



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

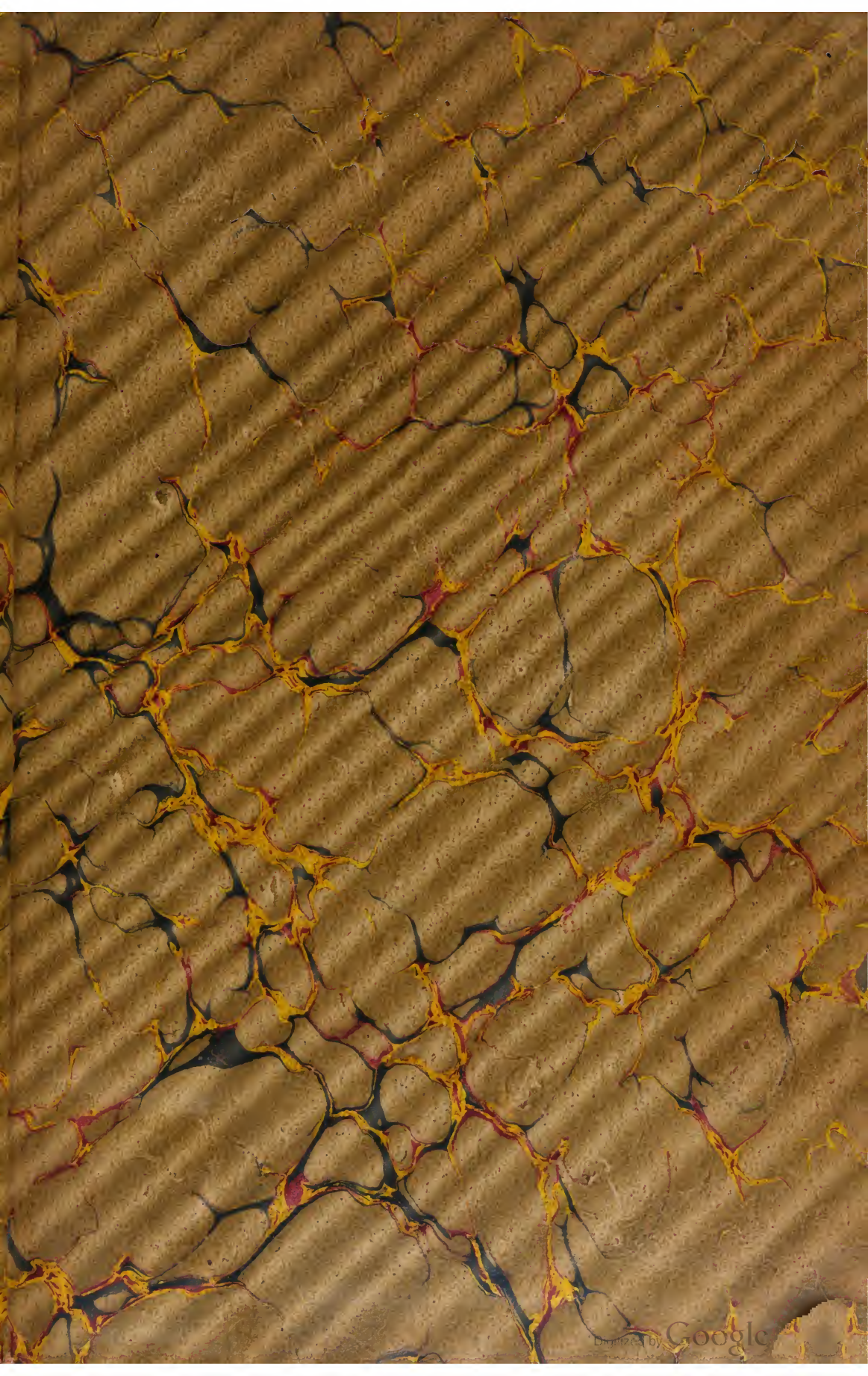
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



B 5 003 917





Die Werke
Maistre Francois Villons.

W. Wurzbach
Mit Einleitung und Anmerkungen

Bein
herausgegeben

von

Dr. Wolfgang von Wurzbach.



Erlangen 1903.

Fr. Junge, Verlagsbuchhandlung.

87

MAIN

K. B. Hof. & Universitäts-Buchdruckerei Fr. Junge (Junge & Sohn) Erlangen.

PQ
1590
G3
W96
1903
MAIN

Vorwort.

Die vorliegende Ausgabe der Werke Villons ist die erste, welche in Deutschland erscheint, und hat den Zweck, den vielgenannten aber wenig verstandenen Dichter dem deutschen Leser zugänglich zu machen. Sie ist nicht nur dazu bestimmt, bei Vorlesungen und in Seminaren verwendet zu werden, sondern sie soll jedem Freunde französischer Poesie den Genuss eines der bedeutendsten dichterischen Talente ermöglichen. Aus dieser Bestimmung der Ausgabe erklären sich auch die Grundsätze, welche bei ihrer Einrichtung massgebend waren. Näheres über diese findet sich am Schlusse der Einleitung.

Herrn Professor Dr. Karl Vollmöller in Dresden, welcher unsere Arbeit durch Rat und Tat in freundschaftlicher Weise gefördert hat, gebührt unser wärmster Dank.

Wien, im Juni 1903.

Dr. Wolfgang von Wurzbach.

Einleitung.

I.

Das Leben und die Werke¹⁾ François Villons führen uns in eine der traurigsten Epochen der Geschichte Frankreichs, in die Zeit des 100jährigen Krieges mit England. Seit den Unglückstagen von Crécy und Poitiers war der Kampf wiederholt und stets mit erneuter Heftigkeit aufgenommen worden, und je länger er dauerte, desto mehr befestigte der Feind seine Herrschaft in dem arg heimgesuchten Lande. Provinz um Provinz kam an England. Nahmen aber, wie um die Jahrhundertwende, innere Wirren die Aufmerksamkeit der Bedränger in Anspruch, so konnte sich auch Frankreich des lange ersehnten Friedens nicht erfreuen. Die Armagnacs und Bourguignons plünderten abwechselnd das Land, und fremde Bundesgenossen, welche in den Streit hineingezogen wurden, halfen ihnen dabei nach Kräften, so dass Heinrich V. den besten Boden für seine Eroberungen vorfand. Die Schlacht von Azincourt (1415) entschied Frankreichs Geschick. Durch den schmählichen Vertrag von Troyes (1420), welchen der geistesumnachtete Karl VI. mitunterzeichnen musste, erhielt Heinrich V. mit der Hand der französischen Königstochter Regentschaft und Anwartschaft auf den Thron der Valois. Zwei Jahre später starb er; da sich aber sogar das französische Volk für seinen Nachfolger Heinrich VI. entschied, hatte Karl VII. wenig mehr als den Titel eines Dauphins. Da erschien in der Jungfrau von Orléans eine Retterin, welche den gebrochenen Mut ihrer Landsleute von neuem aufrichtete und so den ersten Schritt zur Befreiung ihres Landes tat, dessen Selbständigkeit langsam wieder erstarkte. Eine Provinz nach der anderen wurde den Feinden abgerungen, und 1437 konnte König Karl VII. in seine Hauptstadt Paris einziehen.

1) Für diese sind durchgehends die folgenden Abkürzungen verwendet worden: L = Lais (Petit Testament), T = Testament (Grand Testament), PD = Poesies diverses.

Aber welchen Anblick bot das Land nach dem mehr als 100jährigen Kriege. Vollständige Rechtlosigkeit und Verwahrlosung herrschten auf allen Gebieten. Die *grands seigneurs* liessen ihrem Übermut nach Herzenslust die Zügel schiessen, es gab keine unbestechliche Behörde, die Sittenlosigkeit war auf den Gipfel gestiegen. Rohes Kriegsvolk, welches sich durch Raub für den ausbleibenden Sold schadlos hielt, und Verbrecher, deren die ohnmächtige Justiz nicht habhaft werden konnte, durchzogen in Banden das Land und machten alle Wege unsicher. Hungersnot und Pest, welche im Jahre 1438 in Paris allein 50 000 Menschen dahinrafften, erhöhten das Elend. Bald konnten die Hospitäler die Kranken nicht mehr aufnehmen. Dabei brachen die Wölfe aus den nahen Wäldern in die Stadt ein.

Ein echter Repräsentant dieser verkommenen Zeit, in welcher niemand seiner Habe sicher war, und das Verbrechen sich allerorts schamlos zeigen konnte, war auch François Villon, dessen Lebenslauf durch eine Reihe von Gewalttaten gekennzeichnet ist. Als Mensch selbst damals einer der verächtlichsten, ist er als Dichter unstreitig das grösste Talent, welches Frankreich vor Molière hervorgebracht hat, und zugleich der erste, dessen Werke bis auf den heutigen Tag in seinem Volke fortleben.

Dasselbe Jahr 1431, in welchem die Jungfrau von Orléans als Hexe zu Rouen verbrannt wurde, scheint auch das Geburtsjahr Villons zu sein. Wenigstens ergibt sich dieses aus den Angaben in seinen Gedichten¹⁾ und in einigen Aktenstücken fast mit Gewissheit. Dass er ein echtes Pariser Kind war, unterliegt keinem Zweifel²⁾. Wer seine Eltern waren, ist unbekannt, doch gehörten sie jedenfalls den untersten Schichten des Volkes an³⁾. Sein Vater starb vor 1461⁴⁾, seine Mutter lebte hingegen in diesem Jahre noch und war nach der Schilderung des Dichters⁵⁾ eine einfache, fromme und ungebildete Frau. Geschwister scheint er niemals gehabt zu haben. Der eigentliche Familienname des Dichters war Des Loges oder Montcorbier. Letzterer (zu deutsch: Rabenberg) klingt allerdings in Anbetracht seiner späteren Schicksale etwas ominös, doch ist Montcorbier auch der Name einer angesehenen Familie sowie einer Ortschaft im Bourbonnais. Vielleicht stammte er aus dieser Gegend, was auch seine späteren Beziehungen zu den Herzogen von Bourbon erklären würde. Der Name seines Urgrossvaters, Orace⁶⁾, welcher auf italienische Abkunft hinweist, ist damit allerdings

1) T. 1. PD. 423.

2) T. 1058. PD. 500 ff.

3) T. 273 ff.

4) T. 300.

5) T. 865 ff.

6) T. 276.

schlecht in Einklang zu bringen. Andererseits hatte er Angehörige in Anjou¹⁾ und aus einer Stelle seines Testaments²⁾ geht hervor, dass seine Verwandten nicht alle so arm waren, wie er selbst. Den Namen Villon³⁾, unter welchem er allein bekannt wurde, und der bald so viel bedeuten sollte wie „Gauener“⁴⁾ nahm er erst später an. Er nannte sich so nach seinem „plus que père“, maître Guillaume de Villon, einem Kaplan der Kollegiatkirche Saint Benoît-le-Bétourné zu Paris, welcher sich des verwahrlosten Jungen mit Liebe annahm, ohne dass er dazu durch verwandtschaftliche Bande verpflichtet gewesen wäre. Bei diesem wohlwollenden und unterrichteten Manne — er war maître ès arts und bachelier en décrets — wohnte der Knabe, solange er die Schulen der Faculté des arts besuchte, welche damals den übrigen Fakultäten (Décrets, Théologie, Médecine) noch nicht gleichgestellt war, sondern entsprechend unseren Mittelschulen eine Vorbereitung für jene bildete. Man bezog sie im Alter von ca. 12 Jahren, nach Absolvierung der Normalschule, und hörte dort bloss lateinische Grammatik, Logik und Rhetorik. Die höchsten Titel, welche sie verlieh, waren bachelier und maître ès arts. Obwohl Fleiss und Arbeitsamkeit nicht die starken Seiten des Dichters waren⁵⁾, erlangte er den ersteren im März 1449, den letzteren im Sommer 1452, was allerdings zu jener Zeit, in welcher man es mit der akademischen Bildung nicht sehr genau nahm, nicht viel beweist. Ob er es sich mit diesen Kenntnissen genügen liess, oder sich darauf dem Rechtsstudium zuwendete, was man aus einigen Stellen seiner Gedichte⁶⁾ geschlossen hat, ist zweifelhaft. Er hat sich vielleicht eine Zeit lang als Schreiber bei einem Juristen seinen Lebensunterhalt verdient. Jedenfalls war er schon damals mit den Örtlichkeiten und Beamten des Châtelet (Gefängnis in Paris) sehr gut vertraut⁷⁾.

Der Student geriet leicht auf die Bahn des Verbrechens. Die Armut und Dürftigkeit der Clerics war sprichwörtlich, ihr Leben im allgemeinen kein beneidenswertes. Sie bettelten an den Türen der Bürger um Brot und Almosen, daheim in den Kollegien und Bursen erwarteten sie karge Nahrung, eine elende Streu und die eifrig verwendete Rute. Dicht neben den Stätten der Bildung hatte das Laster seine Wohnung

1) T. 1370 ff.

2) T. 181 ff.

3) Das ll des Namens ist mouilliert zu sprechen, wie sich aus den Reimen L. 814, T. 1811, 1887, 1997, PD. 385, 470 etc. ergibt.

4) Enfants de Villon, Spitzbuben (Montaignon-Rothschild, Recueil XII. p. 335 u. a. a. O.).

5) T. 201.

6) L. 95, PD. 133.

7) L. 195.

aufgeschlagen; ein und dasselbe Haus war oft Studentenquartier und Bordell. War auch Villon, der bei seinem Oheim wohnte, dieser Existenz nicht verfallen, so dürfte sich doch bei ihm der Einfluss schlechter Gesellschaft geltend gemacht haben. Wir wissen nicht, wann er die Aufmerksamkeit der Behörde zum erstenmal auf sich zog. Sicher nahm er an den Studentenunruhen teil, welche die Universität in den Jahren 1444—1453 wiederholt zur Einstellung der Vorlesungen zwangen und häufige Konflikte mit der Prévôté und Massregelungen von Studenten zur Folge hatten. Die Erwähnung eines „Roman du Pet-au-Deable¹⁾“, welchen Villon über die bewegten Ereignisse des Jahres 1451 verfasst haben will, den ein notorischer Verbrecher, Guy Tabarie, abgeschrieben haben soll, und den er seinem Beschützer, dem Kaplan, hinterlässt, beweist, dass er diesen Vorgängen nicht müßig zusah. Aus den übermütigen Streichen der Studenten, welche in diesen Tagen die Haus schilder (enseignes) von ihren Plätzen entfernten, erklärt sich die häufige Erwähnung solcher in den „Lais“, sowie auch noch im „Testament“. In derselben Zeit zeigen ihn auch die „Repues franches de maistre François Villon et de ses compagnons“ als den Führer einer Gaunerbande, und Meister in der Kunst, auf Kosten anderer zu leben. Der Verfasser dieser Folge von Verserzählungen war offenbar einer seiner besonderen Verehrer, denn er weiss die Geschicklichkeit Villons nicht genug zu loben, wenn es galt arglose Geschäftsleute um Brot, Fleisch, Fische, Wein u. s. w. zu prellen:

„A tromper devant et derrière
Etoit un homme diligent“

manches dieser Stückchen findet sich allerdings im Eulenspiegel und ähnlichen Schwanksammlungen wieder.

Waren dies noch kleine Rechtsverletzungen, die nur leichte Strafen nach sich zogen, so finden wir ihn schon kurze Zeit später unter einer viel schwereren Anschuldigung. Am Abend des 5. Juni 1455 geriet er mit einem Priester Philippe Sermoise (oder Chermoye), wie es scheint wegen einer Frauensperson namens Ysabeau in einen Streit, und verletzte durch einen Steinwurf seinen Gegner derart, dass dieser am zweitfolgenden Tage starb. Auf dem Totenbette vergab er seinem Mörder und bat für ihn um Straflosigkeit „pour certaines causes qui à ce le mouvoient.“ Villon selbst erhielt bei dieser Gelegenheit eine Schramme am Munde, welche stets sichtbar blieb. Er liess sich bei einem Barbier verbinden, da dieser aber die Anzeige von dem Vorfall erstatten musste, gab Villon ihm einen falschen Namen (Michel Mouton) an, unter welchem ohne Zweifel in der Folge von der Behörde nach ihm gefahndet wurde, indes er selbst die Flucht ergriff und sich in der

1) T. 858.

Umgebung von Paris herumtrieb, wie stets auf Kosten anderer lebend¹⁾. Als man dann seinen Namen eruiert und ihn in absentia des Landes verwiesen hatte, konnte er natürlich erst recht nicht daran denken, sich in den Bereich der Pariser Justiz zu begeben. Er gesellte sich vielmehr den Coquillards (Compagnons de la coquille), einer wohlorganisierten, über grosse Teile Frankreichs verbreiteten Diebsbande zu, welche sich eines philologisch höchst interessanten Jargons bediente. Villon beherrschte diesen sehr bald und verfasste in demselben einige Balladen, welche durch Jahrhunderte unverstanden blieben. Erst der philologischen Forschung der neuesten Zeit ist es gelungen, sie fast völlig zu enträtseln. Obwohl Villon längere Zeit unter den Coquillards weilte und dabei mit gefürchteten Verbrechern, wie Regnier de Montigny²⁾ und Colin des Cayeux³⁾ gemeinsame Sache machte, gelang es ihm im Januar 1456, ohne Zweifel dank seiner Verbindungen im Châtelet, die Aufhebung des Verbannungserkenntnisses und die Erlaubnis zur freien Rückkehr nach Paris zu erwirken. Die beiden Lettres de remission, von welchen ihn die eine als „maistre François des Loges, autrement dit de Villon, aagé de 26 ans ou environ“, die andere als „François de Monterbier (verschrieben für Montcorbier), maistre ès arts“ bezeichnet, sind uns erhalten, nennen ihn „homme de bonne vie, renommée et honeste conversation“ und betonen, dass er sich, von der in Rede stehenden Tat abgesehen, stets „bien et honorablement“ betragen habe.

Villon gab seine Beziehungen zu der Bande der Coquillards auch in der Folge nicht auf. Gegen Ende desselben Jahres brach er in Gesellschaft des erwähnten Colin des Cayeux, des wegen seiner Geschicklichkeit als crocheteur gefürchteten Petit-Jean und eines würdigen Priesters Dom Nicolas zur Nachtzeit in die Sakristei des Collège de Navarre ein, wo die Diebe eine fest verwahrte und versperrte, der theologischen Fakultät gehörige Kasse mit Gewalt öffneten und die Summe von 500 Thalern an sich nahmen. Nachdem sie dieselbe unter sich geteilt, wobei auch Guy Tabarie, den wir als Freund Villons bereits kennen, 10 Thaler erhielt, verliess der Dichter Paris, jedoch nicht ohne zuvor von allen seinen Freunden in einem Gedichte Abschied genommen zu haben. In diesem Werke, welches er selbst „Les Lais“ nannte⁴⁾, das aber später zum Unterschiede von seinem „(Grand) Testament“ als „Petit Testament“ bezeichnet worden ist, sagt er, dass ihn die Grausamkeit seiner Geliebten aus Paris vertreibe, und dass er sich nach Angers begeben.

1) T. 1150 ff.

2) L. 130.

3) T. 1675.

4) T. 755 ff. (Lais = legs, unter Einwirkung des Zeitworts laisser.)

Wenn es nun auch richtig sein mag, dass diese Geliebte, die ohne Zweifel mit Katharine de Vauselles¹⁾ und der geldgierigen „rose“²⁾ identisch ist, ihn windelweich prügeln liess und dem allgemeinen Spotte unbarmherzig preisgab, so bewog ihn dennoch ein anderer Grund nach Angers zu gehen. Der Diebstahl wurde 2 1/2 Monate, nachdem Villon Paris verlassen, entdeckt, und erst am 17. Mai 1457 wurden der Behörde die näheren Umstände durch einen gewissen maistre Pierre Marchand, prieur curé von Paray-le-Moniau, bekannt gegeben, der es verstanden hatte, sich in das Vertrauen Guy Tabaries einzuschleichen. Die Prévôté liess sofort nach allen Beteiligten Nachforschungen anstellen, aber erst ein weiteres Jahr später (im Sommer 1458) fiel Tabarie in die Hände der Justiz und legte am 16. Juni, als clerc vor dem bischöflichen Gericht, unter Anwendung der Folter ein Geständnis ab, aus welchem hervorgeht, dass Villon im Interesse seiner Bande nach Angers gegangen sei, um den „estat“ eines alten Mönches zu überwachen, welcher 500 oder 600 Thaler besass, und von den Verbrechern zum Opfer einer ihrer nächsten Gewaltthaten ausersehen war. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit auch, dass Villon einen Oheim hatte, welcher Mönch in Angers war. Über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit ist nichts bekannt.

In den folgenden fünf Jahren führte Villon, der es, gleich seinen Genossen, nicht wagte, nach Paris zurückzukehren, ein unstetes Wanderleben. Von Angers dürfte er sich nach dem Norden von Poitou begeben, und in Saint-Generoux die beiden „Damen“ kennen gelernt haben, von welchen er in seinem „Testament“³⁾ spricht. An der Loire aufwärts gehend, kam er von dort in das Gebiet des Herzogs von Orléans, an dessen musenfreundlichem Hofe zu Blois er weilte, als diesem Poeten aus königlichem Geblüte seine Tochter Marie geboren wurde, welches Ereignis er in zwei Gedichten besang⁴⁾. Eine dritte Ballade schrieb er über ein vom Herzog selbst gegebenes Thema⁵⁾. Charles d'Orléans versah den unterstandslosen, talentierten Strolch mit etwas Geld⁶⁾ und behielt ihn einige Zeit an seinem Hofe — jedoch nicht lange. Villon griff alsbald wieder zum Wanderstabe und nahm seinen Weg durch Berri⁷⁾ nach Moulins am Allier, der Residenz des Herzogs Jean II. von Bourbon. Auch dieser „lieh“ ihm wiederholt

1) T. 661.

2) T. 910.

3) T. 1060 ff.

4) Le Dit de la naissance Marie d'Orleans und Double ballade.

5) Ballade du concours de Blois.

6) PD. 203.

7) T. 925 und 1413.

Geld¹⁾ und sein Bruder tat dasselbe²⁾. Aus einer Stelle des „Testaments“³⁾ wurde geschlossen, dass er auf seiner Wanderung bis zu der kleinen Stadt Roussillon an der Rhône gekommen sei.

Im Sommer 1461 finden wir ihn als Gefangenen zu Meung-sur-Loire, seufzend unter den Qualen seiner Kerkerhaft, und seinem Peiniger, dem Bischof Thibault d'Aussigny von Orléans, fluchend. Welche Missetat ihm diese Strafe eintrug, ist nicht bekannt, wahrscheinlich ein Diebstahl oder Einbruch in der Nähe von Montpipeau⁴⁾. Aber wie sehr er seinem Geschick zürnte⁵⁾, er hatte bei alledem Glück. Damals starb König Karl VII, und als am 2. Oktober 1461 sein Nachfolger Ludwig XI. auf seiner Krönungsreise nach Meung kam, sah er dem Gefangenen den Rest seiner Strafe nach, wie dies die Könige in jeder Stadt, in welche sie auf ihrer Krönungsreise kamen, zu tun pflegten, und dadurch unzählige Verbrecher in den Stand setzten, ihr Unwesen weiter zu treiben. Kurz nachdem Villon den Kerker verlassen, dichtete er sein „Testament“ (Grand Testament), worin er seiner Dankbarkeit gegen den König ebenso Ausdruck gibt, wie seinem Hasse gegen den Bischof. Wie aus manchen Einzelheiten hervorgeht, schrieb er es nicht in Paris. Er sagt, dass er von seinen daselbst zurückgebliebenen „orphelins“ keine Kunde habe⁶⁾, glaubt, dass die Mascheeroue (eine Geflügelhändlerin) noch ihr Geschäft habe⁷⁾, und weiss nicht, dass seit dem 1. September dieses Jahres nicht mehr Robert d'Estouteville, sondern L'Isle-Adam Prevost von Paris ist⁸⁾. Wo er weilte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch scheint der Ausdruck „d'ici à Roussillon“⁹⁾ darauf hinzuweisen, dass er sich wieder im Nordwesten Frankreichs, vielleicht, wie G. Paris glaubt, in Saint-Genoux aufhielt. Jedenfalls befand er sich an einem abgelegenen Orte, in vollständiger Sicherheit¹⁰⁾. Er kehrte indes bald darauf nach Paris zurück und nahm wahrscheinlich wieder im Kloster Saint-Benoît seinen Wohnsitz.

Anfangs November 1462 hatte er denselben jedoch wegen eines Diebstahls abermals in das Châtelet verlegen müssen. Da es an genügenden Beweisen für seine Schuld fehlte, war man daran, ihn in Freiheit zu

1) S. die Requête que Villon bailla à Monseigneur de Bourbon.

2) T. 1820.

3) T. 2007.

4) T. 1671.

5) Epistre en forme de ballade, Le débat du cuer et du corps de villon, Problème ou ballade au nom de la Fortune.

6) T. 1274 ff.

7) T. 1053.

8) T. 1363.

9) T. 2007.

10) T. 1056, 1057.

setzen, als die theologische Fakultät davon Kenntnis erhielt, dass einer der Diebe, welche im Jahre 1456 den Einbruch im Collège de Navarre verübten, sich im Châtelet befinde, und seine Freilassung verhinderte. Da die verschiedenen Lettres de remission, auf welche sich Villon berufen haben dürfte, bloss die strafrechtliche Seite der von ihm begangenen Verbrechen beseitigten, den zivilrechtlichen Schadenersatzanspruch jedoch bestehen liessen, klagte die Fakultät nun, nach 6 Jahren, den Dichter auf Rückerstattung der 120 Thaler, welche er sich damals angeeignet hatte. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass Villon diese Summe nicht besass; er scheint jedoch Leute gefunden zu haben, welche sich für ihn verbürgten, er wurde freigelassen, nur musste er sich verpflichten, jene 120 Thaler in drei Jahresraten zu bezahlen.

Er sollte dem Châtelet nicht lange fern bleiben. Noch vor Ablauf des Jahres 1462 ging er eines Abends in Gesellschaft einiger Freunde durch die Rue Saint-Jaques, wo sich die Buden der öffentlichen Schreiber befanden. Als sie an jener des maistre François Ferrebouc, Clerc der Officialité (des bischöflichen Gerichts) zu Paris vorüberkamen, verhöhnte einer von Villons Begleitern, namens Roger Pichart, die Schreiber Ferreboucs und spuckte durch das Fenster, was zu einem Streit und selbst zu Dolchstichen Anlass gab. Villons Genossen wurden festgenommen, Pichart, der Urheber des Streites, wurde 1464 gehängt, die beiden anderen, der sergent à verge, Hutin du Moustier und Robin d'Ogis, aus dessen Lettres de remission wir den ganzen Sachverhalt kennen, kamen mit dem Leben davon. Villon hatte sich bald nach Beginn des Zankes in seine nahe Wohnung geflüchtet, da ihn Ferrebouc jedoch erkannt hatte, wurde auch er eingezogen. Der Prevost erinnerte sich wahrscheinlich des übelberüchtigten Individuums, welches das Châtelet eben erst verlassen hatte, unterzog ihn der Wasserprobe und verurteilte ihn zum Tode auf dem Galgen („d'estre pendu et étranglé“). Villon sah sich im Geiste bereits zwischen Himmel und Erde hängend¹⁾; da versuchte er das letzte Mittel, welches ihm noch zu Gebote stand: er appellierte an das Parlament. Dieses hob am 5. Januar 1463 das Urteil des Prevosten auf, verbannte ihn jedoch — diesmal „en regard à la vie mauvaise dudit Villon“ — auf 10 Jahre aus der „ville, prévôté et vicomté de Paris“. Stolz über den Erfolg seiner Appellation erbat sich Villon nur noch 3 Tage Zeit, um seine Angelegenheiten zu ordnen²⁾.

Fortan fehlt es uns an authentischen Nachrichten über sein Verbleiben. Was sein Verehrer Rabelais 80 Jahre später über seine

1) Le quatrain que fait Villon und L'épithaphe en forme de ballade.

2) La requête de Villon présentée à la cour de Parlement und Ballade de l'appel de Villon.

weiteren Schicksale erzählt¹⁾, ist mit grosser Vorsicht hinzunehmen. Nach Rabelais' Bericht wäre er auf seinen Wanderungen auch nach Brüssel gekommen und hätte sich in England das Wohlwollen des Königs Eduard IV. erworben, was der lustige Pfarrer von Meudon dazu benützt hat, um auf ihn eine Anekdote zu übertragen, welche im XIII. Jahrhundert von Hugues le Noir im Umlaufe war²⁾. Seine letzten Tage hätte er in Saint-Maxent in Poitou „sous la faveur d'un homme de bien, abbé du diocèse“ zugebracht, wobei er seinen Lebensunterhalt als Schmierendirektor durch die Darstellung der Passion in poitevinischer Sprache gefunden haben soll. Bei dieser Gelegenheit hätte er dem Sakristan Tappecone, welcher ihm die kirchlichen Gewänder nicht zur Verfügung stellen wollte, den tückischen Streich gespielt, durch welchen jener ums Leben kam. Da Villon zum Theater in Beziehungen stand³⁾, ist es ja nicht unwahrscheinlich, dass er sich in seinem bewegten Leben auch einmal diesen Erwerbszweig erwählte.

Wann, wie und wo er starb, ist unbekannt. Alle Vermutungen darüber entbehren der Begründung. Da er vorzeitig gealtert war⁴⁾, dürfte er noch vor Ablauf seines Exils, wahrscheinlich früher als sein „plus que père“, der 1468 das zeitliche segnete, fern von Paris gestorben sein. Wenigstens hören wir nichts mehr von neuen Verbrechen, die er begangen, oder von weiteren Gedichten, die er geschrieben hätte. Das Erscheinen der ersten Ausgabe seiner Werke (1489) hat er wohl nicht erlebt. In Bezug auf sein Äusseres sind wir auf die Andeutungen, welche der Dichter selbst gelegentlich macht, angewiesen. Danach scheint er dürr und mager, ein wahres Bild der Verkommenheit gewesen zu sein⁵⁾. Ein zeitgenössisches, authentisches Porträt Villons gibt es nicht.

II.

Boileau bezeichnet in den vielzitierten Versen seines „Art poétique“⁶⁾ Villon als den ersten französischen Dichter, und die Ausdrücke, deren er sich dabei bedient, zeigen deutlich, dass dieser bedeutende Kritiker

1) Pantagruel IV. 13, IV. 67. Vgl. auch II. 30.

2) Diese Geschichte von dem französischen Wappen auf dem Abtritt des Königs von England hat Brantôme (Vies des capitains estrangers II. p. 286) dem Rabelais nacherzählt.

3) T. 1078 ff.

4) T. 729 ff.

5) L. 816, T. 179 etc.

6) „Villon sut le premier dans ces siècles grossiers

Debrouiller l'art confus de nos vieux romanciers“. (I. 117, 118.)

weder die Werke Villons noch jene seiner Vorgänger kannte. Damals schlummerte ja noch die ganze ältere franz. Litteratur in Handschriften und Archiven. So viel ist indes sicher, dass Villon als Dichter in seiner Zeit eine ganz neuartige Erscheinung war, dass er sich in mehr als einer Hinsicht von seinen dichtenden Vorfahren und Zeitgenossen unterschied.

Um die Mitte des XV. Jahrhunderts war der ritterliche Geist der Chansons de geste längst aus der französischen Poesie gewichen. Seit Adenet le Roi und Philippe de Rémy (zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts) war diese Art Dichtung völlig verstummt, und nur die untersten Schichten des Volkes fanden Gefallen an den verwässerten Prosabearbeitungen, welchen man die meisten alten Epen unterzog. Das Werk, welches den Geschmack der tonangebenden Kreise seit mehr als ein und einhalb Jahrhunderten beherrschte, war der „Roman de la rose“, durch welchen gezierte Phrasen und allegorisch-mythischer Schwulst in der französischen Poesie heimisch geworden waren, und der im „Ovide moralisé“ (ca. 1300), den „Echees amoureux“ (ca. 1375), Gowers „Miroir de l'homme“ und anderen monströsen Gedichten, deren Umfang nach Zehntausenden von Versen gezählt wird, geistesverwandte Nachfolger fand. Wie sehr der „Roman de la rose“ noch um das Jahr 1400 im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand, erhellt daraus, dass damals ein Werk wie die „Epistre au Dieu d'amours“, in welcher Christine de Pisan die Frauen gegen Jean de Meungs Angriffe in Schutz nahm, eine heftige Polemik hervorrufen konnte. Mehrere namhafte Dichter und sogar der Theologe Gerson beteiligten sich an diesem Streit. Auch die 24000 Verse von Martin le Francs 1442 Herzog Philipp dem Guten gewidmeten „Champion des dames“ sind nur eine in Allegorie getränkte Verteidigung der Frauen gegen den „Roman de la rose“, und noch Jean de Molinet (gest. 1504) nahm sich die Mühe, den letzteren in Prosa aufzulösen, und mit einer moralisierenden Auslegung zu versehen.

Seit diese Geschmacksrichtung herrschend war, dachte auch niemand mehr daran, in der Lyrik die von den Minnesängern des XIII. Jahrhunderts überkommenen Traditionen fortzusetzen. Auch hier machte sich ein gezielter, schwülstiger Ton geltend, der nichts echt Volkstümliches aufkommen liess. Als Begründer dieser neuen, höfischen, konventionellen Lyrik wird allgemein Guillaume de Machaut (ca. 1305—1377) angesehen. Er soll es gewesen sein, welcher die typischen Formen der Ballades des Rondeau, des Lay, Virelay, Chantroyal etc. in die französische Poesie einführte. Ähnliche Formen fanden sich allerdings schon bei älteren Dichtern, wie Jehannot de l'Escureul u. a. Machaut verfasste an 200 Balladen, welche ganz die noch für Villon charakteristische Form haben. Auch flocht er solche Gedichte bereits in seine längeren Versromane, wie in das „Livre du voir

dit“ ein. Neben ihm galt der von Petrarca hoch gepriesene Philippe de Vitry, Bischof von Meaux (1291—1361), dessen stüssliches Gedicht von den Freuden des Landlebens Villon parodiert hat, als Reformator der Dichtkunst. Machauts Traditionen nahm Eustache Deschamps (1340 bis ca. 1405) auf, der es fast auf 1200 Balladen und 170 Rondeaux brachte. Er ist auch der Verfasser der ältesten französischen Poetik (1392). Seine Gedichte geben manchen interessanten Aufschluss über die Zeitverhältnisse und sind bisweilen subjektiv gehalten, was wir in früheren Zeilen vereinzelt nur bei Rustebuef und wenigen anderen finden. Auch der Historiker Froissart (1337 bis ca. 1405), welcher in seinen Mussestunden kürzere und längere Gedichte schrieb, verdient hier genannt zu werden. Machaut und Deschamps waren die Vorbilder Christinens von Pisan (1364 bis ca. 1430), welche aus italienischer Familie stammte und aus Schmerz über den frühen Tod ihres Gatten zur Feder gegriffen haben soll. Ihre längeren Gedichte, sofern sie nicht geographischen oder historischen Inhalts, sind voll frostiger Allegorie, wogegen sie in ihren Balladen häufig Töne wahren Gefühls angeschlagen hat. Bei allen diesen Dichtern verschwindet die Individualität fast gänzlich unter der schwülstigen, konventionellen Schablone. Dies gilt auch noch von Charles d'Orléans, „dem letzten Poeten der feudalen Gesellschaft“ (geb. 1390, 1415—1440 in englischer Gefangenschaft, † 1465), einem der begabtesten und vielleicht dem formgewandtesten Dichter seiner Zeit. Auch er stand noch ganz unter dem Banne des „Roman de la rose“. Das poetische Orakel und die höchste Autorität in Sachen der Dichtkunst bis in die Tage Marots war jedoch der als Dichter wie als Prosaist gleich langweilige Alain Chartier (ca. 1392 bis ca. 1449), dessen Gedichte auch in metrischer Hinsicht epochemachend waren.

Von den Werken dieser älteren Poeten kannte Villon nur sehr wenig. Dieselben waren ja nur in einzelnen kostbaren Handschriften in den Bibliotheken kunstliebender Fürsten vorhanden, zu welchen er nicht Zutritt hatte. Was er aber davon in der Zeit seines Aufenthaltes zu Blois und zu Moulins, oder durch Hörensagen kennen lernte, — und wären es auch nur die wenigen von ihm selbst zitierten Werke gewesen —, genügte ihm, um die Schwächen der damals herrschenden Richtung der Poesie zu erkennen. Er schätzt zwar den „noble roman de la rose“¹⁾ und kennt die Werke Maistre Alain Chartiers gut²⁾, aber er besitzt Einsehen genug in das wahre Wesen der Dichtung, um sich von seinen Vorgängern zu emanzipieren, und sich zu ihnen in bewussten Gegensatz zu setzen.

1) T. 113, 114. Cf. T. 1178.

2) T. 1805. .

In seinen frühesten Balladen steht er allerdings noch unter dem Einfluss des Althergebrachten. Einige derselben, wie die Ballade an d'Estouteville und jene gegen die „Mesdisans de la France“ (wenn sie überhaupt von Villon herrührt), sind noch ganz in der schwülstigen Manier jener Zeit gehalten; auch ist ihr Stil noch recht schwerfällig und unbeholfen. In anderen, wie der „Ballade de bon conseil“, „des proverbes“, „des menus propos“, „des contreverités“ und einigen der im Testament eingestreuten Gedichte befolgt er die damals sehr häufig verwendete aufzählende Methode, welcher er indes einen eigentümlichen Reiz zu verleihen verstand. Ist doch auch die „Ballade des dames du temps jadis“ nach diesem Muster gedichtet.

In den „Lais“ (1456) sehen wir seine dichterische Individualität jedoch schon vollkommen ausgeprägt. Diese 40 Strophen, mit ihrem raschen Wechsel von Scherz und Ernst, welche dem heutigen Leser so manches Rätsel aufgeben, und die bloss zur Erheiterung eines Kreises vertrauter Zechgenossen gedichtet zu sein scheinen, entpuppen sich bei näherer Betrachtung als eine gelungene Satire auf die Poesie jener Zeit. Die Form des Abschiedsgedichtes oder Testaments, welche Villon wählte, war damals durchaus nicht mehr neu. Wir brauchen nur an die Congiés von Adam de la Halle, Baude Fastoul und Jehan Bodel zu erinnern, welchen ja ein ähnlicher Gedanke zu Grunde liegt. Auch „Testamente“ finden wir bereits in grösserer Zahl in der französischen Dichtung vor Villon. Jenes von Jean de Meung kannte Villon selbst und zitierte eine Stelle daraus¹⁾, allerdings in der Meinung, dass sie aus dem „Roman de la rose“ herrühre. Das „Testament“ von Jean Regnier, bailli d'Auxerre, welches dieser 1432 in der Gefangenschaft dichtete²⁾, hat besonders mit Villons grösserem Hauptwerk mehr als einen Zug gemein. Ausserdem gab es noch „Testamente“ der verschiedensten Art, da man schliesslich jede Dichtung, welche einen moralisierenden Rückblick auf das Leben enthielt, so nannte. Speziell die an den Ideenkreis der Troubadours anknüpfenden „Liebestestamente“ waren im XV. Jahrhundert sehr häufig. Wenn irgend eines aller dieser Testamente von Einfluss auf Villon war, so ist jenes von Eustache Deschamps³⁾, (Anfang des XV. Jahrhunderts), welches zugleich das erste Testament in burleskem Stil ist. Er hinterlässt darin dem Pfarrer seine Geliebte, den Bettelorden seinen leeren Kasten, den grauen Brüdern seine alten Kleider, Freude allen, welche sie haben wollen u. s. w.

1) T. 113, 114.

2) Gedr. 1526.

3) In den *Lettres envoyées par E. D. luy estant malade et la manière de son testament par esbatement*. S. Bijvanck. *Spécimen etc.*, p. 117.

Villon liess sich jedoch nicht daran gentgen, ein harmloses Scherzgedicht zu schreiben, sondern er gestaltete seine „Lais“ zugleich zu einer witzigen Parodie. Schlieffen die Dichter seit dem „Roman de la rose“ zu Anfang ihrer Werke ein und erwachten am Schlusse derselben, so versparte er sich das Einschlafen bis an das Ende. Mehr als einmal nimmt er die Gelegenheit wahr, die süssliche Liebessentimentalität mit allen ihren schwülstigen Bildern und übertriebenen Beteuerungen lächerlich zu machen. Heute weiss man ja, dass er Paris nicht wegen unglücklicher Liebe verliess. Vollends aber der Schluss mit seiner gelungenen Persiflage des scholastischen Jargons, welchen doch kein Kenner Villons ernst nehmen wird, dürfte seinen Zweck nicht verfehlt haben. Es schien ihm dabei besonders um die Parodie von Alain Chartiers Traktat „De l'exil“ oder „De l'esperance“ (ca. 1435)¹⁾ zu tun zu sein. Jedenfalls empfand er es als eine innere Notwendigkeit, sich über den um 40 Jahre älteren Chartier, der sich als Dichter des höchsten Ansehens erfreute, lustig zu machen. Auch noch im „Testament“ Villons findet sich manche Erinnerung an dieses und andere Werke Chartiers, doch tritt die Satire dort nicht so hervor. Chartier hat er auch die Form seines Gedichtes entnommen; denn jener hatte in seinem „Reveille matin“, im „Débat des deux fortunés d'amour“, besonders aber in der damals soviel bewunderten „Belle dame sans merci“ die metrische Form angewendet, welche sich früher nur vereinzelt findet, nach ihm jedoch das ganze Jahrhundert hindurch herrschend blieb, und in welcher sich auch Villons Werke fast ausschliesslich bewegen. Es sind die achtzeiligen Strophen, deren jede drei Reime enthält, welche die charakteristische Stellung a b a b b c b c haben. Für den Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimen besteht dabei keine Regel.

Nicht gering ist der Einfluss anzuschlagen, welchen die dramatische Literatur auf Villon übte. Nur in den Mysterien und Mirakelspielen jener Zeit fand sich ja die auch für Villon charakteristische Mischung von Scherz und Ernst. Wie dort die erbaulichen Reden Gottes und seiner Heiligen mit den ausgelassenen Witzen der Teufel, der Henker und des Pöbels wechseln, so springt auch Villon oft ganz unvermittelt von der moralisierenden Betrachtung zum übermütigen Spass über, und reisst den Leser mit einem Ruck aus der melancholischen Stimmung, in welche er ihn eben versetzte, wieder heraus. Welche Farcen Villon kannte, ist leider nicht festzustellen. Ob er den Pathelin gelesen oder aufgeführt gesehen hat, wie man aus einer Stelle²⁾ des „Testaments“ schliessen wollte, ist zum mindesten zweifelhaft.

1) Bijvanck, l. c. p. 133.

2) T. 1649.

Das „Testament“ steht als poetisches Werk ungleich höher als die „Lais“. Konnten jene nur von wenigen Eingeweihten verstanden werden, so wendet sich dieses an die Allgemeinheit. Die Legate treten hier hinter den allgemein moralisierenden Gedanken wesentlich zurück. Ausgehend von seinem eigenen Schicksal, seiner Gefangenschaft und der Grausamkeit des Bischofs von Orléans, blickt er wehmützig zurück auf seine Jugend, betrachtet die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Wandelbarkeit des Glückes, die Unvermeidlichkeit des Todes und die verhängnisvolle, betörende Gewalt der Liebe. Alle Gedanken, welche die Gemüter zur Zeit des ausgehenden Mittelalters bewegten, hat er in dieses Gedicht verflochten. Die düstere, ahnungsvolle Art, in welcher er über diese Themen spricht, gemahnt an die Totentänze (*Danses macabrées*), welche zu Villons Zeit in vielen Kirchen und an Friedhofsmauern zu sehen waren. G. Paris hat es wahrscheinlich gemacht, dass Villon seine ergreifenden Strophen¹⁾ in der Erinnerung an eine *Danse macabré*e aus dem Jahre 1425 schrieb, welche sich an der Mauer des von ihm häufig besuchten Friedhofs des Innocents befand. Die *Huitains*, welche dort unter den Gestalten der 15 Geistlichen und 15 Laien stehen, welche der Tod zum Tanze auffordert, finden bei Villon ein deutliches Echo. Da ist nichts von dem phrasenreichen, zierlichen, geleckten Style der Modedichter jener Zeit; alles ist mit ehernem, unbarmherzigem Realismus dargestellt, nur seine eigenen, bitteren Gefühle hat der Dichter hineinverwoben und damit in seinem „Testament“ die erste grössere subjektive Dichtung der französischen Literatur geschaffen.

Wie in Machaut's „*Voir dit*“, verschiedenen autobiographischen und allegorischen Dichtungen Froissarts, besonders aber in Charles d'Orléans „*Livre de la prison*“, welches Villon in Blois gelesen haben dürfte, verflocht er eine Anzahl von Balladen in sein Gedicht. Auch bei Villon bestehen diese aus drei gleichgebauten, durchgehends durch dieselben Reime und einen Refrain verbundenen Strophen (*clos, ouvert, outre-passe*), deren jede 8 oder 10 Verse mit je 8 bis 11 Silben zählt, und denen, mit einer einzigen Ausnahme²⁾, ein *Envoi* (Geleit) angehängt ist, welches gleichfalls mit dem Refrain (*rebriche*) abschliesst. Es beginnt regelmässig mit dem Worte „*Prince*“ (*princesse*), eine alte Überkommenheit aus der Zeit, da die Balladen noch an den Prince (Vorsitzenden) des Puits, einer Art poetischen Akademie, gerichtet waren. Zum Unterschied von den Jugendballaden, in welchen er noch stark mit Allegorien und Personifikationen arbeitete, zeigen diese Balladen etwas

1) T. 305 ff.

2) *Belle leçon aux enfants perduz.*

Frisches, Originelles. Sie dürften zum grössten Teil gleichzeitig mit dem Testament entstanden sein. Die „Ballade des seigneurs du temps jadis“ ist erst nach dem 22. Juli 1461, dem Todestage König Karls VII., die „Belle leçon aux enfants perduz“ erst nach der in demselben Jahre erfolgten Justifizierung des Colin des Cayeux gedichtet. Einzelne, wie die Ballade an d'Estouteville und die „Ballade des langues envieuses“ verraten sich selbst als Jugendwerke. Keineswegs erweist jedoch das „pour ce“, durch welches die „Double ballade contre les folles amours“ und die „Ballade à ceux de mauvaise vie“ mit dem Context verbunden sind, dass sie auch zu derselben Zeit geschrieben wurden¹⁾; ein „pour ce“ konnte vom Dichter ja jederzeit hinzugefügt werden.

Einzelne der im Testament eingestreuten Gedichte weisen auch eine andere metrische Form auf; so die sechs Strophen zählende „Double ballade de la belle heaulmière“, in welcher die Übereinstimmung der Reime nicht streng festgehalten ist, und die auch keinen Refrain hat, sowie die „Regrets de la belle heaulmière“, welche die freiere Form des Dits (ohne Refrain und ohne Envoi) zeigt. Auch Rondeaux finden sich an mehreren Stellen²⁾. Die charakteristischen Merkmale derselben sind seit Machaut zwei Strophen von 6 bzw. 4 Versen, deren Reime unter einander korrespondieren. Der Refrain beider Strophen stimmt mit dem Anfang der ersten überein (daher der Name).

Die übrigen nach den „Lais“ verfassten Gedichte teilen die Vorzüge der eben besprochenen nicht sämtlich. In den zu Blois geschriebenen, dem Geschmacke Charles d'Orléans angepassten Gelegenheitsgedichten (Ballade du concours de Blois, Dit de la naissance Marie d'Orléans und Double ballade) erkennt man den Dichter ebenso schwer wieder, wie im „Débat du cuer et du corps“ oder in dem in 12zeiligen Strophen gedichteten „Problème ou ballade au nom de la Fortune“, welche er beide im Kerker zu Meung schrieb. Dagegen schliessen sich die „Requête à Monseigneur de Bourbon“, die „Epistre à ses amis“, sowie die 1463 im Stolz über den Erfolg seiner Appellation verfassten Stücke (Quatrain, Ballade des pendus, Requête à la cour de Parlement und Ballade de l'appel) den obigen würdig an.

An die 7 Jargon-Balladen, welche so häufig zu Diskussionen Anlass gaben, darf man schon in Anbetracht ihrer Entstehung und Bestimmung nicht denselben kritischen Massstab anlegen, wie an Villons übrige Dichtungen. Ästhetisch stehen sie ziemlich tief. Sechs derselben erscheinen in sämtlichen alten Ausgaben; von den 5 anderen, welche A. Vitu 1884 nach dem Fauchet'schen Manuskript in der

1) So vermutete G. Paris, Fr. Villon, p. 114.

2) T. 978, 1784, 1892.

kgf. Bibliothek zu Stockholm veröffentlichte, kann nur eine als echt gelten, die übrigen haben sich als plumpe Fälschung erwiesen.

Wollen wir Villon nun als Dichter charakterisieren, so liegt seine Eigenart vor allem in dem zu jener Zeit ganz ungewöhnlichen Realismus der Auffassung. Seine Poesie ist urwüchsig, ursprünglich, von der Renaissance unbeleckt. Während einerseits seine Satire als echte Repräsentantin des *Esprit gaulois* gelten kann, erhebt er sich an anderen Stellen zu hohem, oft so gewaltigem poetischem Schwunge, dass der Leser unwillkürlich mit fortgerissen wird. Allerdings verlässt den „*pauvre escolier*“ da bisweilen der Pegasus; aber seine Sprache ist eine so bezaubernde, melodiose, dass man ihm gerne hin und wieder ein Flickwort, wie sie in seinen besten Balladen vorkommen, hingehen lässt. Er erinnert in dieser lebenswürdigen Nonchalance an Heine. Wie ein französischer Kritiker bemerkt, bezaubert er selbst dann, wenn man ihn nicht versteht (?). Ein grosser Teil des unbeschreiblichen Reizes seiner Gedichte liegt in den häufigen reichen Reimen, in den geschickt verwendeten Wortspielen, und der echt volkstümlichen, mit Sprichwörtern reichlich durchsetzten Diktion.

Obwohl Villon an der Schwelle einer neuen Zeit steht, obwohl damals Antoine de la Salle dem Rittertum des ausgehenden Mittelalters in seinem „*Petit Jehan de Saintré*“ das Grablied sang, und das aufstrebende Bürgertum mächtig an den althergebrachten Rechten des feudalen Adels rüttelte, ist der Geist, welcher aus den Werken unseres Dichters spricht, noch ein durch und durch mittelalterlicher. Wie tief er auch in die Abgründe der menschlichen Seele blickt, er steht noch im Banne des dunkelsten Aberglaubens (vgl. die Ballade des *langues envieuses*). Seine Frömmigkeit ist dabei keine ausserordentliche. Er dürfte die Kirche meist nur in seiner Eigenschaft als *Coquillard* besucht haben. Nichts verrät eine besondere Vertrautheit mit der Heiligenlegende, dagegen scheint er die echten und apokryphen Bücher der Bibel gleich gut gekannt zu haben. Mit Vorliebe zieht er das alte Testament herbei; aber nicht stets zur Erbauung, auch zum schnöden Witze muss es ihm dienen¹⁾, und der Vers des Psalms wird mit Hilfe eines Wortspiels zum Fluche für seinen Peiniger, den Bischof Thibault d'Aussigny²⁾. Nebenbei hat er vage mythologische Kenntnisse, die er sich aus dem „*Roman de la rose*“ und dergleichen allegorischen Werken angeeignet haben dürfte. Ebenso unsolid waren natürlich auch seine historischen Kenntnisse, was uns ja in jener Zeit

1) T. 817 ff.

2) T. 48.

nicht wunder nehmen kann. Die Aufzählungen in den berühmten Balladen des *dames* und des *seigneurs du temps jadis* zeigen, was ein *Maistre ès arts* damals wusste: wenig mehr als ein paar schlecht verbürgte, durch Zeit und Entfernung entstellte Namen und Anekdoten. Dennoch gibt er sich gerne den Anschein scholastischer Gelehrtheit, und citiert Aristoteles, Averrhoes, Macrobius, Valerius Maximus — jedoch keineswegs immer richtig ¹⁾).

Ein echtes Pariser Kind, hat Villon für nichts Sinn, was ausser der Sphäre seiner Heimat liegt. Alles andere ist ihm Exil. Er ist viel herumgewandert, aber die Eindrücke, welche er in der Fremde empfing, haben in seinen Dichtungen nur wenige Spuren zurückgelassen. Paris mit seinem Leben, Paris mit seinen Tavernen und seinen Frauen ist ihm alles. Von der Natur und ihren Reizen, welche vor und nach ihm so viele Dichter begeisterten, ist bei Villon bezeichnenderweise niemals die Rede. Bäume, Wälder und Fluren werden von ihm an keiner Stelle erwähnt. Sein Ideal ist ein sorgenfreies, arbeitsloses Leben, wie er es in den „*Contreditz de Franc Gontier*“ geschildert hat. „*Il n'est tresor que de vivre à son aise*“. Seine Auffassung der Liebe ist demgemäss eine wenig ideale, worüber man sich nicht wundern kann, wenn man die Frauen *Revue* passieren lässt, deren er in seinen Gedichten Erwähnung tut. Angefangen von der *petite Macée d'Orleans* „*qui ot ma sainture*“ ²⁾ und der *Denise*, welche ihn auf Ehrenbeleidigung klagte ³⁾ bis zu der undankbaren, geldgierigen *Katherine de Vauselles*, passen auf sie die Verse des Dichters:

„*S'ilz n'aiment fors que pour l'argent,
On ne les aime que pour l'eure*“.

Einen interessanten, aber keineswegs erfreulichen Einblick in sein Liebesleben gibt uns die berühmte Ballade an die *Grosse Margot*. In poetischem Glanze verklärt erscheint die Dirne in den „*Regrets de la belle heaulmière*“.

Wenn der Mann, welcher sich stets in der verworfensten Gesellschaft bewegte, als Dichter nicht immer einen salonfähigen Ausdruck wählte, so ist auch dies nicht verwunderlich. Prüde Kritiker nahmen an 300 Versen Villons, d. h. durchschnittlich an jeder zehnten Zeile, Anstoss ⁴⁾. Villon scheute sich eben nicht, jedes Ding bei seinem allgemein verständlichen Namen zu nennen, auch wenn dieser nicht fein klingt, und an zweideutigen Wortspielen hatte er stets ein besonderes

1) T. 159 f.

2) T. 1210.

3) T. 1234.

4) Campaux, François Villon p. 312.

Vergnügen. Solche finden sich in den persönlich-satirischen Abschnitten in grosser Zahl.

Die letzteren boten für die Eingeweihten natürlich das grösste Interesse. Demjenigen, welcher den Sachverhalt kannte, musste jedes dieser Legate, wenn nicht schallendes Gelächter, so doch ein verständnisinniges Lächeln entlocken. Heute ist manche Anspielung nicht mehr zu verstehen und es lässt sich bisweilen nur vermuten, welcher Witz darin liegen soll. Schon Marot schrieb im Jahre 1532: „Quant à l'industrie des lays qu'il feît en ses testamens, pour suffisamment la cognoistre et entendre, il faudroit auoir esté de son temps a Paris, et auoir cognu les lieux, les choses et les hommes, dont il parle“. Dank der archivalischen Forschungen, besonders Longaons, kennt man indes heute alle in Villons Gedichten genannten Persönlichkeiten bis auf wenige. Die Legatäre der „Lais“ werden fast sämtlich auch im „Testament“ bedacht. Meistens gehören sie den Gerichtskreisen an, mit welchen der Dichter ja bereits frühzeitig in Berührung kam. So finden wir darunter Vertreter der Officialité (des bischöflichen Gerichts), des Châtelet und des Parlaments. Der ersteren gehörte Villons „procureur en court d'église“, der von ihm in einer Ballade verewigte Maistre Jehan Cotart, dem letztgenannten der procureur Andry Courault, der Parlamentsrat Jaques Fournier u. a. an. Das Châtelet ist durch mehr als ein Dutzend Legatäre vertreten. Sein Vorsteher, der Prevost Robert d'Estouteville wird mit einer Ballade an seine Gattin bedacht; neben ihm erscheinen der Lieutenant du cas criminel Martin Bellefaye, die Greffiers criminels Pierre Basanier und Jehan le Cornu, die Untersuchungsrichter Mautaint und Rosnel, und mehrere Sergents à verge, mit welchen Villon besonders häufig zu thun hatte, und mit denen er gut Freund gewesen zu sein scheint. Von Leuten in angesehener Stellung, welche er in seinem bewegten Leben kennen lernte, erwähnen wir ausserdem noch die Rätke Sire Denis Hesselin und Sire Guillaume Colombel, die Schöffen Jehan de Calais, Michel Cul d'Oue und Nicolas de Louviers, und Mademoiselle de Bruyères, die Besitzerin des Hôtel du Pet-au-deable, deren Dienerinnen die „Ballade des Parisiennes“ gewidmet ist. Daran schliesst sich eine lange Reihe von Jugendfreunden, Tisch- und Zellengenossen des Dichters, die seiner Freundschaft meist würdig waren und über welche sich das Nähere in den Anmerkungen findet.

III.

Villon gehörte nicht zu jenen Dichtern, welche ihre Werke auf kostbares Pergament abschrieben und irgend einem fürstlichen Mäcen überreichten, damit dieser sie seiner Bibliothek einverleibe. Er scheint

sich im Gegenteil über diese Sitte seiner Zeit lustig zu machen¹⁾. Auch bedurfte er dieses Mittels nicht, um auf die Nachwelt zu kommen. In wie weite Kreise seine Gedichte bald eindringen, und welcher Beliebtheit sie sich erfreuten, beweist die Zahl der Handschriften und der alten Ausgaben, in welchen wir sie besitzen. Die Lais sind in vier Handschriften erhalten²⁾ — eine fünfte (I) lag den gothischen Ausgaben zugrunde — das „Testament“ in drei, resp. vier³⁾. Von den eingestreuten Balladen sind auch noch andere Abschriften vorhanden, und allenthalben zerstreut. Dies gilt in noch höherem Masse von den unter dem Titel „Poésies diverses“ vereinigten Stücken, wogegen für den Jargon, abgesehen von der einen aus dem Manuskript F stammenden Ballade keine handschriftliche Quelle existiert.

Im Jahre 1469 wurde die Buchdruckerkunst im Auftrage Ludwigs XI. zuerst an der Sorbonne eingeführt. Zwanzig Jahre später erschien die erste, allerdings sehr unvollständige und fehlerhafte Ausgabe der Werke Villons (P. Levet, 1489), welche bis zum Jahre 1533 über 20 Auflagen erlebte — ein untrügliches Zeichen ihrer Popularität⁴⁾. Damals lebte ja noch mancher von Villons Freunden und seine Gedichte hatten daher noch eine Art aktuellen Interesses. Die Herausgeber waren dabei stets bestrebt, den Umfang des kleinen Büchleins zu vergrössern. So fügte die Ausgabe von Guillaume Nyverd (1520) den Werken Villons zum erstenmale die oben erwähnten, von einem seiner Spiessgesellen verfassten „Repues franchises“, die älteste französische Verserzählung dieser Art, bei. Seit der Ausgabe von Galiot du Pré (1532) erscheinen daneben auch der berühmte „Monologue du franc-archier de Baignollet“ und der „Dyalogue des seigneurs de Mallepaye et de Baillevent“, witzige, jedoch erst nach 1480 verfasste Satiren, von welcher besonders die erstere, eine Verspottung der unter Karl VII. aufgehobenen, wegen ihrer Mutlosigkeit jedoch in dem genannten Jahre wieder aufgelassenen Miliz, häufig Nachahmungen fand⁵⁾. Auch die Farce von Pathelin wurde den alten Villon-Ausgaben vom Verleger bisweilen beigegeben. Obwohl alle diese Schriften den authentischen Werken des Dichters stets nur als eine Art Supplement beigelegt wurden, ohne dass es einem der älteren Herausgeber eingefallen wäre, Villon als den Verfasser derselben zu bezeichnen,

1) T. 1820.

2) A (Arsenalbibl. 3523), B (Bibl. nationale 1661), C (Bibl. nationale, vordem Bibl. Coislin) und F (Kgl. Bibl. zu Stockholm, vordem Fauchet).

3) A, C und F.

4) S. das Literatur-Verzeichnis.

5) S. Le franc-archier de Cherré (Montaiglon-Rothschild, Recueil, VIII, p. 18 ff.

geschah dies in neuerer Zeit wiederholt, und man zog aus ihnen sogar Schlüsse für die Biographie des letzteren. Wer ihre Verfasser sind, ist nicht bekannt, jedenfalls sind sie unter dem Einflusse der Poesie Villons entstanden.

Villon war ein zu eigenartiger Dichter, als dass er viele solche Nachahmer hätte finden können. Zwar dichtete man auch später noch Testamente der verschiedensten Art, allegorische und ernstgemeinte, sentimentale Liebestestamente, politische Testamente voll Satire auf die Zeitverhältnisse, und auch hin und wieder burleske in der Art unseres Dichters, wie das „Grant Testament de Tastevin roi des pyons“ (1488)¹⁾, Henri Baude's „Testament de la mulle Barbean“ (1465), das „Testament et Epitaphe de Maistre François Levrault“²⁾, das „Testament de Jenin de Lesche qui s'en va au mont Saint-Michel“³⁾, das Testament fin Ruby de Turquie, maigre marchand etc.“⁴⁾, sowie jenes des berühmten Capitaine Ragot⁵⁾, welcher von sich selbst sagt: „Pour attraper souventes foyz billon J'ay excédé maistre François Villon“. Die Eigenart des letzteren findet sich aber nur bei sehr wenigen Dichtern, und auch bei diesen nur verblasst wieder. Ausser Henri Baude zeigen besonders Guillaume Coquillart aus Reims (1421—1510) in seinen „Droits nouveaux“, Roger de Collerye, Guillaume Alexis und Charles de Bordigné in seinem „Maistre Pierre Faifeu“ (1531) bisweilen Züge des Meisters.

Auch unter der Regierung Franz I. erfreuten sich die Werke Villons noch allgemeiner Beliebtheit. Clément Marot, der Hofdichter des Königs, welcher 1526 im Gefängnis den „Roman de la rose“ modernisiert hatte, gieng 1532 daran, die Werke des „meilleur poete parisien qui se trouve“ in einer neuen, kritischen Ausgabe herauszugeben, mit welcher er sich den Dank des Königs erwarb. Allerdings liess er sich bei dieser Arbeit nicht von zuverlässigen Quellen, sondern bloss durch sein eigenes poetisches Gefühl („deviner avec le jugement naturel“) und von der damals noch fortlebenden mündlichen Tradition der Werke Villons leiten. Die letztere wurde ihm durch einige „Greise“ repräsentiert, die er der Korrektur des Textes beizog. Manches, worin gerade Villons Reiz und Originalität liegt, erschien dem Hofpoeten als Fehler. Marot bedauerte, dass Villon nicht — wie er selbst — an dem Hofe eines Königs gelebt habe, — „là ou les jugemens s'amendent et les langaiges se polissent“ — wobei er allerdings vergisst, dass die

1) Montaignon, Recueil III, p. 77.

2) Montaignon-Rothschild X, p. 128.

3) Ib. X, p. 369.

4) Ib. XIII, p. 1.

5) Montaignon, Recueil V, p. 147, vgl. auch XIII, p. 415f.

Existenz, welche Villon führte, eine der Vorbedingungen seiner dichterischen Individualität war. In Randnoten suchte Marot einige dunkle Stellen zu erklären, überliess jedoch dem Leser vieles zu erraten. In manchen Fällen tat er dem Texte, über dessen schlechte Überlieferung er klagt, Gewalt an. Den Jargon liess er weg, da er es für unter seiner Würde hielt, sich mit ihm zu beschäftigen und er ihn auch nicht verstand. Seine Ausgabe erlebte in den Jahren 1533—1542 zehn Auflagen. In den Kreisen der zünftigen Hofdichter und der „vorurteilsfreien“ Gelehrten jener Zeit, konnte man es sich allerdings niemals recht erklären, wie Marot es wagen konnte, „einen so tölpischen Handwerker zu loben und mit nichtsnutzigem Zeug solches Aufheben zu machen“¹⁾. Um die Person des Dichters bildeten sich die abenteuerlichsten Legenden. Manche hielten „Maistre Jehan Villon“, wohl in Erinnerung an das Motto der Marot'schen Ausgabe²⁾ für einen grossen Gelehrten, andere wieder glaubten, er sei als Ketzer verbrannt worden. Sprichwörtlich blieben nur die „tours villoniques pour avoir le bien d'autrui avec le sien et vous laisser sans croix ne pille“ und seine Armut („pauvre comme Villon“)³⁾.

Obwohl er seit Boileaus Würdigung als französischer Klassiker galt, und obwohl ihn Regnier, Lafontaine und Molière schätzten, finden wir in den Jahren 1542—1723 keine neue Ausgabe seiner Werke. Auch jene von Coustelier, welche in dem letztgenannten Jahre erschien war nur ein Abdruck der Marot'schen, deren Noten hier jedoch durch solche von de Laurière vermehrt erscheinen. Die Ausgabe von Moetjens (Haag 1742) fügte noch jene von Le Duchat und Formey bei. Einen eigentlichen Fortschritt bedeutete erst die kritische Ausgabe von Prompsault (1832), obwohl Crapelet, der Herausgeber der „Monuments de l'ancienne France“ darin 2000 Fehler konstatierte. Auf ihr beruhten die späteren Ausgaben von Lacroix (1854 und 1866), Jannet (1867 etc.) und Moland (1877). Seit sich die Ausgaben so mehrten, wendete sich auch die biographische Forschung der Persönlichkeit des Dichters mit stets wachsendem Interesse zu. Nicht nur Frankreich, auch das Ausland begann sich mit Villon, zu beschäftigen und die Literatur über ihn war bald eine ansehnliche, was sich der „bon folastre“ und vielfache Verbrecher in seinen kühnsten

1) Du Verdier de Vauprivas, Bibliothèque française T. III.

2) Peu de Villons en bon scavoir, Trop de Villons pour decevoir.

3) Die älteste biographische Literatur über Villon ist heute natürlich ganz wertlos. Wir erwähnen nur Estienne Pasquier, Recherches de la France, L. VIII, c. 60; Goujet, Bibl. franç. IX, p. 288 ff.; Prosper Marchand, Dictionnaire historique II, p. 300 ff.; Annales poétiques I, p. 143 ff. Im übrigen s. das Literaturverzeichnis.

Phantasien nicht hätte träumen lassen. Da man immer wieder fand, dass Villon erstaunlich wenig geschrieben habe, plünderte man alte Balladensammlungen, besonders den um 1500 erschienenen „Jardin de plaisance“ und schrieb ihm daraus aufs geradewohl Gedichte zu. Allein einer nüchternen Kritik hielt dieser Ballast nicht stand. Es ist das Verdienst der Longnon'schen Ausgabe (1892), denselben wieder entfernt und die Werke des Dichters annähernd auf ihr richtiges Mass zurückgeführt zu haben. Lognon war es auch, welcher dank seiner unermüdlichen Studien in den französischen Archiven völlig neues Licht über grosse Teile des Textes verbreitete, die vor ihm ganz unverständlich gewesen waren (Seine *Étude biographique sur Fr. V.* 1877). Seine Ausgabe ist die einzige, welche fortan weiteren Forschungen zugrunde gelegt werden konnte. Durch sie ist es auch möglich geworden, ein abschliessendes Urteil über die Sprache Villons zu gewinnen.

Sprachlich gehören Villons Dichtungen der Übergangszeit vom älteren zum klassischen Französisch an. In mancher Hinsicht ist er allerdings schon ganz modern. Er beobachtet bereits die Regeln der modernen französischen Prosodie in den meisten Fällen, speziell vermeidet er den Hiatus, indem er *e* und *a* vor Vokalen im Innern des Verses unterdrückt, wenn er es auch bisweilen noch schreibt (z. B. *veoir*). In der Behandlung des tonlosen, unmittelbar auf einen Vokal folgenden *e* im Auslaut der Verse sowie in den Endsilben *-es*, *-ent*, welches in der Zeit vom XIII. bis ins XVI. Jahrhundert teils unterdrückt, teils gesprochen und im Verse gezählt wird, ist Villon schwankend. Er rechnet es in der Mehrzahl der Fälle sowohl im Reim, als auch im Innern des Verses als Silbe, ignoriert es jedoch konsequent in den Futurformen wie *murray*¹⁾, in der ersten Person des Conj. Praes., bei *eau* u. a. Auch die Reime *Oue: ou*²⁾ und *Troies: trois*³⁾ gehören hierher. Es sind zugleich die einzigen Fälle, in welchen Villon den sonst von ihm strenge gewährten Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Reimen nicht beobachtet.

Villons Parisertum, welches sich in seiner Denkweise so unleugbar kundgibt, tritt auch in seiner Sprache hervor. Mancher Reim, welcher dem Auge fehlerhaft erscheint, ist korrekt, wenn man die spezifisch pariserische Aussprache in Betracht zieht. Schon Marot hat daher diese bisweilen zur Belehrung des Lesers hinzugefügt. Als Pariser reimt Villon *er* (gesprochen *ar*) mit *ar* in männlichen und weiblichen

1) T. 155.

2) T. 1338.

3) T. 614.

Reimen. *Ert* reimt mit *art*¹⁾, *erre* mit *arre*²⁾, *erdre* mit *ardre*³⁾ etc., ohne Rücksicht auf die Provenienz dieser Vokale. Ebenso reimt er *eme* mit *ame*⁴⁾, *ien* mit *an*⁵⁾, *oi* mit *ai*⁶⁾ und mit *e*⁷⁾, *oine* (gesprochen „ouène“) mit *aine*⁸⁾, wenn auch letzteres, wie G. Paris bemerkt, nicht ganz rückhaltlos. Einzelne Dialektspuren und orthographische Eigentümlichkeiten, wie *sume* für *seme*⁹⁾ oder *seuf* für *soif*¹⁰⁾, welche man bei Villon findet, sind meist auf das Reimbedürfnis zurückzuführen.

Die Reime weisen bisweilen Ungenauigkeiten auf. Lag es doch gar nicht in dem Wesen des leichtlebigen Mannes, stundenlang an seinen Gedichten zu feilen. So erklärt sich manche Nachlässigkeit, wie das Reimen nicht identischer Vokale, z. B. in *ostes* : *marmotes*¹¹⁾, *crostes* : *crotes*¹²⁾ und *costes* : *pelotes*¹³⁾. Oft finden sich an Stelle des Reimes auch nur Assonanzen, wie: *bible* : *evangille*¹⁴⁾, *rouges* : *courges*¹⁵⁾ oder *enfle* : *temple*¹⁶⁾ u. s. f. Dagegen ist in anderen Fällen der Reim nur deshalb nicht sichtbar, weil Villon nach der Sitte der Zeit noch manchen etymologischen Konsonanten schrieb, welcher schon damals nicht mehr gesprochen wurde. Die Unterschiede von *s*, *z* resp. *x*, *m* und *n*, *d* und *t* sind natürlich auch bloss graphischer Natur.

Andererseits zeigt Villon merkwürdigerweise ein ungewöhnlich strenges Gefühl für die Korrektheit des Reimes, so z. B. wenn er, wie dies die alte Sprache stets tut, *ie* entstanden aus betontem *a* nach Palatal, nicht mit *é* reimt, oder *dié*, *gié*, *tié* nur mit seinesgleichen verbindet. Um eine völlige Übereinstimmung der Endungen herbeizuführen, lässt er hin und wieder sogar Konsonanten weg, indem er z. B. *don* für *donc* schreibt¹⁷⁾ oder fügt an Substantive und Adjektive im Nom. Sing.

1) T. 602.

2) L. 178.

3) T. 817.

4) T. 298.

5) T. 1552.

6) L. 262.

7) T. 657.

8) In der Ballade des dames du temps jadis und den Contredits de Franc Gontier.

9) T. 1398.

10) T. 729, 1264. PD. 170.

11) T. 1977.

12) T. 1985.

13) T. 1992.

14) T. 1507.

15) T. 1222.

16) T. 1027.

17) T. 174.

masc. ein ungerechtfertigtes -s an, z. B. *loingtains*¹⁾, *hoestes*²⁾ u. s. w. Besonders liebt er die sogenannten reichen Reime (mit Consonne d'appui vor dem betonten Vokal) wie z. B. in der XXIX. Strophe des Testaments. Dieselben machen, wie schon erwähnt, einen Teil des Reizes seiner Sprache aus, und dank ihnen prägen sich seine Verse dem Gedächtnis so leicht ein.

Auffallend ist bei Villon eine Vorliebe für das archaistische Kolorit, welche ihn Formen und Wendungen benützen lässt, die selbst in jener Übergangszeit, welcher seine Sprache angehört, schon ein wenig veraltet geklungen haben mögen. Dies zeigt sich besonders in der Syntax, wenn er z. B. das den Genetiv bezeichnende *de* vor Personennamen unterdrückt³⁾, ein Gebrauch der im XV. Jahrhundert schon sehr in Abnahme war. Dasselbe gilt von dem unbezeichneten Dativ⁴⁾. Eine in der damaligen Sprache noch ziemlich häufige Erscheinung ist dagegen die Weglassung der Pronomina sämtlicher Personen als Subjekte⁵⁾, bisweilen sogar im Fragesatz⁶⁾. Auch verwendet er die betonten Formen der Pronomina als Akkusativ und Dativ beim Infinitiv⁷⁾ und gebraucht *en* in Beziehung auf Personen⁸⁾. Neben „*mon cuer*“ schreibt er auch „*le mien cuer*“⁹⁾, und *m'ame*¹⁰⁾, *m'amour*¹¹⁾, *m'escolière*¹²⁾ neben den entsprechenden neufranzösischen Formen. Er lässt den bestimmten Artikel bei abstrakten Begriffen wie *persévérance*¹³⁾, *divine clémence*¹⁴⁾, bei Völkernamen und ähnlichen Bezeichnungen¹⁵⁾, bei Gattungsnamen¹⁶⁾, sowie bei Worten wie *enfer*¹⁷⁾, *paradis*¹⁸⁾, *nature*¹⁹⁾ nach altfranzösischer Weise weg, während er ihn

1) T. 513.

2) T. 637.

3) *Soubz la main Thibault d'Aussigny* (T. 6).

4) *Foy que doy mon baptesme* (T. 42).

5) *Si priray pour luy* (T. 33).

6) *Pourquoi larron me faiz nommer?* (T. 140.)

7) *De moy retraire de ses las* (T. 680).

8) *Mon père est mort, Dieu en ait l'ame* (T. 300).

9) T. 1403.

10) T. 60.

11) T. 910.

12) T. 534.

13) T. 104.

14) T. 834.

15) *Englois* (T. 350), *en Seine* (T. 348).

16) *Jeunesse* (T. 1277).

17) PD. 535.

18) T. 72.

19) L. 216.

bei der Apposition setzt ¹⁾. Er gebraucht den unbestimmten Artikel, wie dies im älteren Französisch geschieht, vor Substantiven, welche nur im Plural vorkommen ²⁾, und lässt ihn nach verneintem *oncques* ³⁾, vor *tel* ⁴⁾ und *autre* ⁵⁾, nach *comme* ⁶⁾, und in ähnlichen Fällen häufig weg. Den Teilungsartikel, welcher erst im XV. Jahrhundert zur Anwendung kam, gebraucht er noch selten ⁷⁾. Auch in der Verbal-konstruktion und in dem damals noch sehr schwankenden Gebrauch des Participium praesentis begegnet manches auffällige, was seine Sprache bedeutsam von der klassischen unterscheidet. Vieles davon ist allerdings nicht als eine Eigenart Villons anzusehen, sondern findet sich bei seinen Zeitgenossen ebenso beobachtet. Dennoch lässt es sich nicht verkennen, dass Villon alte Formen und alte Konstruktionen stets mit besonderer Vorliebe anwendete. Hat er doch sogar eine ganze „Ballade en viel langage françois“ gedichtet, deren Kauderwelsch in Frankreich allerdings nie geschrieben oder gesprochen wurde. Obwohl ihn nur dreiundeinhalb Jahrhunderte von der Chanson de Roland trennten, hatte er von der Sprache seiner Vorfahren durchaus nicht die richtige Vorstellung. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass er ein Dichter und kein Philologe war.

Es erübrigt uns noch, einige Worte über die vorliegende Ausgabe zu sagen. Wir waren bestrebt, einen möglichst korrekten Text zu bieten. Zugrunde gelegt wurde natürlich der Longnon'sche, alle nachträglichen Verbesserungen, speziell jene von G. Paris in seinem wertvollen Aufsatz „Villoniana“, jedoch auf das sorgfältigste berücksichtigt, und wo eine Korrektur vorgenommen wurde, dies stets bemerkt. Von Konjekturen und Änderungsvorschlägen haben wir abgesehen, da es sich, wie schon erwähnt wurde, darum handelte, den Dichter weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und diesen ein möglichst definitiver Text geboten werden sollte.

Die Schreibweise des XV. Jahrhunderts, wie sie Longnon nach den Handschriften gibt, wurde von uns beibehalten. Wir sind uns bewusst, dass die Anwendung von Accenten, Apostrophen und Cedillen

1) Alphonce, le roy d'Aragon (T. 360).

2) Unes houses (T. 1342).

3) Oncques lettre ne leuz (T. 894).

4) Qui me font telle oppresse (T. 119).

5) Planter me fault autres complans (L. 31).

6) Sec et noir comme escouvillon (L. 316).

7) Vecy enfans de lieu de bien (T. 1305).

damit im Widerspruch steht, sind jedoch auch darin unserem Vorgänger gefolgt, da uns Schreibarten wie „*dalixandre*“ statt „*d'Alixandre*“, „*ame*“ statt „*amé*“ und „*Francoys*“ für „*Françoys*“ in Anbetracht des grösseren Publikums, für welches die Ausgabe bestimmt ist, doch nicht ratsam schienen. Sie geben dem Satzbild etwas Fremdartiges und erschweren das Verständnis des Textes überflüssigerweise. Andererseits ist eine Modernisierung der Wortschreibung, wie sie sich in früheren Ausgaben findet, auch nicht am Platze. Es schien uns daher das beste, an Longnons Text festzuhalten. Wollte man ganz korrekt sein, so müsste man ja auch gotische Lettern und die damals üblichen Abkürzungen einführen, was doch gewiss niemandem einfallen wird.

Die beiden Hauptwerke des Dichters bezeichnen wir nicht in der hergebrachten Weise mit „*Petit*“, resp. „*Grand Testament*“, sondern wir haben für sie die Titel „*Lais*“ resp. „*Testament*“ eingeführt, welche ihnen Villon selbst gegeben hat¹⁾. Dagegen haben wir die von Marot herrührenden Namen der im „*Testament*“ eingestreuten Balladen beibehalten, da dieselben unter diesen allgemein bekannt sind.

In der Anordnung der übrigen Gedichte wichen wir von den früheren Ausgaben ab, indem wir die Einteilung der Balladen unter die Rubriken „*Codicille*“, „*Poésies diverses*“ und „*Poésies attribuées*“ aufgaben. Das „*Codizill*“ existiert als solches in keinem Manuskript und in keiner der alten Ausgaben. Nur tragen die letzteren häufig — wohl in Erinnerung an Jean de Meungs „*Testament et Codicille*“ — diesen Doppeltitel. Erst P. Lacroix hat in seiner Ausgabe (1854) die aus den Jahren 1461 und 1463 stammenden Stücke unter der Aufschrift „*Codicille*“ zusammengefasst. Die Einführung einer Rubrik „*Poésies attribuées*“ hatte noch weniger Berechtigung. Wir haben Gedichte, welche man Villon nicht mit einiger Sicherheit zuschreiben kann, weggelassen, so die „*Ballade des pauvres housseurs*“ und das Rondeau „*Jenin l'Avenu*“, welche Longnon in seine Ausgabe aufnahm, die aber gewiss nicht von Villon herrühren. Erstere wurde ihm zuerst von Prompsault, letzteres von Bijvanek, und zwar nur aus dem Grunde zugeschrieben, weil sich diese Stücke im „*Jardin de plaisance*“ in unmittelbarer Nachbarschaft echter Villonscher Gedichte finden. Alles, was Villon ausserhalb der „*Lais*“ und des „*Testament*“ auf Grund sicherer Beweise zugeschrieben werden kann, haben wir, so gut dies möglich war, chronologisch geordnet, und unter dem Titel „*Poésies diverses*“ vereinigt, wodurch die Übersicht bedeutend erleichtert ist. Von einem Abdruck der Jargon-Balladen nahmen wir,

1) L. 64, T. 755; T. 78, 1848, 1996.

einem Rate G. Paris' ¹⁾ folgend, Umgang, da sie wenig dichterischen Wert besitzen, ein korrekter Text derselben nicht herzustellen ist, und sie doch nur den Spezialforscher interessieren.

In dem Kommentar beschränkten wir uns in der Regel auf das, für das Verständnis Notwendige. Wenn wir dabei manches erklärt haben, was dem Philologen bekannt sein muss, so bitten wir dies mit dem Hinweis auf die Bestimmung dieser Ausgabe zu entschuldigen. Wir hoffen indes dem richtigen Verständnisse an manchen Stellen näher gekommen zu sein, als früherer Herausgeber.

1) Romania XXX, p. 355.

Literatur.

a) Ausgaben der Werke Villons.

I. Ausgaben in gotischen Lettern.

1. Le grant testament Villon et le petit. Son codicile, le jargon et ses ballades. [Paris, mit dem Druckerzeichen des P. Levet] 1489. 4°. Mit Figuren.

2. — — s. d. 4°.

3. — — Paris, Germain Bineant. 1490. 4°. Mit Figuren.

4. — — Paris, s. d. [ca. 1490]. 4°.

5. — — Paris, Jehan Treperel. 1497. 4°. [Auf dem Titel sein Druckerzeichen mit der Devise „En provoçant“ etc.].

6. — — Paris, Jehan Treperel, s. d. 4°. [Abdruck von Nr. 5. Auf dem Titel das Zeichen des M. Lenoir mit der Devise „C'est mon desir etc.].

7. — — Paris, Jehan Treperel. 1497. 4°. [Mit dem Zeichen des Fauboy's.]. — S. Nr. 38.

8. — — Paris, Pierre Caron. s. d. [vor 1500]. 4°.

9. — — Paris, Jehan Treperel. s. d. [nach 1500, Abdruck von Nr. 5]. 4°.

10. — — Paris, Michel le Noir. s. d. [ca. 1505] 4°, zweispaltig.

11. — — Paris, Michel le Noir. s. d. kl. 4° zweispaltig.

12. — — Paris, en la rue neufve nostre dame a lenseigne Saint Nicolas. s. d. kl. 8°.

13. — — Paris, en la rue neufve nostre dame a lenseigne de l'escu de France, s. d. [ca. 1520? par la veuve de J. Treperel et Jean Janot.] Kl. 4°.

14. — — Paris, Guillaume Nyverd. s. d. 8°.

15. — — Paris, Guillaume Nyverd. s. d. 8°.

Beigelegt die „Repues franchises“.

16. — — Paris par la veufve de feu Guillaume Nyverd et Jacques Nyverd. [Auch bloss mit dem Namen des letzteren.] kl. 8°.

II. Ausgaben in runden Lettern.

17. Les oeuvres maistre François Villon. Paris, Denys Janot. s. d. 16°. Mit Figuren.

18. — — Paris, Galiot du Pré. 16°.

Enthält zuerst den „Monologue du franc Archier de Baignollet“ und den „Dyialogue des seigneurs de Mallepage et Baillevant“.

19. — — Paris, Anthoine Bonnemere. 1532. 16°.

20. — — Paris, en la rue neufve nostre dame a l'enseigne Saint Nicolas. 1533. 16°.

21. — — Paris, a la rue neufve nostre dame a l'enseigne de lescu de France. 1533. 16°. [Gedruckt von Alain Lotrian und D. Janot.]

III. Ausgaben des Marotschen Textes.

22. Les oeuvres de François Villon de Paris, reueues et remises en leur entier par Clement Marot, valet de chambre du roy. Paris, Galiot du Pré. 1533. 8°.

23. — — s. d. kl. 8°. Ohne Verlag.

24. — — Lyon, François Juste. 1537. kl. 8°.

25. — — Paris, Jehan Andry. [ca. 1540] 16°.

26. — — Paris, Fr. Regnauld. s. d. 16°.

27. — — Paris, Denis le Long. s. d. 16°.

28. — — Paris, Arnoul et Charles les Angeliers. s. d. 16°.

Bildet den 3. Band einer Ausgabe der Werke Marots.

29. — — Paris, Jehan Longis. s. d. kl. 8°. — s. Nr. 28.

30. — — Paris, Nicolas Gilles. s. d. [ca. 1540]. 16°.

31. — — Paris, Ambroise Gyrault. 1542. 16°.

32. Les oeuvres de François Villon. Paris, Ant.-Urb. Coustelier. 1723. kl. 8°.

Gibt den Marotschen Text mit einigen Varianten älterer Ausgaben, Noten von Eusébe de Lauriere, und einer „Lettre à M. de †††“ von P. du Cerceau.

33. Oeuvres de François Villon avec les remarques de diverses personnes. A la Haye, Adrien Moetjens. 1742. kl. 8°.

Abdruck der vorhergehenden Ausgabe mit weiteren Noten von Le Duchat und Formey.

IV. Neuere Ausgaben.

34. Oeuvres de maistre François Villon, corrigées et complétées d'après plusieurs manuscrits, qui n'étaient pas connus . . . par J. H. R. Prompsault. Paris 1832 [auch mit der Zahl 1835]. 8°.

Diese erste kritische Ausgabe des Dichters enthält Strophen der „Lais“ und des „Testaments“, welche bis dahin ganz unbekannt waren, und auch ein grosser Teil der „Poésies diverses“ erscheint hier zum ersten Male. Vgl. darüber den ausführlichen Aufsatz von Daunou im „Journal des Savants“, Sept. 1832, p. 552—564 und Theoph. Gautiers Aufsatz in den „Grotiques“ 1844. Crapelets“ Schmähschrift „Villonie littéraire de l'abbé Prompsault, éditeur des oeuvres de Villon, démontrée par l'écrit qu'il a fait suivre d'un soi dis-

ant errata (Paris 1835), ist ein Racheakt für die abfällige Besprechung, welche Prompsault einigen Schriften Crapelets hatte angedeihen lassen.

35. Oeuvres complètes de François Villon. Nouvelle édition. Revues, corrigées et mises en ordre . . . par P. L. Jacob, Bibliophile [Paul Lacroix]. Paris 1854. 16°. [Bibliothèque Elzevirienne.]

Enthält die „Vie de François Villon“ von Guillaume Colletet (1650), fasst zum ersten Mal die aus den Jahren 1461 und 1463 stammenden Gedichte unter dem Titel „Codicille“ zusammen, und bringt als „Poésies attribuées“ die „Repues franches“, den „Franc archier de Baignollet“, „Mallepaye u. Baillevant“ und drei, bestimmt nicht von Villon herrührende Balladen. Die Noten bieten in unbegründeten, tollkühnen Vermutungen bisweilen Unglaubliches.

36. Les deux testaments de Villon, suivis du banquet du bois. Nouveaux textes, publiés d'après un manuscrit inconnu . . . par Paul L. Jacob, [Paul Lacroix] bibliophile. Paris, Académie des bibliophiles. Décembre 1866. 16°.

Nach dem damals neu aufgefundenen Manuskript A. Über das Banquet du bois, welches P. L. fälschlich Villon zuschreibt s. unsere Noten zu T. 1458 ff.

37. Oeuvres complètes de François Villon, suivies d'un choix des poésies de ses disciples. Edition préparée par La Monnoye, mise au jour, avec notes et glossaire par M. Pierre Jannet. Paris 1867. 16°.

Später wiederholt abgedruckt (1876, 1881 u. s. w.) Bringt die bei Nr. 35 erwähnten „Poésies attribuées“, sowie eine Anzahl von Balladen, welche Villon in der Ausgabe von Constelier zugeschrieben wurden, und welche Campaux (s. u.) in dem Abschnitt „Ecole de Villon“ publiziert hatte.

38. Le grant testament Villon et le petit etc. . . Réimprimé à Lille en Flandre. Six Horemans, imprimeur pour Baillieu, Paris 1869. [Aus der Bibliothèque gothique.]

Genauer Abdruck der unter Nr. 7 angeführten Ausgabe in gothischen Lettern mit Figuren.

39. Oeuvres de François Villon publiés avec preface, notice note et glossaire par Paul Lacroix. Paris, librairie des bibliophiles. 1877. 8°.

Enthält die früheren und noch einige neue „Poésies attribuées“.

40. Oeuvres complètes de François Villon, publiées . . . par M. Louis Moland. Paris, Garnier 1879. 12°.

Gröbers Grundriss der Rom. Phil. II. Bd. 1. Abt. p. 1159, verzeichnet diese Ausgabe mit der Jahreszahl 1893 und gibt ausserdem eine Ausgabe der Bibl. Charpentier vom Jahre 1894 an.

41. Oeuvres complètes de François Villon, publiées d'après les manuscrits et les plus anciennes éditions par Auguste Longnon. Paris, Lemerre, 1892. 8°.

Da einzelne Teile dieser Ausgabe bereits fast 10 Jahre früher gedruckt wurden, enthält sie manche Widersprüche; nichtsdestoweniger ist sie nicht nur weitaus die vorzüglichste, sondern überhaupt die einzige, welche durch ihren Variantenapparat eine kritische Behandlung des Textes ermöglicht. S. dazu A. Piaget, *Romania* XXI. p. 427—431 (1892) und G. Paris, *Villoniana* (s. u. Nr. 12).

42. *Oeuvres de François Villon publiées par J. de Marthold.* Paris 1896.

b) Neuere Schriften über Villon.

I. Über Villons Leben und Werke im Allgemeinen.

1. Nagel, Dr. S. *François Villon. Versuch einer kritischen Darstellung seines Lebens nach seinen Gedichten.* Mülheim a. d. Ruhr (Berlin) 1856. 8°.

Eine neue Ausgabe des gleichwol veralteten Buches erschien 1886.

2. Campaux, Antoine. *François Villon. Sa vie et ses oeuvres.* Paris 1859. 8°.

Die Kapitel über das Leben Villons sind heute natürlich veraltet, doch haben jene über die Schicksale seiner Werke noch immer einiges Interesse.

3. Stimming, Dr. Albert. *François Villon. Dissertation inaugurale de Göttingen.* Berlin 1869. 8°.

Behandelt Villons Leben, Werke und Sprache auf Grund der Ausgabe von Prompsault. Eine Überarbeitung in deutscher Sprache, im Anschlusse an die mittlerweile erschienene Ausgabe von La Monnoye-Jannet, veröffentlichte der Verfasser im Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. 48. Bd. p. 241 ff. (1871).

4. Vitu, A. *Notice zur François Villon.* Paris, 1873.

5. Longnon, Auguste. *Etude biographique sur François Villon d'après les documents inédits conservés aux archives nationales.* Paris 1877. 8°.

Erweiterung eines Aufsatzes des Verfassers in der *Romania* II. p. 203 ff. und 236 ff. (1873.)

Die Nachträge von G. Paris („Une question biographique sur Fr. V.“ *Romania* XVI. 573 ff. [1887]) und von Longnon selbst („Nouvelles recherches sur Villon“. *Romania* XXI. 265 ff. [1893]) sind heute veraltet. Neue Entdeckungen publizierte M. Schwob in den *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles lettres* XXVII. Bd. p. 126 und 581 (1899).

6. Tamm. *Bemerkungen zur Metrik und Sprache Villons.* Programm, Freiburg i. B. 1879.

7. Bijvanck, Dr. W. G. C. *Spécimen d'un essai critique sur les oeuvres de François Villon. Le petit testament.* Leyde 1882. 8°.

Enthält vorwiegend textkritische Bemerkungen und oft sehr kühne Änderungsvorschläge. Ausser einem reich kommentierten Text der „Lais“ gibt das Buch auch die Balladen „des contre-verités“ und „de bon conseil“, welche Bijvanek zuerst unter die Werke Villons aufnahm.

8. Gérecz. Fr. Villon. 1890.

Gröber, l. c. Lag uns nicht vor.

9. Reichel, Dr. Hermann. Syntaktische Studien zu Villon. Leipziger Inaugural-Dissertation. Leipzig-Reudnitz 1891. 8°.

Auf Grund der Ausgabe von Prompsault.

10. Petit de Juleville. L. Fr. Villon. Bulletin hebdomadaire des cours et conférences 1895. Nr. 19, 20, 21, 24, 26, 28.

11. Paris, Gaston. François Villon. Paris 1901. 8°. [Les grands écrivains français. Tom. 45.]

Gibt in drei Abschnitten: La vie, L'oeuvre, Le succès, die Resultate der neuesten Forschungen in populärer Form.

12. Paris, Gaston. Villoniana. Romania XXX. p. 352 ff. (1901.)

Bespricht im Anschluss an die Longnonsche Ausgabe die Sprache und Metrik Villons und reiht daran eine Anzahl wertvoller Textverbesserungen und Erklärungen schwieriger Stellen. Am Schlusse einige Bemerkungen von M. Schwob.

13. Schneegans, F. Ed. Maistre François Villon. Neue Heidelberger Jahrbücher XI. Bd. (1902). S. 153 ff.

Zusammenfassender Aufsatz über Leben und Werke des Dichters.

II. Über den Jargon.

14. Vitu, A. Le jargon du XV. siècle, étude philologique. Onze ballades attribuées à Villon... précédées d'un discours préliminaire sur l'organisation du jargon et suivies d'un discours préliminaire sur l'organisation du jargon et suivies d'un vocabulaire analytique. Paris 1884. Gr. 8°.

Dieses nur in 655 Exemplaren gedruckte, von der französischen Akademie preisgekrönte Werk, sollte den 3. Band einer vom Verfasser geplanten Villon-Ausgabe bilden. Vitu schreibt dem Dichter darin 5 Balladen aus dem Stockholmer Manuskript zu, welche sich später als Fälschungen erwiesen.

15. Schöne, Lucien. Le jargon et jobelin de François Villon, suivi du jargon au théâtre. Texte, variantes, traduction, notices, notes et glossaires. Paris 1888. 8°.

Das gründlichste Werk über den Jargon. Der Verfasser lässt von den Stockholmer Balladen nur eine als echt gelten.

16. d'Alheim, Pierre. Le jargon jobelin de maistre François Villon. Paris 1892. kl. 8°.

Heftige Kritik des Werkes von Vitu.

17. Marthold, Jules de. Le jargon de François Villon. Paris 1895. 8°.

Nimmt in kritikloser Verehrung für Vitu sämtliche Balladen des Stockholmer Manuskripts auf.

18. Schwob, M. Le jargon des Coquillarts en 1455. *Revue de linguistique*. T. VII. p. 168ff.

III. Übersetzungen. Diverses.

19. Broberg. Det store testament. 1885. (Das grosse Testament, dänisch.)

20. Payne, John. The poems of master Francis Villon of Paris.

Vor Payne hatten schon D. G. Rossetti und A. Swinburne einige Balladen Villons ins Englische übersetzt. — Vgl. auch: Stevenson, M. R. L., François Villon, student, poet and housebreaker. (Familiar studies of men and books. London 1882, p. 128ff.), und desselben Verfassers Novelle. „A lodging for the night“. (New Arabian nights. London 1882. II. Bd. Vgl. Bijvanck, l. c., p. 6, 105, 124.)

Les Lais.
(Le Petit Testament.)

I

L'an quatre cens cinquante fix,
Ie, François Villon, escollier,
Confiderant, de sens raffis,
Le frain aux dens, franc au collier,
5 Qu'on doit les œuures conseillier,
Comme Vegece le raconte,
Sage rommain, grant conseillier,
Ou autrement on se mesconte.

II

En ce temps que i'ay dit deuant,
10 Sur le Noel, morte faison,
Que les loups se viuent de vent,
Et qu'on se tient en sa maison,
Pour le frimas, pres du tison:
Me vint vng vouloir de brifer
15 La tres amoureuse prison
Qui fouloit mon cuer debrifer.

I. 1. Das Jahr 1456 dauerte bis Ostern 1457.

2. *Ie, François Villon* hat kein Prädikat; vgl. den Anfang des T., welcher gleichfalls ein Anakoluth ist.

4. *Le frain aux dens*, den Zaum im Munde, d. h. ohne den Eingebungen der Leidenschaft zu folgen. *franc au collier*, ohne Zwang, mit freiem Willen, eine der Hauptbedingungen der Giltigkeit einer letztwilligen Anordnung.

5. *conseillier* — so ist nach Rom. XXX. 366 in Anbetracht des Reimes zu lesen — überlegen.

6. *Vegece*. Gemeint ist wol Jean

de Meung's „Art de chevalerie selon Vegece“ (1488), eine Bearbeitung von Flavius Vegetius' Werk über die Kriegskunst (Epitome rei militaris, ca. 390 nach Chr.). Jehan Prioraz aus Besançon brachte es 1290 in Verse. Eine Übersetzung gab es auch von Jehan du Vignai (1366), und diese legte Christine de Pisan ihren „Faits d'armes et de chevalerie“ zu Grunde.

8. *se mesconter*, sich täuschen.

II. 11. *se vivent de vent*, von der Luft leben, keine Nahrung finden.

13. *frimas*, Reif, Schnee.

III

Ie le feis en telle façon,
 Voyant Celle deuant mes yeulx
 Consentant à ma desfaçon,
 20 Sans ce que ia luy en fust mieulx;
 Dont ie me deuil et plains aux cieulx,
 En requérant d'elle vengeance
 A tous les dieux venerieux,
 Et du grief d'amours allegence.

IV

25 Et, se i'ay prins en ma faueur
 Ces doulx regars et beaux semblans
 De tres deceuante faueur,
 Me trespersans iusques aux flans,
 Bien ilz ont vers moy les piez blans
 30 Et me faillent au grant befoing.
 Planter me fault autres complans
 Et frapper en vng autre coing.

V

Le regart de Celle m'a prins
 Qui m'a esté felonnie et dure;
 35 Sans ce qu'en riens aye mesprins,
 Veult et ordonne que i'endure
 La mort, et que plus ie ne dure.
 Si n'y voy secours que fourir.
 Rompre veult la viue souldure,
 40 Sans mes piteux regretz oïr!

III. 18. Die Geliebte, über deren Falschheit der Dichter in den folgenden Versen klagt, ist wol mit der im T. 657 ff. erwähnten Katherine de Vausselles, in deren Auftrage Villon geprügelt wurde, sowie mit der selbst V. 910 der Habgier bezichtigten „chiere rose“ identisch.

20. ja, jetzt.

23. *les dieux venerieux*, die Liebesgötter.

28. *trespersans*, statt *trespersant*, nach Rom. XXX. 369.

IV. 29. *avoir les pieds blancs*, täuschen, in Irrtum führen. cf. Cot-

grave: „blanc: such a one as fails his friend at a pinch.“

31. Wörtlich: ein neues Feld bebauen, sein Glück anderwärts versuchen. Durch den obszönen Nebensinn von planter (cf. planter les marques [filles], ital. pianto = bordello) wird der Ausdruck zum Wortspiel. s. Louis de Landes, Glossaire erotique de la langue française, Bruxelles 1861. p. 285 f.

32. sein Geld in einer anderen Münze schlagen, hier: eine andere Geliebte suchen.

V. 38. *fourir* = fuir, fliehen.

39. *souldure*, innige Verbindung.

VI

Pour obuier à ces dangiers,
Mon mieulx est, ce croy, de fourir.
Adieu! Ie m'en vois à Angiers,
Puisqu'el ne me veult impartir
45 Sa grace, il me conuient partir.
Par elle meurs, les membres sains;
Au fort, ie fuis amant martir,
Du nombre des amoureux sains!

VII

Combien que le depart me soit
50 Dur, si faut il que ie l'eflongne?
Comme mon poure sens conçoit,
Autre que moy est en quelongne,
Dont oncques foret de Boulongne
Ne fut plus alteré d'vmeur.
55 C'est pour moy piteuse besongne:
Dieu en vueille oïr ma clameur!

VIII

Et puis que departir me fault,
Et du retour ne fuis certain:
Ie ne fuis homme sans desfault,
60 Ne qu'autre d'affier ne d'estain.
Viure aux humains est incertain,
Et après mort n'y a relaiz:
Ie m'en vois en pays loingtain;
Si establis ces prefens lais.

VI. 43. Villon begab sich in der Tat 1456 nach Angers, doch bestimmten ihn hiezú ganz andere Motive. s. die Einleitung.

44. Die Form *el* begegnet häufig neben *ele*.

VII. 50. *eslongner*, aufschieben.

52. *quelongne* = quenouille, der Spinnrocken, resp. die darauf befindlichen Gebinde. *être en q.*, bei einer Dame in Gunst sein.

53. *soret de Boulongne*, Pickelhäring von Boulogne-sur-Mer.

54. *être alteré d'humeur* kann sowohl „durstig sein“ als „veränderter

Laune sein“ bezeichnen (cf. sec, 316) und sich ebensowohl auf den Dichter wie auf seinen Nebenbuhler beziehen. „Etre bouffy de vengeance comme un harenc soret“ war sprichwörtlich (Anc. théâtre franç. IX. p. 69).

VIII. 62. *relaiz*, Aufschub. Wenn der Tod einmal da ist, gibt es keinen Aufschub mehr.

64. *ces presens lais*. (Der Plural ist in Betracht von L. 275 und T. 755 dem Singular vorzuziehen. Rom. XXX. 369). Der Dichter nennt dieses Werk an keiner Stelle Testament.

IX

- 65 Premièrement, ou nom du Pere,
Du Filz et du Saint Esperit,
Et de sa glorieuse Mere
Par qui grace riens ne perit,
Je laisse, de par Dieu! mon bruit
70 A maistre Guillaume Villon,
Qui en l'onneur de son nom bruit,
Mes tentes et mon pauillon.

X

- Item, à celle que i'ai dit,
Qui si durement m'a chassé,
75 Que ie suis de ioye interdit
Et de tout plaisir dechassé,
Je laisse mon cuer enchassé,
Palle, piteux, mort et tranfy:
Elle m'a ce mal pourchassé,
80 Mais Dieu luy en face mercy!

XI

Item, à maistre Ythier Marchant,

IX. 68. *par qui grace*, für: par la grace de laquelle, eine bei den Dichtern des 15. Jahrh. nicht seltene afz. Konstruktion.

71. Dieser Vers bezieht sich auf *bruit* (Ruhm, Ruf). Er hinterlässt dem maistre G. de Villon seinen Ruf, welcher zur Ehre von dessen Namen erschalle (3. Sing. von *bruire*).

72. Da Villon weder Zelte noch Fahnen besass (die alten Ritter pflegten diese ihren nächsten Agnaten zu hinterlassen), würde dieses Legat, wie so viele unseres Dichters, einen negativen Wert repräsentieren. G. Paris vermutet, dass sich unter dem Worte „*tentes*“ ein Wortspiel verberge. Demnach hätte Guill. de Villon ältere Dirnen bei sich beherbergt, die der junge Dichter „Tanten“ nannte. Doch verweisen wir dagegen auf eine Stelle des „Testament de Ragot“ (Montaiglon, Recueil, V. p. 152): „Aux nourrices et femmes de mesnage Je veulx laisser,

afin qu'ilz soient contentes Mon billouart, pour leur faire des *tentes*“, wo dieses Wort gleichfalls unerklärt ist (*billouart* = *billart* cf. L. 227).

X. 77. *enchassé*, eingefasst. In den mittelalterlichen Dichtungen, welche Villon hier parodiert, sendet der sterbende Ritter der Dame sein Herz in kostbarer Fassung (cf. Boccaccio, Decam. V. 9, die Sage vom Castellan von Coucy u. a.).

XI. 81. Maistre Ythier Marchant stand als politischer Helfer in den Diensten des Herzogs von Guienne, Louis' von Luxemburg, des Herzogs von Bourgogne u. a. Sein Name erscheint bei allen Ränken, welche gegen das Leben Ludwigs XI. geschmiedet wurden. Warum Villon sich ihm verpflichtet fühlte, ist nicht bekannt. Nach einer Stelle im T. (V. 970), wo er gleichfalls unmittelbar nach der Geliebten des Dichters genannt wird, hatte dieser das Geheimnis seiner Liebe entdeckt.

Au quel ie me fens tres tenu,
Laisse mon branc d'affier tranchant,
— Ou à maistre Iehan le Cornu —
85 Qui est en gaige detenu
Pour vng escot huit solz montant;
Si vueil, selon le contenu,
Qu'on luy liure, en le rachetant.

XII

Item, ie laisse à Saint-Amant
90 *Le Cheual Blanc* avec *la Mulle*;
Et à Blarru, mon dyamant
Et *l'Asne Royé* qui reculle.
Et le decret qui articulle:
Omnis vtriusque sexus,
95 Contre la Carmeliste bulle,
Laisse aux curez, pour mettre sus.

83. Bijvanck (p. 165) vermutet hier ein Wortspiel zwischen *branc* = Degen und *bran* (*bren*) = excrement.

84. Dieser Vers ist eingeschoben. Jean le Cornu, welcher T. 990 als maistre Jean Cornu vorkommt, war 1465—1472 clerc criminel, 1472—1474 clerc civil der Prevôté zu Paris.

86 *escot*, die Zeche.

XII. 89. Pierre de Saint-Amant (cf. T. 1007) war im Jahre 1447 clerc du trésor du roi und wird auch als Hausbesitzer genannt. Aus den ihm zugedachten Legaten von zwei Wirtshausschildern (*Enseignes*) schloss man auf seine Trunksucht, und aus den Namen derselben auf seine Vorliebe für das Reiten.

90. Die Taverne „*La Mulle*“ besuchte Villon selbst häufig. Hier zechten im Dezember 1456 er und seine vier Komplizen, bevor sie an den Diebstahl im Collège der Navarre gingen.

91, 92. Blarru. Es ist nicht sicher, ob Villon hier den Pariser escolier

Pierre de Blarru († 1506), den Verf. des lateinischen Gedichtes „*La Nau-céide*“ auf den Tod Carls des Kühnen, oder den Goldschmied Jean de Blarru, der 1460 u. 61 nachgewiesen ist, meint. Für letztere Annahme spricht das Legat des Diamanten, sofern dieser nicht auch eine Enseigne ist, wie „*l'Asne Royé*“, das Zebra (cf. Montaiglon, Recueil VI. p. 177).

93—96. Den Pfarrern war durch ein Dekret des 4. lateran. Konzils (1215) das Recht zugesprochen worden, ihren Pfarrkindern wenigstens einmal des Jahres die Beichte abzunehmen. Dieser Befugnis widersprach eine 1449 von Pabst Nicolaus V. zu Gunsten der Bettelorden erlassene Bulle. Indem Villon den Pfarrern den Canon hinterlässt, welchen sie in der Tat nicht ausüben konnten, will er sie in ihre Rechte einsetzen (*mettre sus*). Erst Calixt III. (1455—58) hob die Verfügung seines Vorgängers auf, und machte dadurch den Wirren, von welchen auch die Universität nicht unberührt geblieben war, ein Ende.

XIII

Et à maistre Robert Valée,
Poure clergot au Parlement,
Qui ne tient ne mont ne vallée,
100 l'ordonne principalement
Qu'on luy baille legierement
Mes brayes, estans aux Trumellieres,
Pour coeffer plus honnestement
S'amyé Iehanne de Millieres.

XIV

105 Pour ce qu'il est de lieu honneste,
Fault qu'il soit mieulx recompensé,
Car Saint Esperit l'admoneste,
Obstant ce, qu'il est infensé;
Pour ce, ie me suis pourpensé,
110 Qu'on lui baille l'Art de memoire,
A reconurer sur Maupensé,
Puis qu'il n'a sens ne qu'vne aulmoire.

XV

Item, pour assigner la vie

XIII. 97. Maistre Robert Valée ist vielleicht mit dem aus der Diözese Poitiers gebürtigen, 1449—1454 als Student der Theologie zu Paris nachgewiesenen Pfarrer von Ville d'Avray identisch.

99. *ne mont ne vallée* = gar nichts. Vgl. „promettre monts et vaux = to promise wonders or golden worlds.“ (Cotgrave).

101. *legierement*, schnell.

102. *Les Trumellieres* (die Gamaschen) — so ist nach Longnon's nachträglicher Korrektur, Rom. XXI. 270, anstatt *cramellieres* zu schreiben — war der Name einer Taverne wo Villon vermutlich einmal seine Hosen zum Pfande lassen musste.

104. Eine Frauensperson dieses Namens erscheint 1455 als Prozessgegnerin einer gewissen Jeanneton Hugote.

XIV. 107. *admonester*, beraten.

108. *obstant*, obwohl. Diese Stelle

ist für Villons angebliche Religiösität bezeichnend.

110. Da Valée's Unzurechnungsfähigkeit hauptsächlich in seiner Vergesslichkeit bestanden zu haben scheint, hinterlässt ihm Villon ein Buch in der Art der im 15. Jahrh. häufig gedruckten „Ars memorativa“, welches er bei Maupensé, einer schon durch ihren Namen charakterisierten allegorischen Figur abholen soll. *Sur*, bei Villon, wie noch heute in der Sprache des Landvolks, häufig in der Bedeutung „bei“. Andere Lesart: *De luy laisser sans Mal-Pensé*.

112. Indem *cens* (Geld) fast gleichlautend ist mit „sens“ (Verstand), birgt dieser Vers ein Wortspiel. Bijvanck verweist auf die Redensart „*sot comme une armoire*“. Ausserdem kommt *aulmoire* in der Bedeutung „*Natura feminae*“ vor (Landes, l. c. p. 21).

XV. 113. *assigner*, sich erstellen.

Du deffusdit maistre Robert,
 115 — Pour Dieu! n'y ayez point d'enuie! —
 Mes parens, vendez mon haubert,
 Et que l'argent, ou la plus part,
 Soit employé, dedans ces Pasques,
 A acheter à ce poupart
 120 Vne fenestre emprès Saint-Iaques.

XVI

Item, laiffe et donne en pur don
 Mes gans et ma hucque de foye
 A mon amy Iaquet Cardon;
 Le glan auffi d'une saulfoye,
 125 Et tous les iours vne graffe oye
 Et vng chappon de haulte greffe,
 Dix muys de vin blanc comme croye,
 Et deux procès, que trop n'engresse.

XVII

Item, ie laiffe à ce noble homme,
 130 Regnier de Montigny, troys chiens;

116. *haubert*, gespr. *haubart* (vom a. d. *halsberc*), das Panzerhemd, hat im Argot den Sinn von Geldsumme, da diese, wie jenes aus kleinen Kupferplättchen, resp. Münzen besteht (s. Alfr. Delvau, *Dict. de la langue verte*, 1883, p. 18: *aubert*), nebenbei auch „weibliche Geschlechtsteile“ (*Ancien théâtre français* publ. p. Viollet-le-Duc. I. 307).

118. *dedans ces Pasques*, ein im 15. Jahrh. häufiger Sprachgebrauch: vor Ende des Jahres, welches damals von Ostern bis Ostern gerechnet wurde.

119. *poupart*, Wickelkind, verhätschelter Mensch.

120. Mit einem Fenster nahe der Kirche Saint-Jaques ist einer der dort befindlichen Läden der öffentlichen Schreiber oder Geldwechsler gemeint.

XVI. 122. *hucque*, eine Art Mantel mit Kapuze.

123. Wohl identisch mit dem 1461

und 1466 nachgewiesenen „Jacotin Cardon le jeune, marchand drappier et chaussetier, bourgeois de Paris“.

124. Villon vermacht ihm, was eine Weidenpflanzung an Eichen ergibt, also nichts.

127. *muys* (*modius*), Hohlmass für Korn und Getränke, dessen Volumen in den einzelnen Provinzen verschieden war.

XVII. 129—130. Regnier de Montigny, einer der berühmtesten Verbrecher seiner Zeit, stammte aus vornehmer Familie. Er war ca. 1429 zu Bourges als der Sohn eines der Getreuen des Dauphins und späteren Königs Carl VII. geboren. Bald nach dem Tode seines Vaters (1452) wegen eines Überfalls in dem auch Villon wohl bekannten „Ostel de la grosse Margot“ Landes verwiesen, wird er in der Folge wegen Kirchendiebstahls, Falschspielens und Teilnahme an einem Morde

Auffi à Iehan Raguier la somme
De cent frans, prins sur tous mes biens.
Mais quoy! le n'y comprends en riens
Ce que ie pourray acquerir:
135 On ne doit trop prendre des fiens,
Ne son amy trop surquerir.

XVIII

Item, au seigneur de Grigny
Laisse la garde de Nigon,
Et six chiens plus qu'à Montigny,
140 Vicestre, chafstel et dongon;
Et à ce maloftru changon,
Moutonnier, qu'il tient en procès,
Laisse trois coups d'vng escourgon,
Et coucher, paix et aise, es ceps.

XIX

145 Et à maistre laques Raguier,

wiederholt verurteilt und wieder begnadigt, 1457 aber auf dem, wohl nach ihm benannten Galgen von Montigny gehängt. (Villon spricht davon in der 2. Jargon-Ballade.) Wenn der Dichter ihm drei Hunde vermacht, so ist dies eine Anspielung auf seine vornehme Abkunft; da jedoch „promettre chiens et oiseaux“ soviel bedeutet, wie etwas versprechen aber nicht halten, ist auch dieses Legat nur eine Umschreibung für „nichts“.

131. Jean Raguier (cf. T. 1070) war 1461 einer der 12 berittenen Sergeanten, welche dem Prevosten von Paris beigegeben waren, 1468 Hauptsteuereinnnehmer des Herzogtums Normandie, 1480 Rat und maître des comptes. Er starb vor 1504.

136. *surquerir* in unbescheidener Weise in Anspruch nehmen.

XVIII. 137. Mit dem Herrn des Dorfes Grigny (Dep. Seine et Oise) ist der Ecuyer Philippe Brunel gemeint, welcher 1506 noch lebte. Das alte Schloss Bicêtre bei Gentilly, so genannt nach seinem Erbauer, John Bischof

von Winchester, wurde im Volksmunde „La grange aux gueux“ genannt (Anc. théâtre franç. II. 390, X. 505). Wahrscheinlich hatte es mit dem Schlosse Nigon (spr. Nigeon), am rechten Ufer der Seine, zwischen Chaillot und Passy eine ähelicke Bewandtnis.

141—142. Über Moutonnier, welcher hier ein „ungestalter Wechselbalg“ (spr. *changeon*; cambiones, die Kinder, welche die Dämonen an Stelle der menschlichen legen), ist nichts bekannt.

143. Drei Hiebe mit einer Karbatsche.

144. *ceps*, Fesseln, speziell „Stock“, Holzblöcke, in welche die Füße des Gefangenen gelegt wurden.

XIX. 145. Jaques Raguier (cf. T. 1088, 1948), der Bruder des oben erwähnten Jean Raguier, war 1455 Advokat beim Parlament und Forstmeister von Saint-Germain-en-Laye, wurde dann Priester, 1483 Bischof von Troyes und starb 1518. Nach Villons Legat zu schliessen, dürfte er ein Trunkenbold gewesen sein.

Laiffe l'Abruuouer Popin,
Perches, poires; au *Gros Figuier*
Toufiours le choïs d'vng bon loppin,
Le trou de *la Pomme de Pin*,
150 Clos et couuert, au feu la plante,
Emmailloté en iacoppin;
Et qui voudra planter, si plante.

XX

Item, à maistre Iehan Mautaint
Et maistre Pierre Basanier,
155 Le gré du seigneur qui attain
Troubles, forfaiz, sans espargnier;
Et à mon procureur Fournier,
Bonnez cours, chausses semellées,
Taillées chez mon cordouannier,
160 Pour porter durant ces gellées.

XXI

Item, à Iehan Trouué, bouchier,

146. Das *Abreuvoir Popin* war eine vielbesuchte, aber berühmte Taverne am rechten Ufer der Seine. (*Abreuvoir*, urspr. Tränke.) Auch Coquillart (Ed. d'Hericault, I. 105) gedenkt ihrer.

147. *perche*, der Barsch. *Gros Figuier* (der Feigenbaum), Schild eines Hauses zu Paris.

148. *loppin*, der Bissen.

149. Das *Trou de la Pomme de Pin* (zum Tannenzapfen), war eine auch von Rabelais (Pant. II. 6) und Regnier (Sat. X) genannte Taverne gegenüber der Eglise de la Madeleine. Sie gehörte dem von Villon wiederholt erwähnten Robin Turgis. *Trou* hiess jedes übelaussehende Haus, Spelunke.

150, 151. Er vermacht ihm eine bequeme Lebensführung, nämlich zugedeckt und eingehüllt, die Füße am Feuer, zu sitzen, eingewickelt wie ein Dominikaner in seinen Mantel. (Diese Mönche hiessen in Paris *Jacoppins*, nach ihrem, in der rue Saint-Jaques gelegenen Kloster.)

152. *planter*, nach Bijvanck (p. 176) hier = plaisanter, se moquer; vgl. das deutsche „pflanzen“.

XX. 153. Jean Mautaint (cf. T. 1366), Untersuchungsrichter am Châtelet zu Paris, leitete im März 1457 mit Jean du Four die Untersuchung über den Diebstahl im Collège de Navarre.

154. Pierre Basanier (cf. T. 1362), 1457—1465 Notar im Châtelet, später clerc criminel daselbst.

155, 156. Villon vermacht beiden das Wohlwollen ihres Vorgesetzten, des Prevosten von Paris, Robert d'Estouteville.

157. Villons Anwalt war wohl der 1465 als Parlamentsrat verstorbene Jacques Fournier.

158. *bonnets*, die Stiefelstulpen. Der Sinn des Legates ist nicht mehr zu enträtseln.

160. Das Gedicht ist zur Wintersonne geschrieben. cf. V. 200 u. 308.

XXI. 161. Über diesen Legatar ist nichts bekannt.

Laisse le Mouton franc et tendre,
Et vng tacon pour esmouchier
Le Beuf Couronné qu'on veult vendre,
165 Et la Vache que pourra prendre
Le villain qui la trouffe au col.
S'il ne la rent, qu'on le puist pendre
Ou estrangler d'vng bon licol!

XXII

Item, au Cheualier du Guet,
170 Le Hèaulme luy establis;
Et aux pietons qui vont d'aguet
Taftonnant par ces establis,
Ie leur laisse deux beaux riblis,
La lanterne à la Pierre-au-Let.
175 Voire mais, i'auray les Troys Lis,
S'ilz me mainent en Chastellet.

XXIII

Item, à Perrenet Marchant,
Qu'on dit le bastart de la Barre,

162. le Mouton und 164, le Bocuf couronné sind Enseignes.

163. Eine Art Geissel, um die Fliegen von den Ochsen fernzuhalten.

165—168. *Troussevache* war der Name einer besonderen von Studenten frequentierten Taverne in der gleichnamigen Strasse, „ou pend pour enseigne de celluy qui trousse la vache“. Das Schild zeigte einen Dieb, welcher eine Kuh auf den Schultern forttragen will. (Rom. XXX. 392.)

168. *licol*, der Strick.

XXII. 169. *Chevalier du guet* hiess der Kommandat der Stadtwache.

170. Der Helm (*hèaulme*) war eine in Paris häufige Enseigne.

171, 172. *Pietons du guet* sind die Schutzleute, welche des Nachts vorsichtig (*d'aguet*) die Gassen durchstreifen, und das unter den Buden (*establis*) der Kaufleute lagernde Gesindel aufstöbern.

173, 174. In *riblis* (Scharnlützel)

liegt ein Wortspiel mit *rubis* (Rubine), da diese, durch grosse Leuchtkraft ausgezeichneten Steine den Pietons bei ihren nächtlichen Visitationen gute Dienste hätten leisten können. Darum vermacht er ihnen auch die Laterne der rue Pierre-au-Let (volkstüml. Name der rue des Ecrivains). Ausserdem bedeutet *rubis* jedoch auch die gerötete Nase des Trinkers (Marot). Vgl. Anc. théâtre franç. IX. 156 (*nasum plenum rubibus*).

175. Während jene des Nachts umherstreifen, erfreut sich Villon der „Trois Lis“ (3 Betten), was allerdings nur der Name einer vielleicht besser eingerichteten Zelle des Châtelet ist.

XXIII. 177. Perrenet (Dim. von Pierre) Marchant, dit de la Barre wird 1475 als Hausbesitzer, 1490/91 als „sergent à verge du nombre de la douzaine du roy nostre sire ou Chastellet de Paris“ genannt. (cf. T. 937 u. 1094.)

Pour ce qu'il est tres bon marchant,
 180 Luy laisse trois gluyons de fuerre
 Pour estendre deffus la terre
 A faire l'amoureux mestier,
 Ou il luy fauldra la vie querre,
 Car il ne foet autre mestier.

XXIV

185 Item, au Loup et à Cholet,
 Je laisse à la fois vng canart,
 Prins sur les murs, comme on fouloit,
 Enuers les fossés, sur le tart;
 Et à chascun vng grant tabart
 190 De cordelier iusques aux piez,
 Busche, charbon et poix au lart,
 Et mes houeaulx sans auantpiez.

179. *marchant* hatte häufig die tadelnde Nebenbedeutung von Gauner, Spitzbube.

181. *gluyons de fuerre* (gespr. *fuarre*) — so ist nach Rom. XXX. 363 zu lesen —, eine Streu.

183. *Ou*, besser als *où* (Rom. XXX. 370).

XXIV. 185—190. Der Fährmann und Fischer Jehan le Lou wurde 1456 von der Municipalité von Paris mit der Reinigung der Stadtgräben betraut. Er wird auch im T. (V. 1110) neben dem Böttcher und späteren Sergeant de ville am Châtelet, Casin Cholet genannt, von welchem die „Chronique scandaleuse“ berichtet, dass er am 8. Juli 1465 die Stadt durch einen falschen Alarm in Schrecken setzte, indem er einen Einfall der Bourguignons signalisierte. Er wurde dafür seines Amtes entsetzt und gebührend bestraft. Durch einen Streit, welchen er mit Guy Tabarie hatte, spielte er auch in der Affaire des Diebstahls im Collège de Navarre eine Rolle. Aus der Art des Legates geht hervor, dass die beiden in den Stadt-

gräben widerrechtlicher Weise Vögel fingen, doch liegt in dem Worte *canart* ein Wortspiel, da es auch „Märchen, Schnurre“ bedeutet; donner un *canart* = versprechen und nicht halten; grâce de Saint Canart, nach Cotgrave, = a gift of that which the giver cannot keep, aber faire le *canard* auch = feige sein, davon laufen. (Anc. théâtre franç. III. p. 105.)

186. *à la fois* von Zeit zu Zeit.

188. *tart*, der Abend.

189. *tabart*, ein grosser, weiter Mantel, um die gestohlenen Vögel zu verbergen.

191. *busche* (Holzscheit) und *pois au lard* (Erbsen mit Speck) schliessen gleichfalls einen Doppelsinn in sich, da ersteres auch „Tölpel“ bedeutet, letzteres aber (nach Bijvanck p. 183) die Erinnerung an avoir les pois au veau (être dupe) wachruft.

192. *houeaulx* hohe Stiefel, Gamaschen; *sans avantpiez* ohne Oberleder, ein Ausdruck, der wie T. 1343 auf Villons Vertrautheit mit dem Schusterhandwerk schliessen lässt.

XXV

De rechief, ie laiffe, en pitié,
A trois petis enfans tous nuz,
195 Nommés en ce present traictié,
Povres orphelins impourueuz,
Tous deschauffez, tous despourueuz,
Et defnuez comme le ver;
l'ordonne qu'ilz soient pourueuz,
200 Au moins pour passer cest yuer.

XXVI

Premierement, Colin Laurens,
Girart Gossouyn et Jehan Marceau,
Despourueuz de biens, de parens,
Qui n'ont vaillant l'ance d'vng seau,
205 Chascun de mes biens vng fesseau,
Ou quatre blans, s'ilz l'ayment mieulx.
Ilz mengeront maint bon morceau,
Les enfans, quand ilz seront vieulx!

XXVII

Item, ma nominacion,
210 Que i'ay de l'Vniuersité,
Laiffe par resignacion,
Pour esclore d'auerfité
Poures clers de ceste cité,
Soubz cest *intendit* contenuz:

XXV. 194. Die *Trois petits enfans* werden auch im T. (V. 1275) erwähnt.

196, 197. *impourueus* und *despourueus*, entblösst, arm.

XXVI. 201, 202. Über Colin Laurens und Jehan Marceau ist nichts bekannt. Girart Gossouyn scheint der Sohn eines Notars am Châtelet gewesen zu sein, und ist 1454 als *escolier* nachgewiesen.

204. *ance d'un seau*. Der Griff, die Handhabe eines Eimers, welche ohne letzteren keinen Wert hat. Un pot à deux anses = an equivocation, a word of double meaning (Cotgrave).

205. zu ergänzen j'ordonne à chacun. — *fesseau* (*faisceau*), ein Bündel.

206. Der *Blanc* (Weisspfennig) war zur Zeit Ludwigs XI = 13 Deniers, etwas weniger als ein Sou.

XXVII. 209. *Nominacions* hiessen die den Graduierten der Universität durch Artikel 15 der Pragmatica „Porro de hiis qui gradu“ zugewiesenen Präbenden. Den Zusatz „que j'ai de l'université“ fügt Villon bei, weil *nominacion* auch einen obszönen Nebensinn hat („*insinuer sa nominacion à une femme*“). *Anc. théâtre franç.* VII. p. 173 u. a. a. O.)

212. *esclore*, ausschliessen, bewahren.

214. *soubz cest intendit*, in dieser Absicht. (cf. *Anc. Th. franç.* I. p. 236, 249.)

215 Charité m'y a incité,
Et Nature, les voiant nuz.

XXVIII

C'est maistre Guillaume Cotin
Et maistre Thibault de Victry,
Deux poures clers, parlans latin,
220 Paifibles enfans, sans estry,
Humbles, bien chantans au lectry.
Ie leur laiffe cens recevoir
Sur la maison Guillot Gueuldry,
En attendant de mieulx auoir.

XXIX

225 Item, et i'y adjoings *la Crosse*
— Celle de la rue Saint-Anthoine —
Ou vng billart de quoy on crosse;
Et tous les iours plain pot de Saine.
Aux pigeons qui font par effoine

216. Die Armut der Pariser Studenten war sprichwörtlich; sie bettelten an den Thüren um Brot. (Vgl. Das Dit des crieries de Paris.)

XXVIII. 217, 218. Maistre Guillaume Cotin und Maistre Thibault de Vitry waren Canonici von Notre-Dame in Paris, Parlamentsräte, damals beide bereits über 75 Jahre alt und sehr reich. Villon macht sich über sie auch im T. 1306 ff lustig. (M. Schwob in den Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et des Belles lettres XXVI. Bd. [1898] p. 722.)

220. *estry*, Zank, Hader.

221. *lectry*, Chorpult. Villon hörte die beiden alljährlich am Feste des hl. Benedikt in der Kirche Saint-Benoit, in deren unmittelbarer Nähe er wohnte, singen.

222. Villon hinterlässt den beiden alten Chorberrn, das Recht auf einen Zins (*cens*) auf dem Hause Guillot Gueuldry. Dieses gehörte einem Fleischer in der rue Saint-Jacques u. war dem Kapitel von Notre-Dame in der That zinspflichtig; doch war der Besitzer dieser Pflicht seit ca. 50 Jahren

nicht mehr nachgekommen. Villon hinterlässt ihnen also nichts, wie schon das Wortspiel von *cens* mit *sans* (ohne) vermuten liess (Bijvanck, p. 186.)

XXIX. 225. Der „Krummstab“ (*la crosse*) war eine angesehene Herberge (Bijvanck, p. 89).

227. *billart*, ein am Ende gekrümmter Stab, dessen man sich bei verschiedenen Spielen bediente (daher der Ausdruck Billard). Das Wort hatte auch eine obszöne Nebenbedeutung (*penis*, s. Landes l. c. p. 40, weshalb Villon beifügt, „de quoy on crosse“, was allerdings wieder ein Wortspiel ist, denn aller oder envoyer crosser bedeutet „fortjagen“ („to send one packing, to bid him goe shake his eares“. Cotgrave).

229. Villon spricht von Gefangenen, welche zur Strafe in vergitterten Kerkern sitzen. Der Doppelsinn von *pigon* (spr. pigeon, Taube, aber auch Gimpel, Dummkopf) ermöglicht es, an Stelle des Wortes Kerker „Vogelhaus“ (*trappe vollière*) zu setzen. Pigeons de vollière = Schlagtauben. Dessous trappe, im Gefängnis.

230 Enferrez soubz trappe volliere,
Mon mirouer bel et ydoine,
Et la grace de la geolliere.

XXX

Item, ie laiffe aux hospitaux
Mes chaffiz tiffuz d'arignée
235 Et aux gifans soubz les estaux,
Chascun sur l'euil vne grongniée,
Trembler à chiere renfrongniée
Mesgres, veluz et morfonduz;
Chauffes courtes, robe rongniée,
240 Gelez, murdriz et enfonduz.

XXXI

Item, ie laiffe à mon barbier
Les rongneures de mes cheuenlx,
Plainement et sans destourbier;
Au sauetier mes souliers vieulx,
245 Et au freppier mes habitz tieulx,
Que, quant du tout ie les delaiffe,
Pour moins qu'ilz ne coustèrent neufz,
Charitablement ie leur laiffe.

XXXII

Item, ie laiffe aux Mendians,
250 Aux Filles Dieu et aux Beguines,

251. Er vermacht ihnen einen Spiegel, weil es im Kerker finster ist! *ydoine* (gespr. ydouène, wie oben Saint-Anthonène, etc.) brauchbar, gut.

XXX. 233. 234. Warum Villon den Hospitälern seine, von Spinnewebe überzogenen Fensterrahmen hinterlässt, ist unverständlich. Die Textkorrekturen in dieser Strophe nach Rom. XXX. 366.

235, 236. *grongniée* (von *groing*, Maul, Schnauze), ein Schlag ins Gesicht, welchen die unter den Buden schlafenden Strolche von den Waffen der Pietons erhalten (s. o. 171, 172) Das Wortspiel liegt darin, dass *groigne* der Name einer alten Münze, im Werte von 2 deniers ist.

237. mit verdriesslichem Gesichte.

238. *veluz*, rauh, haarig, zottig. *morfonduz*, durchgefroren.

240. *enfonduz*, durch Kälte und Elend herabgekommen.

XXXI. 242. *rongneures*, die Abschnitzel. Über Villons Barbier s. T. 1652 ff.

243. Vollständig und ohne dass er dabei zu Schaden kommt.

244. *savetier*, der Schuhflicker.

245. *freppier* (= fripier), der Trödler.

XXXII. 249. Es gab vier Bettelorden: Carmes, Jacopins, Cordeliers und Augustins.

250. Bijvancks Vorschlag einer

Sauoureux morceaulx et frians,
Flaons, chappons et graffes gelines,
Et puis prefcher les Quinze Signes,
Et abatre pain à deux mains.
255 Carmes cheuauchent noz voisines,
Mais cela ne m'est que du mains.

XXXIII

Item, laiffe le *Mortier d'Or*
A Iehan — l'espicier — de la Garde,
Et vne potence Saint Mor,
260 Pour faire vng broyer à moustarde.
A celluy qui fist l'auant-garde
Pour faire fur moy griefz exploiz,

Textänderung von „aux“ in „les“ hat viel für sich, dürfte aber in Anbetracht der Übereinstimmung aller Manuskripte für die obige Lesart abzulehnen sein. *Filles Dieu*, eine anfangs des 13. Jahrh. von Guill. de Seignelay, Bischof von Paris gestiftete Gemeinschaft, in welcher reuige Sünderinnen Aufnahme fanden. Sie sind wahrscheinlich mit den T. 1159 genannten *Devotes* identisch. Die Vereinigung der Beguinen entstand im 12. Jahrh. in Flandern und hatte in Paris seit Ludwig d. Heiligen zwei Häuser Ave Maria und Sainte-Avoye (cf. T. 1159, 1868.) Indem Villon diesen angeblich enthaltsamen Gesellschaften Leckerbissen, Kuchen, Kapauern und fette Hühner vermacht, spielt er auf ihre wenig erbauliche Lebensweise an.

253. 254. Es war mittelalterlicher Glaube, dass das jüngste Gericht den Menschen durch 15 Zeichen vorher anzeigt werden würde. Es liegt eine bittere Ironie darin, wenn Villon die geistlichen Personen, deren Üppigkeit er eben gegeißelt hat, beauftragt, ihre Brüder vor dem Gerichte zu warnen und ihnen Enthaltensamkeit zu predigen, da sie doch selbst mit beiden Händen Gaben einsammeln (*abatre pain*).

257. Zwar vergnügen sich die

Mönche des Klosters der *Carmes* (auf der Place Maubert) mit unseren Nachbarinnen (*chevaucher* = faire l'acte amoureux, Landes, l. c. p. 69), doch dies gilt ihm wenig im Vergleich zu dem, was die Bettelmönche thun, auf welche er T. 1158 nochmals zu sprechen kommt. Die Lebensführung der Carmes stand in sehr schlechtem Rufe. (Anc. Th. franç. II. 442.)

XXXIII. 257. 258. Diese Enseigne wird auch Anc. Th. Fr. II. 442 genannt. *Mortier*, Mörser, hatte eine obszöne Nebenbedeutung (vagina), Jehan de la Garde aber scheint von seiner Frau betrogen worden zu sein. (cf. T. 1358 ff. u. 1919.)

249. *Potences de Saint-Mor* hießen die Krücken der Gichtbrüchigen (deren Patron St. Maurus war). Sie hatten ihren Namen von der Abtei Saint-Maurles-fossés bei Paris, wo viele solche Kranke Heilung suchten.

260. *broyer*, der Stößer, Stempel. *broyer sa moutarde*, nach Bijvanck, p. 193 = *ruminer sa mauvaise humeur*, songer. Der Sinn dieses Legates ist nicht ganz verständlich.

261. 262. Wie Paris (p. 122) vermutet, könnte der Anonymus, welchem Villon hier zürnt, mit Jean le Merdi identisch sein, der in Philippe Cher-

De par moy saint Anthoine l'arde!
Ie ne luy feray autre laiz.

XXXIV

- 265 Item, ie laiffe à Merebeuf
Et à Nicolas de Louviers,
A chascun l'escaille d'un œuf,
Plaine de frans et d'escus vieulz.
Quant au concierge de Gounieulx,
270 Pierre de Rouffeulle, ordonne
— Pour le donner entendre mieulx —
Escus tieulx que le prince donne.

XXXV

- Finablement, en escripuant,
Ce soir, seulet, estant en bonne,
275 Dictant ces laiz et descripuant,
I'oïs la cloche de Serbonne,
Qui toufiours à neuf heures sonne
Le Salut que l'Ange predit;
Si fuspendis et mis cy bonne,
280 Pour prier comme le cuer dit.

XXXVI

Ce faissant, ie m'entroublié,

moye's Begleitung war, als der Dichter diesen tötete. Auch Noel Joliz könnte gemeint sein.

263. Ein damals sehr gebräuchlicher Fluch. *Feu Saint Antonie* war der Name einer epidemischen Krankheit, welche im Mittelalter in Frankreich grosse Verheerungen anrichtete. Sie bestand in Geschwüren von schwarzem, verbranntem Aussehen. (Daher auch *feu sacré*, *feu d'enfer* genannt), und dürfte mit dem Rotlauf identisch gewesen sein.

XXIV. 265. 266. Der Tuchhändler Pierre Merebeuf wird auch T. 1046 neben dem Steuereinnahmer und späteren *maître des comptes* Nicolas de Louviers oder Louvieulx († 1483) genannt.

269. *Gouvieux*, königliches Schloss bei Chantilly (Dep. Oise).

272. Nach G. Paris (p. 125) wäre der Prince des Sots, das Haupt der *Enfants sans souci*, gemeint, dessen Thaler wertlose Spielfennige sind. Bijvanck (p. 125) hält den Satz für eine Umschreibung von „Nichts“.

XXXV. 274. *estant en bonne*, zu ergänzen: *humeur, disposition*. Nach Marot = *estant de liberté*.

275. *laiz*, s. v. 64.

278. Das Angelus.

279. *bonne*, des Reimes wegen für *borne*. (Ebenso Montaignon, *Recueil* IX. p. 91).

XXXVI. Die folgenden Strophen sind eine Satyre der scholastischen Gelehrtheit jener Zeit und ihrer schwül-

Non pas par force de vin boire;
Mon esperit comme lié,
Lors ie sentis dame Memoire
285 Reprendre et mettre en son aumoire
Ses especes collateralles,
Oppinative faulce et voire,
Et autres intellectuelles.

XXXVII

Et mesmement l'extimative,
290 Par quoy prospective nous vient;
Similative, formative,
Desquelz bien souvent il aduient
Que, par leur trouble, homme deuient
Fol et lunatique par moys:
295 Ie l'ay leu, se bien m'en souvient,
En Aristote aucunes foiz.

XXXVIII

Dont le sensitif s'esueilla
Et esuertua fantasie,
Qui tous organes refueilla,
300 Et tint la fouraine partie
En suspens et comme amortie
Par oppression d'oubliance,
Qui, en moy, s'estoit espartie
Pour monstrier des sens l'aliance.

XXXIX

305 Puis que mon sens fut à repos
Et l'entendement demeslé,

stigen Ausdrucksweise, deren Termini technici meist auf Aristoteles' Schrift „De anima“ (s. v. 296) zurückgehen. Villon wollte damit hauptsächlich Alain Chartiers unvollendeten Traktat „De l'exil“ oder „De l'esperance“ (1429) parodieren.

283. Der Schlaf galt der mittelalterlichen Physiologie als eine Art Fessel, „vinculum et immobilitas quaedam“ (Aristoteles, Liber de somno et de vigilia).

284. Der *Memoria* (= anima intellectiva, zum Unterschied von der anima vegetativa und sensitiva) wurden mehrere Potentiae (*espèces collaterales*) zugeschrieben: Die *potentia opinativa* (v. 287), die *extimativa* (v. 289), die *similitiva* und *formativa* (v. 291).

XXXVIII. 298. *esvertuer*, erwecken.

303. *s'espartir*, sich ausbreiten.

304. „Somnus copula est sensuum.“ (Aristoteles).

XXXIX. 306. *demeslé*, geklärt.

Je cuidé finer mon propos;
Mais mon ancre s'estoit gelé,
Et mon cierge trouué soufflé.
310 De feu ie n'eusse peu finer.
Si m'endormis, tout enmouflé,
Et ne peuz autrement finer.

XL

Fait au temps de ladite date,
Par le bien renommé Villon,
315 Qui ne mengue figue ne date.
Sec et noir comme escouillon,
Il n'a tente ne pauillon
Qu'il n'ait laiffé à fes amis,
Et n'a mais qu'vng peu be billon,
320 Qui fera tantost à fin mis.

310. *finer*, hier: finden.

311. *enmouflé*, warm eingehüllt.

XL. 315. *mengue* = mange.

316. *escouvillon*, der Ofenwisch (cf.

T. 179.)

• 319. *billon*, schlechte, kleine Münze.

Le Testament.

(Le Grant Testament.)

I

En l'an trentiesme de mon aage,
Que toutes mes hontes i'euz beues,
Ne du tout fol, ne du tout sage,
Non obstant maintes peines eues,
5 Lesquelles i'ay toutes receues
Soubz la main Thibault d'Auffigny.
S'euesque il est, seignant les rues,
Qu'il soit le mien ie le regny!

II

Mon seigneur n'est, ne mon euesque;
10 Soubz luy ne tiens, s'il n'est en friche;
Foy ne luy doy, n'hommage auecque:
Ie ne suis son serf ne sa biche.

I. 1. So muss der Vers lauten, da Villon *aage* stets zweisilbig zählt (Rom. XXX. 361). Er ist eine Reminiszenz an den Eingangsvers des Roman de la Rose: „Ou vintiesme au de mon aage“ welcher in der Poesie jener Zeit häufig wiederkehrt (vgl. Montaiglon, Recueil, IX. p. 223). Wie in den Lais beginnt Villon auch hier mit einem Anakoluth.

2. Der Dichter wurde 1461 von dem bischöflichen Gerichte zu Orléans aus unbekannter Ursache verurteilt u. in Meung-sur-Loire gefangen gesetzt, wo er bis Oktober blieb (cf. T. 81 ff.). Die harte Behandlung im Kerker entflammte seinen Hass gegen den Bischof Thibault d'Aussigny (Bischof seit 1452, † 1473).

7. *seigner*, den Segen geben.

II. 10. *tenir sous qq.*, Ländereien zu Lehen haben; *être en friche*, unbebaut, brach liegen. Indem Villon sagt, er habe von dem Bischof nichts zu Lehen, als Brachland, will er ausdrücken, dass er ihm nichts zu verdanken habe.

12. Auf die Worte „weder sein Knecht“ erwartet man: „noch seine Magd“ oder etwas ähnliches. Villon benützt jedoch *serf* zu einem Wortspiel mit *cerf* und fügt bei: „*ne sa biche*“ (Hirschkuh). Vgl. „Plus que vous on n'est serf ne biche, Ne rien on ne tient ni tiendra De vous m'amie, s'il n'est en friche“ (Le débat de la demoiselle et de la bourgeoise. Montaiglon, Recueil, V. p. 16) und „De duc ne conte ne

Peu m'a d'une petite miche
Et de froide eau, tout vng esté.
15 Large ou estroit, moult me fut chiche.
Tel luy soit Dieu qu'il m'a esté

III

Et, s'aucun me vouloit reprendre
Et dire que ie le mauldis,
Non fais, se bien le scet comprendre,
20 En riens de luy ie ne mesdis.
Vecy tout le mal que i'en dis:
S'il m'a esté misericors,
Ihesus, le roy de Paradis,
Tel luy soit à l'ame et au corps!

IV

25 Et s'esté m'a dur et cruel
Trop plus que cy ne le raconte,
Ie vueil que le Dieu eternal
Luy soit donc semblable, à ce compte!...
Et l'Eglise nous dit et compte
30 Que prions pour noz ennemis;
Ie vous diray: „l'ay tort et honte,
Quoy qu'il m'ait fait, à Dieu remis!“

V

Si priray pour luy de bon cuer,
Par l'ame du bon feu Cotart!
35 Mais quoy! ce sera donc par cuer,
Car de lire ie fuis fetart.
Priere en feray de Picart;

tenons rien qu'en friche... par argent
ou vous dompte; comme on re-
compte, vous rendez cerf et biche“
(Replique faicte par les dames de
Paris contre celles de Lyon. ib. VIII
p. 225).

33. *peu*, von paistre, nähren.

IV. 29. *compter*, anrechnen.

V. 34. Maistre Jehan Cotart,
Villons Anwalt vor dem geistlichen
Gerichtshofe (cf. T. 1231), erscheint
1460 u. 1461 (in welchem letzteren

Jahre er starb) in den Akten der Pa-
riser Officialité wiederholt als procu-
rator oder promotor curiae. Wie die
ihm (T. 1233 ff.) gewidmete Ballade be-
weist, war er ein grosser Trinker.

36. *fetart*, faul.

37. Die Sekte der *Picarden*, wie
sich die Nachkommen der Waldenser,
welche im 15. Jahrh. in Böhmen auf-
tauchten, nach einem ihrer Apostel
nannten, soll sich des Gebetes für die
Verstorbenen enthalten haben. *Prière*

S'il ne la scet, voise l'apprendre,
S'il m'en croit, ains qu'il soit plus tart,
40 A Douai, ou à l'Isle en Flandre!

VI

Combien que s'il veult que l'on prie
Pour luy, foy que doy mon baptisme!
Obstant qu'à chascun ne le crye,
Ie ne fauldray pas à son esme.
45 Ou Psaultier prens, quant suis à mesme,
— Qui n'est de beuf ne cordoen —
Le verfelet escript septiesme
Du pseaulme *Deus laudem*.

VII

Si prie au benoist fils de Dieu,
50 Qu'à tous mes besoins ie reclame,
Que ma poure priere ait lieu
Vers luy, de qui tiens corps et ame,
Qui m'a preferué de maint blasme
Et franchy de ville puiffance.
55 Loué soit il, et Nostre Dame,
Et Loys, le bon roy de France!

VIII

Auquel doint Dieu l'eur de Jacob,
Et de Salmon l'onneur et gloire;
Quant de præffe, il en a trop;

de Picart wäre daher gleichbedeutend mit *nulle prière*. Nach Le Duchat hätte es bloss den Sinn von „une prière des lèvres et sans intention“. Auch Gringoire (Ed. Jannet, I. 325) gebraucht P. als Schimpfwort.

40. Warum Villon hier gerade die Städte Douai u. Lille nennt, ist unaufgeklärt.

VI. 43. *obstant*, s. L. 108.

44. *esme*, Hoffnung, Erwartung.

45. *être à menu de faire quelque chose*, im Stande sein, etwas zu thun.

46. Bezieht sich auf Psaultier.

cordoen, Korduanleder. Der Sinn dieser Wendung ist unverständlich.

48. So ist zu lesen, da pseaulme wie heaulme für 3 Silben zählt (Rom. XXX. 371). Der 8. Vers des 109. Psalmes (*Deus laudem*) lautet: „Fiant dies ejus pauci et episcopatum ejus accipiat alter“, wobei *episcopatus* dort natürlich noch nicht den Sinn von „Bistum“ hat, welchen Villon ihm giebt.

VII. 54. *franchi*, befreit.

56. Loys, König Ludwig XI., welcher den Dichter aus dem Kerker von Meung befreite (cf. T. 81 ff.)

VIII. 57. Jakob, der Patriarch.

60 De force auffi, par m'ame, voire!
En ce monde ci tranfitaire,
Tant qu'il a de long et de lé,
— Affin que de luy foit memoire —
Viure autant que Mathufalé!

IX

65 Et douze beaux enfans, tous masles,
Voir, de fon tres cher fang royal,
Auffi preux que fut le grant Charles,
Conceuz en ventre nupcial,
Bons comme fut fainct Marcial.
70 Ainfi en preigne au feu Dauphin!
Ie ne luy fouhaicte autre mal,
Et puis Paradis à la fin.

X

Pour ce que foible ie me fens,
Trop plus de biens que de fanté,
75 Tant que ie fuis en mon plain fens,
Si peu que Dieu m'en a prefté,
Car d'autre ne l'ay emprunté,
L'ay ce Testament tres eftable
Faict, de derniere volenté,
80 Seul pour tout et irreuocable.

XI

Efcrypt l'ay l'an foixante et vng,
Que le bon roy me deliura
De la dure prifon de Mehun,
Et que vie me recouura,

61. *ci*, anstatt *si* nach Rom. XXX. 371.

64. Methusalem soll (nach Gen. 25. 27) 969 Jahre gelebt haben, wobei allerdings nicht gesagt ist, was für „Jahre“ dies waren.

IX. 67. Gemeint ist Karl der Grosse oder König Karl VII. († 1461).

69. Der Name des heiligen Martial (Bischof von Spoleto u. Märtyrer, † 350) steht hier wohl nur des Reimes wegen; doch könnte Villon auch die Erinnerung an den Kriegsgott Mars vorge-schwebt haben.

70. *en preigne*, nach Rom. XXX. 387. — *feu*, hier in der Bedeutung von „ehemals“. Ludwig XI. führte vor seiner Thronbesteigung den Titel eines Dauphin de Viennois.

X. 78. *estable*, fest, dauerhaft.

80. Man pflegte im Testamente, wie dies noch heute geschieht, alle früheren letztwilligen Verfügungen für ungültig zu erklären.

XI. 81. s. L. 1.

84. *recouvrer*, wiedererhalten; er war im Kerker für die Aussenwelt so gut wie tot gewesen.

85 Dont fuis, tant que mon cuer viura,
Tenu vers luy m' humilier,
Ce que feray tant qu'il mourra:
Bienfait ne se doit oublier.

XII

Or est vray qu'après plainz et pleurs
90 Et angoisseux gemiffemens,
Après tristesses et douleurs,
Labeurs et griefz cheminemens,
Trauail — mes lubres sentemens,
Esguifant comme vne pelote —
95 M'ourist plus que tous les Commens
D'Auerroas fur Aristote.

XIII

Combien qu'au plus fort de mes maux,
En cheminant sans croix ne pile,
Dieu, qui les pelerins d'Esmaus
100 Conforta, ce dit l'Euangile,

87. *tant qu'il mourra*, für *jusqu'à ce qu'il mourra* (Marot). Zwei Handschriften lesen: „*jusqu'il mourra*“. G. Paris (Rom. XXX. 371) will in Betracht der Häufigkeit der reichen Reime bei Villon statt *mourra*: *mourra* lesen (so lange mein Herz schlägt).

XII. „Icy commence Villon a entrer en matiere pleine d'erudition et de bon sçavoir“ (Marot).

93—95. Durch die Änderung von *esguisez* in *esguisant* glaubten Longnon und Bijvanck (p. 132) dieser schwer verständlichen Stelle, an welcher schon Marot herumfeilte, einen Sinn zu entlocken. Demnach hätten Drangsale Villons unbeständige (*lubres*) Gefühle einer Kugel (*pelote*) gleich abgeschliffen, was soviel hiesse als gereinigt(?). G. Paris (Rom. XXX. 372) schlägt dagegen vor, an der Lesart *esguisez* festzuhalten und Vers 94 auf *sentiments* zu beziehen. Er erklärt die Stelle wie folgt: „La souffrance a éclairci mes sentiments instables (qui jusque là étaient) aigu-

sés comme une pelote (complètement émoussés). Vgl. Alain Chartiers oben erwähnten Traktat „De l'Exil“, welchem viele der von Villon gebrauchten Bilder entnommen sind, und wo es gelegentlich der Beschreibung des Rades der Fortuna heisst: „Cil qui est au dessoubz aguise son engin a la presse de l'angoisse“.

96. Der arabische Philosoph Averrhoes (eigtl. Ibn-Rohd, geb. 1126 zu Cordoba, † 1198) übersetzte zuerst die Werke des Aristoteles ins Arabische und kommentierte sie. Seine arabische Übersetzung bildete die Grundlage der sämtlichen lateinischen des Mittelalters.

XIII. 98. Wortspiel. *Croix* (Kreuzthaler) war der Name einer Münze, zugleich aber bedeutet es die Vorderseite einer solchen überhaupt im Gegensatz zu *pile* (die Rückseite). *Sans croix ni pile* = ohne einen Heller.

99. 100. S. Evang. Luc. Cap. 24.

Me monstra vne bonne ville
Et pouruent du don d'esperance;
Combien que le pecheur soit ville,
Riens ne hayt que perfeuerance.

XIV

- 105 Le fuyz pecheur, ie le sçay bien;
Pourtant ne veult pas Dieu ma mort,
Mais conuertisse et viue en bien;
Mieulx tout autre qu'en pechié mort.
Combien qu'en pechié foye mort,
110 Dieu vit, et fa misericorde
— Se conscience me remort —
Par fa grace pardon m'accorde.

XV

- Et, comme le noble Rommant
De la Rose dit et confesse
115 En son premier commencement,
Qu'on doit ieune cuer en ieunesse,
Quand on le voit viel en viellesse,
Excuser; hélas! il dit voir.
Ceulx donc qui me font telle oppresse,
120 En meurté ne me voudroient veoir.

XVI

Se, pour ma mort, le bien publique
D'aucune chose vaulfist mieulx,

101. Nach G. Paris' Vermutung ist mit „une bonne ville“ Moulins, die Residenz des Herzogs von Bourbon gemeint, wo sich der Dichter ca. 1458 auf seiner Wanderung durch Frankreich aufhielt. „*Esperance*“ (V. 102) wardie Devise der Herzoge von Bourbon.

103. 104. Wie tief auch die Verkommenheit des Sünders sein mag, Gott hasst nichts so sehr als das Verharren (in der Sündhaftigkeit).

XIV. 108. So nach der Mehrzahl der Handschriften (statt des Longnon'schen „que peché mort“).

110. *Dieu vit* (nach Rom. XXX.

372) ist das biblische *Deus vivit*, welches hier im Gegensatze zu dem vorausgehenden *mort* steht.

XV. 113—118. Die Verse, auf welche Villon anspielt, finden sich nicht im *Roman de la Rose*, sondern im Anfang von Jehan de Meung's „*Codicille*“, u. lauten:

„Bien doit estre excusé jeune cuer
en jeunesse,
Quant Dieu lui doint grace, d'estre
meur en vieillesse.“

120. So ist (nach Rom. XXX. 360) sinngemäss zu lesen; voudroient ist zweisilbig, wie tendroient T. 1497.

A mourir comme vng homme inique
Ie me iugaffe, ainfi m'ait Dieux!
125 Grief ne faiz à ieune ne vieulx,
Soie fur pied ou foie en biere:
Les mons ne bougent de leurs lieux,
Pour vng poure, n'auant, n'arriere.

XVII

Ou temps qu'Alixandre regna,
130 Vng homs, nommé Diomedès,
Deuant lui on lui amena,
Engrillonné poulces et dès
Comme vng larron; car il fut des
Escumeurs que voions courir.
135 Si fut mis — deuant — ce cadès,
Pour estre iugé à mourir.

XVIII

L'empereur fi l'araifonna:
„Pourquoi es tu larron de mer?“
L'autre responce luy donna:
140 „Pourquoi larron me faiz nommer?
Pour ce qu'on me voit escumer
En vne petiote fuste?
Se comme toy me peusse armer,
Comme toy empereur ie fusse.

XVI. 125. Dieser Vers ist in Betracht von Villons Lebenslauf nicht genau zu nehmen.

XVII. Die folgende Anekdote von Alexander d. Gr. und dem Seeräuber (*escumeur*), welche Villon aus Valerius Maximus „De dictis factisque mirabilibus“ entnommen haben will (T. 160), wird dort nicht berichtet. Sie findet sich vielmehr in einem Fragment von Ciceros Traktat „De republica“, welches uns durch Nonius Marcellus erhalten ist, sowie in St. Augustinus' „Civitas Dei“ (IV. 4) u. bei Q. Curtius (VII. 8). Vgl. auch Juan de Timonedas „Sobremesa y alivio de caminantes“ (Valencia 1569, cuento 57). Den Namen

des Piraten fand Villon in dem Buche „Polycraticus sive de nugis curialium ac vestigiis philosophorum libri VIII“ von Johannes Sarisburiensis (Joh. v. Salisbury, Bischof von Chartres, im 12. Jahrh.), dessen älteste lateinische Ausgabe aber nicht vor 1472 erschien.

133. 134. Metrische Freiheiten, wie die Trennung von *des* und *escumeurs* begegnen bei Villon verhältnismässig selten.

135. *ce* statt *le*, nach Bijvañck, p. 33 und Rom. XXX. 372. *ca des*, der Hauptmann, hier der Seeräuber. *devant*, zu ergänzen: Alixandre.

XVIII. 142. *fuste*, Boot, Fahrzeug.

XIX

- 145 „Mais que veux tu? De ma fortune,
Contre qui ne puis bonnement,
Qui si faulcement me fortune,
Me vient tout ce gouuernement.
Excuse moy aucunement,
150 Et faiche qu'en grant poureté
— Ce mot dit on communement —
Ne gift pas trop grant loyauté.“

XX

- Quant l'empereur ot remiré
De Diomedès tout le dit:
155 „Ta fortune ie te muray,
Mauuaise en bonne!“ si luy dit.
Ce fist il. Onc puis ne mesfit
A personne, mais fut vray homme;
Valere, pour vray le nous dit,
160 Qui fut nommé le Grant, à Romme.

XXI

- Se Dieu m'eust donné rencontrer
Vng autre piteux Alixandre,
Qui m'eust fait en bon eur entrer,
Et lors qui m'eust veu condescendre
165 A mal, estre ars et mis en cendre
Iugé me feusse de ma voix.
Necessité fait gens mesprendre,
Et faim faillir le loup du bois.

XXII

- Ie plains le temps de ma ieunesse,
170 Ouquel i'ay plus qu'autre gallé,
Iusques à l'entrée de viellesse,
Qui son partement m'a celé.

XX. 153. *remirer*, aufmerksam erwägen.

155. *muray*, für mueraï, futur. von *muer* (*mutare*) ändern.

XVI. 164. *qui*, bei Villon häufig in der Bedeutung „wenn man“.

168. „La faim fait sortir le loup du bois“, sprichwörtlich (Leroux de

Lincy, Le livre des proverbes I. 117).

XXII. 170. *galler*, ein lustiges Leben führen.

171. Villon stand damals im 30. Lebensjahre (cf. T. 1).

172. Mit *partement de viellesse* ist der Tod, resp. dessen Zeitpunkt gemeint.

Il ne s'en est à pié allé,
N'à cheual; hélas! comment don?
175 Soudainement s'en est vollé,
Et ne m'a laiffé quelque don.

XXIII

Allé s'en est, et ie demeure,
Poure de sens et de fauoir,
Trifte, failly, plus noir que meure,
180 Qui n'ay n'escus, rente, n'auoir;
Des miens le mendre, ie dis voir,
De me defaouuer s'auance,
Oubliant naturel deuoir,
Par faulte d'vng peu de cheuance.

XXIV

185 Si ne crains auoir despendu,
Par friander et par leschier;
Par trop amer n'ay riens vendu,
Qu'amis me puissent reprouchier,
Au moins qui leur couste moult chier.
190 Ie le dis, et ne crois mesdire.
De ce ne me puis reuenchier:
Qui n'a mesfait ne le doit dire.

XXV

Il est verté que i'ay amé
Et ameroie volentiers;
195 Mais trifte cuer, ventre affamé,
Qui n'est raffaffié au tiers,
M'ofte des amoureux sentiers.
Au fort, quelqu'vng s'en recompence,

173. *Il* bezieht sich auf le temps.

174. *don*, des Reimes wegen für donc; „trop grande licence poétique“ bemerkt schon Marot.

XXIII 179. *meure* (mûre), die Maulbeere („noir comme meure“ war sprichwörtl. (Montaignon, Recueil I. 164) cf. L. 316.

181—184. Aus manchen Umständen in Villons Leben scheint gleichwohl hervorzugehen, dass sich Freunde u. Verwandte des verkommenen Dichters annahmen.

184 *cheuance*, die Habe.

XXIV. 186. Durch leckerhaftes, üppiges Leben.

XXV. 193. So nach Rom. XXX. 372.

Qui est remply fur les chantiers;
200 Car la dance vient de la pance.

XXVI

Hé Dieu! se i'eusse estudié
Ou temps de ma ieunesse folle,
Et à bonnes meurs dedié,
I'eusse maison et couche molle!
205 Mais quoy? ie fuyoie l'escolle,
Comme fait le mauuais enfant...
En escripuant ceste parolle,
A peu que le cuer ne me fent.

XXVII

Le dict du Saige trop le fiz
210 Faurable, bien n'en puis mais,
Qui dit: „Efioys toy, mon filz,
En ton adolescence“; mais
Ailleurs sert bien d'vng autre mez,
Car „Ieunesse et adolescence
215 — C'est fon parler, ne moins ne mais —
Ne font qu'abuz et ignorance.“

XXVIII

Mes iours s'en font allez errant,
Comme, dit Iob, d'vne touaille

199. Dieser Vers scheint sich auf Villons begünstigten Nebenbuhler zu beziehen; *chantiers*, Flussufer, wo die Waren ein- und ausgeladen werden.

200. Dieses Sprichwort deckt sich mit dem deutschen „Ist der Wanst voll, ist der Kopf toll“ (Leroux, II. 61).

XXVI. 208. Ein ganz gleichlautender Vers findet sich im „Débat du jeune et du vieulx amoureux“ (Montaignon, Recueil, VII p. 212. Z. 6. v. u.) sowie in der *Moralité de la mère et de la fille* (E. Fournier, Théâtre franç. avant la renaiss. p. 391).

XXVII. Wir halten uns bei dieser Strophe an die Rekonstruktion von G. Paris (Rom. XXX. 372). Gemeint

sind Cap. 11, V. 9 u. 10 des Ecclesiastes. „Laetare ergo, juvenis, in adolescentia tua . . . adolescentia enim et voluptas vana sunt.“

209. 210. *trop le fiz favorable*, ich legte den Spruch zu sehr zu meinen Gunsten aus.

213. *mez* (mets), Gericht.

XXVIII. Buch Hiob Cap. 7, V. 6: „Meine Tagesindleichterdahingeflogen, denn eine Weberspule und sind vergangen, dass kein Aufhalten dagewesen ist.“ Vgl. auch Jesaia, Cap. 38, V. 12: „Meine Zeit ist dahin und von mir aufgeräumt wie eines Hirten Hütte; und reisse mein Leben ab wie ein Weber...“

Font les filetz, quant tifferant
 220 En fon poing tient ardente paille:
 Lors, s'il y a nul bout qui faille,
 Soudainement il le rauit.
 Si ne crains plus que riens m'affaille,
 Car à la mort tout s'affouuit.

XXIX

225 Où font les gracieux gallans
 Que ie fuiuoie ou temps iadis,
 Si bien chantans, si bien parlans,
 Si plaifans en faiz et en diz?
 Les aucuns font mors et roidiz;
 230 D'eulx n'est il plus riens maintenant.
 Repos aient en paradis,
 Et Dieu faulue le remenant!

XXX

Et les aucuns font deuenus,
 Dieu mercy! grans seigneurs et maistres,
 235 Les autres mendient tous nus,
 Et pain ne voient qu'aux fenestres;
 Les autres font entrez en cloistres.
 De Celestins et de Chartreux,
 Botez, houssez, com pescheurs d'oïstres.
 240 Voyez l'estat diuers d'entre eux.

XXXI

Aux grans maistres Dieu doit bien faire,
 Vinans en paix et en requoy.
 En eulx il n'y a que refaire;
 Si s'en fait bon taire tout quoy.
 245 Mais aux poures qui n'ont de quoy,
 Comme moy, Dieu doit patience;

221. *nul*, irgendein.

224. *s'assouvir*, still, ruhig werden.

XXIX. 229. *roidiz*, erstarrt (im Tode).

XXX. 238. Die Celestiner, ein nach der Regel des heiligen Benedikt 1254 von dem späteren Pabst Cölestin V. gestifteter Orden, hatten seit der Mitte des 14. Jahrh. ein Kloster zu Paris.

Die Karthäuser hatten ihren Sitz in dem, wegen des dort herrschenden Teufelsspucks verschrieenen Schlosse Vauvert bei Paris (cf. 1197).

239. *botez* und *houssez* sind fast synonym (s. L. 192); *oistre*, gespr. *uestre*, (= huitre), die Auster.

XXXI. 242. *en requoy*, ruhig, in der Stille.

Aux autres ne fault qui ne quoy,
Car assez ont pain et pitance.

XXXII

Bons vins ont, souuent embrochez,
250 Saulces, brouetz et gros poiffons;
Tartes, flaons, œfz fritz et pochez,
Perduz et en toutes façons.
Pas ne reffemblent les maçons,
Que seruir fault à si grant peine;
255 Ils ne veulent nulz eschançons:
De foy verser chascun le peine.

XXXIII

En cest incident me suis mis,
Qui de rien ne sert à mon fait.
Ie ne suis iuge, ne commis,
260 Pour pugnir n'absoudre mesfait.
De tout suis le plus imparfait.
Loué soit le doulx Ihesucrist!
Que par moy leur soit satisfait!
Ce que i'ay escript est escript.

XXXIV

265 Laissons le moustier où il est;
Parlons de chose plus plaifante.
Ceste matiere à tous ne plaist:
Ennuyeuse est et desplaifante.
Poureté, chagrine et dolente,
270 Toufiours despiteuse et rebelle,

248. *pitance*, urspr. die Portion an Kost, welche der Mönch im Kloster täglich erhält, dann der Lebensunterhalt überhaupt.

XXXII. 249. *embrocher*, ein Fass anschlagen, anzapfen, hat häufig den obszönen Nebensinn von „faire l'acte vénérien“ (s. Landes, l. c. p. 126).

250. *brouetz*, kräftige Suppen.

251. *œufs fritz et pochez*, gebackene u. verlorene Eier, jedoch *frîre des œufs à quelq.* jemandem einen Possen spielen. Auch *flaons* hat eine ironische

Bedeutung. Vgl. im Deutschen „Ja, Kuchen!“

255. *eschançon*, der Mundschenk.

XXXIII. 257. *incident*, Zwischenfall, verdriessliche Lage.

264. „Quod scripsi, scripsi.“ Die Worte des Pilatus bei Johannes, Kap. 19, V. 22.

XXXIV. 265. Sprichwörtliche Redensart „Lassen wir die Kirche Kirche sein“ (Leroux, I. 25), mit dem Sinne, dass man an dem bestehenden nichts ändern solle.

Dit quelque parolle cuifante;
S'elle n'ose, fi la pense elle.

XXXV

Poure ie suis de ma ieunesse,
De poure et de petite extrace.
275 Mon pere n'ot oncq grant richesse,
Ne son ayeul, nommé Orace.
Poureté tous nous fuit et trace.
Sur les tombeaulx de mes ancestres,
Les ames desquelz Dieu embrasse,
280 On n'y voit couronnes ne ceptres.

XXXVI

De poureté me grementant,
Souventesfois me dit le cuer:
„Homme, ne te douloufe tant
Et ne demaine tel douleur,
285 Se tu n'as tant que Jaques Cuer.
Mieulx vault viure soubz gros bureau
Poure, qu'auoir esté seigneur
Et pourrir soubz riche tombeau!“

XXXVII

Qu'auoir esté seigneur!... Que dis?
290 Seigneur, laffe! et ne l'est il mais!
Selon les daunitiques diz,

271. *cuisant*, leicht zu kochen, brennend, schmerzend.

XXXV. 274. *extrace*, Herkunft, Abstammung.

275. Villon erwähnt seinen Vater nur noch an einer Stelle (T. 300).

276. Über diesen Orace (andere Lesart Erace) ist nichts bekannt. Die von Longnon versuchte Identifizierung mit einem französischen Patrioten dieses Namens, welcher 1421/22 bei der Belagerung von Méaux eine Rolle spielte, entbehrt der Begründung.

XXXVI. 281. *se grementer* (= se guermenter), klagen. („an old and rusty word.“ Cotgrave.)

285. Jaques Cuer, ein zu grossem Reichtum gelangter Kaufmann, unterstützte König Karl VII. u. seinen Hof durch seine unerschöpflichen Geldmittel, wodurch ersich eine herrschende Stellung, jedoch auch zahlreiche Feinde und Feinde schuf. Der Münzfälschung, des Hochverrats und der Vergiftung der Agnes Sorel angeklagt, wurde er verurteilt, gefangen gesetzt und seine Güter konfisziert. Er starb 1456 in der Verbannung auf der Insel Chios.

286. *bureau*, grober Wollstoff.

XXXVII. 292. Psalm 37, V. 10: „Quaesivi eum, et non est inventus locus ejus“.

Son lieu ne congnoistras iamais.
Quant du surplus, ie m'en desmets,
Il n'appartient à moy, pecheur;
295 Aux théologiens le remets,
Car c'est office de precheur.

XXXVIII

Si ne suis, bien le confidere,
Filz d'ange, portant dyademe
D'estoille ne d'autre fidere.
300 Mon pere est mort, Dieu en ait l'ame;
Quant est du corps, il gift soubz lame...
L'entens que ma mere mourra,
— Et le fect bien, la poure femme —
Et le filz pas ne demourra.

XXXIX

305 Je congnois que pources et riches,
Sages et folz, prestres et laiz,
Nobles, villains, larges et chiches,
Petiz et grans, et beaulx et laiz,
Dames à rebrassez collez,
310 De quelconque condicion,
Portans atours et bourrelez,
Mort faifit sans exception.

XXXVIII. 297. Mit „*Si ne suis*“ nimmt Villon wieder den früheren Gedanken, dass er nicht von vornehmer Herkunft sei, auf.

298. *filz d'ange*, nach Prompsault = Königssohn, da die Könige die Engel Gottes auf Erden seien. (?) *dyademe*, gespr. *dyadame*.

301. *lame*, Steinplatte, Grabstein.

302. Über seine Mutter spricht der Dichter ausführlicher T. 865 ff.

XXXIX. Der Gedanke, dass vor dem Tode alle gleich seien, welchen schon Horaz in seinen Oden ausgebeutet hatte, gehört zu den meist wiederkehrenden der mittelalterlichen

Poesie. Villons Betrachtungen scheinen durch eine grosse Freske an der Mauer des Friedhofs des Innocents (aus d. J. 1425), darstellend eine Danse macabré, inspiriert worden zu sein. (S. darüber die Einleitung.)

309. *rebrassé* zurückgeschlagen; die hohen, gefalteten Kragen waren damals Mode.

311. Dieser Vers führt das „*quelconque condicion*“ des früheren aus, weshalb Bijvanck (p. 29) „portent“ lesen möchte. Jedenfalls bezieht sich *atours* (Kopfputz) auf die vornehmen Frauen, *bourrelez* (= chaperons) auf die Bürgerinnen.

XL

Et meure Paris et Helaine,
Quiconques meurt, meurt à douleur
315 Telle qu'il pert vent et alaine;
Son fiel se creue sur son cuer,
Puis sue, Dieu foet quel sueur!
Et n'est que de ses maulx l'alege:
Car enfant n'a, frere ne seur,
320 Qui lors voulfist estre son plege.

XLI

La mort le fait fremir, pallir,
Le nez courber, les vaines tendre,
Le col enfler, la chair mollir,
Ioinctes et nerfs croistre et estendre.
325 Corps femenin, qui tant est tendre,
Poly, souef, si precieux,
Te fauldra il ces maulx attendre?
Oy, ou tout vif aller es cieulx.

BALLADE

DES DAMES DV TEMPS IADIS

Dietes moy où, n'en quel pays,
330 Est Flora, la belle Rommaine;
Archipiada, ne Thaïs,

XL. 313. Paris, König Priams Sohn
u. Helena, die Gattin des Menelaus.

316. Die Galle (lat. fel) ergiesst
sich über sein Herz, eine Vorstellung
der mittelalterlichen Medizin.

317. *quel* für *quelle*, wie *el* L. 44.
(Rom XXX. 357.)

320. *plege*, der Bürge.

XLI. 324. *joinctes*, Gelenke.

Ballade des dames du temps
jadis. Diese Ballade ist eine der
schönsten, welche die französische
Poesie aufzuweisen hat, und noch
heute in Frankreich sehr populär. Das
Thema, sowie jenes der beiden folgen-
den, ist ein in der Dichtung aller

Zeiten häufig wiederkehrendes (vgl.
das berühmte Studentenlied „Ubi sunt
qui ante nos In mundo fuere?“). Der
Refrain (*les neiges d'antan*, der Schnee
vom vorigen Jahre; *antan* = ante
annum) ist sprichwörtlich geworden,
um etwas längst vergangenes zu be-
zeichnen.

330. Flora. Villon meint wohl
die römische Göttin der Blumen und
Blüten, welcher zu Ehren das Fest der
Floralien begangen wurde. Eine Cour-
tisane dieses Namens erwähnt Juvenal,
Sat. II, 49.

331. Soferne Villon nicht an
Hipparchia, die angeblich schrift-

Qui fut sa cousine germaine;
Echo, parlant quant bruyt on maine
Dessus riuere ou sus estan,
335 Qui beaulté ot trop plus qu'humaine?
Mais où sont les neiges d'antan!

Où est la tres sage Hellois,
Pour qui fut chastré et puis moyne
Pierre Esbaillart à Saint-Denis?
340 Pour son amour ot cest effoyne.
Semblablement, où est la royne
Qui commanda que Buridan
Fust gecté en vng sac en Saine?
Mais où sont les neiges d'antan!

stellerisch thätige Gattin des thebanischen Philosophen Krates (4. Jhdt. vor Chr.) denkt, ist Langlois' Erklärung die plausibelste, welcher Archipiada für eine Verballhornung von Alcibiade hält. Alcibiades galt als Prototyp männlicher Schönheit. Villon aber hatte in seiner unklaren Erinnerung daraus eine Frauensperson gemacht. (*Mélanges de philologie romane offerts à C. Wahlund. Mâcon 1896.*) — Die griechische Hetäre Thais folgte Alexander d. Gr. auf seinem Zuge gegen Persien und soll bei einem Gastmahle den berauschten König veranlassen haben, Persepolis in Brand stecken zu lassen. Sie wurde später eine der Frauen des Ptolomäus Lagi. Für die mittelalterlichen Dichter war Thais schlechtweg synonym mit Courtisane. Dass Villon sie zur Base der Archipiada macht, hat wohl nur einen metrischen Grund.

332. Echo, die Nymphe, deren Geschick nebst jenem des Narcissus im 3. Buche von Ovids Metamorphosen erzählt wird.

334. estan, Teich, Weiher.

337—340. Peter Abelard (geb. 1079, † 1142), scholastischer Philosoph und Theologe, Professor zu Paris, ent-

führte und heiratete Heloise gegen den Willen ihres Vaters, des Kanonikus Fulbert, welcher ihn aus Rache entmannen liess — ein wiederholt poetisch behandelter Stoff (Pope, Bürger u. a.). Heloise starb 1164 als Äbtissin.

338. Man sprach „mouène“, „es-souène“ etc.

340. *essoyné*, Lohn, Vergeltung, Leid.

341—344. Nach einer alten Pariser Lokaltradition lockte Marguerite von Bourgogne, die Gattin König Ludwigs X., zur Nachtzeit Studenten in die, am Ufer der Seine gelegene Tour de Nesle, und liess sie nach Befriedigung ihrer Gellüste im Flusse ertränken. Sie wurde 1314 auf Befehl ihres Gatten erdrosselt. Nach der Angabe Robert Gaguin's im 7. Buche seines „Compendium de Francorum gestis“ entging Buridan diesem Schicksal. Er wurde später eine Zierde der Pariser Universität, wurde jedoch als Schüler Ockans aus Frankreich verbannt und zog sich nach Österreich zurück. Die Sage ist im 19. Jahrh. durch Al. Dumas' und Gaillardets Drama „La tour de Nesle“ wieder in Erinnerung gebracht worden.

- 345 La royne Blanche comme lis,
Qui chantoit à voix de seraine;
Berte au grant pié, Bietris, Allis;
Haremburgis qui tint le Maine,
Et Jehanne, la bonne Lorraine,
350 Qu'Englois brulerent à Rouan;
Où font ilz, où, Vierge souveraine?...
Mais où font les neiges d'antan!

ENVOI

- Prince, n'enquerez de sepmaine
Où elles font, ne de cest an,
355 Que ce reffrain ne vous remaine:
Mais où font les neiges d'antan!

BALLADE

DES SEIGNEVRS DV TEMPS IADIS
Suyuant le propos precedent.

Qui plus? Où est le tiers Calixte,

345. Wie sich aus dem Zusatz *comme lis* ergibt, ist Blanche hier sowohl Adjektiv als Eigennamen. Der Dichter scheint an Blanca von Castilien, die Mutter Ludwigs des Heiligen gedacht zu haben, doch ist nicht bekannt, dass sie ein besonderes musikalisches Talent besessen hätte.

347. Berte au grand pié, die durch Adenet le Roi's Gedicht (13. Jhrh.) bekannt gewordene Gattin Pipin's des Kurzen und Mutter Karls des Grossen. — Bietris, wahrscheinlich Beatrix von Provence, die Gattin Charles', des Sohnes Louis' VIII. — Allis ist wohl Alix von Champagne, welche 1160 König Louis VII. heiratete und 1216 starb. Longnon vermutet, dass Villon an Aelis denkt, welche in der Chanson de geste „Aliscans“ als König Ludwigs Tochter eine Rolle spielt und bei verschiedenen Troubadours als Gattin Rainouard au Tinels erscheint. Übrigens beginnen zahlreiche alte französische Volkslieder mit „Schön Aaliz“.

348. Erembourc war die Tochter und einzige Erbin des Elie de la Flèche, Grafen du Maine († 1110) und Gattin Fulco's V., Grafen von Anjou († 1126). Villon fand ihren Namen in den „Gesta pontificum Cennomanensium“, wo sie Aremburgis genannt wird (Rom. XXX. 352).

349. Jehanne (zweisilbig zu lesen) ist die im Jahre von Villons Geburt zu Rouen als Hexe verbrannte Jungfrau von Orléans.

351. *ilz*, (nach Rom. XXX. 373), wie bei Villon häufig, für *elles*.

353. Über *prince* s. die Einleitung.

355. *remainé*, subj. von *remener*.

Ballade des seigneurs du temps jadis. Diese Ballade, welche bei weitem nicht den Reiz der vorhergehenden besitzt, nennt nur Personen, welche kurze Zeit vor ihrer Abfassung starben, rechtfertigt also ihren Titel durchaus nicht.

357. Calixtus III. (Alphonso Borgia), starb am 8. August 1458 im

Dernier decedé de ce nom,
Qui quatre ans tint le papalifte?
360 Alphonce, le roy d'Arragon,
Le gracieux duc de Bourbon,
Et Artus, le duc de Bretagne,
Et Charles septiesme, le Bon?...
Mais où est le preux Charlemaigne!

365 Semblablement, le roy Scotifte,
Qui demy face ot, ce dit on,
Vermeille comme vne amatifte
Depuis le front infq'au menton?
Le roy de Chippre, de renon;
370 Helas! et le bon roy d'Espaigne,
Duquel ie ne sçay pas le nom?...
Mais où est le preux Charlemaigne!

D'en plus parler ie me defiste;
Ce monde n'est qu'abusion.
375 Il n'est qui contre mort refiste,
Ne qu'y treune prouision.
Encor fais vne question:
Lancelot, le roy de Behaigne,

Alter von 81 Jahren; er war jedoch nur 3 Jahre, 4 Monate und 4 Tage Pabst gewesen.

360. Alfons V., der Weise, König von Aragon und Neapel, reg. seit 1416, † 28. Juni 1458.

361. Gemeint ist der Herzog Charles I. (geb. 1401, † 1456), an dessen Sohn und Nachfolger Villons „Requete“ gerichtet ist (s. PD 837 ff.).

362. Herzog Arthur III. der Gerechte von Bretagne, in der Geschichte bekannt als „Connetable de Richmond“, starb am 26. Dezember nach nur 15 monatlicher Regierung im Alter von 61 Jahren.

363. König Carl VII. von Frankreich, geb. 1404, reg. seit 1422, † 23. Juli 1461. Vgl. T. 67.

365—368. Der „roy Scotiste“ ist König Jacob II. von Schottland

(† 1460). Die von Villon erwähnte Eigentümlichkeit wird von mehreren Chronisten berichtet, so von dem Wallonen Jacques du Clerc (IV. 13): „Ichelluy roy avoit la moictié de son visage rouge comme sang, et tel yssit du ventre de sa mère“.

369. Gemeint ist Johann III. aus dem Hause Lusignan, † 26. Juli 1458, 43 Jahre alt, nach 26 jähriger Regierung.

370, 371. Johann II. von Castilien (1406—1454). Villon dürfte sich seines Namens wohl entsonnen haben, doch war es ihm darum zu thun, zwei Verse zu füllen.

378, 379. Ladislaus V. Posthumus, König von Böhmen (geb. 1440, † 23. Nov. 1457). Da dem Franzosen der Name Ladislaus fremd ist, identifiziert er ihn mit Lancelot. — *tayon*,

Où est il? Où est son tayan?...
380 Mais où est le preux Charlemaigne!

ENVOI

Où est Claquin, le bon Breton?
Où le conte Daulphin d'Auergne
Et le bon feu duc d'Alençon?
Mais où est le preux Charlemaigne?

BALLADE

A ce propos, en viel langage François.
385 Car, — ou foit ly sains apostolles,
D'aubes vestuz, d'amy coeffez,
Qui ne saint fors saintes estolles,
Dont par le col prent ly mauffez,
De mal talant tout eschauffez, —

der Grossvater, des Reimes wegen beigefügt. Sein Grossvater mütterlicherseits war König Sigismund (reg. 1410—1437).

381. Claquin nannte man im 14. und 15. Jahrh. den berühmten Connetable Bertrand du Guesclin († 1380).

382. Der letzte „*comte dauphin d'Auvergne*“ war Béraud II († 1426).

383. Jean II. Herzog von Alençon wurde 1458 wegen Majestätsbeleidigung zum Tode verurteilt, seine Strafe jedoch in immerwährendes Gefängnis umgewandelt und seine Güter konfisziert. Villon weiss entweder nichts von seiner Begnadigung, oder er nimmt das Wort „*feu*“ im Sinne von „ehemals“ wie T. 70. Vielleicht denkt er auch an den schon 1415 in der Schlacht bei Azincourt gefallenen Herzog Jean I.

Ballade à ce propos en viel langage François. Wie auf den ersten Blick zu erkennen, ist die Sprache dieser Ballade durchaus nicht altfranzösisch. Villon hatte von der Sprache seiner Vorfahren eine sehr mangelhafte Vorstellung, indem er

glaubte, dass ein hie und da aufs Geradewohl angehängtes -s, die Änderung von le in ly u. dgl. genüge, um seine Verse 400 Jahre älter erscheinen zu lassen. Der Refrain dieses Gedichtes („Sie alle sind dahin“) war wohl schon zu Villons Zeiten sprichwörtlich (s. auch *Le théâtre français avant la renaissance* publ. par E. Fournier p. 250 und Montaiglon-Rothschild, *Recueil* XII. p. 65 V. 216).

385. *apostolles*, nach Marot, der Pabst. Villon denkt offenbar an die Päbste der ältesten christlichen Zeit.

386. *aube* (alba), das Chorhemd der Priester. *amy* (amictus), das Humeral, Schultertuch, welches bei der Messe getragen wird.

387. *saint* = *ceint* (3. P. Sing. von *ceindre*).

388. Villon hat die eigentümliche Vorstellung, dass der Priester, welcher den Teufel (*mauffez*) austreibt, ihn mit der Stola beim Halse fasse, wobei ihm wahrscheinlich ein Gemälde oder eine Skulptur, welche er in einer Kirche gesehen, vorschwebte.

390 Auffi bien meurt filz que feruans,
De ceste vie cy bouffez:
Autant en emporte ly vens.

Voire, ou soit de Constantinobles
L'emperieres au poin dorez,
395 Ou de France ly roy tres nobles,
Sur tous autres roys decorez,
Qui, pour ly grans Dieux adourez,
Baïstif eglises et couuens?
S'en son temps il fut honnorez,
400 Autant en emporte ly vens.

Ou soit de Vienne et de Grenobles
Ly Dauphins, ly preux, ly fenez.
Ou, de Diion, Salins et. Doles,
Ly fires et ly filz ainsnez.
405 Ou autant de leurs gens priuez,
Heraulx, trompetes, pourfuiuans.
— Ont ilz bien bouté soubz le nez? —
Autant en emporte ly vens.

ENVOI

Princes à mort sont destineez,
410 Et tous autres qui sont viuans.
Si sont courceez, ou attineez,
Autant en emporte ly vens.

390. Der Sohn des Hauses stirbt ebenso wie der Knecht, der Herr wie der Diener.

391. *bouffez*, weggeweht wie durch einen Windstoss.

393, 394. Da nicht anzunehmen ist, dass Villon an den goldenen Reichsapfel dachte (wie Marot vermutete), so dürfte sich diese Stelle wohl auf den unermesslichen Reichtum und die vielgerühmte Freigebigkeit der ost-römischen Kaiser beziehen. Prompsault verweist auf eine Angabe Glabers (a. 1204. L. IV. c. 1) über den Kaiser Basilius.

395. Gemeint ist wohl Ludwig IX. der Heilige (reg. 1226—1270).

397. *adourez*, hochgeachtet.

401, 402. Der Dauphin von Viennois residierte zu Grenoble.

403, 404. Sämtlich Titel der Herzoge von Bourgogne.

406. Die *poursuivants* (*d'armes*) waren Vertreter der Wappenherolde und übernahmen bisweilen deren Obliegenheiten.

407. *bouter*, legen, stecken. *b. sous le nez*, essen und trinken.

411. Mögen sie darüber noch so erzürnt (*courceez* = *courroucés*) und aufgebracht (*attineez*) sein.

XLII

Puis que papes, roys, filz de roys,
Et conceuz en ventres de roynes,
415 Sont enfeueliz, mors et frois,
En autruy mains passent leurs regnes,
Moy, poure mercerot de Renes,
Mourray ie pas? Oy, se Dieu plaist;
Mais que i'aye fait mes estreues,
420 Honneste mort ne me desplaist.

XLIII

Ce monde n'est perpetuel,
Quoy que pense riche pillart;
Tous sommes soubz mortel coutel.
Ce confort prent poure viellart,
425 Lequel d'estre plaissant raillart
Ot le bruit, lorsque ieune estoit,
Qu'on tiendrait à fol et paillart,
Se, viel, à railler se mettoit.

XLIV

Or luy conuient il mendier,
430 Car à ce force le contraint.
Regrete huy sa mort, et hier;
Tristesse son cuer si estraint,
Que souuent—n'estoit Dieu quil crainet —
Il feroit vng horrible fait.
435 Et aduient qu'en ce Dieu enfraint,
Et que luy mesmes se desfait.

414. *roynes*, gespr. rouènes.

XLII. 417. Die Bedeutung des Ausdruckes *Mercerot de Renes* ist unaufgeklärt. *Mercerot* ist Diminutiv von *Mercier*, auch „Hausierer“, und dient zur Bezeichnung einer besonders niederen sozialen Stellung. (Vgl. „Et ainsi nous mourrons de fain Entre nous chétiz merseros“ *Farce de la pippée*.)

419. *faire ses étrennes* sagt der Kaufmann, wenn er das erste Stück seiner Waren verkauft. Villon meint,

er wolle nur noch einige Augenblicke sein Leben genießen (*Prompsault*).

XLIII. 426. *bruit*, der Ruf (cf. L. 69).

427. *paillart* hat neben seiner abfälligen Bedeutung („a lecher, wench, whoremonger“ etc. *Cotgr.*) auch den harmloseren Sinn von Spassmacher, Narr.

XLIV. 431. *regretter*, vermissen, herbeiwünschen.

435. *enfraindre*, verletzen, beleidigen, erzürnen.

XLV

Car, s'en ieunesse il fut plaissant,
Ores plus riens ne dit qui plaïse.
Tousiours viel cinge est desplaissant:
440 Moue ne faict qui ne desplaïse.
S'il se taïst, affin qu'il complaïse,
Il est tenu pour fol recreu;
S'il parle, on luy dit qu'il se taïse,
Et qu'en son prunier n'a pas creu.

XLVI

445 Aussi ces poures fameletes,
Qui vielles font et n'ont de quoy,
Quant ilz voient ces pucelletes
Emprunter elles à requoy,
Ilz demandent à Dieu, pourquoi
450 Si tost nasquirent, n'à quel droit.
Notre Seigneur se taïst tout quoy,
Car, au tancer, il le perdrait.

LES REGRETS

DE LA BELLE HÉAULMIERE

Auis m'est que i'oy regreter
La belle qui fut hëaulmiere,

XLV. 439. *cinge* = *singe*.

442. *recreu*, schlaff, abgethan.

444. Sprichwörtliche Redensart;
an seinem Pflaumenbaum ist kein Trieb.
Man sagt auch: *sot comme un prunier*,
stockdumm.

XLVI. 446. *avoir de quoi* (vivre),
Geld, Mittel haben.

447. *ilz* = *elles*.

448. *à requoy*, heimlich (s. T. 242).

449, 450. So ist nach Rom. XXX.
373 unzweifelhaft zu lesen.

452. Wenn es auf einen Zank
ankäme, zöge er den Kürzeren. Die
ältesten Ausgaben schreckten vor die-
ser vermeintlichen Blasphemie zurück
und änderten „Notre Seigneur“ in:
„Tout le monde“ und „il“ in „on“.

Les Regrets de la belle
hëaulmiere. Die Ideen des folgenden
Gedichtes sind zum Teile aus dem
Roman de la Rose (V. 13526 ff. und
V. 15258 ff.) entlehnt. Ähnliche Auf-
zählungen (blasons) der Merkmale
weiblicher Schönheit finden sich in der
französischen Poesie des XV. Jahrh.
ziemlich häufig. Vgl. auch die
8. Epode des Horaz und Mathurin
Regnier's 10. Satyre. Es ist nicht un-
wahrscheinlich, dass dem Dichter bei
der Zeichnung der schönen Waffen-
schmiedsgattin eine einst vielgefeierte,
zu seiner Zeit aber schon alte Pariser
Courtisane vorschwebte (Rom. XXI.
269).

455 Soy ieune fille foushaicter
Et parler en telle maniere:
„Ha! vielesse felonne et fiere,
Pourquoy m'as fi toft abatue?
Qui me tient, qui, que ne me fiere,
460 Et qu'à ce coup ie ne me tue?

„Tollu m'as la haulte franchise
Que beaulté m'auoit ordonné
Sur clers, marchans et gens d'Eglise:
Car lors il n'estoit homme né
465 Qui tout le sien ne m'eust donné,
Quoy qu'il en fust des repentailles,
Mais que luy eusse habandonné
Ce que reffusent truandailles.

„A maint homme l'ay reffusé,
470 Qui n'estoit à moy grant sagesse,
Pour l'amour d'vng garson rusé,
Auquel i'en faisoie largesse.
A qui que ie feisse finesse,
Par m'ame, ie l'amoye bien!
475 Or ne me faisoit que rudeffe,
Et ne m'amoit que pour le mien.

„Si ne me sceut tant detrayner,
Fouler aux piez, que ne l'amasse,
Et m'eust il fait les rains trayner,
480 Si m'eust dit que ie le baiffasse,
Que tous mes maulx ie n'oubliaffe.
Le glouton, de mal entechié,
M'embrassoit... I'en suis bien plus grasse!
Que m'en reste il? Honte et pechié.

485 „Or est il mort, passé trente ans,
Et ie remains vielle, chenue.

461. *franchise*, Macht, Herrschaft.

466. Wenn er es später auch noch
so sehr bereute.

468. *truandailles*, verächtliches
Volk.

479. *faire trainer les rains*, auf
den Lenden, auf dem Rücken schleifen.

483. ironisch: das hat mir wenig
genützt, davon bin ich nicht fatter
geworden.

Quant ie pense, lasse! au bon temps,
Quelle fus, quelle deuenue;
Quant me regarde toute nue,
490 Et ie me voy si tres changée,
Poure, feiche, mesgre, menue,
Ie suis presque toute enragée.

„Qu'est deuenu ce front poly,
Ces cheueulx blons, fourcilz voutliz,
495 Grant entroeil, le regart ioly,
Dont prenoie les plus soubtilz;
Ce beau nez droit et bien faitiz;
Ces petites ioinctes oreilles,
Menton fourchu, cler vis traictiz,
500 Et ces belles leures vermeilles?

„Ces gentes espaulles menues;
Ces bras longs et ces mains traictiffes;
Petiz tetins, hanches charnues,
Efléuées, propres, faictiffes
505 A tenir amoureuses liffes;
Ces larges rains, ce sadinet,
Assis sur grosses fermes cuisses,
Dedens son petit iardinet?

„Le front ridé, les cheueux gris,
510 Les fourcilz cheuz, les yeulz estains,
Qui faisoient regars et ris,
Dont mains marchans furent attains;
Nez courbes, de beaulté loingtains;
Oreilles pendans et mouffues;
515 Le vis pally, mort et destains;
Menton froncé, leures peauffues:

495. *entroeil*, der Raum zwischen den beiden Augen.

496. *soubtilz*, die schlaun, d. h. die Männer, deren Herzen nicht leicht zu gewinnen.

497. So nach Rom. XXX. 367.

498. *joinct*, hübsch, fein.

499. *fourchu*, gespalten, in der Mitte vertieft. *vis* = visage, Gesicht. *traictiz*, hübsch, angenehm.

505. *amoureuses lices* = combat amoureux (Landes, l. c. p. 229 f.).

506. *sadinet*, natura feminae.

512. *marchans*, die vorübergehenden.

514. *moussu*, haarig, rauh, unförmlich, wird besonders von den Ohren gesagt (s. Godefroy, V. 421).

516. *peaussu* = qui n'est que peau (Marot).

- „C'est d'vmaine beaulté l'yffues!
 Les bras cours et les mains contraites,
 Les espaulles toutes bossues;
 520 Mamelles, quoy! toutes retraites;
 Telles les hanches que les tetes.
 Du sadinet, fy! Quant des cuiffes,
 Cuiffes ne sont plus, mais cuiffetes
 Grinuelées comme faulciffes.
- 525 „Ainsi le bon temps regretons
 Entre nous, pources vielles fotes,
 Assises bas, à crouppetons,
 Tout en vng tas comme pelotes,
 A petit feu de cheneuotes
 530 Toft allumées, toft estaintes;
 Et iadis fumes si mignotes!...
 Ainsi en prent à mains et maintes.“

BALLADE DE LA BELLE HÉAULMIERE
 Aux filles de joie.

- „Or y pensez, belle Gantiere,
 Qui m'escoliere fouliez estre,
 535 Et vous, Blanche la Sauetiere,
 Or est il temps de vous congnoistre.
 Prenez à dextre et à fenestre;
 N'espargnez homme, ie vous prie:
 Car vielles n'ont ne cours ne estre,
 540 Ne que monnoye qu'on deserie.

517. *yssues*. So ist des Reimes wegen im Einklang mit dem Manusc. A. und den älteren Ausgaben zu lesen (Rom. XXX. 368).

527. *a crouppetons*, hockend, zusammengekauert.

528. *pelote*, die Kugel (cf. T. 94).

529. *chenevottes* (von *chanvre*), die Abfälle der Hanfstengel, welche armen Leuten als Heizmaterial dienten.

532. *en prent*, s. T. 70.

Ballade de la belle hëaulmiere aux filles de joie. Die

belle hëaulmiere, welche in dem vorhergehenden Gedicht ihr eigenes Schicksal beklagte, giebt hier ihren Schülerinnen eine „belle leçon“.

533. *gantière*, die Handschuhmacherin.

535. *savetière*, die Schuhflickerin.

539. *cours*, der Umlauf, Kurs (vom Gelde). *estre*, Existenz.

540. *décrier une monnaie*, eine Münze durch öffentliche Münzverrufung (*décri*) entwerten und ausser Kurs setzen.

„Et vous, la gente Saulciciere,
Qui de dancer estes adextre;
Guillemete la Tappiciere,
Ne mesprenez vers vostre maistre;
545 Toft vous fauldra clorre fenestre,
Quant deuiendrez vielle, feftrie;
Plus ne seruirez qu'un viel prestre,
Ne que monnoye qu'on deserie.

„Iehanneton la Chapperonniere,
550 Gardez qu'amy ne vous empestre;
Et, Katherine la Bourciere,
N'enuoyez plus les hommes paistre:
Car qui belle n'est, ne perpetre
Leur male grace, mais leur rie.
555 Laide vielleffe amour n'empestre,
Ne que monnoye qu'on deserie

ENVOI

„Filles, vueillez vous entremettre
D'escouter pourquoy pleure et crie:
Pour ce que ie ne me puis mettre,
560 Ne que monnoye qu'on deserie.“

XLVII

Ceste leçon icy leur baille
La belle et bonne de iadis;
Bien dit ou mal, vaille que vaille,
Enregistrer i'ay faict ces diz
565 Par mon clerc Fremin l'estourdis,

541. *sauleiciere*, die Wurstmacherin.

542. *adextre*, geschickt.

543. *tappiciere*, die Tapetenwirkerin oder -händlerin.

545. *clorre fenestre* (= fermer boutique), den Laden schliessen, das Geschäft aufgeben.

549. *chapperonniere*, die Hutmacherin.

550. *empestrer* od. *empetrer* = obtenir.

551. *bourciere*, die Beutelnäherin oder -verkäuferin.

552. *envoyer paître*, jem. zum Teufel schicken.

554. *male grace*, die üble (nicht empfehlenswerte) Gunst. *rie*, der Spott. Nach G. Paris (Rom. XXX. 389) wäre *male grace* die schlechte Laune der Männer, *rie* dagegen Subj. von *rire*: möge ihnen gute Miene zeigen.

XLVII. 565. *Fremin* (Firmin) wird auch T. 779 und 787 erwähnt.

Auffi raffis que ie puis estre...
S'il me defment, ie le mauldis:
Selon le clerc est deu le maistre.

XLVIII

Si aperçoy le grand dangier
570 Ouquel l'homme amoureux se boute...
Et qui me voudroit laidangier
De ce mot, en disant: „Escoute!
Se d'amer t'esrange et reboute
Le barat d'icelles nommées,
575 Tu fais vne bien folle doubte,
Car ce font femmes diffamées.

XLIX

„S'ilz n'ayment fors que pour l'argent,
On ne les ayme que pour l'eure.
Rondement aymant toute gent,
580 Et rient lors que bourse ne pleure.
D'icelles fi n'est qui ne queure;
Mais, en femmes d'onneur et nom
Franc homme, se Dieu me sequeure,
Se doit employer; ailleurs, non.“

L

585 Ie prens qu'aucun dye cecy,
Si ne me contente il en rien.
En effect, il conclud ainfy,
Et ie le cuide entendre bien,
Qu'on doit amer en lieu de bien.
590 Affauoir mon se ces filletes,
Qu'en parolles toute iour tien,
Ne furent ilz femmes honnestes?

568. „Wie der Herr, so der Diener“.

XLVIII. 570. *bouter*, s. T. 407.

571. Anakoluth. Der mit „*Et qui*“ begonnene Satz wird fallen gelassen (s. T. 585).

574. *barat*, List, Trug, Täuschung.

XLIX. 577. *ilz* = elles.

580. *rient* (nach Rom. XXX. 374); andere Lesart: *riens*.

581. *queure*, 3. P. Subj. Praes. von *courir*.

583. *sequeure*, von *secourir*. (Vgl. E. Fournier, l. c. p. 289.)

L. 590. *ces* ist der Lesart *telz* vorzuziehen. (Rom. XXX. 374.)

592. *ilz* = elles.

LI

Honneſtes furent vraiment,
Sans auoir reproches ne blaſmes.
595 Si eſt vray qu'au commencement,
Vne chascune de ces femmes
Lors prindrent, ains qu'euffent diffames,
L'vne vng clerc, vng lay, l'autre vng moine,
Pour eſtindre d'amours les flammes
600 Plus chaudes que feu Saint Antoine.

LII

Or firent ſelon le decret
Leurs amys, et bien y appert;
Ilz amoient en lieu ſecret,
Car autre d'eulx n'y auoit part.
605 Toutesfois, ceſte amour ſe part:
Car celle qui n'en amoit qu'un
D'iceluy s'eſlongne et deſpart,
Et aime mieulx amer chascun.

LIII

Qui les meut à ce? l'ymagine,
610 Sans l'onneur des dames blaſmer,
Que c'eſt nature femenine,
Qui tout viuement veult amer.
Autre choſe n'y ſçay rimer;
Fors qu'on dit, à Reims et à Troies,
615 Voire à l'Isle et Saint-Omer,
Que ſix ouvriers font plus que trois.

LIV

Or ont les faulx amans le bont,
Et les dames prins la vollée;

LI. 600. Über *feu Saint Antoine*
s. L. 263.

LII. 601. *selon le decret*, nach dem
Beſchluss (der Liebenden), wie es die
Liebe verlangt.

LIII. 614. Das *e* von *Troyes* wurde
nicht geſprochen.

615. *l'Isle* = Lille (cf. V. 40).

LIV. 617. 618. Die Ausdrücke *bont*

(Aufsprung, Zurückprallen) und *vollée*
(Flug) ſind dem Ballſpiele entnommen;
à la volée = im günſtigen Augen-
blicke. Prompsault erklärt die Stelle
folgendermaßen: „Les amants trop
credulous ont le bond de la balle, c'est-
à-dire, le pire de l'amour, tandis que
les dames ont la volée, c'est-à-dire
le plus agréable“.

C'est le droit loyer qu'amours ont:
620 Toute foy y est viollée,
Quelque doux baïser n'acollée.
„De chiens, d'oyseaulx, d'armes, d'amours,
— Chascun le dit à la vollée —
Pour vng plaïfir mille doulours.“

DOVBLE BALLADE
SVR LE MESME PROPOS

625 Pour ce, aimez tant que vouldrez,
Suyuez assemblées et festes,
En la fin ia mieulx n'en vauldrez
Et fi n'y romprez que vos testes:
Folles amours font les gens bestes:
630 Salmon en ydolatria;
Samfon en perdit ses lunettes.
Bien est eureux qui riens n'y a!

Orphetts, le doux menestrier,
Iouant de fleustes et mufetes,
635 En fut en danger du murtrier
Chien Cerberus à quatre testes;

619. *loyer*, Lohn.

621. *acollée*, Umarmung.

623. *à la volée*, hier: im Flüge,
ohne Überlegung.

624. „Pour ung plaisir mille dou-
leurs, C'est le refrain de la ballade“
(Montaignon, Recueil, II. 110. s. auch
IV. 20 und Anc. Th. fr. IV. 304).

Double ballade sur le mesme
propos. In dieser Ballade, in der
Regel „Ballade des folles amours“ ge-
nannt, giebt Villon mehrere Beispiele
für die Verderblichkeit leidenschaft-
licher Liebe, um schliesslich auf sein
eigenes Schicksal zu sprechen zu
kommen. Ähnliche Aufzählungen finden
sich schon im Roman de la Rose, bei
Matheolus (cf. T. 1179), in Jean le
Fèvre's „Rebours“, sowie in zahlreichen
Dichtungen des XV. und XVI. Jahr-
hunderts. Vgl. „Le rousier des dames“
bei Montaignon, Recueil, V. 195 sowie

die Angaben bei Montaignon-Roth-
schild, XI. p. 177. Guillaume Alexis'
„Débat de l'homme et de la femme“
(Montaignon, I. 1) ist in Erinnerung
an Villons Ballade geschrieben.

627. *ja*, jetzt.

630. Salmon, der König Salamon.
en bezieht sich, wie im folgenden stets
auf folles amours. Vgl. das I. Buch
der Könige, Kap. 11 (Salamons Weiber,
Abgötterei, Feinde und Tod).

631. *lunetes*, eigentl. Brillen, hier
Augen. Samson wurde durch Dalila
den Philistern ausgeliefert, welche ihn
blendeten (Richter, Kap. 16 V. 21).

633—636. Orpheus, der thra-
kische Sänger, welchen Villon hier die
Flöte und den Dudelsack spielen lässt,
soll durch das Spiel seiner Leier den
Höllenhund Kerberos besänftigt haben,
als er seine Gattin Eurydike aus
dem Hades entführte.

Et Narcifus, le bel honnestes,
En vng parfont puis se noya,
Pour l'amour de ses amouretes...
640 Bien est eureux qui riens n'y a!

Sardana, le preux cheualier,
Qui conquist le regne de Cretes,
En voulut deuenir moullier
Et filler entre pucelletes.
645 Dauid le roy, sage prophetes,
Crainte de Dieu en oublia,
Voyant lauer cuiffes bien faites...
Bien est eureux qui riens n'y a!

Amon en voulst deshonnourer,
650 Faignant de menger tarteletes,
Sa feur Thamar, et desflourer,
Qui fut inceste deshonneftes;
Herodes — pas ne sont fornètes —
Saint Jehan Baptiste en decola
655 Pour dances, faulx, et chanfonnetes...
Bien est eureux qui riens n'y a!

De moy, poure, ie vueil parler;
l'en fuz batu, comme à ru toiles,

637—639. Narcissus verschmachtetete der Mythe zufolge aus Sehnsucht nach seinem eigenen Bilde, welches er in einer Quelle erblickt hatte. Die Version, dass er sich ertränkt habe, findet sich nur bei Pausanias IX. 31 § 6, begegnet in der älteren französischen Literatur jedoch häufig (s. Montaignon, Recueil III. p. 216, VII. p. 235 u. s. w.). — *honneftes*; die Endung -s der Korrektheit des Reimes wegen.

641—644. Sardanapal, der letzte König von Assyrien, dessen Üppigkeit und Schwelgerei sprichwörtlich wurden, verkehrte nur mit Weibern, trug weibliche Tracht und spann Wolle. (Vgl. Byrons Drama.)

645—647. Nach Sam. II. Kap. 11 verliebte sich David in Bathseba,

die Gattin Urias' des Hethiters, welche er im Bade erblickt hatte. Er beseitigte den Gatten und heiratete sie, wodurch er den Zorn Gottes auf sich lud.

649—652. Davids Sohn Amnon verliebte sich in seine Schwester Thamar. Er stellte sich krank, und liess sie durch seinen Vater bitten, zu ihm zu kommen, um ihm eine Mahlzeit zu bereiten. Als er mit ihr allein war, schändete er sie (Sam. II. Kap. 13).

653—657. Herodes liess auf die Bitte der Tochter des Herodias, deren Tanz ihm wohlgefallen hatte, Johannes den Täufer enthaupten (Ev. Matth. Kap. 14).

658. *ru* = ruisseau (cf. T. 963). *toiles*, gespr. „touèles“.

- Tout nu, ia ne le quiers celer.
660 Qui me feïst malcher ces grofelles,
Fors Katherine de Vauffelles?
Noel le tiers est, qui fut là.
Mitaines à ces nopces telles,
Bien est eurenx qui riens n'y a!
- 665 Mais que ce ieune bachelor
Laïffaït ces ieunes bacheletes,
Non! et, le deust on vif brusler
Comme vng cheuauteur d'escouetes.
Plus doulces luy font que ciuetes.
670 Mais toutesfoys fol s'y fya:
Soient blanches, soient brunetes,
Bien est eurenx qui riens n'y a!

LV

- Se celle que iadis seruoie
De fi bon cuer et loyaument,
675 Dont tant de maulx et griefz i'auoie,
Et souffroie tant de torment,
Se dist m'eust, au commencement,
Sa volenté — mais nennil, las! —
L'eusse mis paine aucunement
680 De moy retraire de ses las.

659. ja, s. o. 627.

660. *mascher des groiselles*, wörtl. Johannisbeeren kauen, hat den Sinn von: bittere Pillen schlucken, Beleidigungen hinnehmen müssen.

661. Katherine de Vausselles, s. die Note zu L. 18.

662. Der hier genannte Noel ist ohne Zweifel mit dem T. 1636 erwähnten Noel Joliz identisch, worauf auch das ihm dort zuge dachte Legat hinweist. Er war es jedenfalls, welcher den Dichter in Katherinens Auftrag prügelte.

663. Bezieht sich auf eine von Le Duchat in seinen Noten zu Rabelais

(Pant. IV. Kap. 12) erwähnte Sitte, wonach die Hochzeitsgäste nach dem Mahle sich mit ihren Handschuhen (*mitaines*) schlugen, indem sie sagten: „Des noccs vous souviengne“. Marot dagegen erklärt: „Chaussez voz ganz a telles nopces, c'est-à-dire, arriere de là“.

668. *chevauteur d'escouetes*, wörtl. ein Besenreiter; Hexenmeister.

669. *civets* (*civets*), eine Speise, welche Cotgrave folgendermassen beschreibt: „Slices of bread toasted, then soaked an hour or two in water and wine; then strained and spice put to them; and excellent sauce, we may call them sippets“.

LVI

Quoy que ie luy voulfiffe dire,
Elle estoit preste d'esconter,
Sans m'acorder ne contredire;
Qui plus, me souffroit acouter,
685 Ioignant d'elle près m'accouter.
Et ainfi m'aloit amusant,
Et me souffroit tout raconter,
Mais ce n'estoit qu'en m'abusant.

LVII

Abusé m'a et faict entendre
690 Toufiours d'vng que ce fust vng aultre;
De farine, que ce fust cendre;
D'vng mortier, vng chappeau de faultre;
De viel machefer, que fust peaultre;
D'ambesars, que ce fussent ternes...
695 Toufiours trompeur autrui engaultre
Et vent vecies pour lanternes.

LVIII

Du ciel, vne paelle d'arain;
Des nues, vne peau de veau;
Du matin, qu'estoit le serain;
700 D'vng trongnon de chou, vng naueau;
D'orde ceruoise, vin nouveau;

LVI. 684. *acouter*, sich nähern, berühren.

685. *s'accouter*, sich anlehnen, stützen.

LVII. 692. *mortier* hiess die schwarze, breite Samtmütze, deren umgebogener Rand durch eine goldene Borte verziert war. Sie gehörte zur Amtstracht der Parlamentspräsidenten.

693. *machefer*, Eisengraupe. *peaultre*, Zinn.

694. Von *ambesars* sprach man wenn die beiden Würfel, mit welchen man spielte, je ein Auge, von *terne*, wenn sie zusammen drei Augen zeigten.

695. *engaultrer*, täuschen, in Irrtum führen.

696. *vendre vessies pour lanternes*,

häufige sprichwörtliche Redensart mit dem Sinne von: Ein x für ein u vor-machen (Leroux, I, 135, s. auch Landes l. c. pp. 227, 361). Vgl. eine Stelle in der „Reformation des dames de Paris faicte par les Lyonnoises“ (Montaignon, Recueil, VIII. p. 250), deren Verf. Villons Werke kannte, und wo es heisst: „Vous faictes croire que de quines sont ternes, Et de quaternes que ce sont ambesars, De vessies que sont claires laternes etc.“

LVIII. 697. *paelle d'arain*, Kupferpfanne. Vgl. Rabelais (L. I. Ch. II.) „Croire que les nues soient poesles d'airain et que vessies soient lanternes“.

699. *serain*, der Abend.

700. *trongnon de chou*, Kohlstrunk, *naveau*, die weisse Rübe.

D'une truie, vng molin à vent;
Et d'une haie, vng escheveau;
D'vng gras abbé, vng poursuyuant.

LIX

- 705 Ainfi m'ont amours abusé,
Et pourmené de l'vys au pefle.
Ie croy qu'homme n'est si rusé,
Fust fin comme argent de coupelle,
Qui n'y laiffast linge, drap, paelle,
710 Mais qu'il fust ainfi manié
Comme moy, qui partout m'appelle:
L'amant remys et regnyé.

LX

- Ie regny amours et despité;
Ie deffy à feu et à fang.
715 Mort par elles me precipite,
Et ne leur en chault pas d'vng blanc.
Ma vielle ay mys foubz le banc.
Amans ie ne fuyuray iamais:
Se iadis ie fuz de leur ranc,
720 Ie desclare que n'en fuis mais.

LXI

- Car i'ay mys le plumail au vent:
Or le fuyue qui a attente.
De ce me tais dorefnauant,
Car pourfuiure vueil mon entente.
725 Et, s'aucun m'interroge ou tente
Comment d'amours i'ose melfdire,
Ceste parolle le contente:
„Qui meurt a fes loix de tout dire.“

702. *truie*, Mutterschwein.

703. *haie*, Hecke. *escheveau*, Balken.

704. *poursuyvant*, s. T. 406.

LIX. 706. *pesle* (= pêne), der Riegel. Andere, wie Le Duchat, erklären es mit poêle; von der Thür zum Ofen, von der Kälte in die Hitze geschickt, angeführt, zum besten gehalten werden, welchen Sinn die Wendung jedenfalls hat.

708. *argent de coupelle* (so ist nach

Rom. XXX. 374 entschieden zu lesen) Kappellensilber, feines Silber.

709. *paelle*, s. T. 697.

LX. 716. *blanc*, s. L. 206.

717. Wörtl. ich habe meine Leier unter die Bank gelegt; ich habe meine Beschäftigung aufgegeben.

LXI. 721. *mettre le plumail au vent*, eigentl. die Feder im Winde fliegen lassen, dann „to grow desperate, retchlesse, careless“ (Cotgrave).

LXII

- Le congnois approcher ma feuf;
730 Le crache, blanc comme coton,
Iacoppins gros comme vng esteuf:
Qu'est ce à dire? que Iehanneton
Plus ne me tient pour valeton,
Mais pour vng viel vsé roquart...
735 De viel porte voix et le ton,
Et ne fuys qu'vng ieune coquart.

LXIII

- Dieu mercy et Tacque Thibault,
Qui tant d'eau froide m'a fait boyre,
Mis en bas lieu, non pas en hault;
740 Menger d'angoisse mainte poire;
Enferré... Quant i'en ay memoire,
Ie pry pour luy et *reliqua*,
Que Dieu luy doint... et voire, voire,
Ce que ie pense... *et cetera*.

LXIV

- 745 Toutesfois, ie n'y pense mal,
Pour luy, ne pour son lieutenant;
Aussi pour son official,
Qui est plaissant et auenant;

LXII. 729. *seuf* = soif, eine Villon eigentümliche Form.

730. Wortspiel, da *jeter un vilain coton* oder *filer un mauvais coton* soviel als krank sein, oder in schlechtem Rufe stehen bedeutet.

731. *jacoppin* = crachat. *esteuf*, Schlagball.

734. *roquart*, Invalide, altes unbrauchbares Pferd („an overworne sincaunter, one that can neither whinny nor wag the tail“ Cotgrave).

736. *coquart*, Dummkopf, alberner Mensch.

LXIII. 737. Villon giebt seinem Peiniger, dem Bischof von Orléans, den Namen Tacque Thibault's, eines Günstlings des Herzogs Jean de Berry im 14. Jahrh. Dieser Tacque

Thibault war vom Volke gehasst, und Froissart weiss von seinen „moeurs honteuses et exactions“ zu erzählen. In Berry, wo sich Villon, nach verschiedenen Stellen zu schliessen, aufhielt, war die Erinnerung an ihn wohl auch damals noch lebendig (Rom. XXX. 386).

740. *poire d'angoisse*. Eigentlich eine bestimmte Sorte von Birnen aus Angoisse (Dordogne), dann herbe Birne, bittere Pille. Andererseits aber auch eine Art Knebel (im Jargon „pire-nalle“), welchen man den Angeklagten in den Mund steckte, um ihre Angstschreie bei der Tortur zu ersticken und ihren Meinungsaustausch untereinander zu verhindern (L. Schöne, le jargon et jobelin de Fr. V. p. 203).

Que faire n'ay du remenant.
750 Mais du petit maistre Robert?...
Ie les ayme, tout d'vng tenant,
Ainsi que fait Dieu le Lombart.

LXV

Si me souuient bien, Dieu mercis,
Que ie feis, à mon partement,
755 Certains laiz, l'an cinquante fix,
Qu'aucuns, sans mon consentement,
Voulurent nommer *Testament*;
Leur plafir fut, et non le mien;
Mais quoy! on dit communement,
760 Qu'vng chascun n'est maistre du sien.

LXVI

Pour les reuoquer ne le di,
Et y courust toute ma terre,
De pitié ne suis refroidi,
Enuers le bastart de la Barre:
765 Parmy les trois gluyons de fuerre,
Ie luy donne mes vieilles nates;
Bonnes seront pour tenir ferre,
Et soy soustenir sur les pates.

LXVII

Et s'ainfi est qu'aucun n'eust pas
770 Receu les laiz que ie luy mande,
I'ordonne qu'après mon trespas
A mes hoirs en face demande:
Mais qui font ilz? si le demande:
Moreau, Prouins, Robin Turgis;

LXIV. 750. Robert (gespr. „Robart“),
einer der Richter Villons in Meung-sur
Loire.

752. Wie Gott den Wucherer liebt,
also gar nicht.

LXV. 755. s. oben L. 64.

LXVI. 761. *di*, alte Form, des
Reimes wegen (Rom. XXX. 367).

763—765. s. L. 177 ff.

765. *parmi*, dazu, ausser.

766. *natte*, Matte, Flechtwerk zum
Belegen des Fussbodens.

767. *tenir serre* (gespr. „sarre“, wie
oben tarre etc.), standhalten, aushalten.

LXVII. 774. Von den drei Per-
sonen, welche Villon zu seinen Erben
einsetzt, ist Provins wohl mit dem
Zuckerbäcker Jean de Provins iden-
tisch, welcher 1460/61 als Hausbesitzer
nachgewiesen ist; Robin Turgis ist
der mehrfach erwähnte Inhaber der
Taverne Pomme de Pin (cf. L. 149,
T. 1017, 1045, 1054); über den dritten
Erben, Moreau, ist nichts bekannt.

775 De moy, dictes que ie leur mande,
Ont eu iusqu'au lit où ie giz.

LXVIII

Somme, plus ne diray qu'vng mot,
Car commencer veuil à tester:
Deuant mon clerc Fremin, qui m'ot
780 S'il ne dort, ie vueil protester
Que n'entens homme detester,
En ceste presente ordonnance;
Et ne la vueil magnifester
Sinon ou royaume de France.

LXIX

785 Ie fens mon cuer qui s'affoiblist,
Et plus ie ne puis papier.
Fremin, sié toy près de mon liet,
Que l'on ne me viengne espier!
Prens ancre tost, plume et papier,
790 Ce que nomme escrips viftement;
Puis fay le partout coppier,
Et vecy le commencement.

LXX

Ou nom de Dieu, Pere eternal
Et du Filz que Vierge parit,
795 Dieu au Pere coeternel,
Ensemble le Saint Esperit,
Qui sauua ce qu'Adam perit,
Et du pery pare les Cieulx . . .
Qui bien ce croit, peu ne merit:
800 Gens mors estre faiz petiz Dieux.

LXVIII. 779. Fremin, s. o. T. 565.
ot, des Reimes wegen für oit.

LXIX. 786. *papier*, stammeln, Worte
hervorbringen. Ein fast gleichlautender
Vers findet sich im Testament de Pa-
thelin (Recueil de farces, sotties et
moralités publ. p. Lacroix, p. 187).

LXX. 797. *perir*, hier transitiv,
= perdre, détruire.

798. *parer*, schmücken, zieren.

799. *peu ne merit*, hat kein ge-
ringes Verdienst (vor Gott).

800. Die Gerechten des alten
Bundes wurden durch Christi Erlösungs-
werk aus dem Fegfeuer befreit und
in den Himmel aufgenommen (Promp-
sault).

LXXI

Mors estoient, et corps et ames,
 En dampnée perdicion;
 Corps pourriz et ames en flammes,
 De quelconque condicion.
 805 Toutesfois, fais excepcion
 Des patriarches et prophetes;
 Car, selon ma conception.
 Oncques n'eurent grant chault aux fesses.

LXXII

Qui me diroit: „Qui te fait metre
 810 Si tres auant ceste parolle,
 Qui n'es en théologie maistre?
 A toy est presumpcion folle.“
 — C'est de Ihesus la parabolle,
 Touchant du Riche enseuely
 815 En feu, non pas en couche molle,
 Et du Ladre de deffus luy.

LXXIII

Se du Ladre eust veu le doit ardre,
 Ia n'en eust requis refrigere,
 N'eau au bout de ses doiz aherdre,

LXXI. 808. Weil sie ein keusches, enthaltsames Leben führten — ein Vers, welcher häufig als Blasphemie aufgefasst wurde. Die Auslegung Prompsaults „weil sie niemals von dem Feuer der Hölle verbrannt wurden“ trifft nicht das richtige. Vgl. „La resolution d'amours“ (Montaignon-Rothschild, Recueil, XII. p. 310): „C'est elle [Venus], qui tient en ses roitz Les entendemens et espritz Des clercs Et le feu au cul si espris, Qu'en dueil et en confusion Ilz furent“

LXXII. 811. Villon war nur Maistre ès arts; dennoch beantwortet er die Frage mit dem Hinweis auf ein Gleichnis der Bibel (die Geschichte vom reichen Prasser und dem armen Lazarus, bei Lukas Kap. XVI, V. 19 ff.), welches auch den Gegenstand einer

alten Moralité (La vie et l'histoire du mauvais riche. Anc. théâtre franç. par Viollet le Duc. III. 290 und bei E. Fournier, l. c. p. 74) bildet. Villon benützt die Parabel allerdings nur zu einem schlechten Witz (T. 821 ff.). Manche wörtliche Anklänge legen die Vermutung nahe, dass er das Stück kannte. Die Parabel war auch auf den Glasfenstern der Kathedrale zu Bourges dargestellt (vgl. T. 1413).

LXXIII. 818. *refrigere*, Erfrischung.

819. *aherdre* = prendre, saisir, toucher. Bei Lukas XVI. 24 sagt der Reiche: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er das Äusserste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme“.

- 820 Pour rafreschir sa mafchouere.
Pyons y feront mate chiere,
Qui boyuent pourpains et chemise.
Puis que boiture y est si chiere,
Dieu nous en gard! bourde ius mise.

LXXIV

- 825 Ou nom de Dieu, comme i'ay dit,
Et de sa glorieuse Mere,
Sans pechié soit parfait ce dit
Par moy, plus mesgre que chimere.
Si ie n'ay eu fieure eufumere,
830 Ce m'a fait diuine clemence;
Mais d'autre dueil et perte amere
Ie me tais, et ainsi commence:

LXXV

- Premier, ie donne ma poure ame
A la benoiste Trinité,
835 Et la commande à Nostre Dame,
Chambre de la diuinité;
Priant toute la charité
Des dignes neuf Ordres des cieulx,
Que par eulx soit ce don porté
840 Deuant le Trofne precieux.

LXXVI

- Item, mon corps ie donne et laisse
A nostre grant mere la terre;
Les vers n'y trouueront grant greffe:
Trop luy a fait fain dure guerre.
845 Or luy soit deliuré grant erre:
De terre vint, en terre tourne.
Toute chose, se par trop n'erre,
Voulentiers en son lieu retourne.

821. *pyon*, Trinker. *mat*, traurig.
Vgl. Anc. théâtre franç. III. 185: „Je
croy quant elle nous verra, qu'elle
fera bien maste chere“.

824. *bourde ius mise*, „toute raille-
rie laissée“ (Marot).

LXXIV. 828. Vgl. T. 843.

829. *fièvre eufumere* (ephémère),
eintägiges, vorübergehendes Fieber.

LXXV. 838. Gemeint sind die neun
Chöre der Engel.

LXXVI. 845. *erre* (gespr. „arre“),
Gang, Weg; *grant erre* = schnell.

LXXVII

Item, et à mon plus que pere,
850 Maistre Guillaume de Villon
Qui esté m'a plus doux que mere;
A enfant leué de maillon.
Degeté m'a de maint bouillon,
Et de cestuy pas ne s'efioye,
855 Si luy requiers à genouillon
Qu'il m'en laisse toute la ioye.

LXXVIII

Le luy donne ma librairie,
Et le *Rommant du Pet au Deable*,
Lequel maistre Guy Tabarie
860 Groffa qui est homs veritable.
Par cayers est foubz vne table.
Combien qu'il soit rudement fait,
La matiere est si tres notable,
Qu'elle amende tout le mesfait.

LXXIX

865 Item, donne à ma poure mere
Pour saluer nostre Maistresse,
Qui pour moy ot douleur amere,
Dieu le scet, et mainte tristesse;

LXXVII. 850. Über Guill. de Villon s. L. 70.

852. Nach der Korrektur von G. Paris (Rom. XXX. 374). *maillon* (maillot), Wickel, Windeln.

853. *bouillon*, Wirbel, Strudel. (Rom. XXX. 386.)

LXXVIII. 858. Während der Universitätsunruhen des Jahres 1451 entfernten die Pariser Studenten einen grossen Stein, genannt *Pet-au-Deable*, welcher dem gleichnamigen Hause als Grenzstein diente, von seinem Platze, was zu grossen Skandalen Anlass gab. Das Hôtel du Pet-au-Deable gehörte damals der T. 1508 erwähnten Mlle. de Bruyeres. Ohne Zweifel bildeten die Vorgänge dieser Tage den Gegenstand des verlorenen Romans (sofern dieser

überhaupt existierte). Der Titel desselben nimmt sich aus wie eine Satyre auf die allegorischen Romane des 15. Jahrh. Maistre Guy Tabarie, welcher ihn abgeschrieben haben soll (*grosser* = *grossoyer*, von *gros* in der Bedeutung Abschrift einer Urkunde) war einer der Mitschuldigen an dem 1456 im Collège de Navarra verübten Einbruchsdiebstahl, an welchem auch Villon beteiligt war; sein Verhör ist erhalten, und es ist anzunehmen, dass dieser „*homs veritable*“ auf dem Galgen endete.

861. Wahrscheinlich weil der Tisch schwankte.

LXXIX. 866. *nostre Maistresse* = *nostre Dame*. Über Villons Mutter s. auch T. 302.

Autre chastel n'ay, ne fortresse,
870 Oû me retraye corps et ame,
Quand sur moy court malle destresse,
Ne ma mere, la poure femme!

BALLADE

QVE VILLON FEIT A LA REQVESTE DE SA MERE
POVR PRIER NOSTRE DAME

Dame des cieulx, regente terrienne,
Emperiere des infernaux paluz,
875 Receuez moy, vostre humble chrestienne,
Que comprinse soye entre vos esleuz,
Ce non obstant qu'oncques riens ne valuz.
Les biens de vous, ma dame et ma maistresse,
Sont trop plus grans que ne suis pechereffe,
880 Sans lesquelz biens ame ne peut merir
N'auoir les cieulx, ie n'en suis ianglereffe.
En ceste foy ie vueil viure et mourir.

A vostre Filz dictes que ie suis fienne;
De luy foyent mes pechiez aboluz:
885 Pardonne moy comme à l'Egipcienne,
Ou comme il feist au clerc Théophilus,
Lequel par vous fut quitte et absoluz,
Combien qu'il eust au deable fait promesse.
Preferuez moy, que face iamais ce,
890 Vierge portant, sans rompure encourir,

Ballade, que Villon fait a la requeste de sa mère pour prier Nostre-Dame. Wohl noch zur Zeit, da Villon bei seiner Mutter lebte, also vor Ende 1456 geschrieben. Das Envoi ergiebt im Acrostichon den Namen des Dichters.

873. *regente terrienne*, Beherrscherin der Erde.

881. *jangleresse* (Rom. XXX. 375), Lügnerin, Schwätzerin.

885. *Sancta Maria Aegyptiaca* († 321), welche aus einer Courtisane zur blüssenden Heiligen wurde, erfreute sich in Paris einer besonderen Ver-

ehrung und hatte in der nach ihr benannten Rue de l'Egyptienne (heute verballhornt in „de la Jusienne“) eine Kapelle. Ihre Legende wurde häufig poetisch verwertet.

886—888. St. Theophilus, Verwalter der Güter des Bistums von Adana in Cilicien (6. Jahrh.). Seine, an die Faustsage erinnernde Legende haben in Frankreich Bischof Marbod von Rennes im XI., Gauthier de Coincy und Rustebeuf im XIII. Jahrh. poetisch behandelt.

889. Nach Rom. XXX. 375.

890. *sans rompure encourir*, ohne

Le sacrement qu'on celebre à la messe.
En ceste foy ie vueil viure et mourir.

Femme ie suis pourette et ancienne,
Qui riens ne sçay; oncques lettre ne leuz;
895 Au moustier voy dont suis paroissienne
Paradis paint, où sont harpes et luz,
Et vng enfer où dampnez sont boulluz:
L'vng me fait paour, l'autre ioye et lieffe.
La ioye auoir me fay, haulte Deesse,
900 A qui pecheurs doiuent tous recourir,
Comblez de foy, sans fainte ne paresse.
En ceste foy ie vueil viure et mourir.

ENVOI

Aous portastes, digne Vierge, princeffe,
Iesus regnant, qui n'a ne fin ne cesse.
905 Te Tout-Puissant, prenant nostre foiblesse,
Te aissa les cieulx et nous vint secourir,
Offrit à mort sa tres chiere ieunesse.
Nostre Seigneur tel est, tel le confesse,
En ceste foy ie vueil viure et mourir.

LXXX

910 Item, m'amour, ma chiere rose,
Ne luy laisse ne cuer ne foye:

an der Jungfräulichkeit Schaden zu leiden (Prompsault).

893. *ancienne*, in der Bedeutung von *âgée*.

896. Die Dichter jener Zeit konnten sich das Paradies ohne „harpes et luz“ nicht vorstellen. Vgl. die „Exclamation des os Sainet Innocent“ (Montaignon, Recueil IX. p. 81), welche auch sonst vielfach an Villon erinnert.

895—897. Der Abbé Valentin Dufour (Recherches sur la dance macabre peinte en 1425 au cimetière des Innocents p. 40) wollte in dieser Beschreibung, welche mit jener von Guillebert de Metz übereinstimmt, die Kirche der Celestiner erkennen. Doch

war dies keine Eglise paroissiale (Longnon, Etude p. 31).

905. *prenant nostre foiblesse*, unsere Sünden auf sich nehmend.

LXXX. 910. s. L. 18. Es ist wohl *rose*, nicht *Rose* zu schreiben, da der Taufname Rosa im 15. Jahrh. in Frankreich noch nicht vorkommt (Longnon, Etude p. 41); auch hieas Villons Geliebte ja nicht so. In Dichtungen jener Zeit erscheint die Rose häufig als Symbol der Jungfräulichkeit (perdre la rose, dersh. verlustig werden. Montaignon, Recueil VII. p. 208 u. a. a. O.). „rose“ dürfte daher mit „Mädchen“ synonym sein.

911. In älteren Gedichten findet

Elle ameroit mieulx autre chose,
Combien qu'elle ait assez monnoye:
Quoy? une grant bource de foye,
915 Plaine d'escuz, parfonde et large:
Mais pendu soit il — que ie foye —
Qui luy lairra escu ne targe.

LXXXI

Car elle en a, fans moy, assez.
Mais de cela il ne m'en chault;
920 Mes plus grans dueilz en font paffez:
Plus n'en ay le croppion chault.
Si m'en desmetz aux hoirs Michault,
Qui fut nommé le Bon Fouterre.
Priez pour luy, faictes vng fault:
925 A Saint-Satur gift, soubz Sancerre.

LXXXII

Ce non obstant, pour m'acquitter
Enuers Amours, plus qu'enuers elle,
Car oncques n'y peuz acquester
D'espoir vne feule eftincelle;
930 Je ne sçay s'à tous fi rebelle
A esté: ce m'est grant esmoy;

es sich häufig, dass der sterbende Ritter seiner Geliebten sein Herz sendet (s. L. 77). Villon macht sich über diese Sentimentalität lustig, indem er sagt, er hinterlasse der seinigen weder Herz, noch Leber.

917. *targe*, eine kleine bretonische Geldsorte, welche auf ihrer Rückseite einen seitlich ausgeschweiften Schild (*targe*) zeigte. N'avoir ni escu ni targe, noch heute: „keinen roten Heller besitzen“ („the devel may freely daunce in his purse“. Cotgrave).

LXXXI. 921. *croppion*, Steiss, Bürrzel der Vögel.

922—925. Wie die meisten Rufnamen hatte auch Michault eine spezifische Bedeutung. Man bezeichnete so die sinnlichen, verliebten

Männer (s. Coquillart, Ed. d'Hericault I. 105. „le saut Michelet“ = l'acte amoureux). Den Erben Michaults hinterlässt Villon seine Geliebte. Den Ausdruck *M. le Bon Fouterre* (= homme, faisant l'acte vénérien. Landes, p. 183 f.) scheint der Dichter einer naiven Grabchrift auf dem Kirchof zu Saint-Satur bei Sancerre, wo er sich zwischen 1457 und 1461 aufgehalten haben dürfte, entnommen zu haben. Auf dieselbe Persönlichkeit spielt eine Stelle des „Renart le Contrefait“ (14. Jahrh.) an (s. Rom. XVIII. 443).

LXXXII. 926. *Anakoluth*.

928. *acquester*, erhalten, gewinnen.

930, 931. Vgl. L. 51, 52. *esmoy* (émoi), Sorge, Beunruhigung.

Mais, par sainte Marie la belle!
Ie n'y voy que rire pour moy.

LXXXIII

Ceste ballade luy enuoye,
935 Qui se termine tout par R.
Qui la portera? que ie voye:
Ce fera Pernet de la Barre,
Pourueu, s'il rencontre en son erre
Ma damoiselle au nez tortu,
940 I luy dira, sans plus enquerre:
„Orde paillarde, dont viens tu?“

VILLON A S'AMYE

¶ aulfe beaulté, qui tant me couste chier,
¶ ude en effect, ypocrite douceur;
¶ mour dure, plus que fer, à maschier;
945 ¶ ommer que puis de ma desfaçon seur,
O herme felon, la mort d'vng poure cuer,
O rgueil mussé, qui gens met au mourir;
¶ eulx sans pitié! ne veult droicte rigueur,
¶ ans empirer, vng poure secourir?
950 Miex m'eust valu auoir esté serchier
Ailleurs secours, c'eust esté mon onneur.
Rien ne m'eust seu hors de ce fait hachier;
Trotter m'n fault en fuyte, à deshonneur.

LXXXIII. Deren sämtliche Verse
auf r (spr. *arre*) endigen.

936. *que je voye*, lass mich sehen.

937. Über Pernet de la Barre
s. L. 177.

938. *erre*, s. T. 845.

941. *paillarde*, Dirne, Konkubine.

Villon à s'amy. Da die Situation des Dichters gegenüber seiner Geliebten hier dieselbe ist wie zur Zeit der Abfassung der *Lais* (s. T. 953), dürfte man nicht fehl gehen, diese im übrigen schwächere Ballade auch beiläufig in das Jahr 1456 zu setzen.

Das Acrostichon der 1. und 3. Strophe ergibt „Francys Villon“, das der 2. „Martheos“, was Bijvanck (p. 148) ganz ohne Begründung auf Ythier Marchant bezieht, den er für Villons bevorzugten Rivalen hält.

947. *mussé*, versteckt, verborgen.

949. *empirer*, tadeln.

950. *serchier* = chercher.

952. *hachier* — so ist mit Rücksicht auf den Reim, nach Rom. XXX. 365 zu lesen — ist unverständlich. Andere Lesart *hasier*, oder *hassier*, was in der Ausgabe von Coustelier für synonym mit *harier* „quälen“ erklärt wird.

- Haro, haro, le grant et le mineur!
 955 Et qu'est-ce cy? mourray, sans coup ferir,
 Où pitié veult, selon ceste teneur,
 Sans empirer, vng poure secourir.
- A ng temps viendra, qui fera deffechier,
 I aunir, flestrir, vostre espanye fleur:
 960 I e m'en riffe s'enfant peusse marchier,
 I ors — mais nennil — ce seroit donc foleur.
 I as, viel feray; vous, laide, sans couleur.
 O r, beunez fort, tant que ru peut courir.
 Z e donnez pas à tous ceste douleur,
 965 Sans empirer, vng poure secourir.

ENVOI

Prince amoureux, des amans le greigneur,
 Vostre mal gré ne vouldroye encourir;
 Mais tout franc cuer doit, pour Nostre Seigneur,
 Sans empirer, vng poure secourir.

LXXXIV

- 970 Item, à maistre Ythier Marchant
 Auquel mon branc laiffay iadis,
 Donne — mais qu'il le mette en chant —
 Ce lay, contenant des vers dix;
 Et — au luz — vng *De profundis*
 975 Pour ses anciennes amours,
 Desquelles le nom ie ne diz,
 Car il me hairoit à toufiours.

954. ¹ haro, Interj. „zu Hilfe!“, nach Cotgrave urspr. der Schrei, mit welchem in der Normandie der Verletzte oder Beleidigte zur Hilfe gegen den Täter oder zu dessen Verfolgung aufforderte. Nach le Duchat wären mit „Haro, le grant et le mineur“ in der Kriegsnot der grosse und der kleine Heerbann, die Armee und das Volk zu den Waffen gerufen worden.

959. *espanye* (épanouie), entfaltet, aufgeblüht.

960, 961. Wenn ein jetzt geborenes Kind bis dahin gehen könnte.

963. *ru*, s. T. 658.

LXXXIV. 970. Über Ythier Marchant s. L. 81.

973. *ce lay*, das nachfolgende Rondeau.

974. Der (130.) Psalm „De profundis“ wird bei der Einsegnung der Leichen gebetet.

RONDEAV.

Mort, i'appelle de ta rigueur,
Qui m'as ma maistresse rauie,
980 Et n'es pas encore affouuie,
Se tu ne me tiens en langueur.
Onc puis n'eus force ne vigueur;
Mais que te nuysoit elle en vie,
Mort?
985 Deux estions, et n'auions qu'vng cuer;
S'il est mort, force est que deüe,
Voire, ou que ie viue sans vie,
Comme les images, par cuer,
Mort!

LXXXV

990 Item, à maistre Jehan Cornu,
Autre nouveau lais lui vueil faire,
Car il m'a toufiours secouru
A mon grant besoing et affaire:
Pour ce, le iardin luy transfere,
995 Que maistre Pierre Bobignon
M'arenta, en faisant refaire
L'vys et redrecier le pignon.

LXXXVI

Par faulte d'vng vys, i'y perdis
Vng grez et vng manche de houe.
1000 Alors, huit faulcons, non pas dix,

Rondeau. 980. *assouvie*, besänftigt.

986. *deüer*, sterben.

988. *par cuer*, nach Prompsault „sans prendre de nourriture“ (?). Vergl. „Nous pourrions bien disner par coeur ou bien tard“ (Anc. Th. fr. IV. 343).

LXXXV. 990. Über Jehan Cornu s. L. 84. Was mit dem Garten und dem dazu gehörigen Hause (T. 1002) gemeint ist, welche Villon von einem sonst unbekannten Maistre Pierre Bobignon zur Rente bekommen haben will, ist nicht mit Bestimmtheit zu

sagen. Doch weisen verschiedene Stellen der folgenden Strophe darauf hin, dass es sich um ein Gefängnis, wahrscheinlich um das Châtelet handelt, aus welchem Villon durch die Flucht entkommen wäre. Ein „Jean du Lac, dit Baubignon“ erscheint in einem Parlamentsakt d. J. 1464.

997. *pignon*, der Giebel.

LXXXVI. 999. *grez*, ein Pflasterstein. Villon will damit ausdrücken, welchen geringen Wert er dem Verlorenen beilegte (Rom. XXX. 387). *manche de houe*, Griff, Stiel einer Hacke.

N'y eussent pas prins vne aloue.
L'ostel est seur, mais qu'on le cloue.
Pour enseigne y mis vng hauet;
Qui que l'ait prins, point ne l'en loue:
1005 Sanglante nuyt et bas cheuet!

LXXXVII

Item, et pource que la femme
De maistre Pierre Saint-Amant
— Combien, se coulpe y a à l'ame,
Dieu luy pardonne doucement! —
1010 Me mist ou renc de caymant,
Pour le *Cheual Blanc* qui ne bouge,
Luy changeray vne iument,
Et la *Mulle* à vng *A/ne Rouge*.

LXXXVIII

Item, donne à sire Denys
1015 Heffelin, esleu de Paris,
Quatorze muys de vin d'Aulnis,
Prins sur Turgis, à mes perilz.
S'il en beuuoit tant que periz
En fust son sens et sa raison,
1020 Qu'on mette de l'eau es barilz:
Vin pert mainte bonne maison.

LXXXIX

Item, donne à mon aduocat,
Maistre Guillaume Charruau,

1003. *havet*, eiserner Haken.

LXXXVII. 1006 ff. Über Saint-Amant, dessen Frau Villon beschuldigt, ihn einen Bettler (*caymant*, vgl. nfrz. vulg. *quemandeur*) genannt zu haben, s. L. 89.

1010. *renc* = rang.

LXXXVIII. 1014, 1015. Denis Hesselin, welchen Villon 1461 als Elu von Paris bezeichnet, erscheint 1470—1474 als Prevost des marchands daselbst. Von 1474 bis 1500 bekleidete er die einflussreiche Stellung eines clerc (od. greffier) und receveur der Stadt Paris. Er lebte noch 1506 und

wurde bisweilen fälschlich für den Verfasser der „Chronique scandaleuse“ angesehen.

1016. *müys*, s. L. 127. Der in der alten französischen Provinz *l'Aunis* (mit der Hauptstadt la Rochelle) gebaute Rotwein erfreute sich eines guten Rufes.

1017. *sur*, in der Bedeutung „bei“ (cf. L. 110). Über Robin Turgis s. T. 774.

1020. *baril*, Tönnchen, Fässchen.

LXXXIX. 1023. Der Pariser Guillaume Charruau erscheint 1448 als bachelier, 1449 als *maitre ès arts*.

Quoy que marchant ot pour estat,
1025 Mon branc... Ie me tais du fourreau.
Il aura, avec ce, vng reau
En change, affin que la bource enfle,
Prins sur la chauffée et carreau
De la grant coufture du Temple.

XC

1030 Item, mon procureur Fournier
Aura, pour toutes les coruées
— Simple seroit de l'espargnier —
En ma bource quatre haüées;
Car maintes caules m'a sauüées,
1035 Iustes, ainfi — Ihesu Crist m'aide! —
Comme elles ont esté trouuées;
Mais bon droit a bon mestier d'aide.

XCI

Item, ie donne à maistre Iaques
Raguier *le Grant Godet*, de Greue,
1040 Pourueu qu'il payera quatre plaques,
Deust il vendre, quoy qu'il luy griefue,
Ce dont on cueuure mol et greue;
Aller sans chauffe, en eschappin,

1024. Dieser Vers ist unverständlich. G. Paris (Rom. XXX. 375) schlägt vor: „Quoy? que Marchant ot pour estat“ (vgl. L. 177 ff. und T. 764 ff.).

1025. Über *branc* s. L. 83, T. 971. *fourreau*, die Scheide.

1026. *reau* (royal), eine Goldmünze, im Jahre 1470 = trente sous tournois (ca. 1 Mk. 20 Pf.).

1029. *cousture* (culture) *du Temple* hiess eine ausserhalb der Mauern von Paris gelegene, dem Templerorden gehörige Domäne, auf welcher sich schon kurze Zeit später zahlreiche Gebäude erhoben.

XC. 1030. Über Fournier s. L. 157.

1031. *corvée*, Arbeit, Bürde, Last.

1034. *havée*, eine Hand voll.

1037. „A bon droit aider on doit“ war im 16. Jahrh. sprichwörtlich (Leroux, II. 162), und noch heute sagt man: „Bon droit a besoin d'aide“ (Mit dem guten Rechte allein ists nicht getan).

XCI. 1038, 1039. Über Jaques Raguier s. L. 145. *Le Grand Godet* (der grosse Eimer) war der Name einer Taverne auf der Place de Grève, neben dem Hospital du Saint-Esprit. (Rom. XXI. 27.)

1040. *plaque*, eine Kupfermünze burgundischer Währung, im J. 1425 = 12 deniers parisis (ca. 5 Pf.).

1042. Das, womit man Wade und Bein bedeckt, die Gamaschen.

1043. *eschappins*, leichte Schuhe.

Se sans moy boit, assiet ou lieue,
1045 Au trou de la Pomme de Pin.

XCII

Item, quant est de Merebeuf
Et de Nicolas de Louviers,
Vache ne leur donne ne beuf,
Car vachiers ne font, ne bouviers,
1050 Mais gens à porter esperuiers,
— Ne cuidez pas que ie me ioue —
Et pour prendre perdriez, plouviers,
Sans faillir, sur la Maschecroue.

XCIII

Item, viengne Robin Turgis
1055 A moy, ie luy pairay son vin,
Combien, s'il treuve mon logis,
Plus fort sera que le deuin.
Le droit lui donne d'escheuin,
Qu'ay comme enfant né de Paris...
1060 Se ie parle vng peu poiteuin,
Ice m'ont deux dames apris.

XCIV

Elles font tres belles et gentes,
Demourans à Saint-Generou,

1044. So nach Rom. XXX. 375.

1045. Über *la Pomme de Pin* s. L. 149.

XCII. 1046, 1047. Über Merebeuf und Louviers s. L. 265 ff.

1049. *vachier* (Kuhhirt) und *bouvier* (Ochsentreiber) haben die Nebenbedeutung von Grobian, Lümmel.

1050—1053. *gens a porter esperuiers*, Leute, welche mit dem Sperber auf die Jagd gehen. Allerdings beschränkten sie sich darauf, der Maschecroue, einer in den Jahren 1443 bis 1459 nachgewiesenen, 1461 jedoch schon verstorbenen Geflügelhändlerin, Rebhühner und Regenpfeifer (*pluviers*) zu stehlen. Da die genannte die Witwe des Arnoul Machico war, dürfte die

Form „Maschecoue“ vielleicht richtiger sein (Longnon). *sur* = bei.

XCIII. 1054. Über Robin Turgis s. T. 774, 1017. Wie der Dichter ihn um einen Eimer Wein betrog, ist in der 4. Repue franche erzählt (*La manière d'avoir du vin*. Vgl. Eulenspiegel Kap. 57).

1056, 1057. Diese beiden Verse weisen darauf hin, dass sich Villon damals ferne von Paris irgendwo versteckt hielt.

1058. *eschevin* (*scabinus*), der Schöffe. Nur Pariser Bürger konnten Schöffen werden.

1059. Nach Rom. XXX. 376.

XCIV. 1063—1065. Das Dorf *Saint-Generoux* (Deux Sèvres) liegt

Pres Saint-Julien de Vouentes,
1065 Marche de Bretagne ou Poictou.
Mais i ne di proprement ou
Yqelles passent tous les iours;
M'arme! i ne seu mie si fou,
Car i vueil celer mes amours.

XCV

1070 Item, à Jehan Raguier ie donne,
— Qui est fergent, voire des Douze —
Tant qu'il viura, ainfi l'ordonne,
Tous les iours vne tallemouse,
Pour bouter et fourrer sa moufe,
1075 Prinfe à la table de Bailly;
A Maubué sa gorge arroufe,
Car au mengier n'a pas failly.

XCVI

Item, donne au prince des Sotz
Pour vng bon sot Michault du Four,

120 km von der kleinen Stadt Saint-Julien-de-Vouentes (Loire-Inférieure) entfernt. Rabelais (Pant. I, 6.) sagt von einer Dirne, sie sei aus Brisepaille près Saint-Genou, was, nach Le Duchat, eine in Languedoc und der Dauphiné gebräuchliche Redensart war.

1066—1069. So müssen die Verse nach der Korrektur von G. Paris (Rom. XXX. 376) lauten, welcher zuerst erkannte, dass Villon in ihnen den poitevinischen Dialekt persiflieren wollte (s. T. 1060).

1066. *i* (poit.) = *je*.

1067. *iquelles*, (poit.) für *icelles*.

1068. *m'arme*, Interj. = *món âme*.
seu = *suis*.

XCv. 1070. Über Jehan Raguier s. L. 131.

1073. *tallemouse*, gezuckertes, heute nur mehr in Saint-Denis bereitetes Backwerk, in welchem Rahm, Käse, Butter und Eier enthalten waren.

1074. *bouter*, s. T. 407. *mouse*, Maul, Mund.

1075. Der hier erwähnte Bailly ist vielleicht mit Crespin Bailly, Kanonikus von Saint Benoît le Bétourné, einem Kollegen Guill. de Villons, identisch. Derselbe war 1458 procureur de la communauté.

1076. Die *fontaine Maubué* (= mal lavée) befand sich am Eingange der gleichnamigen, ausschliesslich von Dirnen und Gesindel bewohnten Strasse.

XCvi. 1078. So nach Rom. XXX. 376. *Prince des Sots* hiess das Oberhaupt der *Enfants sans souci*, einer Gesellschaft, welcher sich der Auf-führung einer bestimmten Art drama-tischer Dichtungen, der *Sotties*, widmete, und welcher Villon in seiner Jugend vielleicht angehörte. Seine Unter-gebenen hiessen *Sots*.

1079. Michel du Four war 1457 Sergent à verge im Châtelet, und wird als solcher in den Akten des Prozesses über den Diebstahl im Collège de Navarre genannt. Vgl. jedoch eine Stelle im „Triumphe de dame Verolle“,

- 1080 Qui à la fois dit de bons motz
Et chante bien: *Ma douce amour!*
Ie lui donne, avec le boniour;
Brief, mais qu'il fust vng peu en point,
Il est vng droit sot de sejour,
1085 Et est plaifant où il n'est point.

XCVII

- Item, aux vnze vingtz Sergens
Donne, car leur fait est honnefte,
Et font bonnes et douces gens,
Denis Richier, et Jehan Vallette,
1090 A chascun vne grant cornete,
Pour pendre à leurs chappeaulx de faultre.
I'entens à ceulx à pié, hohete!
Car ie n'ay que faire des autres.

XCVIII

- De rechief, ie donne à Pernet,
1095. — I'entens le bastart de la Barre —
Pour ce qu'il est beau filz et net,
En son escu, en lieu de barre,
Trois dez plombez, de bonne carre,
Ou vng beau ioly ieu de cartes...

cinem kulturhistorisch höchst interessanten Traktate über die Syphilis, (Montaignon, Recueil, IV, p. 272), wo es heisst: „Les os demeurent descouverts, deschargez, putrefiez, estiomenez, en couleur de craye de charbonnier, rudes comme les escus de Michau du four, qui reluysent comme belle geme . . .“

1080. *à la fois*, von Zeit zu Zeit.

1083. *en poinct* = in order, in case, in fashion, in array, handsome, fat, faire. (Cotgrave.)

1084. *de sejour*, frisch, ausgeruht (meist von Pferden gebraucht).

XCVII. 1086. Ausser Denis Richier und Jehan Vallette gehörten noch Michel du Four, Casin Cholet und der Orfèvre de boys zu den Unze-vingtz Sergents de la prévôté, von welchen 110 zu Fuss, 110 zu Pferde ihren Dienst versahen.

1090. *cornete*, Kopfputz der Frauen, Nachthaube, weiblicher Hahnrei, jedoch auch der Strick, an welchem der Verbrecher aufgehängt wurde. (L. Schöne, l. c. p. 140, 325.) Die Longnon'sche Erklärung „breites Seidenband, welches die Doktoren der Rechte um den Hals trugen“, trifft hier nicht zu.

1092. *hohete*, Interj. (vom engl. ho-height).

XCVIII. 1094, 1095. Über diesen wiederholt genannten Legatar s. L. 177.

1097–1099. Die Bastarde mussten in dem Wappenschild (escu) der väterlichen Familie als Zeichen ihrer Illegitimität eine schmale und kurze Barre (*barre de bâtardise*) führen. Villon ordnet an, dass er diese mit drei ziemlich grossen, bleiernen Würfeln oder einem Kartenspiele vertausche.

- 1100 Mais quoy! s'on l'oyt vecir ne poirre,
En oultre aura les fieures quartes.

XCIX

- Item, ne vueil plus que Cholet
Dolle, trenche, douue ne boife,
Relie broc ne tonnelet,
1105 Mais tous ses houftilz changer voife
A vne espée lyonnoife,
Et retienigne le hutinet:
Combien qu'il n'ayme bruyt ne noife,
Si luy plaist il vng tantinet.

C

- 1110 Item, ie donne à Jehan le Lou,
Homme de bien et bon marchant,
Pour ce qu'il est linget et flou,
Et que Cholet est mal ferchant,
Vng beau petit chiennet couchant
1115 Qui ne laira poullaille en voye,
Vng long tabart et bien cachant
Pour les muffen, qu'on ne les voye.

CI

Item, à l'Orfeure de boys,

1101. *fièvre quarte* (quartaine), 4tägiges Fieber, auch im Sinne von fiebre d'amour (s. Coquillart, Ed. d'Hericault, II, 271).

XCIX. 1102. Über Cholet s. L. 185.

1103. *doller* (hobeln), *trencher* (schneiden), *douber* (Fassdauben machen) und *boiser* (täfeln) sind Fachausdrücke der Böttcher.

1104. *broc*, Kanne, Krug.

1107. *hutinet* (Wortspiel:) eine Art Schlegel, Klöpfel, Werkzeug des Böttchers, zugleich aber auch Dim. von *hutin*, Zank, Hader.

C. 1110. Über Jehan le Lou, welcher stets neben Cholet genannt wird, s. L. 185. Die Legate, welche Villon ihnen hier vermacht, erinnern an die früheren.

1111. Über den Doppelsinn von

marchant s. L. 179. („Il n'est point marchand qui ne ment“ Anc. Th. fr. III, 361.)

1112. *linget, flou*, schlank, zart.

1113. *serchant*, einerseits = *cherchant*, andererseits = *sergent* (Cholet war Sergeant im Châtelet).

1115. *laira* = *laissera*. *voye*, Spur, Fährte.

1116. *tabart*, s. L. 189. *musser*, verbergen.

CI. 1118. Es handelt sich hier nicht um einen Goldschmied Dubois, sondern um einen Sergeant à verge im Châtelet, Jehan Mahé dit l'Orfèvre de boys, wie er zweimal in den Akten des Prozesses des Herzogs von Nemours (1476) genannt wird. (M. Schwob, Rom. XXX. 390; vgl. den populären Ausdruck „bijoutier en cuir“ und amerik. slang „leather jeweller“.)

- Donne cent clouz, queues et testes,
 1120 De gingembre sarrazinois,
 Non pas pour acomplir les boetes,
 Mais pour conioindre culz en coetes,
 Et couldre iambons et andouilles,
 Tant que le lait en monte es tetes,
 1125 Et le sang en deualle es coulles.

CII

- Au cappitaine Iehan Riou,
 Tant pour luy que pour ses archiers,
 Le donne fix hures de lou,
 Qui n'est pas viande à porchiers,
 1130 Prins à gros mastins de bouchiers,
 Et cuites en vin de buffet.
 Pour mengier de ces morceaulx chiers,
 On en feroit bien vng malfait.

CIII

- C'est viande vng peu plus pesante,
 1135 Que duuet, ne plume, ne liege.
 Elle est bonne à porter en tente,
 Ou pour vfer en quelque fiege.
 S'ilz estoient prins en vn piege,

1119, 1120. Der Ingwer (*gingembre*) galt als kräftiges Aphrodisiakum. *sarrazinois*, aus dem Sarazenenlande, dem Oriente stammend. *clouz*, im Gegensatz zu *queues*, die Köpfe der Pflanze, hat einen Doppelsinn, da clou auch die Bedeutung von „penis“ hat. (*faire river son clou* = *faire l'amour* s. Anc. théâtre franç. II. 96, IX. 163 und Landes, l. c. p. 73.) Denselben Sinn hat *andouilles*. — *coete* (couette) Federbett (s. Rom. XXX. 377, und Fournier, l. c. p. 371).

1121. *accomplir*, andere Lesart: *accoupler*.

1122, 1123. Nach Rom. XXX. 377. Vgl. Montaignon, Recueil, II. p. 136: „Et fist tant par son beau parler, Par dons, requestes et promesses, Qu'en-

semble voudrent assembler Jambes, andolles, culz et fesses.

1125. *couille*, Hoden.

CII. 1126. Über diesen Legatar ist nichts bekannt.

1128. *hure de loup*, die wilde Möhre. *La Hure* war auch der Name einer Taverne (s. Montaignon, Recueil VI. p. 177). Der nächste Vers ist ein auf diesem Ausdruck beruhendes Wortspiel. Da wir die Vorgänge, auf welche sich diese Anspielungen beziehen, nicht kennen, sind dieselben fast unverstündlich.

1130. *mastins* (wie Vers 1139 und 1434 statt *matins* nach Rom. XXX. 377) *de bouchiers*, Fleischerhunde.

1131. *vin du buffet*, guter, feiner Wein.

Que ces mastins ne sceussent courre,
1140 l'ordonne, moy qui suis bon miege,
Que des peaulx, sur l'iuer, se fourre.

CIV

Item, à Robinet Trafcaille,
Qui en seruice s'est bien fait,
— A pié ne va comme vne caille,
1145 Mais sur rouan gros et reffaict —
Ie luy donne, de mon buffet,
Vne iatte qu'emprunter n'ose;
Si aura mefnage parfait:
Plus ne luy failloit autre chose.

CV

1150 Item, donne à Perrot Girart,
Barbier iuré du Bourg la Royne,
Deux bacins et vng coquemart,
Puis qu'à gagner met telle paine.
Des ans y a demi douzaine,
1155 Qu'en son hostel, de cochons gras
M'apatella vne sepmaine;
Tefmoing l'abeffe de Pourras.

CIII. 1139. *courre* = *courir*.

1140. *miege*, hier nicht der Arzt, wie Longnon erklärt, sondern der Weissgerber (*mégissier*), worauf *peaulx* hinweist. S. Schöne, l. c. p. 166.

CIV. 1142. Robinet Trascaille (so ist statt des Longnon'schen Trouscaille zu lesen) figurirt seit 1449 in den königlichen Rechnungen als clerc des maistre Jehan le Picart, welcher das Amt eines „général conseiller sur le fait et gouvernement de toutes les finances“ bekleidete. 1457 ist er Receveur des aides zu Château-Thierry, 1462 secretaire du roy. (M. Schwob. Rom. XXX. 391.)

1144. *caille*, die Wachtel.

1145. *rouan*, der rotgraue Schimmel. *refaict*, stark, gut genährt.

1147. *jatte* (gabata), Schlüssel, Napf.

CV. 1151. Bourg la Royne (man

sprach „Rouène“) liegt zwei Meilen südlich von Paris.

1152. *coquemart*, der Kochkessel.

1156. *apateller*, füttern, nähren. Diese Repue franche fielen mithin in das Jahr 1455, unmittelbar nachdem Villon Paris verlassen hatte.

1157. Die „Äbtissin von Pourras“, über welche die abenteuerlichsten Konjekturen gemacht wurden, ist Huguette du Hamel, Äbtissin von Port-Royal in der Diözese Paris, welches Kloster im Volksmunde *Porrais* und *Pourras* hiess. Seit 1455 im Besitze dieser Würde, wurde sie derselben 1465 wegen ihrer skandalösen Lebensführung enthoben. Der Verteidiger ihrer Nachfolgerin, mit welcher sie einen langwierigen Prozess führte, sagte von ihr: „Elle aloit aux festes et nopces et se degoisoit avec les galans, et

CVI

Item, aux Freres mendians,
Aux Deuotes et aux Beguines,
1160 Tant de Paris que d'Orléans,
Tant Turlupins que Turlupines,
De grasses soppes iacoppines
Et flaons leur fais oblacion;
Et puis après, soubz les courtines,
1165 Parler de contemplacion.

CVII

Si ne suis ie pas qui leur donne,
Mais de touz enfans font les meres,
Et Dieu, qui ainfi les guerdonne,
Pour qui seuffrent paines ameres.
1170 Il faut qu'ilz viennent, les beaulx peres,
Et mefvement ceulx de Paris.
S'ilz font plaifir à nos commeres,
Ilz ayment ainfi leurs maris.

CVIII

Quoy que maistre Iehan de Poullieu
1175 En voullist dire, *et reliqua*,

aucunes foyz la nuyt, illec se tenoit
tellement que les gendarmes en firent
une ballade . . .“

CVI. 1168—1160. Vgl. L. 250.

1161. Turlupins, eine übelberühmte Sekte, welche im 13. u. 14. Jahrh. in Frankreich umherzog und deren Anhänger 1373 zum Feuertode verdammt wurden. Sie nannten sich selbst Confrerie des pauvres, und ihre Moral liess sehr zu wünschen übrig.

1162. Ein altes Rezept der *Soupe Jacopine* lautet: „De pain tosté, de fromage du meilleur que on pourra trouver, et mettre sur les tosteez, et destramper de boullon de beuf et mettre dessus de bons pluviers rotiz ou de bons chappons.“ (Rom. XXX. 391.) Natürlich ist in dem Legate gerade dieses Gerichts eine Anspielung

auf die Jakobiner (Dominikaner) zu sehen.

1163. *oblacion de flaons* = nichts, (vgl. T. 251).

1164. 1165. Vgl.: „Vos prelatz font un tas de mynes Ainsi que moynes reguliers; Mais souvent dessoubz les courtines Ont creatures feminines En lieu d'heures et psaultiers.“ (Gringore, *Sottie du prince des Sotz*.)

CVII. 1166—1170. So auch Rom. XXX. 378. Der Sinn ist nach wie vor nicht ganz verständlich Mit den „Müttern aller Kinder“ wären nach G. Paris die Frauen überhaupt gemeint.

CVIII. 1174. Dr. Johannes de Poliacco (Pouilly), berühmter Pariser Prediger und Verfasser mehrerer gegen die Bettelorden gerichteter Schriften, welche durch Papst Johann XXII. verdammt wurden.

Contraint et en publique lieu,
Voulfist ou non, s'en renoqua.
Maistre Jehan de Mehun s'en moqua.
De leur façon, fi fift Mathieu.
1180 Mais on doit honnorer ce qu'a
Honnoré l'Eglise de Dieu.

CIX

Si me foubmectz — leur seruiteur
En tout ce que puis faire et dire —
A les honnorer de bon cuer,
1185 Et servir, sans y contredire,
L'homme bien fol est d'en mefdire,
Car, soit à part ou en preschier,
Ou ailleurs, il ne fault pas dire,
Se gens font pour eux reuenchier.

CX

1190 Item, ie donne à frere Baude,
Demourant en l'ostel des Carmes,
Portant chiere hardie et baude,
Vne fallade et deux guyfarmes,
Que de Tusta et ses gens d'armes
1195 Ne soit riblée la Caige Vert.
Viel est: s'il ne se rent aux armes,
C'est bien le deable de Vauuert.

1178. Jehan de Meung, der Verf. des *Roman de la Rose* (cf. T. 113).

1179. *Matheolus*, ein Kleriker des 13. Jahrh. aus Boulogne-sur-mer, schrieb u. a. ein lateinisches Gedicht über sein eheliches Missgeschick, des Titels: „*Liber de infortunio suo*“ oder „*Liber lamentationum Matheoli*“, welches besonders durch die französische Übersetzung des Parlamentsadvokaten Jean le Fèvre (ca. 1340, zuerst gedr. 1492), populär wurde. Dieselbe umfasste über 10000 Verse.

CIX. 1188. 1189. So nach Rom. XXX. 379.

CX. 1190. Ein frère Baude (*Baldus*) de la Mare war noch 1471 Mit-

glied des Klosters des Carmes auf der Place Maubert.

1192. *baude*, kühn, entschlossen.

1193. *sallade* (*cassis caelata*), die Pickelhaube der Reiterei im 15. u. 16. Jahrh. — *guysarme*, das als Kriegswaffe dienende, zweischneidige Beil.

1195. Wer mit Tusta (andere Lesarten: „Costa“, „Detusca“, Rom. XXX. 379) bezeichnet ist, ist noch unaufgeklärt; Jannet vermutet, ein Chef de police oder Capitain d'aventures. Im Jargon (V. 3.) wird ein Ostac genannt, welchen Schöne l. c. p. 199) für dieselbe Person hält.

1196. *ribler*, berauben, plündern. *Caige vert* halten Prompsault u. Schöne

CXI

Item, pour ce que le Scelleur
Maint estront de mouche à masché,
1200 Donne — car homme est de valeur —
Son feau dauantage craché,
Et qu'il ait le poulce escaché,
Pour tout empreindre à vne voye;
I'entens celluy de l'Euesché,
1205 Car les autres, Dieu les pouruoye!

CXII

Quant des auditeurs messeigneurs,
Leur granche ilz auront lambroiffée;
Et ceulx qui ont les culz rongneux,
Chascun vne chaire percée;
1210 Mais qu'à la petite Macée
D'Orléans, qui ot ma sainture,
L'amende soit bien hault tauxée:
Elle est vne mauuaise ordure,

für synonym mit „öffentliche Dirne“, Lacroix erinnert daran, dass ein Bordell in Toulouse Châtel-vert hieß, Longnon meint, es sei der Name der Geliebten des frère Baude. Jedenfalls begegnet *cage* wiederholt im Sinne von „natura feminae“ (s. Landes, l. c. p. 56).

1197. Das von Philippe-Auguste erbaute Schloss Vauvert bei Paris war seit 1257 ein Karthäuserkloster. Im Volke war die Ansicht verbreitet, dass es darin spuke und dass auch die eifrigsten Gebete der Mönche den Teufel nicht zu bannen vermochten. Die dahin führende Strasse hieß daher Rue de l'Enfer. Auf diese Hartnäckigkeit des Teufels spielt Villon hier an; daher auch die sprichwörtliche Redensart „aller au diable au vert“ (verderbt aus „aller au d. de Vauvert“). Vgl. Coquillart, Ed. d'Héricault I. 186.

CXI. 1198. Gemeint ist der bischöfliche Siegelbewahrer (s. T. 1204).

1199. *estront de mouche*. Marot erklärt: *estront de mouche de cire* (Köder?) Der Sinn der ganzen Strophe ist dunkel.

1201. *seau*, der Eimer.

1202 *escaché* = *écrasé*.

CXII. 1206. Die bischöflichen Räte, Beisitzer des bischöflichen Gerichts.

1207. Mit ihrer „Scheune“ (*granche*) ist nach Marot die „salle de la chambre des comptes“ gemeint. — *lambroisser*, austäfeln, mit Gips bewerfen.

1208. *rongneux*, krätzig, rüdig. Die Krätze oder Räude wurde von der damaligen medizinischen Wissenschaft meist auf Syphilis zurückgeführt (s. „Le medecin courtizan“ bei Montaignon-Rothschild, Recueil, X. p. 105).

1210. Über diese *Macée*, welche Villons Gürtel oder Jungfräulichkeit (wie manche Ausleger „ceinture“ verstehen wollen), erhalten haben soll, ist nichts bekannt.

CXIII

- Item, donne à maistre François
1215 — Promoteur de la Vacquerie —
Vng hault gorgerin d'escossoys,
Toutesfois fans orfauerie;
Car, quant receut cheuallerie,
Il maugréa Dieu et saint George.
1220 Parler n'en oit qui ne s'en rie,
Comme enraigé, à plaine gorge.

CXIV

- Item, à maistre Jehan Laurens,
Qui a les pources yeulx fi rouges,
Pour le pechié de ses parens
1225 Qui burent en barilz et courges,
Ie donne l'enuers de mes bouges,
Pour tous les matins les torcher...
S'il fust arceuefque de Bourges,
Du fendail eust, mais il est chier.

CXV

- 1230 Item, à maistre Jehan Cotart,
Mon procureur en court d'Eglise,
Deuoye enuiron vng patart,
— Car à present bien m'en aduife —

CXIII. 1214. 1215. François de la Vacquerie, maître ès arts, studierte 1430—1435 zu Paris die Rechte, wurde 1436 Licencié en décrets, 1459 Pfarrer von Argenteuil bei Paris und war 1471 schon tot. Er war einer der beiden Promoteurs, welchen 1440 die Verwaltung der Pfarre St. Nicolas-des-Champs anvertraut wurde, als deren Pfarrer exkommuniziert worden war.

1216. Der Sinn des Legates ist dunkel. *Gorgerin* heisst der die Brust (gorge) bedeckende Teil der Rüstung. *Escossois* hiessen speziell die Schotten der kgl. Leibwache.

1219. St. Georg war der Patron der Ritterschaft.

CXIV. 1222. Jehan Laurens, einer der Kapläne der Pariser Kathedralekirche (s. auch die *Repues franchises*,

Ausg. v. Lacroix p. 251), war Beisitzer des bischöflichen Gerichts bei dem Verhöre Guy Tabarie's, des Komplizen des Dichters bei dem Diebstahle im Collège de Navarre.

1225. *barilz*, s. T. 1020. *courge* (cucurbita), Kürbis, resp. daraus gefertigtes Gefäss.

1226. *bouge*, Tasche.

1227. *torcher*, abwischen, putzen.

1228, 1229. Anspielung auf den damaligen Erzbischof von Bourges, Jean Cuer (1447—1483), welcher ein Sohn Jaques Cuer's war (s. T. 285). — *sendail* (cendal), ein kostbarer Seidenstoff.

CXV. 1230. Über Jehan Cotart s. T. 34.

1232. *patart*, kleine Münze, Heller (flamänd. u. artes. Währung).

Quant chicaner me feist Denife,
1235 Difant que l'auoye mauldictie;
Pour fon ame, qu'es cieulx foit mife!
Ceste oroifon i'ay cy efcripte.

BALLADE ET OROISON

Pere Noé, qui plantastes la vigne,
Vous auffi, Loth, qui beustes ou rochier,
1240 Par tel party qu'Amours, qui gens engigne,
De voz filles si vous feist approuchier
— Pas ne le dy pour vous le reprouchier; —
Archetriclin, qui bien sceustes cest art;
Tous trois vous pry que vous vueillez perchier
1245 L'ame du bon feu maistre Iehan Cotart!

Iadis extraict il fut de vostre ligne,
Luy qui beuuoit du meilleur et plus chier;
Et ne deust-il auoir vaillant vng pigne,
Certes, sur tous, c'estoit vng bon archier;
1250 On ne luy sceut pot des mains arrachier;
De bien boire ne fut oncques fetart.
Nobles seigneurs, ne souffrez empeschier
L'ame du bon feu maistre Iehan Cotart!

Comme homme beu qui chancelle et trepigne
1255 L'ay veu fouuent, quand il s'alloit couchier;
Et vne fois il se feist vne bigne,
Bien m'en fouuient, à l'estal d'vng bouchier.

1234, 1235. Über diesen Prozess ist nichts näheres bekannt.

Ballade et Oroison. Diese treffliche und berühmte Ballade ist kurz nach dem 1461 erfolgten Tode Cotarts geschrieben.

1238. „Noah aber fing an und ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge“ (Genesis, Kap. 9, V. 20).

1239. Nach der Zerstörung Sodoms zog sich Loth in eine Höhle zurück, wohnseine Töchter betrunken machten und von ihm empfangen (Genesis, Kap. 19, V. 30 ff.).

1243. Ein Architriclinus (ober-

ster Tafelaufseher) wird im Bericht des Evangelisten Johannes über die Hochzeit von Cana (Kap. 2, V. 9) erwähnt. Die mittelalterliche Legende hielt dies fälschlich für den Namen des Bräutigams, dessen Hochzeit Christus bewohnte (cf. Montaiglon, Recueil. II. 113).

1248. *pigne* (pinus), Tannenzapfen.

1249. „Ne laissoit pas facilement échapper sa prise“ (Lacroix).

1251. *fetart*, faul.

1254. *trepigner*, stampfen, trampeln.

1256. *bigne*, Beule.

1257. *estal*, s. L. 235.

Brief, on n'eust sceu en ce monde serchier
Meilleur pion, pour boire toft et tart.
1260 Faictes entrer quand vous orrez huchier
L'ame du bon feu maistre Jehan Cotart.

ENVOI

Prince, il n'eust sceu iusqu'à terre crachier;
Toufiours crioit: „Haro, la gorge m'art!“
Et si ne sceust oncq sa seuf estanchier,
1265 L'ame du bon feu maistre Jehan Cotart!

CXVI

Item, vueil que le jeune Merle
Deformais gouerne mon change,
Car de changer enuys me mesle,
Pourueu que toufiours baille en change,
1270 Soit à priné, soit à estrange,
Pour trois escus, fix brettes targes,
Pour deux angelos, vng grant ange:
Amans si doiuent estre larges.

CXVII

Item, j'ay sceu, en ce voyage,
1275 Que mes trois poures orphelins
Sont creuz et deuient en aage,
Et n'ont pas testes de belins,

1258. *serchier* = chercher.

1259. *pion*, Trinker.

1260. *huchier*, rufen.

1264. *seuf*, s. o. T. 729. *estanchier*,
löschen.

CXVI. 1266. Sire Jehan de Merle
wird 1458 als „Changeur et bourgeois
de Paris“ erwähnt. Er besorgte die
Geldgeschäfte Charles d'Orléans' und
anderer hochgestellter Persönlich-
keiten.

1268. *envys*, ungern.

1271. s. T. 917.

1272. *angelot* (Engelsthaler), eine
alte französische Goldmünze, zu-

erst unter Philipp VI. ca. 1342 ge-
prägt.

CXVII. 1274. *ce voyage*, Villons
Wanderung durch Frankreich 1457
bis 1461.

1275. S. über diese L. 193 ff. Manches
spricht für die Annahme von Schneeg-
ans (Neue Heidelberger Jahrb. XI.
p. 167), dass aus den „pauvres orphe-
lins“ Wucherer geworden seien. Vgl.
die Verse 1279, 1292, 1301.

1277. *testes de belins* = de mou-
tons (faux compagnons). Belin (ver-
wandt mit *bélier*), ist der Name des
Widders im Reineke Fuchs.

Et qu'enfans d'icy à Salins
N'a mieulx sachans leur tour d'escolle.
1280 Or, par l'ordre des Mathelins,
Telle ieunesse n'est pas folle.

CXVIII

Si vueil qu'ilz voient à l'estude;
Où? sur maistre Pierre Richier.
Le *Donat* est pour eulx trop rude:
1285 là ne les y vueil empeschier.
Ilz sauront, ie l'ayme plus chier:
Aue salus, tibi decus,
Sans plus grans lettres enferchier:
Toufiours n'ont pas clers l'au deffus.

CXIX

1290 Cecy estudiant, et ho!
Plus proceder ie leur deffens.
Quant d'entendre le grant *Credo*,
Trop fort il est pour telz enfans.
Mon long tabart en deux ie fens:
1295 Si vueil que la moitié s'en vende,
Pour leur en acheter des flaons,
Car ieunesse est vng peu friande.

CXX

Et vueil qu'ilz soient informez
En meurs, quoy que couste bature;
1300 Chapperons auront enfourmez.

1278. *Salins* im Dep. Jura (cf. 403).

1279. *Tour d'escolle* = tour de vaurien (Jannet).

1280. *Mathelins* oder *Mathurins* nannte das Volk den Orden der Trinitarier, dessen Aufgabe die Auslösung von Kriegsgefangenen war. Da St. Mathurin der Patron der Narren war, bedeutet sein Name auch soviel als „Narr“. (Il faut l'envoyer à Saint Mathurin = er gehört ins Irrenhaus.)

CXVIII. 1283. *sur* = bei. Pierre Richier, Professor an der theologischen Fakultät zu Paris und Leiter des Collège Richier.

1284. Des Aelius Donatus, im 4. Jahrh. n. Chr. verfasste Grammatik „De octo partibus orationis“ war damals an allen Universitäten im Gebrauch.

1287. „Prière du temps“ (Prompsault).

CXIX. 1292. *Credo* = Kredit (vgl. *Anc. théâtre franç.* I. p. 242).

1294. *tabart*, s. L. 189.

1296. *flaons*, s. T. 1163.

CXX. 1300. *enfourmez*, nicht *enfoncez*, ist nach Rom. XXX. 366 zu lesen, weil Villon den Reim auf *é* niemals ohne consonne d'appui verwendet. Bedtg: „tief in die Stirn gedrückt“.

Et les poulces sur la faincture;
 Humbles à toute créature;
 Difans: *Han? Quoy? Il n'en est rien!*
 Si diront gens, par aduventure:
 1305 „Vecy enfans de lieu de bien!“

CXXI

Item, et mes poures clergons,
 Auxquelz mes tiltres resigné,
 Beaulx enfans et droiz comme ions
 Les voyant, m'en defaifiné,
 1310 Cens receuoir leur assigné,
 Seur comme qui l'auroit en paulme,
 A vng certain iour configné,
 Sur l'ostel de Gueuldry Guillaume.

CXXII

Quoy que ieunes et esbatans
 1315 Soient, en riens ne me desplaißt;
 Dedens trente ans ou quarante ans
 Bien autres seront, se Dieu plaißt.
 Il fait mal qui ne leur complaißt.
 Ilz font tres beaulx enfans et gens;
 1320 Et qui les bat ne fiert, fol est,
 Car enfans fi deuient gens.

CXXIII

Les bources des Dix-et-huit Clers

1303. *rien*, statt des Longnon'schen
riens, in Anbetracht des Reimes.
 (Rom. XXX. 367.)

CXXI. 1306. Über die *clergeons*
 (die beiden alten Chorherrn Cotin und
 Vitry) vgl. L. 209 ff.

1307. *resigné*, für *resignai*; ebenso
desaisiné etc.

1308. *ion* (juncus), Binse, Rohr.
droiz comme ions, kerzengerade. Die-
 ser Vers ist natürlich, wie das ganze
 folgende, ironisch gemeint, da die bei-
 den Legatäre damals bereits über 80
 Jahre zählten.

1309. *se desaisiner de quelque chose*,

sich einer Sache (hier der Nomination)
 entäussern.

1310—13. Vgl. L. 222 f.

CXXII. 1321. Sprichwörtlich: „Aus
 Kindern werden Leute“. (cf. Leroux
 I. 140.)

CXXIII. 1322. *Bourse* hieß die
 Summe, welche der Student dem Öko-
 nomen des Kollegiums, welchem er an-
 gehörte, allwöchentlich für seine Ver-
 pflegung bezahlen musste. Sie betrug zu
 Villons Zeiten 2 sous parisis (c. 10 Pfg.).
 Hier handelt es sich um ein Stipendium
 an dem Collège der Dix-huit clers.
 Die Ironie liegt darin, dass dies das

Auront; ie m'y vueil trauaillier:
Pas ilz ne dorment comme loirs,
1325 Qui trois mois font sans refueillier.
Au fort, triste est le sommeiller
Qui fait aiser ieune en ieunesse,
Tant qu'en fin lui faille veiller,
Quant repofer deust en vielleffe.

CXXIV

1330 Si en escrips au collateur
Lettres semblables et pareilles:
Or prient pour leur bienfaiteur,
Ou qu'on leur tire les oreilles.
Aucunes gens ont grans merueilles,
1335 Que tant m'encline enuers ces deux;
Mais, foy que doy festes et veilles,
Oncques ne vy les meres d'eulx!

CXXV

Item, donne à Michault Cul-d'Oue
Et à sire Charlot Taranne,
1340 Cent solz. S'ils demandent: prins où?
Ne leur chault; ils vendront de manne;
Et vnes houtes de bafanne,
Autant empeigne que femelle;

älteste Collège in Paris war, dass es dicht neben dem Hôtel-Dieu lag, und dass die Canonici von Notre Dame selbst das Recht hatten, dort die Freiplätze zu vergeben.

1323. *travaillier*, wie 1325 *resveillier* statt *travailler*, *resveiller*, nach Rom. XXX. 366.

1324. *loir* (glirem), Ratz, Siebenschläfer, Faulpelz.

1327. *aisier*, nach Bijvanek p. 85.

CXXIV. 1330. *collateur*, derjenige, welcher die Stipendien verleiht.

1336. *veilles*, Vigilien, Vorabende der kirchlichen Feste.

1337. Dies war in Anbetracht des Alters der Legatäre allerdings schwer möglich.

CXXV. 1338, 1339. Michault Cul d'Oue (gespr. „D'ou“) und Charles Taranne stammten aus angesehenen Pariser Familien; ersterer war 1440 Schöffe und 1448 Prevost der Grande Confrerie aux bourgeois der Stadt Paris, letzterer wurde 1461 wegen Blasphemie vor der Officialité angeklagt.

1340. *cent solz* (parisis), ca. 5 Mk.

1341. *vendront*, futur. v. *venir*. *de manne*, vom Himmel wie das Manna.

1342. *houses de basanne*, Gamaschen aus braunem Schafleder.

1343. *empeigne*, das Oberleder, cf. L. 192.

Pourueu qu'ils me salueront Iehanne,
1345 Et autant vne autre comme elle.

CXXVI

Item, au feigneur de Grigny.
Auquel iadis laiffé Vicestre,
Ie donne la tour de Billy
Pourueu, se huys y a ne fenestre
1350 Qui soit ne debout ne en estre,
Qu'il mette tres bien tout à point.
Face argent à destre, à fenestre:
Il m'en fault, et il n'en a point.

CXXVII

Item, à Thibault de la Garde:
1355 Thibault? ie mens, il a nom Iehan;
Que luy donray ie, que ne perde?
Affez ay perdu tout cest an.
Dieu y vueille pourueoir, *amen*...!
Le Barillet? par m'ame, voire!
1360 Geneuoy est plus ancien,
Et a plus beau nez pour y boire.

CXXVIII

Item, ie donne à Basanier,
Notaire et greffier criminel,

1344. *me*, nach Rom. XXX. 379.
Welche Jehanne gemeint ist, ist unbekannt.

CXXVI. 1346. Über den Seigneur de Grigny s. L. 137 ff.

1347. *laissé* = *laissai* (cf. 1307).

1348. Der Turm von Billy am rechten Ufer der Seine wurde 1538 durch den Blitz zerstört.

1350. *en estre*, unbeschädigt, unversehrt.

CXXVII. 1354. Über Jehan de la Garde s. L. 257. Der Name *Jehan* bedeutet, wie auch seine Diminutiva, soviel, als „cornard“, „cocu“; indem Villon auf diesen Namensolches Gewicht legt, scheint er auf die Hahnreischafft

des Legatars anzuspieren (s. Ancien théâtre franç. I. 34, VII. 190, Landes p. 212, Bijvanck p. 193).

1359. *Le Barillet* (das Fässchen) war die „Enseigne“ eines Hauses unweit der Geflügelhandlung der Mascheroue.

1360. Etienne und Pierre Genevois waren 1454 Prokuratoren im Châtelet. Pierre erscheint überdies 1434 als Prokurator der Abtei Saint-Germain-des-Prés und 1448 als solcher der Nation de France an der Pariser Universität. In einigen alten Ausgaben findet sich anstatt Genevoys: Angenoulx.

CXXVIII. 1362. Über Basanier s. L. 154.

De giroffle plain vng pannier,
1365 Prins sur maistre Jehan de Rueil.
Tant à Mautaint; tant à Rosnel;
Et, avec ce don de giroffle,
Seruir de cuer gent et yfnel,
Le seigneur qui sert saint Cristofle.

CXXIX

1370 Auquel ceste ballade donne,
Pour sa dame, qui tous biens a.
S'Amour ainfi tous ne guerdonne,
Je ne m'esbays de cela;
Car au Pas conquerer l'ala
1375 Que tint Regnier, roy de Cecille,
Où si bien fist et peu parla
Qu'onques Hector fist, ne Troille.

1364. Die Gewürznelke war ein vielverwendetes Aphrodisiakum.

1365. *sur* = bei. Über Jehan de Rueil ist nichts bekannt. Der 12 km östlich von Paris gelegene Ort Rueil (Villon spricht „Ruel“) wird auch im Jargon und in der Ballade an die *Enfants perdus* (T. 1672) erwähnt.

1366. Über Mautaint s. L. 153. Wie dieser, war auch Nicolas Rosnel Untersuchungsrichter im Châtelet.

1368. *ysnel*, schnell, bereit.

1369. Gemeint ist der aus Victor Hugos „Notre Dame“ bekannte Prevost Robert d'Estouteville, für welchen die folgende Ballade bestimmt ist, und von dem bekannt war, dass er einen plötzlichen Tod fürchtete. Es herrschte

nun im Mittelalter der Glaube, dass, wer ein Bild des heiligen Christof gesehen, an demselben Tage eines unvermuteten Todes nicht sterben werde.

CXXIX. 1373. *s'esbayr*, staunen, sich verwundern.

1374. 1375. Das hier erwähnte Turnier (*pas d'armes*) wurde 1446 zu Saumur von dem Titularkönig René von Neapel und Sizilien, einem Oheim Ludwigs XI. († 1480), abgehalten.

1377. Troilus, der von Achilles getötete Sohn des Priamus, ist hier wohl nur aus Gründen des Reimes genannt, obwohl seine Liebe zu Briseis den Gegenstand eines französischen Romans des 14. Jahrh. (von Pierre de Bauvan) bildete.

BALLADE

Que Villon donna à vn gentilhomme, nouuellement marié, pour
l'enuoyer à son espouse par luy conquise à l'espée.

V u point du iour, que l'esprenier se bat,
W eu de plaifir et par noble coustume,
1380 B roie mauuiz et de ioye s'esbat,
R eçoit son per et se ioingt à sa plume:
O ffrir vous vueil — à ce desir m'alume —
I oyeusement ce qu'aux amans bon semble.
C achez qu'Amour l'escript en son volume,
1385 E t c'est la fin pour quoy sommes ensemble.

D ame serez de mon cuer sans debat,
E ntierement, iusques mort me consume.
T orier souef qui pour mon droit combat,
O livier franc, m'ostant toute amertume,
1390 R aison ne veult que ie desacoustume,
E t en ce vueil avec elle m'affemble,
De vous seruir, mais que m'y acoustume;
E t c'est la fin pour quoy sommes ensemble.

Et qui plus est, quant dueil sur moy s'embat,
1395 P ar fortune qui souuent si se fume,
V ostre doulx œil sa malice rabat,
Ne mais ne moins que le vent faict la plume.
Si ne pers pas la graine que ie fume
En vostre champ, quant le fruit me ressemble.
1400 D ieu m'ordonne que le fouyffe et fume;
E t c'est la fin pour quoy sommes ensemble.

Ballade, que Villon donna a un gentilhomme etc. Die unbeholfene, mit ungeschickten Bildern und schwülstigen Phrasen überhäufte Sprache dieser Ballade lässt keinen Zweifel darüber, dass sie der frühen Jugendzeit des Dichters angehört. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Villon dem oben erwähnten Turnier selbst beiwohnte, und dass die Ballade bald darauf geschrieben wurde. Jedenfalls war die Besungene damals schon Mutter (T. 1398). Das Akrostichon ergibt Ambroise de Loré, den Namen

der nach ihrem Tode (1468) von der „Chronique scandaleuse“ mit hohem Lobe bedachten Dame.

1378. *esprenier*, der Sperber.

1380. *broier*, zermahlen. — *mauiz*, die Rotdrossel.

1388, 1389. *laurier* und *olivier* wird die Gefeierte genannt, weil sie dem Gatten als Siegespreis im Kampfe zuteil wurde.

1395. *se fumer*, erzürnt sein.

1398. *sume* = sême.

1400. *fumer*, düngen.

ENVOI

Princesse, oyez ce que cy vous refume:
Que le mien cuer du vostre defasseuble
Ia ne fera: tant de vous en prefume;
1405 Et c'est la fin pour quoy sommes ensemble.

CXXX

Item, à fire Jehan Perdrier,
Riens, n'à François, son second frere.
Si m'ont tousiours voulu aider,
Et de leurs biens faire confrere;
1410 Combien que François, mon compere,
Langue cuifant, flambant et rouges,
My commandement, my priere,
Me recommanda fort à Bourges.

CXXXI

Si allé veoir en *Taillevent*,
1415 Ou chappitre de fricassure,
Tout au long, derriere et deuant,
Lequel n'en parle ius ne suré.
Mais Macquaire ie voure affeure,
A tout le poil cuifant vng deable,
1420 Affin que sentift bon l'arsure,
Ce *recipe* m'escript, sans fable.

CXXX. 1406, 1407. Jehan und François Perdrier waren Söhne eines Wechslers und Bürgers von Paris, und, wie es scheint, mit Villon sehr befreundet. Jehan, welcher ihn verraten haben soll, führte den Titel „Ecuyer“ und war 1466 und 1467 Concierge am Hôtel royal des Loges en la forêt de Saint-Germain; François († 1487) war Receveur pour le roy zu Caudebec.

1411. *cuisant*, s. T. 271. S. über diesen Vers auch Rom. XXX. 379.

CXXXI. 1414. Guillaume Tirel, genannt Taillevent, der Küchenmeister König Karls VI. („le grand cuisinier du roi de France“) ist der Verfasser des ältesten Werkes über Kochkunst („Le viandier pour appa-

reiller toutes manieres de viandes“ etc; wiederholt aufgelegt, neu herausgeg. von J. Pichon und G. Vicaire 1892).

1417. Das Rezept, welches sich bei Taillevent nicht findet, welches Villon aber von Macquaire erhält, und in der folgenden Ballade wiedergibt, sollte angeben, wie die bösen Zungen zu behandeln seien. *jus ne sure*, in keiner Weise.

1418. Macquaire, ein übelberüchtigter Koch, dessen Künste im 14. Jahrhundert in sehr schlechtem Rufe standen. Das „Martire de Saint Baccus“ von Geoffroi de Paris (Jubinal, Nouv. recueil, I. 257) spricht vom „Keu Macaire, qui tousjours oeure par contraire.“

BALLADE

En reagal, en arcenic rocher;
En orpiment, en falpestre et chaulx viue;
En plomb boullant, pour mieulx les esmorcher;
1425 En suif et poix, destrempez de lessive
Faicte d'estrons et de pissat de iuifue;
En lauaille de iambes à meseaulx;
En racleure de piez et vielz huseaulx;
En sang d'aspic et drogues venimeuses;
1430 En fiel de loups, de regnars et blereaulx,
Soient frites ces langues enuieufes!

En ceruelle de chat qui hayt pescher,
Noir, et si viel qu'il n'ait dent en gencieue;
D'vng viel mastin, qui vault bien aussi chier,
1435 Tout enragé, en sa baue et saline;
En l'escume d'une mulle pouffue,
Detrenchée menu à bons ciseaulx;
En eau où ratz plongent groings et museaulx,
Raines, crappaulx, telz bestes dangereuses,
1440 Serpens, lesars, et telz nobles oyseaulx,
Soient frites ces langues enuieufes!

Die Ballade des langues en-
vieuses, wie dieses Gedicht kurzweg
genannt zu werden pflegt, zeigt in
drastischer Weise, wie sehr Villon in
dem Banne mittelalterlicher Ansichten
stand. Da er den ganzen Apparat,
welcher in den Hexenprozessen als
Beweismaterial für die sinnlosesten
Beschuldigungen aufgewendet wurde,
bloss dazu anführt, um ein Koch-
rezept für die ihm verhassten bösen
Zungen zu geben, erhält die heftige
Invektive eine leicht ironische Fär-
bung.

1422. *reagal* (realgar), roter
Schwefelarsenik, Akonit. — *rocher*,
Hefenschäum.

1423. *orpiment*, Operment, gelber
Schwefelarsenik. — *chaux vive*, un-
gelöschter Kalk.

1424. *esmorcher*, peinigen.

1425. *suif*, Talg, Unschlitt. — *dest-*
rempez de lessive, in Lauge erweicht.

1427. *meseaulx*, Aussätzige.

1428. *huseaulx*, s. L. 192.

1430. *blereau*, der Dachs.

1432. *chat qui hayt pescher* = qui
a peur de l'eau (Jannet). In dem ano-
nymen Gedicht „Les moyens très utiles
et nécessaires pour rendre le monde
paisible et faire en brief revenir le
bon temps“ (Montaignon, Recueil, IV
p. 136) heisst es: „Quand vous
verrez . . . les chats pescher des
poissons, Le bon temps aurez, ce me
semble“ (s. Anc. Th. fr. VII. 173).

1434. *mastin*, der Fleischerhund.

1436. *poussive*, hart-, herz-
schlächting.

1437. *detrenchée menu*, klein ge-
schnitten.

1438. *groing*, Rüssel.

- En sublimé, dangereux à toucher,
Et ou nombril d'une couleuvre vine;
Ou sang qu'on voit es paletes secher,
1445 Chez lez barbiers, quant pleine lune arriue,
Dont l'vng est noir, l'autre plus vert que ciue,
En chancre et fiz, et en ces ors cuueaulx
Où nourriffes effangent leurs drappeaulx;
En petit baings de filles amoureuses
1450 — Qui ne m'entent n'a fuiuy les bordeaulx —
Soient frites ces langues enuieuses!

ENVOI

- Prince, passez tous ces frians morceaulx,
S'estamine n'avez, sacs ne bluteaulx,
Parmy le fons d'vnes brayes breneufes;
1455 Mais, par auant, en estrons de pourceaulx
Soient frites ces langues enuieuses!

CXXXII

Item, à maistre Andry Courault,
Les Contreditz Franc-Gontier mande:
Quant du Tirant seant en hault,

1444. *palette*, das Aderlassbecken.

1446. *cive* (civette), Schnittlauch.

1447. *chancre et fiz* (fics), Krebs-,
Schanker- und andere Geschwüre, resp.
deren Absonderungen.

1448. *essangier*, versehen.

1453. *estamine*, leichtes, durch-
lässiges Wollgewebe. *bluteau*, Mehlsieb.

1454. *breneux*, mit Menschenkot
besudelt.

CXXXII. 1457. Maistre André
Courault war 1454 und 1458 Proku-
rator am Parlament.

1458. Philippe de Vitry, Bischof
von Meaux (1291—1361), hatte in seinen
„Ditz de Franc-Gontier“ das
Landleben verherrlicht. Dieses Gedicht
wurde bereits kurze Zeit nach seiner
Entstehung in den „Contreditz de
Franc-Gontier“ von einem Anony-
mus parodiert. Villon parodierte es

nun in der folgenden Ballade noch-
mals, wobei er die Namen Gontiers
und seiner Frau Helaine aus Vitry's
Gedicht beibehielt. „Vie de Franc-
Gontier“ wurde später sprichwörtlich,
um das ruhige, zufriedene Leben des
Landmannes zu bezeichnen. (Stellen
aus Martial d'Auvergne und Guill.
Crétin bei Campaux, Fr. Villon, p. 207.
Vgl. auch Montaiglon-Rothschild, Re-
cueil, XIII. p. 211.)

1459. Die Gestalt des *Tirant
seant en hault* soll nach Marot, in den
früheren uns nicht erhaltenen „Contre-
ditz“ vorgekommen sein. Doch ist es
wahrscheinlicher, dass Villon dabei an
die Dichtung des Kardinals Pierre
d'Ailli „Combien est misérable
la vie du tyran“ dachte, in welcher
ein „Tyrant séant a haute table“ vor-
kommt. Dieselbe war gleichfalls als

1460 A cestuy là riens ne demande;
Le faige ne veult que contende
Contre puissant, poure homme las.
Affin que les fillez ne tende,
Et que ne trebuche en ses las.

CXXXIII

1465 Gontier ne crains: il n'a nulz hommes
Et mieulx que moy n'est herité;
Mais en ce debat cy nous sommes,
Car il loue sa poureté,
Estre poure, yuer et esté,
1470 Et à felicité repute,
Ce que tiens à maleureté.
Lequel a tort? Or en dispute.

BALLADE

Intitulée: Les Contreditz de Franc-Gontier.

Sur mol duuet assis, vng gras chanoine,
Lez vng brafier, en chambre bien natée,
1475 A son costé gifant dame Sidoine,
Blanche, tendre, polie et attintée:

Gegenstück zu Vitrys Dichtung gedacht und wurde wie diese von Nicolas de Clémengis († 1437) ins Lateinische übersetzt. (Sämtlich, nebst dem „Banquet du bois“, einer sehr langatmigen, im Sinne Vitry's gehaltenen Schäferidylle aus derselben Zeit, abgedruckt bei Montaiglon-Rothschild, Recueil, X. p. 193 ff.)

CXXXIII. 1465, 1466. Von Gontier habe ich nichts zu fürchten, weil er keine Leute in seinem Sold hat, wie der Tyrann.

1468—70. Die Interpunktion nach Rom. XXX. 381.

1472. a, statt des Longnon'schen à, nach Rom. XXX. 380.

Ballade intitulée: Les contreditz de Franc-Gontier. Dieses Gedicht ist besonders dadurch

bemerkenswert, dass in ihm die ganze Lebensanschauung des arbeitsscheuen, für die Reize und Schönheiten der Natur unempfänglichen Dichters zum Ausdrucke kommt (vgl. den Refrain. Ähnlich heisst es in der Farce des cinq sens: „Il n'est tresor que de lyesse“ und in der Farce des cris de Paris: „Il n'est que vivre sans soucy“) (Anc. Th. Fr. II. 305, III. 303).

1474. *lez* (latus), bei. — *natée*, mit Matten belegt.

1475. Der Name Sidoine (abgeleitet von der phönizischen Stadt Sidon, deren Einwohner im Altertum wegen ihrer Üppigkeit berüchtigt waren), ist nicht ohne Absicht gewählt. (Lacroix.) Man sprach „Sidouène“, „chanouène“ etc.

1476. *attintée* = *soignée* de sa personne.

Boire ypocras, à iour et à nuytée,
Rire, iouer, mignonner et baifer,
Et nu à nu, pour mieulx des corps s'aifer,
1480 Les vy tous deux, par vng trou de mortaise:
Lors ie congneuz que, pour dueil appaifer,
Il n'est trefor que de viure à son aise.

Se Franc-Gontier et sa compaigne Helaine
Eussent ceste douce vie hantée,
1485 D'ongnon, ciuoz, qui causent fort alaine,
N'acoutassent vne bife tostée.
Tout leur mathon, ne toute leur potée,
Ne prise vng ail, ie le dy sans noysier.
S'ilz se vantent coucher soubz le rofier,
1490 Lequel vault mieulx: liet costoyé de chaise?
Qu'en dictes-vous? Faut-il à ce musier?
Il n'est trefor que de viure à son aise.

De gros pain bis viuent, d'orge, d'auoine,
Et boient eau, tout au long de l'année.
1495 Tous les oyseaulx d'icy en Babiloine,
A tel escot vne feule iournée,
Ne me tendroient, non vne matinée.
Or s'esbate, de par Dieu, Franc-Gontier,
Helaine o luy, soubz le bel efglantier;
1500 Se bien leur est, n'ay cause qu'il me poise;
Mais, quoy que soit du laboureux mestier,
Il n'est trefor que de viure à son aise.

ENVOI

Prince, iugez, pour tous nous accorder.
Quant est à moy, mais qu'à nul n'en desplaie,

1477. *ypocras*, Hypokras, Gewürzwein.

1480. *trou de mortaise*, Zapfenloch, Loch in der Wand.

1484. *hanter*, besuchen, kosten.

1485. *ongnon* und *civot*, Zwiebel.

1486. *acouter*, s. T. 684. *tostée*, die über dem Feuer schwarzbraun (*bis*) geröstete Brotschnitte.

1487. *mathon*, dicke Milch, weicher

Käse. *potée*, eigtl. der Inhalt eines Topfes, Nahrung.

1488. *noysier*, Händel suchen, Widerspruch herausfordern.

1490. *costoyé*, begleitet.

1491. *musier*, überlegen.

1497. *tendroient*, statt *tiendroient*, nach Rom. XXX. 358.

1499. *o* (apud), mit.

1500. *poiser* (peser), wiegen, auf-
liegen, schmerzen.

1505 Petit enfant, i'ay oy recorder:
Il n'est trefor que de viure à son aife.

CXXXIV

Item, pour ce que scet la Bible
Madamoifelle de Bruyeres,
Donne preschier, hors l'Euangille,
1510 A elle et à ses bachelieres,
Pour retraire ces villotieres
Qui ont le bec si affillé,
Mais que ce soit hors cymetieres,
Trop bien au marchié au fillé.

BALLADE

DES FEMMES DE PARIS

1515 Quoy qu'on tient belles langagieres
Florentines, Veniciennes,
Affez pour estre messagieres,
Et mesmement les anciennes;
Mais, soient Lombardes, Rommaines,

CXXXIV. 1508. Catherine de Béthisy (†1466), Witwe nach Girard de Bruyères, Notar und Sekretär König Karls VI., war seit 1443 Besitzerin des Hotel du Pet-au-Deable, welches in den Studentenunruhen des Jahres 1451 eine Rolle spielte. Bei dieser Gelegenheit dürfte Villon, der die erwähnten Vorgänge angeblich in einem Roman behandelte (cf. T. 858), diese Dame kennen gelernt haben.

1510—1514. *bachelière*, nach G. Paris (Rom. XXX. 384) fem. zu *bachelier* = gradué d'une faculté. Villon macht sich über die Gelehrsamkeit der Dienerinnen der Mlle. de Bruyères lustig. Sie sollen ihre Herrin bei ihren Predigten unterstützen und ihre Redegewandtheit dazu benutzen, um die *villotieres* (Müssiggängigerinnen, von *villoter*, „planlos herumschweifen“),

welche eine allzuseharfe Zunge haben, zu bessern. Doch müsse dies ausserhalb eines Friedhofes geschehen, um die Ruhe der Toten nicht zu stören, am besten auf dem Markte, wo der Hanf (*filé*) verkauft wird. Ein Wortspiel von *filé* mit *fille* liegt nahe. (Lacroix.) Die Redegewandtheit der Pariserinnen war berühmt, vgl. Maximien's „Advocat des dames“ (Montaignon-Rothschild, Recueil, XII. p. 8 V. 53f.): „Qu'à bien braguer à son opinion Dedens Paris les dames ont le pris.“

Ballade des femmes de Paris (auch Ballade des Parisiennes genannt). Obwohl auch hier manches Wort nur um des Reimes Willen steht, ist dieser Ballade ein gewisser Reiz der Naivität nicht abzusprechen.

1518. *anciennes* = âgées.

1520 Geneuoifes, à mes perilz,
Pimontoifes, Sauoifiennes,
Il n'est bon bec que de Paris.

De tres beau parler tiennent chayeres,
Se dit-on, les Neapolitaines,
1525 Et font tres bonnes caquetieres
Allemandes et Pruciennes;
Soient Grecques, Egipcienes,
De Hongrie ou d'autre pays,
Espaignolles ou Castellaines,
1530 Il n'est bon bec que de Paris.

Brettes, Suyffes, n'y scauent guieres,
Gasconnes, n'auffi Toulousaines;
De Petit Pont deux haranguieres
Les conclurent; et les Lorraines,
1535 Engloifes et Calaiiennes,
— Ay ie beaucoup de lieux compris? —
Picardes de Valenciennes;
Il n'est bon bec que de Paris.

ENVOI

Prince, aux dames Parifiennes
1540 De beau parler donne le pris;
Quoy qu'on die d'Italiennes,
Il n'est bon bec que de Paris.

CXXXV

Regarde m'en deux, trois, affifes
Sur le bas du ply de leurs robes,
1545 En ces moustiers, en ces eglises;

1520. *Genevoises*, die Genueserinnen.

1523. *tenir chayeres*, Lehrkanzeln innehaben, einen bedeutenden Ruf in etwas haben.

1525. *caquetiere*, Schwätzerin.

1531. *Brettes*, Die Frauen aus der Bretagne. — *guieres*, wie 1533 *haranguieres* (Schwätzerinnen, von *haranguer*), des Reimes wegen (Rom. XXX. 365).

1533. Der *Petit Pont* verband die alte Stadt Paris mit dem linken Ufer der Seine.

1534. *conclure*, durch bessere Argumente zum Schweigen bringen, war ein Terminus technicus der Schuldisputationen.

1537. Valenciennes wird heute zum wallonischen Sprachgebiete gerechnet.

Tire toy pres, et ne te hobes;
 Tu trouueras là que Macrobes
 Oncques ne fist tels iugemens!
 Entens: quelque chose en defrobes;
 1550 Ce font tres beaulx enseignemens,

CXXXVI

Item, et ou mont de Montmartre,
 Qui est vng lieu moult ancien,
 Le luy donne et adioings le tertre
 Qu'on dit le mont Valerien;
 1555 Et, oultre plus, vng quartier d'an
 Du pardon qu'apporté de Romme:
 Sy ira maint bon crestien
 Voir l'abbaye où il n'entre homme.

CXXXVII

Item, varletz et chamberieres
 1560 De bons hostelz — riens ne m'enuyt —
 Feront tartes, flaons et goyeres,
 Et grant raillias à mynuit:
 Riens n'y font sept pintes ne huit,
 Tant que gifent seigneur et dame.
 1565 Puis après, sans mener grand bruit,
 Le leur ramentoy le ieu d'asne.

CXXXV. 1546. *se hober*, sich rühren.

1547. Ambrosius Theodosius Macrobius, lateinischer Philosoph und Grammatiker aus dem Anfang des 5. Jahrh., Verfasser eines Kommentars zu Ciceros „Somnium Scipionis“ und der „Convivia Saturnalia“, eines hauptsächlich auf Gellius beruhenden antiquarischen Sammelwerks. (Beide zuerst gedr. Venedig. 1472.)

1548. Nach Rom. XXX. 391.

CXXXVI. 1551. Gemeint ist das Frauenkloster, welches seit 1133 auf dem Hügel Montmartre bei Paris bestand, und zu Villons Zeiten sehr verschuldet war.

1553. Das Männerkloster auf dem Mont Valérien westlich von Paris, wurde nach Longnons Angabe, erst ca.

1660 erbaut. Doch scheint die vorliegende Stelle (V. 1558 ist ironisch) darauf hinzudeuten, dass sich daselbst schon früher eine Mönchsniederlassung befand.

1556. Es fehlte nicht an solchen Gelehrten, welche diesen Vers ernst nahmen und glaubten, Villon sei wirklich in Rom gewesen und habe von dort einen Ablass mitgebracht! — *apporté*, für *apportai*.

1557. *Sy*, statt *S'y*, nach Rom. XXX. 380. -

CXXXVII. 1561. *goyere* = espèce de tarte au fromage ou de ragout.

1562. *raillias*, Schmaus, Gelage.

1566. *ramentoy*, futur. von *ramentevoir*, in Erinnerung bringen. (Rom. XXX. 380.) *Jeu d'asne* = jeu d'amours.

CXXXVIII

Item, et à filles de bien,
Qui ont peres, meres et antes,
Par m'ame! ie ne donne rien,
1570 Car i'ay tout donné aux seruantes,
Sy fussent ilz de peu contentes...
Grant bien leur fissent mains loppins,
Aux poures filles endementes,
Qui se perdent aux Iacoppins!

CXXXIX

1575 Aux Celestins et aux Chartreux,
Quoy que vie mainent estroite,
Si ont ilz largement entre eulx,
Dont poures filles ont souffrete:
Tefmoing Iaqueline et Perrete,
1580 Et Ysabeau, qui dit: enné!
Puis qu'ilz en ont telle disette,
A paine en feroit on damné.

CXL

Item, à la Groffe Margot,
Tres doulce face et pourtraicture,
1585 Foy que doy Brelare Bigod,
Affez deuote creature,
Ie l'aime de propre nature,

CXXXVIII. 1571. *sy*, statt *s'y*, nach Rom. XXX. 380. *ilz* = elles.

1572. *loppin*, der Bissen.

1573. Dieser Vers ist eingeschoben. *endementes* (endementres), adv. während dieser Zeit.

1574. *Jacoppins*, s. L. 151.

CXXXIV. 1575. Dieser Versscheint sich an die vorhergehende Strophe anzuschliessen, weshalb eigentlich nach 1574 ein Komma, nach 1575 ein Semikolon zu setzen wäre. (Rom. XXX. 380.) Über die Celestins und Chartreux vgl. T. 238.

1578. Was armen Mädchen abgeht, fehlt.

1579, 1580. Über die drei Genannten ist nichts bekannt. — „*Enné* (= ennenda, wahrhaftig, sicherlich) est un juron de filles.“ (Marot.)

1581, 1582. *ilz* = elles. Da sie solchen Mangel (*disette*) haben, würde derjenige, welcher ihnen von seinem Überflusse gibt, schwerlich eine Sünde begehen.

CXL. 1583. Über die *grosse Margot* s. u.

1585. *Brelare Bigod*, Verbalhornung des englischen Fluches „By'r lord! by God!“, welcher in Frankreich noch aus der Zeit der englischen Herrschaft geläufig geblieben war.

Et elle moy, la douce fade.
Qui la trouuera d'aenture,
1590 Qu'on luy life ceste ballade.

BALLADE

DE VILLON ET DE LA GROSSE MARGOT

Se i'ayme et fers la belle de bon hait,
M'en deuez vous tenir à vil ne fot?
Elle a en foy des biens à fin souhait.
Pour son amour sains bouclier et passot.
1595 Quand viennent gens, ie cours et happe vng pot:
Au vin m'en fuiz, sans demener grand bruit.
Ie leur tens eau, frommage, pain et fruit,
S'ilz paient bien, ie leur dis: „*Bene stat*:
Retournez cy, quand vous ferez en ruit,
1600 En ce bordeau où tenons notre estat!“

Mais, adoncques, il y a grant deshait,
Quant sans argent s'en vient coucher Margot;
Veoir ne la puis; mon cuer à mort la hait.
Sa robe prens, demy saint ou furcot:

1588. *sade*, süß, lieblich.

Ballade de Villon et de la grosse Margot. Die „grosse Margot“, an welche Villons, wegen ihres Cynismus und der beispielloser Rohheit der Auffassung viel verschrieene Ballade gerichtet ist, war die Enseigne mehrerer übel berüchtigter Häuser zu Paris. Villon gibt sich für den Zuhälter der „tres douce face et pourtraicture“ aus, welche in der Tat ein lebendiges Gegenstück gehabt haben mag. Der Ausdruck „*pourtraicture*“ bezeichnet keineswegs immer ein Bild. Vgl. „J'apperceus venir vers moy De mes amours la pourtraicture“ (Anc. théâtre franç., IX. p. 189) und „Je sers très noble créature Qui est très belle pourtraicture Que on appelle Fleur-de-Beauté“ (Montaignon, Recueil, IX. 23).

Dass der Name Margot mit „Dirne“ synonym war, geht aus einer Stelle der

„Farce de Jenin filz de rien“ hervor, wo der Devin sagt: „J'ay oingnements si eschauffans, Et d'une huille si très-fort chaulde, Et fusse Margot ou ribaulde, El sera incontinent prains“ (Anc. th. fr. I. 363). Auch die Confession Margot (ib. I. 372) ist die Beichte einer Dirne. (Ebenso Margot = ribaud, ib. I. 323). Das Gedicht kann als Prototyp der sog. „*Sotte chanson*“, d. h. einer Parodie auf die konventionelle, höfische Liebespoesie jener Zeit gelten. Das Envoi ergibt im Akrostichon den Namen des Dichters.

1591. *de bon hait*, gerne.

1594. *sains* = ceins (von ceindre). *passot*, kurzer Degen, Dolch.

1600. *ruit* (rut), Brunst.

1601. *deshait*, Enttäuschung, Unzufriedenheit.

1604. *demy saint*, mit Silber beschlagener Gürtel, wie ihn die Frauen

- 1605 Si luy iure qu'il tiendra pour l'escot.
 Par les costés se prent; cest Antecrist
 Crie et iure, par la mort Ihesucrist,
 Que non fera. Lors i'empongne vng esclat:
 Deffus son nez luy en fais vng escript,
 1610 En ce bordeau où tenons nostre estat.
 Puis paix se fait, et me fait vng gros pet,
 Plus enflée qu'vng venimeux escharbot.
 Riant, m'affiet son poing sur mon sommet,
 Gogo me dit, et me fiert le iambot.
 1615 Tous deux yures, dormons comme vng sabot:
 Et, au refueil, quand le ventre luy bruit,
 Monte sur moy, que ne gaste son fruit.
 Soubz elle geins; plus qu'un aiz me fait plat;
 De paillarder tout elle me destruit,
 1620 En ce bordeau où tenons nostre estat.

ENVOI

- «ente, greffe, gelle, i'ay mon pain cuit!
 «e suis paillart, la paillarde me suit.
 «quel vault mieux? Chascun bien s'entrefuit.
 «'vng vault l'autre: c'est à mau chat mau rat.
 1625 Ordures amons, ordure nous assuit.
 Nous deffuyons onneur, il nous deffuit,
 En ce bordeau où tenons nostre estat.

aus dem Volke trugen. — *surcot*, eng-
 anschliessendes, bis an die Hüften
 reichendes Oberkleid der Frauen.

1605. *escot*, die Zeche.

1606. *Antecrist*, hier im Sinne
 von „démon“, bezieht sich auf Margot.

1608. *esclat*, Holz- oder Glassplitter.

1612. *enflée*, statt *enflé*, nach Rom.

XXX. 382. *escharbot*, Scarabäus, Käfer.

1614. *gogo*, Kosewort, verwandt
 mit *gogoier* = faire la noce, se réjouir.
 Noch heute: „donner à gogo“, nach
 Herzenslust genießen, „vivre à gogo“,
 ein lustiges Leben führen. *jambot* =
 jambon.

1615. *dormir comme un sabot*,
 sprichwörtlich. Vgl. „La mère Flo-
 rinde dort à cette heure comme un
 sabot“, (Anc. théâtre franç. IX. p. 16).

sabot eigtl. Holzschuh, Kreisel, dann
 Schlafmütze.

1616. *bruire*, cf. L. 71.

1617. „crainte de blesser l'enfant
 qu'elle porte“ (Prompsault).

1618. *aiz*, das Brett.

1621. *avoir son pain cuit*, sprich-
 wörtlich, seine Existenz gesichert
 haben (Leroux. II. 149).

1622. *paillart*, s. T. 427. *suit*,
 andere Lesart: *duit* (von *duire*, ge-
 fallen, zusagen).

1624. Noch heute sprichwörtlich:
 „A mauvais rat faut mauvais chat“,
 d. h. boshafte Menschen vertragen
 keine gute Behandlung. Ebenso „A
 bon chat bon rat“ (Leroux, I. 99).

1625. *assuit*, nach Rom. XXX.
 381, 386, da *affuit* keinen Sinn gibt.

CXLI

Item, à Marion l'Ydolle,
Et la grant Jehanne de Bretagne,
1630 Donne tenir publique escolle,
Où l'escollier le maistre enseigne.
Lieu n'est où ce marché ne tiengne,
Si non en la griffe de Mehun;
De quoy ie dis: „Fy de l'enseigne,
1635 Puis que l'ouuraige est si commun!“

CXLII

Item, et à Noel Ioliz,
Autre chose ie ne luy donne,
Fors plain poing d'ofiers frez cueilliz
En mon iardin; ie l'abandonne.
1640 Chastoy est vne belle aulmosne;
Ame n'en doit estre marry.
Vnze vings coups luy en ordonne,
Liurez par la main de Henry.

CXLIII

Item, ne sçay qu'à l'Ostel Dieu
1645 Donner, n'à poures hospitalux;
Bourdes n'ont icy temps ne lieu,
Car poures gens ont assez maulx.
Chascun leur enuoye leurs oz.
Les Mendians ont eu mon oye;

CXLI. 1628, 1629. Über diese beiden Legatarinnen ist nichts bekannt. (Vgl. V. 1663.)

CXLII. 1636—1639. Warum Noel Joliz ein Bündel Weidenruten erhält, erklärt sich aus T. 657 ff. (osiers, nach Rom. XXX. 381).

1640. *chastoy*, Belehrung, Tadel.

1643. Maistre Henry Cousin war 1460 bis 1477 „bourreau et tourmenteur juré de la prévôté de Paris“.

CXLIII. 1644. Das Hôtel Dieu, das Krankenhaus zu Paris.

1646. *bourdes*, Spässe, Scherze.

1648. Man schickte, was vom Mahle übrig blieb, in die Hospitäler.

1649. Villon hat den Mendians (cf. T. 1158 ff.) keine Gans, sondern *souppes jacoppines* vermacht. Marthold (Le jargon de Fr. V. 1895. p. 46) und M. Schwob (Rom. XXX. 391) sehen in diesem Verse vielmehr eine Anspielung auf die Gans Maistre Pathelins. Dies würde beweisen, dass Villon den Pathelin gelesen oder aufgeführt gesehen habe. Im „Testament fin Ruby“ (nach Villon) heisst es: „Aux mendians qui ne prennent monnoye, Mais pain et vin . . . Qu'on leur baille la granche de mon oye, que dès long temps fait engresser j'avoye.“ (ib. XIII. p. 8.) Auch bei Villon ist

1650 Au fort, ilz en auront les oz:
A menu gens menu monnoye.

CXLIV

Item, ie donne à mon barbier,
Qui se nomme Colin Galerne,
Pres voifin d'Angelot l'erbier,
1655 Vng gros glaiffon ... Prins où? En Marne,
Affin qu'à son ayse s'yuerne.
De l'estomac le tiengne pres.
Se l'yuer ainfi se gouuerne,
Ia n'aura chault l'esté d'après.

CXLV

1660 Item, riens aux Enfans Trouuez;
Mais les perdus faut que consolle.
Si doivent estre retrouuez,
Par droit, sur Marion l'Ydolle.
Vne leçon de mon escolle
1665 Leur lairay, qui ne dure guere.
Tefte n'ayent dure ne folle;
Escoutent: car c'est la derniere!

BELLE LEÇON

DE VILLON AVX ENFANS PERDVZ

Beaulx enfans, vous perdez la plus
Belle rofe de vo chappeau,

ein Wortspiel zwischen „Mon oye“ und „Monnoye“ (Geld) unverkennbar. Auf demselben beruhen zahlreiche alte Pariser Enseignes welche eine Gans darstellten, und darunter die Schrift aufwiesen: „Monnoie fait tout“ (vgl. Ed. Fournier, *Le théâtre franç. avant la renaissance*, p. 305).

CXLIV. Villon trug keinen Bart (cf. V. 1896). Der in den Jahren 1460 und 1461 nachgewiesene „Colinus Galerne, barbitonsor“ war in der Tat der Nachbar des Kräuterhändlers Angelot Baugis, welcher in einem Akt aus dem Jahre 1453 genannt wird.

Warum ihm Villon ein Stück Eis aus der Marne vermacht, ist nicht bekannt. Vgl. auch L. 241 ff.

CXLV. 1660, 1661. *Enfants trouvés*, die Findelkinder, respektive deren Asyl, welches zuerst 1431 erwähnt wird. Die *Enfants perdus*, welche ihnen Villon durch ein Wortspiel an die Seite stellt, sind Gauner, Verbrecher.

1663. *sur* = bei. Marion l'Ydolle s. V. 1623.

Belle leçon de Villon aux enfans perdus.

1668, 1669. „Vous perdez les plus beaux jours de votre vie.“ (Prompsault).

- 1670 Mes clers pres prenans comme glus;
Se vous allez à Montpipeau
Ou à Rueil, gardez la peau:
Car, pour s'efbatre en ces deux lieux,
Cuidant que vaulfist le rappeau,
1675 La perdit Colin des Cayeuxl.

- Ce n'est pas vng ieu de trois mailles,
Où va corps, et peut estre l'ame.
Qui pert, riens n'y font repentailles,
Qu'on n'en meure à honte et diffame.
1680 Et qui gagne n'a pas à femme
Dido la royne de Cartage.
L'homme donc est fol et infame,
Qui, pour si peu, couche tel gage.

- Qu'vng chascun encore m'escoute:
1685 On dit, et il est verité,
Que charrettée se boit toute,
Au feu l'yuer, au bois l'esté

Chapeau ist hier im Sinne von „Kranz“, „Guirlande“, genommen. Vgl. *Par amours font chapeaulx de roses* (Montaignon, Recueil, XI. 14.)

1670. *pres prenant*, klebend. *glus*, Vogelleim.

1671. *Montpipeau*, isolierte Festung, 10 km nördlich von Meung-sur-Loire.

1672. Das auch im Jargon erwähnte *Rueil* (Seine et Oise) liegt 12 km westlich von Paris.

1675. *Colin des Cayeuxl* (nicht de C., Rom. XXX, 384), auch *Colin de l'Escailler* genannt, war der Sohn eines Schlossers und Mitglied der Bande der *Coquillards*. Wegen verschiedener Verbrechen gefangen gesetzt, gelang es ihm immer wieder zu entspringen. Der *Procureur du roi* bezeichnet ihn als „*Larron, crocheteur, pilleur et sacrilège incorrigible.*“ 1460 oder 1461 wurde er jedoch ebenso wie der *Villon* gleichfalls befreundete *Montigny*, neben

welchemer auch in der 2. Jargonballade genannt wird, gehängt. Obige Stelle scheint darauf anzudeuten, dass er sich in seiner Eigenschaft als Clerc durch eine letzte Appellation (*rappeau*) an die kirchliche Gerichtsbarkeit habe retten wollen.

1676. *jeu de trois mailles*, ein Spiel, bei welchem um sehr geringe Beträge gespielt wird. *maille*, eine kleine Kupfermünze (ca. $\frac{1}{2}$, denier).

1680, 1681. Auch wer gewinnt, ist noch nicht der reichste und glücklichste auf Erden.

1683. *coucher* (collocare), einsetzen (beim Spiele).

1686. *charrettée*, altes, aus den Zeiten des Königs Dagobert stammendes Weinmass von grosser Ausdehnung, damals besonders in der Normandie und in Anjou noch gebräuchlich. Marot erklärt: „*Quelque vin que l'on charroye, soit bon soit mauvais, se boyt tout.*“

S'argent auez, il n'est enté;
Mais le despendez tost et vifte.
1690 Qui en voyez vous herité?
Iamais mal acquest ne prouffite.

BALLADE

DE BONNE DOCTRINE
A ceux de mauuaise vie.

Car ou foies porteur de bulles,
Pipeur ou hasardeur de dez,
Tailleur de faulx coings, tu te brusles,
1695 Comme ceulx qui sont eschaudez,
Traistres parjurs, de foy vuydez;
Soies larron, ravis ou pillés:
Où en va l'acquest, que cuidez?
Tout aux tauernes et aux filles.

1700 Ryme, raille, cymballe, luttés,
Comme fol, faintif, eshontez;
Farce, broulle, ioue des fleustes;
Fais, es villes et es citez,
Farces, ieux et moralitez;
1705 Gaigne au berlanc, au glic, aux quilles.
Aussi bien va — or escoutez —
Tout aux tauernes et aux filles.

1688. *enté* = fixé.

1692. Ballade de bonne doctrine. Die Ablasskrämer (*porteurs de bulles d'indulgence, pardonneurs*), waren vielfach Betrüger, die sich für Abgesandte des Papstes oder eines Kirchenfürsten ausgaben. In den „Souhaitz des hommes“ (Anc. poés. franç. III. 143) sagt der Pardonneur: „Je souhaite moy pardonneur, Pour parvenir à mes pratiques Ung compaignon bien fort menteur Pour bien blasonner mes reliques.“ Vgl. den Anfang der Repues franchises, die Farce d'un pardonneur (Anc. théâtre franç. III. p. 50 ff.), Chaucers Canterbury Tales, Heywoods Merry

playe betwene the pardoner and the frere etc.

1693. *pipeur*, der Falschspieler.

1695. *eschaudez*, die Strafe der Falschmünzer bestand darin, in siedendem Öle gekocht zu werden. Cf., „La deffaicte des faulx monnoyeurs composée par Dadonville“ (Montaiglon, Recueil IV. p. 71 ff.).

1701. *faintif*, Betrüger.

1702. *broullier*, Hexerei, Wahrsagerei treiben.

1705. *berlanc* (auch *brelen*), Treischak, Bretling, ein Glücksspiel mit 3 Karten. *glic*, ein der Bouillotte verwandtes Kartenspiel, auch „la chance“ genannt. *quilles*, das Kegelspiel.

De telz ordures te reculles;
Laboure, fauche champs et prez;
1710 Sers et pense cheuaulx et mulles;
S'aucunement tu n'es lettrez;
Affez auras, se prens en grez.
Mais, se chanure broyes ou tilles,
Ne tens ton labour qu'as ouurez
1715 Tout aux tauernes et aux filles.

ENVOI

Chauffes, pourpains esguilletez,
Robes, et toutes voz drappilles,
Ains que vous fassiez pis, portez
Tout aux tauernes et aux filles.

CXLVI

1720 A vous parle, compaigns de galle,
Mal des ames et bien du corps,
Gardez vous tous de ce mau hasle,
Qui noircist les gens quant sont mors;
Escheuez le, c'est vng mal mors;
1725 Passez vous au mieulx que pourrez;
Et, pour Dieu, soiez tous recors
Qu'vne fois viendra que mourrez.

1710. *penser*, Sorge haben, sich annehmen.

1713. *broier le chanvre*, Hanf brechen, Flachs botten; *tiller le chanvre*, durch Brechen des Stengels die Hanf-faser loslösen. Dass Villon die Hanf-arbeit zu den übelberüchtigten Ge-werben rechnet, ist nicht befremdend, wenn man weiss, dass die Hanfbrecher des Jura sich noch heute eines Argots bedienen, welcher dem Jargon des 16. Jahrh. sehr nahe verwandt ist.

1714. *tendre*, darreichen.

1716. *esguilletez*, mit Schnürbändern (aiguillettes) verziert.

CXLVI. 1720. *galle*, Vergnügen, Unterhaltung.

1722. Mit *hasle*, Schwüle, Glut, ist nicht, wie Prompsault glaubt, das

Feuer der Hölle, sondern die Sonnen-glut gemeint, welche die am Galgen hängenden Leichnamen schwärzt und dörrt (Lacroix).

1724. *eschever* (esquiver), vermei-den. *mors* = morceau.

CXLVII. 1728—1730. *Quinze-vingts* hiess das von Ludwig dem Heiligen gegründete Blindenasyl in Paris, weil in demselben 300 Blinde Unterkunft fanden. Ausserdem scheint dies der Name einer Taverne in Provins (Seine et Marne) gewesen zu sein. Ein ganz analoges Legat findet sich im „Testament fin Ruby“, einer Nachahmung Villons (Montaignon-Rothschild, Re-cueil, XIII. p. 7).

1734. Über den alten Friedhof *des Innocents* s. T. 305 ff.

CXLVII

- Item, ie donne aux Quinze Vings,
Qu'autant vouldroit nommer Trois Cens,
1730 De Paris — non pas de Prouins —
Car à eulx tenu ie me fens.
Ilz auront, et ie m'y confens,
Sans les estuys, mes grans lunettes,
Pour mettre à part, aux Innocens,
1735 Les gens de bien des deshonnestes.

CXLVIII

- Icy n'y a ne ris ne ieu.
Que leur vault auoir eu cheuances,
N'en grans liz de parement ieu,
Engloutir vins en grosses pances,
1740 Mener ioye, festes et dances,
Et de ce prest estre à toute heure?
Toutes faillent telles plaifances,
Et la coulpe fi en demeure.

CXLIX

- Quand ie confidere ces testes
1745 Entassées en ces charniers,
Tous furent maistres des requestes,
Au moins de la Chambre aux Deniers,
Ou tous furent porte-panniers;
Autant puis l'vng que l'autre dire,
1750 Car, d'euesques ou lanterniers,
Ie n'y congnois riens à redire.

CXLVIII. 1737. *chevances*, Güter, Reichthümer.

1738. *lit de parement*, Pracht-, Prunkbett. *jeu* von *gesir*, liegen, ruhen. Der Reim mit *jeu* aus *jocum* ist inkorrekt.

CXLIX. 1745. *charnier*, Beinhaus.

1746. *maistres des requestes*, die Berichterstatler über die Bittschriften.

1747. Die *chambre aux deniers* war die Behörde, welche die Ausgaben

des Königs und der Mitglieder der kgl. Familie verwaltete.

1748. *portepanniers*, Korb-, Lastträger.

1750. Hier sind hohe Beamte und Lastträger, Bischöfe und Laternenanzünder einander gleichgestellt. Letzteres ist ein Seitenieb auf Thibault d'Ausigny, da *lanternier* auch die Bedeutung von Einfaltspinsel, Gauner, Schwindler hat. („a cogger, foister, dallying, or witlesse youngster, idle or vaine companion“ etc. Cotgrave.)

CL

Et icelles qui s'enclinoient
Vnes contre autres en leurs vies,
Desquelles les vnes regnoient,
1755 Des autres craintes et fernies,
Là les voy toutes assouuies,
Ensemble en vng tas pefle-mefle.
Seigneuries leur font rauies;
Clerc ne maistre ne s'y appelle.

CLI

1760 Or font ilz mors, Dieu ait leurs ames!
Quant est des corps, ilz font pourriz.
Aient esté seigneurs ou dames,
Souef et tendrement nourriz
De crefme, fromentée ou riz,
1765 Leurs os font declinez en pouldre,
Auxquelz ne chault d'esbatz, ne riz. . .
Plaife au doulx Ihesus les absouldre!

CLII

Aux trespassez ie fais ce laiz,
Et icelluy ie communique
1770 A regens, cours, sieges, palaiz,
Hayneurs d'auarice l'inique,
Lefquelz pour la chose publique
Seichent bien les os et les corps:
De Dieu et de saint Dominique
1775 Soient absolz quant seront morts.

CLIII

Item, riens à Iaquet Cardon,
Car ie n'ay riens pour luy d'honnefte,
Non pas que le gecte habandon,
Sinon ceste bergeronnette:
1780 — S'elle eust le chant *Marionnette*,

CL. 1757. *assouuies*, s. T. 224.

1759. *s'appeller*, appellieren.

CLL. 1764. *fromentée*, Weizen-
gries.

CLII. 1774. Den Dominikanern
war seit 1232 die Inquisition über-
tragen.

CLIII. 1776. Über Cardon s. L. 123.

1779. Das folgende Rondeau.

1780, 1782. *chant*, die Melodie.
Über die beiden Lieder ist ebenso-
wenig bekannt wie über Marion la
Peautarde, welcher sie gewidmet
waren. (Über *huis* s. auch Landes l. c.

Fait pour Marion la Peautarde,
Ou d'Ouurez vostre huys, Guillemette,
Elle allaft bien à la moutarde. —

RONDEAV

Au retour de dure prifon,
1785 Où i'ay laiffé prefque la vie,
Se Fortune a fur moy enuie,
Iugiez s'elle fait mesprifon!
Il me femble que, par raifon,
Elle deuft bien eftre affouuie,
1790 Au retour!

Se si pleine eft de defraifon,
Que vueille que du tout defuie,
Plaife à Dieu que l'ame rauie
En foit, laffus, en fa maifon,
1795 Au retour!

CLIV

Item, donne à maiftre Lomer,
Comme extraiet que ie fuis de fée,
Qu'il foit bien amé — mais, d'amer
Fille en chief ou femme coëffée,
1800 là n'en ayt la teſte eſchauffée —
Et, qu'il ne luy couſte vne noix,
Faire vng foir cent foiz la faffée,
En deſpit d'Ogier le Danois.

p. 384). Die Interpunktion nach Rom. XXX. 381.

1788. *aller a la moutarde*. Es war üblich, vor der Mahlzeit die Kinder um Senf zu schicken, wobei diese Lieder über Ereignisse des Tages sangen (?). Daher kam der Ausdruck zu der Bedeutung „allgemein bekannt“, „im Munde aller sein“ (Leroux II. 147, Rom. XXX. 388).

Rondeau. 1784, 1785. s. den Anfang des T.

1787. *mesprison*, Irrtum, Fehler.

1789. *assouvie*, s. T. 224.

1791, 1792. Nach Rom. XXX. 381. *desvier*, sterben.

CLIV. 1796. Lomer ist ein besonders in der alten Diözese Chartres, häufiger Vorname, da dort St. Launomarus vorzüglich verehrt wurde. Über den Legatar ist nichts bekannt.

1797. „comme fils de fée, en ma qualité de magicien“ (Prompsault).

1799. *en chief*, nach Longnon = en cheveux, also der Gegensatz von *coëffée*.

1802—1803. „Eine Anspielung auf die Suite féerique des Romans von

CLV

- Item, donne aux amants enfermes,
1805 Sans le lay maistre Alain Chartier,
A leurs cheuez, de pleurs et lermes
Trestout fin plain vng benoistier,
Et vng petit brain d'efglantier,
Qui soit tout vert, pour goupillon,
1810 Pourueu qu'ilz diront vng Pfaultier
Pour l'ame du poure Villon.

CLVI

- Item, à maistre Iaques Iames,
Qui se tue d'amasser biens,
Donne fiancer tant de femmes
1815 Qu'il voudra; mais d'espoufer, riens.
Pour qui amasse il? Pour les fiens.
Il ne plaint fors que ses morceaulx;
Ce qui fut aux truyes, ie tiens
Qu'il doit de droit estre aux pourceaulx.

CLVII

- 1820 Item, fera le Seneschal,
Qui vne foiz paya mes debtes,

Ogier dem Dänen, welchen Villon ohne Zweifel in einer Prosaversion kannte" (Rom. XXX. 385). Das vielumstrittene Wort *fafée*, welches auch bisweilen *safée* geschrieben und in der Regel durch „bourde, fantaisie“ wiedergegeben wird, hat hier, wie bei Coquilart (Ed. d'Héricault II. p. 211) den Sinn von „jeu d'amour“. (Moland.)

CLV. 1805. Das Lay Maistre Alain Chartiers (cf. L. XXXVI), von welchem Villon hier spricht, hielt Prompsault für das „Hospital d'amours“, andere, wie Le Duchat, glaubten, es sei das „Lay de plaisance“ gemeint; nach Piaget, Rom. XXI. 430) handelt es sich aber um die vielbewunderte, oft nachgeahmte „Belle dame sans merci“, welche in einigen Handschriften als Lay bezeichnet wird. Chartier nennt sich in diesem Gedichte, welches

er anlässlich des Todes seiner Geliebten schrieb „le plus dolant des amoureux“, und dasselbe bietet nicht den geringsten Trost für Liebeskranke. Chartier sagt von diesen (Ed. Duchesne p. 505):

„Je laisse aux amoureux malades,
Qui ont espoir d'allegement,
Faire chasons, ditz et ballades
Chascun en son entendement“.—

1809. *goupillon*, Weihwedel. *benoistier*, Weihwasserkessel. (Über die obszöne Nebenbedeutung beider Ausdrücke s. Landes l. c. pp. 36, 200).

CLVI. 1812. Über diesen, T. 1944 nochmals erwähnten Legatar ist nichts bekannt.

1817. „Il ne regrette que ce qu'il mange“. (Prompsault.)

CLVII. 1820. Der Seneschall,

En recompence, mareschal
 Pour ferrer oes et canettes.
 Je luy enuoie ces fornettes,
 1825 Pour soy defennuyer; combien,
 S'il veult, face en des alumettes.
 De bien chanter s'ennuye on bien.

CLVIII

Item, au Cheualier du Guet
 Je donne deux beaulx petiz pages,
 1830 Philebert et le gros Marquet,
 Qui tres bien feruy, comme fages,
 La plus partie de leurs aages,
 Ont le preuoft des mareschaulx.
 Helas! s'ilz font cassez de gages,
 1835 Aller leur fauldra tous defchaulx!

CLIX

Item, à Chappelain ie laiffe
 Ma chappelle à simple tonsure,
 Chargée d'une seiche messe,
 Où il ne fault pas grant lecture.

welcher einst Villons Schulden bezahlte, und dem dieser zum Danke die Vollmacht erteilt, Enten und Gänse zu beschlagen (der Ausdruck „*ferrer oyes*“ wiederholt bei Gringoire, s. Montaiglon-Rothschild XI. p. 374, vgl. neufr. „mener les poules pisser“) d. h. sich mit den unnützeſten Dingen abzugeben, iſt vielleicht der natürliche Bruder des Herzogs Jean II. von Bourbon, der Bastard Louis de Bourbon, welcher ſeit 1460 maréchal et senechal de Bourbonnais war, 1461 die Herrſchaft über Roussillon erhielt, eine Tochter Louis' XI. heiratete und Admiral von Frankreich wurde. Obwohl die Kühnheit Villons in dieſem Legat befremdet, ſcheint der Umſtand, daß er ihm eine Kopie ſeines Gedichtes (hier ſcherzhaft „*sornettes*“ genannt) ſchickt, für die Richtigkeit dieſer Annahme zu ſprechen.

1827. „Biaus chanter anuit souvent“

(Chastoiment aux dames V. 454, Rom. du Renart V. 5466. — Leroux II. 180).

CLVIII. 1828. Über den Chevalier du Guet s. L. 169.

1830. Über dieſe beiden fehlt es an Nachrichten.

1833. Gemeint iſt der bertiichtigte Tristan l'Hermite, der Günstling Ludwigs XI. und Exekutor ſeiner grausamen Befehle.

1834. *casser aux gages*, noch heute, das Gehalt, das Vertrauen entziehen.

CLIX. 1836. Über dieſen Legatar, deſſen Namen Villon zu einem Wortſpiele benützt, iſt nichts bekannt.

1837—1839. *Chappelle a simple tonsure*, eine Pfründe, welche ſchon auf die niedrigen Weißen hin verliehen wurde. (Nebenbei heiſſt *chappelle* auch das Silbergerät einer Kapelle.) Der betreffende Benefiziat hatte nur die Verpflichtung, eine kurze, ſtille Meſſe (*m. seiche*) zu leſen.

1840 Refigné luy eusse ma cure,
 Mais point ne veult de charge d'ames;
 De confesser, ce dit, n'a cure,
 Sinon chamberieres et dames.

CLX

Pour ce que fceet bien mon entente,
 1845 Jehan de Calais, honorable homme,
 Qui ne me vit des ans a trente,
 Et ne fceet comment ie me nomme,
 De tout ce Testament, en somme,
 S'aucun y a difficulté,
 1850 Oster iusqu'au rez d'une pomme
 Ie luy en donne faculté.

CLXI

De le glofer et commenter,
 De le diffinir et descripre,
 Diminuer ou augmenter,
 1855 De le canceller et prescripre
 De sa main, et — ne fceut escripre —
 Interpreter, et donner sens,
 A son plaifir, meilleur ou pire;
 A tout ceey ie m'y consens.

CLXII

1860 Et s'aucun, dont n'ay congnoissance,
 Estoit allé de mort à vie,
 Ie vueil et lui donne puissance,
 Affin que l'ordre soit fuyue,

CLX. 1845. Jehan de Calais, ein reicher Pariser Bürger, war 1430 an einer Verschwörung gegen die englische Herrschaft beteiligt, wurde jedoch begnadigt. Da sich in dem 1499 anonym erschienenen Bande „Le jardin de plaisance et fleur de rhétorique“ ein Gedicht des Titels „Lamentations de Jehan de Calais, qui n'estoit plus au jardin de plaisance“ findet, hat man ihn für den Herausgeber desselben gehalten (nach anderen hiess er Jourdain). Nach der Wiedereinsetzung der

französischen Herrschaft wurde Calais einer der vier Schöffen der Stadt Paris (1440). 1453 lebte er noch.

1850. *rez* = *rasé*, von *rere*. „Jusqu'à ce que tout soit uni, lisse comme la surface d'une pomme“ (G. Paris).

CLXI. 1855. *canceller*, gitterförmig durchstreichen, ungültig machen.

CLXII. 1860. 1861. Wenn irgend einer der Legatäre in der Zwischenzeit gestorben wäre. (*aller de mort à vie*, Wortspiel für das Umgekehrte.)

Pour estre mieulx paraffouie,
 1865 Que ceste aumosne ailleurs tranfporte,
 Sans se l'appliquer par enuie;
 A fon ame ie m'en rapporte.

CLXIII

Item, i'ordonne à Saincte-Auoye,
 Et non ailleurs, ma sepulture;
 1870 Et — affin que chascun me voie,
 Non pas en char, mais en peinture —
 Que l'on tire mon estature
 D'ancre, s'il ne coustoit trop chier.
 De tombel? Riens; ie n'en ay cure,
 1875 Car il greueroit le plancher.

CLXIV

Item, vueil qu'autour de ma fosse
 Ce que s'enfuit, sans autre histoire,
 Soit escript, en lettre assez grosse,
 Et — qui n'auroit point d'escriptoire —
 1880 De charbon ou de pierre noire,
 Sans en riens entamer le plaistre:
 Au moins fera de moy memoire
 Telle qu'elle est d'vng bon follastre.

CLXV

Cy gist et dort en ce sollier,
 1885 Qv' Amovrs occist de son raillon,
 Vng povre petit escollier,
 Qvi fvst nommé François Villon.
 Oncques de terre n'ot sillon.
 Il donna tovt, chascvn le scet:

1864. *parassouvir*, zu Ende führen.

CLXIII. 1868. Die Kirche der Nonnen von Saincte-Auoye zu Paris (gestiftet 1283 von Beguinen, s. L. 250), war die einzige, in welcher eine Leiche nicht beerdigt werden konnte, denn sie lag im ersten Stockwerk. Daraus erklärt sich, dass Villon (T. 1875) keinen Grabstein wünscht,

weil er den Fussboden durchbrechen würde, sowie der Ausdruck *sollier* (Stockwerk, T. 1884).

CLXIV. 1879. *qui*, hier: „wenn man.“

1881. *entamer*, ritzen.

CLXV. 1885. *raillon*, Pfeil, Bogenschuss.

1888. *sillon* (seillon), Flächenmass, der 5. Teil eines Arpent.

1890 Tables, tresteavlx, pain, corbeillon.
Amans, dietes-en ce verset.

RONDEAV

Repos eternal donne à cil,
Sire, et clarté perpetuelle,
Qui vaillant plat ni escuelle
1895 N'eut oncques, n'vng brain de percil.
Il fut rez, chief, barbe et fourcil,
Comme vng nauet qu'on ret ou pelle.
Repos eternal donne à cil.

Rigueur le tranfmit en exil,
1900 Et luy frappa au cul la pelle,
Non obstant qu'il dit: „l'en appelle!“
Qui n'est pas terme trop subtil.
Repos eternal donne à cil.

CLXVI

Item, ie vueil qu'on sonne à branfle
1905 Le gros beffroy, qui n'est de voirre;
Combien qu'il n'est cuer qui ne tremble,
Quant de sonner est à son erre.

1890. *tresteaulx*, Gerüst, Gestell, hiessen die unteren Teile der bei Gastmählern verwendeten Tische, welche es ermöglichten, eine beliebige Zahl von Leuten zu placieren, indem man Bretter von der erforderlichen Grösse darauflegte (s. Montaiglon, *Recueil*. V. p. 24). *corbeillon*, eine Art kleinen Korbes.

Rondeau. 1895. *brain*, Halm; *percil*, Petersilie.

1896. cf. V. 1850. Wie schon frühere Herausgeber bemerkten, dürfte dieser Umstand auf Villons ausschweifendes Leben zurückzuführen sein („Pelade provenant de paillardise“, wie sich die damalige Medizin ausdrückte).

1897. *navet*, die weisse Rübe. *ret*, 3. Pers. von *rere*.

1899. Nachdem Villon den Priester Chermoye getötet, musste er aus Paris

flüchten, wurde in absentia verbannt und führte in den Jahren 1457—1461 ein unstätes Wanderleben.

1900. Die Strafe der „*pelle au cul*“ bestand darin, dass der Verbrecher halbnackt an einen Karren gebunden und so durch die Stadt getrieben wurde, wobei ihm an jeder Strassenecke eine Tracht Prügel mit der *pelle*, einer Art Holzschaukel, gegeben wurde. Allgemein, *donner de la pelle au cul de qq.*, jem. einen Tritt in den H... geben.

CLXVI. 1904. *bransle*, der Schwung.

1905. *beffroi*, (v. mhd. *bercfrit*), die Sturmglocke; speziell hiess so die grössere der beiden Glocken von Notre-Dame, welche der Kathedrale im Jahre 1400 von Jean de Montaignu geschenkt worden war und nur bei feierlichen Anlässen geläutet wurde. *voirre*, Glas.

Saulué a mainte bonne terre,
Le temps passé, chascun le fect:
1910 Fuffent gens d'armes ou tonnerre,
Au son de luy, tout mal ceffoit.

CLXVII

Les sonneurs auront quatre miches;
Et se c'est peu, demy douzaine;
Autant n'en donnent les plus riches,
1915 Mais ilz seront de saint Estienne.
Vollant est homme de grant paine:
L'vng'en sera; quant g'y regarde,
Il en viura vne sepmaine,
Et l'autre? Au fort, Jehan de la Garde.

CLXVIII

1920 Pour tout ce fournir et parfaire,
l'ordonne mes executeurs,
Auxquelz fait bon auoir affaire,
Et contentent bien leurs debtours.
Ilz ne sont pas moult grans vanteurs,
1925 Et ont bien de quoy, Dieu mercis!
De ce fait seront directeurs...
Escry: ie t'en nommerai fix.

CLXIX

C'est maistre Martin Bellefaye,
Lieutenant du cas criminel.

CLXVII. 1912. *miche*, der Laib Brot.

1915. *miches de Saint-Estienne*, Steine, weil der heilige Stephanus gesteinigt wurde. *ilz* = elles.

1916. Welches Mitglied der Pariser Kaufmanns- und Bürgerfamilie Vollant der Dichter meint, ist nicht zu entnehmen. *homme de grant paine*, ein sehr kräftiger Mann.

1919. Über Jehan de la Garde s. L. 259 und T. 1354.

CLXVIII. 1923. In Anbetracht von V. 1925 ist kaum anzunehmen, dass *debtours* hier die seltene Bedeutung

von „*créanciers*“ hat, wie Jannet annimmt.

1927. Die Aufforderung *escry!* richtet sich an den clerc Fremin, welchem Villon sein Testament diktirt.

CLXIX. 1928, 1929. Maistre Martin Bellefaye, welcher 1452 als baccalariandus der Faculté des arts erscheint, und somit ein Kollege des Dichters war, wurde 1454 Advokat am Châtelet und 1460 lieutenant criminel des Prevosten. Seit 1462 war er conseiller-lai am Parlament. Er besass den Titel eines bachelier en loi und licencié en décrets und starb 1502.

- 1930 Qui fera l'autre? G'y penfoye:
Ce fera fire Colombel.
S'il luy plaist et il luy est bel,
Il entreprendra ceste charge.
Et l'autre? Michiel Iouuenel.
1935 Ces trois seulz, et pour tout, i'en charge.

CLXX

- Mais, ou cas qu'ilz s'en excusassent,
En redoubtant les premiers fraiz,
Ou totalement recusassent,
Ceulx qui s'enffuient, cy-après
1940 Institue, gens de bien tres,
Phelip Brunel noble escuyer,
Et l'autre, son voisin d'emprès,
Si est maistre Iaques Raguier;

CLXXI

- Et l'autre, maistre Iaques Iames,
1945 Trois hommes de bien et d'onneur,
Defirans de sauuer leurs ames,
Et doubtons Dieu Nostre Seigneur.
Plus tost y mettroient du leur
Que ceste ordonnance ne baillent.
1950 Point n'auront de contrerolleur,
A leur bon seul plaisir en taillent.

CLXXII

Des testamens qu'on dit le maistre
De mon fait n'aura *quid ne quod*;
Mais ce fera vng ieune prestre,

1931. Guillaume Colombel war 1454 élu von Paris, wurde später conseiller du roi und starb 1475. Er wurde von seiner Gattin Isabeau de Cambrai, der Tochter des Präsidenten Adam de Cambrai, in einem sensationellen Prozesse geschieden.

1935. Michel, der achte Sohn des Jean Jouvenel des Ursins, des Prevost des marchands de Paris unter Karl VI., war 1408 geboren, wurde bailli von Troyes und starb 1470.

CLXX. 1941. Über Brunels. L. 137.

1943. Über Jaques Raguier s. L. 145.

CLXXI. 1944. Über Jaques James s. T. 1812.

1947. *doubtans* (= redoutans), fürchtend.

CLXXII. 1952. Maître des testaments hieß jener Beamte der Officialité, welchem die Regelung der Testamentsangelegenheiten in letzter Linie oblag.

- 1955 Qui est nommé Thomas Tricot.
Voulentiers beusse à son escot,
Et qu'il me coustaist ma cornete!
S'il sceust iouer à vng tripot,
Il eust de moy le Trou Perrete.

.CLXXIII

- 1960 Quant au regart du luminaire,
Guillaume du Ru i'y commetz.
Pour porter les coings du fuaiire,
Aux executeurs le remetz.
Trop plus mal me font qu'oncques mais
1965 Penil, cheueulx, barbe, fourcilz.
Mal me preffe temps: deformais
Si crie à toutes gens mercis.

BALLADE

Par laquelle Villon crye mercy à chascun.

- A Chartreux et à Celestins,
A mendians et à deuotes,
1970 A mufars, à clauepatins,
A feruans, à filles mignotes

1955. Thomas Tricot, aus der Diözese Meaux gebürtig, war gleichfalls ein Studiengenosse Villons. Er wurde 1452 licencié und maître ès arts. 1461 lebte er noch.

1957. *cornete*, s. T. 1090.

1958. *tripot*, Haus, wo Ball gespielt wurde.

1959. „Le maison et jeu de paulme du trou Perette“ lag gegenüber der Taverne de la Pomme de Pin.

CLXXIII. 1960, 1961. Über Guillaume du Ru, welchen Villon mit der Obsorge über die Beleuchtung bei seinem Begräbnis betraut, ist nichts bekannt.

1962. Die Zipfel des Bahrtuches zu tragen.

1965. *penil*, Schamhügel; vgl. T. 1896. Es war damals schon Sitte, die

Schamhaare zurasieren (vgl. Montaiglon, Recueil I. p. 84, 108).

1967. Es war üblich, am Schlusse der Testamente allen, welchen man etwas zu leide gethan, Abbitte zu leisten (*crier merci*).

Ballade par laquelle Villon crye mercy à chascun. 1970. *musart*, Gaffer, Maulaffe. *clauepatins* (*cliquepatins*), Frauen, welche um grösser zu erscheinen, *patins*, d. h. Schuhe mit sehr dicker Sohle, tragen; die letzteren verursachen beim Gehen ein eigentümliches Geräusch (*claquer*, klappern.) In der „Réformation des dames de Paris faite par les Lyonnaises“ (Montaiglon, Recueil VIII. p. 246) heisst es: „Plus ne portez les pantoufles bridées, Mais desbridées pour mieux faire clac-clac.“

Portans furcotz et iustes cotes,
A cuidereaux d'amours tranffis,
Chauffans sans meshaing fauues botes,
1975 Ie crie à toutes gens mercis!

A filletes monstrans tetins,
Pour auoir plus largement d'ostes,
A ribleurs, mouueurs de hutins,
A bateleurs traynans marmotes,
1980 A folz, folles, à fots et fotes,
Qui s'en vont siflant cinq et six,
A marmosés, et à mariotes,
Ie crie à toutes gens mercis!

Si non aux traistres chiens mastins,
1985 Qui m'ont fait chieres dures crostes
Mascher maints foirs et mains matins,
Qu'ores ie ne crains que trois cotes.
Ie feiffe pour eulx petz et rotes;
Ie ne puis, car ie suis affis.
1990 Au fort, pour euter riotes,
Ie crie à toutes gens mercis!

ENVOI

Qu'on leur froiffe les quinze costes
De gros mailletz, fors et maffis,
De plombées et telz pelottes.
1995 Ie crie à toutes gens mercis!

1972. *surcots*, s. T. 1604. *justes cottes*, enganliegende Rösche.

1973. *cuidereau* = galant, qui ne doute de rien, jeune vaniteux.

1974. Vornehme junge Leute trugen Schuhe aus feinem gelben Leder, welche leicht (*sans meshaing*, ohne Schmerz) anzuziehen waren.

1978. *ribleurs*, s. V. 1195. *hutin*, Zank, Streit.

1979. Gaukler, welche mit kleinen Murmeltieren umherziehen.

1982. *marmosé* (von marmot, Affe), Narr. *mariote* = Marionette, Puppe, kleines Frauenszimmer.

1984. *si non*, nicht so. *chiens mastins*, Fleischerhunde.

1985. *croste* (croûte), Brotrinde.

1988. *rote* (rot), Rölps.

1990. *riotte*, Zank, Streit.

1992. In Wahrheit hat der Mensch 24 Rippen, 12 auf jeder Seite, wovon die 7 oberen „wahre“, die 5 unteren „falsche“ heissen. Die ungerade Zahl bei Villon erklärt sich aus dem auf die Bibelgegründeten Glauben, dass Gott aus einer Rippe Adams die Eva geformt habe.

1993. *maillet*, Hammer.

1994. *plombée*, Bleikugel (an einem Stocke). *pelote*, s. T. 528.

BALLADE

POVR SERVIR DE CONCLVSION

Icy se clost le Testament
 Et finist du poure Villon.
 Venez à son enterrement,
 Quand vous orrez le carrillon,
 2000 Vestuz rouge com vermillon,
 Car en amours mourut martir;
 Ce iura il sur son couillon
 Quant de ce monde vult partir.

Et ie croy bien que pas n'en ment,
 2005 Car chaffé fut comme vng fouillon
 De ses amours hayneusement,
 Tant que, d'icy à Rouffillon,
 Brosse n'y a ne broffilon
 Qui n'eust, ce dit il sans mentir,
 2010 Vng lambeau de son cotillon,
 Quant de ce monde vult partir,

Il est ainfi, et tellement,
 Quant mourut n'auoit qu'vng haillon;
 Qui plus, en mourant, mallement
 2015 L'espoignoit d' Amours l'esguillon:
 Plus agu que le ranguiillon
 D'vn baudrier, luy faifoit sentir,
 — C'est de quoy nous esmerueillon —
 Quant de ce monde vult partir.

Ballade pour servir de conclusion. 2000. *vermillon*, Zinnober, die Kirche verwendet an den Festen der Märtyrer rote Gewänder.

2002. *couillon* (statt „couillon“, in Anbetracht der durchgehenden Reime auf — *illon*) = „a mans yard, also a cod ballocke, or testicle“. (Cotgrave.)

2005. *souillon* (wie oben 2002), Küchenjunge („a scullion, a drudge in a kitchin, also a greasie, filthie, nastie or slovenlie fellow“. Cotgrave).

2007. Gemeint ist hier die kleine

Stadt Roussillon in der Dauphiné, welche damals den Herzogen von Bourbon, den Beschützern des Dichters gehörte.

2008. *brosse* (Dim. *brossillon*), Busch, Strauch.

2010. *cotillon*, Kittel.

2014, 2015. So nach Rom. XXX. 381. — *espoindre*, stacheln, quälen. *esguillon*, Stachel.

2016. *ranguillon*, Haken, Dorn.

2017. *baudrier*, Waffengürtel, Wehrgehänge.

ENVOI

2020 Prince, gent comme esmerillon,
Sachez qu'il fist, au departir:
Vng traict but de vin morillon,
2023 Quant de ce monde vould partir.

2020. *esmerillon*, der Lerchenfalke,
Schmerl, ein kleiner Raubvogel („Plus
fin qu'*esmerillon*“. Théâtre franç. avant
la renaissance publ. par Ed. Fournier

p. 16, ebenso Anç. théâtre franç. II.
p. 76).

2022. *morillon*, dunkelrot.

Poésies Diverses.

BALLADE DE BON CONSEIL

Hommes failliz, despourueuz de raïson,
Desnaturez et hors de congnoissance,
Desmis de sens, comblés de defraïson;
Fols abusez, plains de defcongnoissance,
5 Qui procurez contre vostre naïssance,
Vous soubzmettant à detestable mort
Par lascheté; las! que ne vous remort
L'orribleté qui à honte vous maine?
Voyez comment maint ieunes homs est mort,
10 Par offencer et prendre autrui demaine.

Chascun en soy voye sa mesprison,
Ne nous vengeons, prenons en patience;
Nous congnoïssons que ce monde est prison
Aux vertueux franchis d'impacience;
15 Batre, rouiller, pour ce n'est pas science,
Tollir, raurir, piller, meurtrir à tort.
De Dieu ne chault, trop de verté se tort
Qui en telz faiz sa ieunesse demaine,
Dont à la fin ses poingz doloireux tort,
20 Par offencer et prendre autrui demaine.

Ballade de bon conseil. Nach der Ballade an Robert d'Estouteville (s. T. 1378) vielleicht die früheste und schwächste unter den Balladen Villons. Die Sprache ist noch sehr unbeholfen, der Grundgedanke, die Ermahnung zum Frieden und zu einem tugendhaften Leben ohne Übergriff in die Rechte des Nächsten, scheint dem Charakter unseres Dichters ganz fremd. (s. Piaget, Romania XXI. p. 429.)

1. Die älteste Ausgabe der Werke Alain Chartiers (Paris, P. le Caron

1489), in welcher sich diese Ballade gleichfalls findet, schreibt statt *despourueuz*: *bersedauz*.

9. So nach der ersten Ausgabe Chartiers.

11. *mesprison*, Irrtum, Fehler.

14. *franchi*, befreit, frei von.

15. *rouiller* (nach dem Ms., ist der Longnon'schen Lesart „*rouiller*“ vorzuziehen. Rom. XXX. 382) = *battre*, *frapper à coups redoublés*.

17. Nach Rom. XXX. 382. *se tordre*, sich verirren, abweichen.

Que vault piper, flater en trahyson,
Quester, mentir, affirmer sans fiance,
Farcer, tromper, artifier poyson,
Viure en pechié, dormir en deffiance
25 De son prochain, sans auoir confiance?
Pour ce conclus: de bien faisons effort,
Reprenons cueur, ayons en Dieu confort,
Nous n'auons iour certain en la sepmaine;
De nos maulx ont noz parens le reffort
30 Par offencer et prendre autrui demaine.

ENVOI

¶ iuons en paix, exterminons discort,
¶ eunes et vieulx, foyons tous d'vng accort,
¶ a loy le veult, l'apostre le ramaine
¶ icitement en l'epistre rommaine;
35 O rdre nous fault, estat ou aucun port.
N otons ces pointz; ne laissons le vray port
Par offencer et prendre autrui demaine.

BALLADE

CONTRE LES MESDISANS DE LA FRANCE

Rencontré soit de bestes feu gectans,
Que lason vit, querant la toison d'or;

21. *piper*, im Karten- und Würfelspiel betrügen.

22. *quester*, suchen, nachspüren.

23. *artifier*, künstlich zubereiten.

29. *ressort*, Schnellkraft, Abprall, Rückwirkung.

33. *ramaine*, 3 P. von remener. (Rom. XXX. 383.) Gemeint sind die Ermahnungen im 12. Kap. von St. Pauls Römerbrief.

Ballade contre les mesdisans de la France. Die Autorschaft Villons an dieser Ballade ist nicht sicher, da sie ihm nur in einem hinsichtlich seiner Autorität nicht zuverlässigen Manuscripte zugeschrieben wird. Sie erinnert im Tone auffallend

an die „Folye des Angloys“, ein Schmähgedicht gegen die Engländer aus dem Anfang des XVI. Jahrh., als dessen Verf. ein Maistre L. D. genannt wird. (Anciennes poésies françaises II. p. 253 ff.). Wenn die vorliegende Ballade überhaupt von Villon herrührt, so ist sie in Anbetracht des ungestümen Tones, in welchem der patriotische Dichter den Feinden seines Vaterlandes alle erdenkliche Pein an den Hals wünscht, nur als ein frühes Jugendwerk anzusehen (s. Piaget, Rom. XXI. 427).

38. Das goldene Vliess wurde von Stieren bewacht, welche durch die Nasenlöcher Feuer speien.

- 40 Ou transmué d'homme en beste, sept ans,
Ainsi que fut Nabugodonosor;
Ou perte il ait et guerre aussi villaine
Que les Troyens pour la prinse d'Helaine;
Ou auallé soit avec Tantalus
- 45 Et Proserpine aux infernaulx pallus,
Ou plus que Iob soit en grieve souffrance,
Tenant prison en la tour Dedalus,
Qui mal voudroit au royaume de France!

Quatre mois soit en vng viurier chantans:

- 50 La teste au fons, ainsi que le butor;
Ou au Grant Turc vendu deniers contans,
Pour estre mis au harnoiz comme vng tor;
Ou trente ans soit; comme la Magdalaine,
Sans drap vestir de linge ne de laine;
- 55 Ou soit noyé, comme fut Narcisus,
Ou aux cheueulx, comme Absalon, pendus,
Ou comme fut Iudas par desesperance,
Ou puißt perir comme Simon Magus,
Qui mal voudroit au royaume de France!

40, 41. s. Daniel Kap. 4. V. 30—33, wo erzählt wird, wie Nebukadnezar auf das Wort des Herrn „von den Leuten verstossen ward und Gras ass wie Ochsen; sein Leib lag unter dem Thau des Himmels und ward nass, bis sein Haar wuchs, so gross als Adlersfedern, und seine Nägel wurden wie Vogelsklauen.“ Nach sieben Jahren kam er wieder zur Vernunft und wurde in seine Herrschaft eingesetzt.

47. *la tour* (andere Lesart: *court*) *Dedalus*, das Labyrinth auf Kreta, in welches der Erbauer selbst, zur Strafe dafür, dass er Ariadne den Faden gegeben, eingeschlossen wurde.

49, 50. Man glaubte im Mittelalter, dass der *butor* (die Rohrdrommel, eine Art Reiher) den Winter auf dem Grunde des Wassers verbringe. (*vivier*, der Fischteich.) Die Formen *chantans*, *contans*, in Anbetracht des Reimes (Rom. XXX. 368).

52. *harroiz*, Fuhrwerk. *tor* = taureau, Stier.

53, 54. Maria Magdalena (Luc. VII. 36) soll der Legende zufolge durch 30 Jahre in der Wüste Busse gethan haben, wobei sie auf der blossen Erde schlief, nur von ihren Haaren bekleidet war, und ihre eigenen Thränen trank.

55. *Narcisus*, s. T. 637.

56. König Davids Sohn *Absalom* blieb mit seinem Haare an einer Eiche hängen und wurde von Joab getötet (II. Sam. Kap. 18 V. 9—14).

57. Nach Matthäus 27, 3—5 erhenkte sich Judas aus Verzweiflung darüber, dass er Christus verraten hatte.

58. Simon Magus liess sich, um den Römern seine Wunderkraft zu beweisen, von Dämonen in die Lüfte erheben, fiel aber auf St. Petrus' Gebet zur Erde und brach die Beine (s. das „Martyre de Saint Pierre et Saint

- 60 D'Octouien puist revenir le tems:
C'est qu'on luy coule au ventre son trefor;
Ou qu'il soit mis entre meules flotans
En vng moulin, comme fut saint Victor;
Ou transglouty en la mer, sans aleine,
65 Comme Ionas au corps de la baleine;
Ou soit banny de la clarté Phebus
Des biens Iuno et du foulas Venus,
Et du dieu Mars soit pugny à oultrance,
Ainsi que fut roy Sardanapalus,
70 Qui mal voudroit au royaume de France!

ENVOI

- Prince, porté soit des serfs Eolus
En la forest où domine Glaucus,
Ou priné soit de paix et d'esperance,
Car digne n'est de posséder vertus
75 Qui mal voudroit au royaume de France!

BALLADE
DES PROVERBES

Tant grate chieure que mal gift,
Tant va le pot à l'eau qu'il brife,

Paul" [aufgeführt 1451] bei Jubinal, *Mystères inédits*, Paris 1837. I. p. 61 ff.).

60, 61. In der *Historia septem sapientium* (Kap.: Virgilius) ist von der Habgier eines römischen Kaisers, der bald gar nicht, bald Crassus oder Octavianus genannt wird, die Rede. Zur Strafe für dieselbe wurde ihm flüssiges Gold in den Schlund geschüttet, wodurch er seinen Tod fand.

62, 63. Die Legende erzählt, dass der heilige Victor, ein römischer Hauptmann im Jahre 290 zu Marseille den Märtyrertod starb, indem er zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt wurde.

64. *transgloutir*, verschlingen, s. Jonas Kap. 2 Vers 1.

69. Als der medische Statthalter Arbakes Niniveh angriff, liess sich der weibliche König Sardanapal mit

seinen Weibern auf einem Scheiterhaufen verbrennen (vgl. T. 641—644).

71. *serfs* (andere Lesart: *clers*) *Eolus*, die Winde.

72. Der Wald, wo der Seegott Glaucus (Pontios), der mythische Erbauer des Schiffes Argo herrscht, ist das Meer.

Ballade des proverbes. Diese und die beiden folgenden Balladen dürften auch noch der früheren Zeit Villons angehören. Ihr gemeinsames Charakteristikum sind die Aufzählung sprichwörtlicher Redensarten und die Freude des Dichters an Widersprüchen. Manche dieser Sentenzen sind als Sprichwörter bereits in jener Zeit nachzuweisen, andere wieder wurden erst durch Villon sprichwörtlich, wieder andere sind bloss des Reimes wegen

Tant chauffe on le fer qu'il rougisse,
 Tant le maille on qu'il se debrisse,
 80 Tant vault l'homme comme on le prise,
 Tant s'eslongne il qu'il n'en souvient,
 Tant mauuais est qu'on le desprise,
 Tant crie l'on Noel qu'il vient.

Tant parle on qu'on se contredit,
 85 Tant vault bon bruyt que grace acquise,
 Tant promet on qu'on s'en desdit,
 Tant prie on que chose est acquise,
 Tant plus est chiere et plus est quise,
 Tant la quiert on qu'on y parvient,
 90 Tant plus commune et moins requise,
 Tant crie l'on Noel qu'il vient.

Tant ayme on chien qu'on le nourrist,
 Tant court chanfon qu'elle est aprise,
 Tant garde on fruit qu'il se pourrist,
 95 Tant bat on place qu'elle est prise,
 Tant tarde on que faut entreprise,
 Tant se haste on que mal aduient,
 Tant embrasse on que chet la prise,
 Tant crie l'on Noel qu'il vient.

100 Tant raille on que plus on ne rit,
 Tant despent on qu'on n'a chemise,
 Tant est on franc que tout se frit,
 Tant vault tien que chose promise,
 Tant ayme on Dieu qu'on fuit l'Eglise,

verwendet. In dem durch Villon zum geflügelten Worte gewordenen Refrain (Leroux I. 72, vgl. Anç. poés. franç. II. 251) liegt ein Wortspiel; das Volk rief „Noel“ bei festlichen Anlässen, wie bei der Geburt eines Prinzen, andererseits spricht man so lange von Weihnachten, bis das Fest gekommen ist.

76. Bereits im 13. Jahrh. sprichwörtlich (Rom. du Renart 5150. Leroux I. 105).

77. Schon bei Gautier de Coinci, De monacho in flumine periclitato. Kap. 33. (Leroux II. 355.)

78. Leroux I. 45—79. *mailler*, hämmern.

80. Leroux I. 172.

84. Nach Rom. XXX. 382.

85. *bruyt*, s. L. 69.

98. Vgl. das neufranzösische: „Qui trop embrasse, mal étreint.“

102. Il n'y a plus que frire = „all is consumed, wasted, spent, gone.“ (Cotgrave.)

104. Leroux (I. 15) verzeichnet nur die Stelle bei Villon.

- 105 Tant donne on qu'emprunter conuient,
Tant tourne vent qu'il chiet en bise,
Tant crie l'on Noel qu'il vient.

ENVOI

- Prince, tant vit fol qu'il s'auife,
Tant va il qu'après il reuient,
110 Tant le mate on qu'il se rauife,
Tant crie l'on Noel qu'il vient.

BALLADE

DES MENVS PROPOS

- Le congnois bien mouches en let,
Le congnois à la robe l'homme,
Le congnois le beau temps du let,
115 Le congnois au pommier la pomme,
Le congnois l'arbre à veoir la gomme,
Le congnois quant tout est de mesmes,
Le congnois qui besongne ou chomme,
Le congnois tout, fors que moy mesmes.

120 Le congnois pourpoint au colet,
Le congnois le moyne à la gonne,
Le congnois le maistre au varlet,
Le congnois au voille la nonne,
Le congnois quant pipeur iargonne,
125 Le congnois fols nourris de crefmes,

106. *bise*, Nordwind, widriger Wind. „A force de varier, le vent se trouve à la bise“ (Prompsault).

110. *mater*, ausbessern, korrigieren. *se raviser*, sich eines bessern besinnen.

Ballade des menus propos. *Menus propos* (auch der Titel einer dem Schauspieler Cardinot zugeschriebenen, 1461 zu Rouen aufgeführten Sottie) = short speeches, prettie sayings, pleasant conferences (Cotgrave).

112. *mouches en laict* = a cleere prooffe, manifest thing, a plaine and palpable matter (Cotgrave); doch *con-*

naître mouches en lait (Leroux I. 120) schlaun, findig sein.

114. *let* = laid.

115. „Toz jors siet la pome el pomier“ (Rom. du Renart V. 21. 975. Leroux I. 56).

116. *gomme*, Fett, Harz, auch Gummifluss (Krankheit der Bäume).

119. *chommer* (chômer), feiern, müssig gehen.

121. *gonne*, langer Rock, Kutte.

124. *pipeur*, Falschpieler. *jar-gonner*, die Gaunersprache reden.

125. Mit „*fols nourris de crefmes*“ wären nach Prompsault die Hofnarren gemeint (?).

Ie congnois le vin à la tonne,
Ie congnois tout, fors que moy mesmes.

Ie congnois cheual et mulet,
Ie congnois leur charge et leur somme,
130 Ie congnois Bietrix et Belet,
Ie congnois get qui nombre et somme,
Ie congnois vifion et somme,
Ie congnois la faulte des Boefmes,
Ie congnois le pouoir de Romme
135 Ie congnois tout, fors que moy mesmes.

ENVOI

Prince, ie congnois tout en somme,
Ie congnois coulourés et blesmes,
Ie congnois mort qui tous confomme,
Ie congnois tout, fors que moy mesmes.

BALLADE

DES CONTRE-VERITÉS

140 Il n'est foing que quant on a fain,
Ne seruice que d'ennemy,
Ne mascher qu'vng botel de foing,
Ne fort guet que d'homme endormy,
Ne clemence que felonnie,
145 N'affeurence que de peureux,
Ne foy que l'homme qui regnie,
Ne bien conseillé qu'amoureux.

Il n'est engendrement qu'en boing,
Ne bon bruit que d'homme benny,

129. *somme*, wie *charge*, die Tragfähigkeit.

130. *Bietrix* = Beatrix; *Belet*, Abkürzung von Ysabelet — zwei beliebig gewählte Namen, wie im Deutschen „Hinz und Kunz“.

131. *get* (jeton), Rechenpfennig, Geld. *sommer*, zählen, Wert haben.

132. *somme*, für *sommeil*.

133. Die Ketzerei der Böhmen, welche an die Lehren von Huss und Hieronymus von Prag glaubten.

137. *blesme*, sehr bleich, bleifarbig.

Ballade des contre-verités.
Das Envoi ergibt im Akrostichon den Namen Villon.

142. *botel* (= botte), kleine Butte, Fass; zugleich Wortspiel, da „avoir du foin dans ses bottes“ soviel bedeutet, wie „Mittel, Moneten haben“. (*foin* auch = fein, fain < famem. Rom. XXX. 363.)

148. *boing* (mit Rücksicht auf den Reim statt *baing*), nach Rom. XXX. 363.

149. *benny* = banni (Rom. XXX. 382).

150 Ne riz qu'après vng cop de poing,
 Ne lotz que debtes mettre en ny,
 Ne vraye amour qu'en flaterie,
 N'encontre que de maleureux,
 Ne vray rapport que menterie,
 155 Ne bien conseillé qu'amoureux.

Ne tel repos que viure en soing,
 N'honneur porter que dire: „Fil“
 Ne soy vanter que de faulx coing,
 Ne fanté que d'homme bouffy,
 160 Ne hault vouloir que couardie,
 Ne conseil que de furieux,
 Ne douceur qu'en femme estourdie,
 Ne bien conseillé qu'amoureux.

ENVOI

¶ oulez vous que verté vous die?
 165 ¶ l n'est jouer qu'en maladie,
 ¶ ettre vraye que tragedie,
 ¶ asche homme que cheualereux,
 O rrible son que melodie,
 ¶ e bien conseillé qu'amoureux.

BALLADE

DU CONCOVRS DE BLOIS

170 Je meurs de seuf au près de la fontaine,
 Chault comme feu, et tremble dent à dent;
 En mon país suis en terre loingtaine;
 Lez vng brafier friffonne tout ardent;
 Nu comme vng ver, vestu en president;

151. *lotz* (los), Lob, Ehre. *mettre en ny* = nier, ableugnen.

159. *bouffir*, aufschwellen, auf-treiben.

164. Nach Rom. XXX. 382.

Ballade du concours de Blois. Villon kam 1457 auf seinen Wanderungen an den Hof des herzoglichen Dichters Charles d'Orléans, welcher kurz vorher ein poetisches Turnier über das Thema: „Je meurs de soif auprès de la fontaine“ ab-

gehalten hatte. Villons Ballade, welche der Sammlung der um den Preis streitenden Gedichte nachträglich beigelegt wurde, schildert die Lage des Dichters in einer Reihe von sich widersprechenden Bildern und trägt damit der Geschmacksrichtung des Hofes von Blois Rechnung. Das Thema selbst war sprichwörtlich (vgl.: „Ma douleur est bien plus amère, Mourir de soif auprès le puis.“ Anc. théâtre français I. 312).

173. *lez* (latus), neben.

- 175 Je riz en pleurs, et attens sans espoir;
Confort reprens en triste desespoir;
Je m'efiouys et n'ay plaisir aucun;
Puissant ie suis sans force et sans pouoir;
Bien recueully, debouté de chascun.
- 180 Rien ne m'est seur que la chose incertaine;
Obscur, fors ce qui est tout evident;
Doubte ne fais, fors en chose certaine;
Science tiens à soudain accident;
Je gaigne tout, et demeure perdent;
- 185 Au point du iour, diz: „Dieu vous doit bon soir!“
Gisant envers, i'ay grand paour de cheoir;
I'ay bien de quoy, et si n'en ay pas vng;
Eschoiete attens, et d'omme ne suis hoir;
Bien recueully debouté de chascun.
- 190 De riens n'ay soing, si mettz toute ma paine
D'acquérir biens, et n'y suis pretendent;
Qui mieulx me dit, c'est cil qui plus m'attaine,
Et qui plus vray, lors plus me va bourdent;
Mon amy est, qui me fait entendre
- 195 D'vng cigne blanc que c'est vng corbeau noir;
Et qui ne nuyst, croy qu'il m'ayde à pouoir;
Bourde, verté au iour d'uy m'est tout vn;
Je retiens tout; rien ne sçay concepuoir;
Bien recueully, debouté de chascun.

ENVOI

- 200 Prince element, or vous plaise sçavoir
Que i'entens moult, et n'ay sens ne sçavoir;
Parcial suis, à toutes loys commun.
Que fais ie plus? Quoy? Les gaiges rauoir,
Bien recueully, debouté de chascun.

175. *Je riz en pleurs*. Diese Worte wurden nicht mit Unrecht als die Devise der gesamten Dichtung Villons bezeichnet.

181. *obscur*, zu ergänzen: *m'est riens*.

186. *envers* = couché, renversé.

187. „J'ai bien nombre de choses à ma disposition, et je n'en ai pas une qui attache mon coeur“. (Prompsault).

188. *eschoiete*, Anfall von Ländereien, Erbschaft.

192. *attainer*, erzürnen.

193. *bourder*, belügen.

195. Vgl. damit T. 689 ff.

197. Nach Rom. XXX. 382.

203. *les gaiges ravoir*. Dieser Ausdruck lässt vermuten, dass Villon unter irgend einem Titel ein Gehalt vom Herzog bezog.

LE DIT
DE LA NAISSANCE MARIE D'ORLEANS

Jam nova progenies celo demittitur alto.
(Virgile, *Ecl.*, 4, v. 7.)

I

- 205 O louée Concepcion,
Enuoïée ça ius des cieulx;
Du noble lis digne syon;
Don de Ihesus tres precieulx,
Marie, nom tres gracieulx,
210 Fons de pitié, source de grace,
La ioye et confort de mes yeulx,
Qui nostre paix bastift et brasse!

II

- La paix, c'est assauoir, des riches,
Des pources se substantement,
215 Le rebours des felons et chiches,
Tres neceffaire enfantement,
Conceu, porté honnestement,
Hors le peché originel,
Que dire ie puis sainctement
220 Souurain bien de Dieu eternel!

III

Nom recouré, ioye de peuple,
Confort des bons, de maulx retraicte;

Le dit de la naissance Marie d'Orléans. Dieses und das folgende Gedicht fallen gleichfalls in die Zeit des Aufenthaltes Villons an dem Hofe Charles d'Orléans' zu Blois. Am 19. Dezember 1457 wurde diesem Fürsten von seiner Gattin Marie de Clèves seine älteste Tochter Marie geboren. Beide Gedichte sind als poetische Werke sehr schwach und zeigen nur deutlich, wie fremd alle Schmeichelei und Wohldienerei dem Dichter waren. Das Einstreuen lateinischer Brocken entsprach einer besonderen Vorliebe Charles d'Orléans'. Der zierlich sein sollende Ausdruck

wird plump und der richtige Schwung fehlt; doch entschädigt besonders in der Double ballade der natürliche Ton der Dankbarkeit für die gedachten Mängel.

207. *lis*, gemeint ist die Lilie im Wappen des französ. Königshauses. *syon (scion)*, junges Reis, Schössling.

211. Nach Rom. XXX. 383.

212. *brasser*, eigtl. umrühren, brauen, an etwas arbeiten.

215. *rebours*, eigtl. der Gegenstrich des Buches, das Gegenteil.

221. *nom recouré*. Solange Charles d'Orléans kinderlos war, konnte man das Erlöschen seiner Familie befürchten.

Du doulx Seigneur premiere et feule
Fille, de son cler sang extraicte,
225 Du dextre costé Clouis traicte,
Glorieuse ymage en tous fais.
Ou hault ciel creée et pourtraicte,
Pour esliouyr et donner paix!

IV

En l'amour et crainte de Dieu,
230 Es nobles flans Cefar conceue;
Des petis et grans, en tout lieu,
A tres grande ioye receue;
De l'amour Dieu traicte, tissue,
Pour les discordez ralier,
235 Et aux enclos donner yssue,
Leurs lians et fers delier.

V

Aucunes gens, qui bien peu sentent,
Nourriz en simpleesse et confiz,
Contre le vouloir Dieu attendent,
240 Par ignorance desconfiz,
Desirans que feussiez vng filz;
Mais qu'ainsi soit, ainsi m'aist Dieux,
Je croy que ce soit grans proufiz.
Raïson: Dieu fait tout pour le mieulx.

VI

245 Du Pfalmiste ie prens les dictz:
Delectasti me, Domine,
In factura tua, si diz:
Noble enfant, de bonne heure né,
A toute douceur destiné,
250 Manne du Ciel, celeste don,
De tous bienfais le guerdonné,
Et de noz maulx le vray pardon!

225. Clovis (Chlodwig), der erste
König von Frankreich († 511). Villon
denkt an die Erschaffung der Eva.
(s. T. 1992).

230. Cesar, i. e. Charles d'Orléans.
239. *attenter*, freveln.
245. Psalm 91. V. 5.
250. cf. T. 1341.

VII

- Euure de Dieu, digne, louée
Autant que nulle creature,
255 De tous biens et vertus douée,
Tant d'esperit que de nature,
Que de ceulx qu'on dit d'aduenture,
Plus que rubis noble, ou balais;
Selon de Caton l'escripture:
260 *Patrem insequitur proles.*

VIII

- Port affeuré, maintien raffiz,
Plus que ne peut nature humaine,
Et, euffiez des ans trente fix,
Enfance en riens ne vous demaine.
265 Que iour ne le die et sepmaine,
Ie ne sçay qui me le deffant . . .
Ad ce propos vng dit ramaine:
De faige mere faige enfant.

IX

- Dont refume ce que i'ay dit:
270 *Noua progenies celo,*
Car c'est du poëte le dit,
Iamiam demittitur alto.
Saige Cassandre, belle Echo,
Digne Iudith, caste Lucreffe,
275 Ie vous congnais, noble Dido,
A ma seule dame et maistresse.

X

- En priant Dieu, digne pucelle,
Que vous doint longue et bonne vie;

258. *rubin balais*, der Ballasrubin, auch die rote Nase eines Trinkers. (cf. L. 173.)

259, 260. Dieses Citat stammt aus den *Disticha Dionysii Catonis* (3. Jahrh. nach Chr.), welche Spruchsammlung sich das ganze Mittelalter hindurch grossen Ansehens erfreute.

267. *ramaine*, s. V. 33.

272. *iamiam*, statt des Virgil'schen *iam*, welches Villon nicht in das Versmass passte.

273—276. Es bedarf wohl keines Hinweises darauf, wie lächerlich es ist, ein neu geborenes Kind „*ma seule dame et maistresse*“ zu nennen, und

Qui vous ayme, ma damoifelle,
280 Ia ne coure sur luy enuie.
Entiere dame et affouuie,
L'esperoir de vous seruir ainçoys,
Certes, se Dieu plaist, que deuie
Vostre poure escolier François.

DOVBLE BALLADE

SVR LE MESME PROPOS

285 Combien que i'ay leu en vng dit:
Inimicum putes, y a,
Qui te presentem laudabit,
Toutesfois, non obstant cela,
Onques vray homme ne cela,
290 En son courage aucun grant bien,
Qui ne le montraist cà et là:
On doit dire du bien le bien.

Saint Iehan Baptiste ainfy le fist,
Quand l'Aignel de Dieu descela.
295 En ce faissant pas ne messist,
Dont sa voix es tourbes vola;
De quoy saint Andry Dieu loua,
Qui de luy cy ne scauoit rien,
Et au Fils de Dieu s'aloua:
300 On doit dire du bien le bien.

Enuoïée de Ihesuschrift,
Rappelez là ius, par deçà,
Les poures que Rigueur proscript
Et que Fortune betourna.
305 Cy sçay bien comment y m'en va!

mit Cassandra, Echo, Judith, Lucretia
und Dido zu vergleichen.

Double ballade sur le mesme
propos. In den Handschriften hat
dieses Gedicht keinen Titel.

292. Eine sprichwörtliche Redens-
art. Vgl. „Il faut dire du bien le
bien“ (Anc. Th. Fr. II. 394) [1542].

294. *desceler*, verkündigen.

296. *tourbes*, die Völker.

297—299. Das Evang. Johannis
(Kap. I.) erzählt, wie Johannes der Täufer
den Erlöser verkündete (V. 29) und
wie sich daraufhin unter anderen
auch St. Andreas dem Herrn an-
schloss.

De Dieu, de vous, vie ie tien...
Benoist celle qui vous porta!
On doit dire du bien le bien.

Cy, deuant Dieu, fais congnoissance,
310 Que creature feusse morte,
Ne feust vostre douce naissance,
En charité puissant et forte,
Qui reffulcite et reconforte
Ce que Mort auoit prins pour sien.
315 Vostre presence me conforte:
On doit dire du bien le bien.

Cy vous rens toute obéissance,
Ad ce faire raison m'exorte,
De toute ma pource puissance;
320 Plus n'est deul qui me desconforte,
N'autre ennuy de quelconque forte.
Vostre ie suis et non plus mien;
Ad ce, droit et deuoir m'enhorte:
On doit dire du bien le bien.

325 O grace et pitié tres immense,
L'entrée de paix et la porte,
Somme de benigne clemence,
Qui noz faultes toulte et supporte,
Sy de vous louer me deportte,
330 Ingrat suis, et ie le maintien,
Dont en ce refrain me tranfporte:
On doit dire du bien le bien.

ENVOI

Princeesse, ce loz ie vous porte,
Que sans vous ie ne feusse rien.
335 A vous et à tous m'en rapporte.
On doit dire du bien le bien.

328. *toulte*, von tollir, hinwegnehmen.
333. *loz*, s. V. 151.

335. *tous*, statt *vous*, nach Rom.
XXX. 383.

LA REQVESTE

Que Villon bailla à Monfeigneur de Bourbon.

- Le mien feigneur et prince redoubté,
Fleuron de Lys, royalle geniture,
François Villon, que trauail a dompté
340 A coups orbes, par force de bature,
Vous supplie, par ceste humble escripture,
Que lui faciez quelque gracieux preft.
De s'obliger en toutes cours est preft;
Si ne doubtez que bien ne vous contente.
345 Sans y auoir dommaige n'intereft,
Vous n'y perdrez seulement que l'attente.

- A prince n'a vng denier emprunté,
Fors à vous seul, vostre humble creature.
De fix escus que luy auez prefté,
350 Cela pieça il meist en nourriture.
Tout se paiera ensemble, c'est droiture,
Mais ce fera legierement et preft:
Car, si du gland rencontre en la forest

La Requete que Villon bailla à Monseigneur de Bourbon. Nachdem Villon den Hof des Herzogs von Orléans verlassen, scheint er sich (ca. 1458) nach Moulins, der Residenz des Herzogs Jean II. von Bourbon (geb. ca. 1426, reg. seit 1456, † 1488) begeben zu haben. Dieser hatte ihm, wie aus V. 349 hervorgeht, bereits früher einmal mit Geld ausgeholfen, und der sichere Ton, in welchem ihn Villon nun abermals um ein Darlehen bittet, lässt keinen Zweifel darüber, dass er auf Erhörung seiner Bitte rechnen durfte. Er verspricht ihm das Geliehene treulich wieder zu erstatten, allein unter Umständen, welche dieses Darlehen von vornherein als Geschenk erscheinen lassen. (Vgl. T. 101.) Das vorliegende Gedicht erfreute sich im 16. Jahrh. grosser Beliebtheit und wurde von Marot in seiner „Epistre au Roy, pour avoir esté derobé“ (1521)

nachgeahmt (Ed. Jannet I. p. 195). Vgl. auch dessen kürzeres Gedicht „A un sien amy sur ce propos“ (1531; ib. p. 199).

338. *fleuron de Lys*, wie V. 367 *prince du Lys*, werden die Prinzen vom königlichem Geblüt mit Bezugnahme auf die Lilien des französischen Wappens genannt.

340. *coups orbes*, unblutige Kontusionen, Quetschungen.

350. *pieça* (*pièce de temps a*), längst.

353, 354. Wie schon Marot bemerkte, gibt es in der Gegend von Patay (Dep. Loire) keine Wälder, und auch Kastanien kommen dort nicht zum Verkaufe. Vgl. Roman de la Rose V. 9259 und V. 17393: „A cui parez-vous ces chastaignes?“, welcher Ausdruck im Argot soviel bedeutet als durch eine falsche Vorspiegelung betrügen. (Schöne, *le jargon et jobelin de Fr.* V. p. 61.) Nüsse und Kastanien waren sprichwörtlich um einen Gegenstand von geringem Wert zu bezeichnen (cf.

D'entour Patay, et chastaignes ont vente,
355 Paié serez sans delay ny arreft:
Vous n'y perdrez seulement que l'attente.

Si ie peusse vendre de ma santé
A vng Lombart, vsurier par nature,
Faulte d'argent m'a si fort enchanté
360 Qu'en prendroie, ce cuide, l'adventure.
Argent ne pend à gippon n'à sainture;
Beau sire Dieux! ie m'esbaiz que c'est,
Que deuant moy croix ne se comparoist,
Si non de bois ou pierre, que ne mente;
365 Mais s'vne fois la vroye m'apparoist,
Vous n'y perdrez seulement que l'attente.

ENVOI

Prince du Lys, qui à tout bien complaist,
Que cuidez vous comment il me desplaist,
Quand ie ne puis venir à mon entente?
370 Bien entendez; aidez moy, s'il vous plaist:
Vous n'y perdrez seulement que l'attente.

SUSCRIPTION DE LADICTE REQVESTE

Allez, lettres, faictes vng sault,
Combien que n'ayez pié ne langue:
Remonstrez, en vostre harangue,
375 Que faulte d'argent si m'assault.

EPISTRE

EN FORME DE BALLADE, A SES AMIS

Aiez pitié, aiez pitié de moy,
A tout le moins, si vous plaist, mes amis!

Montaignon, Recueil II. p. 175 und
Montaignon-Rothschild XIII. p. 8 V. 80).

358. *lombart*, Wechsler.

359. *enchanté* = persuadé (Promp-
sault).

360. Nach Rom. XXX. 382.

361. *gippon*, Unterkleid ohne Ärmel.
sainture, der Gürtel; man trug das
Geld häufig im Gürtel. Die Lesart
pendz würde der Stelle den Sinn geben,

dass Villon kein Geld an Frauen ver-
schwende.

363. s. T. 98. Er sieht nur die
Kreuze auf den Wegen, nicht auf den
Geldstücken.

Epistreen forme de ballade,
à ses amis. Schildert die Leiden
Villons in der Kerkerhaft zu Meung-
sur-Loire, wo er den Sommer 1461
als Gefangener des Bischofs Thibault

En foffe giz, non pas foubz houx ne may,
 En cest exil ouquel ie fuis transmis
 380 Par fortune, comme Dieu l'a permis.
 Filles, amans, ieunes gens et nouveaulx;
 Danceurs, faulseurs, faifans les piés de veaux,
 Vifz comme dars, aguz comme aguillon;
 Goufiers tintans cler comme gastaueaux;
 385 Le lefferez là, le poure Villon?

Chantres chantans à plaifance, fans loy;
 Galans, rians, plaifans en faiz et diz;
 Courens, alans; franes de faulx or, d'alo; y;
 Gens d'esperit, vng petit estourdiz;
 390 Trop demourez, car il meurt entandiz.
 Faifeurs de laiz, de motès et rondeaux,
 Quant mort fera vous lui ferez chaudeaux.
 Où gift, il n'entre efcler ne tourbillon;
 De murs espoix on luy a fait bandeaux:
 395 Le lefferez là, le poure Villon?

Venez le veoir en ce piteux arroy,
 Nobles hommes, franes de quart et de dix,
 Qui ne tenez d'empereur ne de roy,
 Mais feulement de Dieu de Paradiz.
 400 Ieuner lui fault dimenches et merdiz,
 Dont les dens a plus longues que ratteaux.
 Après pain sec — non pas après gasteaux —
 En fes boyaulx verfe eau à gros bouillon;

d'Aussigny verbrachte (s. den Anfang des Testaments).

378. *houz*, Stechpalme. *may*, Weiss-, Hagedorn, auch Buche. (Die Longnon-sche Erklärung: „Arbre qu'on plante le premier jour du mai, devant la porte de quelq'un, en signe d'honneur“ trifft hier nicht zu.)

382 *faire les piez des veaux*, Luft-sprünge, Narrenpossen machen.

383. *dard*, Wurfspiess, Pfeil. *aguillon*, Stachel, Dorn.

384. *gastaveaux*, Glocken. Paris (Rom. XXX. 387) zieht vor: *cascaveaux* (vom prov. *cascavel*).

388. *courens* statt *coureux*, nach Rom. XXX. 382. *aloy*, gemischtes, legiertes Metall.

392. *chaudeau*, warmer Eierwein, ein kräftigendes Getränk.

394. *espoix* (épais), dick.

397. *franc*, exempt.

400. Da Mittwoch, Freitag und Samstag ohnedies Abstinenztage waren und Villon überdies noch Sonntag und Dienstag fasten musste, sich also nur Montag und Donnerstags sättigen konnte, wundert es uns nicht, wenn er sich „plus mesgre que chimere“ nennt (T. 828).

401. *ratteau*, Rechen, Harke.

403. *boyaulx*, Gedärme.

Bas en terre, table n'a, ne tresteaulx:
405 Le lefferez là, le poure Villon?

ENVOI

Princes nommez, anciens, iouuenceaux,
Impetrez-moy graces et royaulx seaux,
Et me montez en quelque corbillon.
Ainsi se font, l'un à l'autre, pourceaux,
410 Car, où l'un brait, ilz fuyent à monceaux.
Le lefferez là, le poure Villon?

LE DEBAT

DV CVER ET DV CORPS DE VILLON
En forme de Ballade.

I

Qu'est-ce que i'oy?

— Ce suis ie.

— Qui?

— Ton cuer,

Qui ne tient mais qu'à vng petit filet.
Force n'ay plus, substance ne liqueur,
415 Quand ie te voy retraict ainsi seulet,
Com poure chien tappy en reculet.
— Pour quoy est ce?

— Pour ta folle plaifance.

— Que t'en chault il?

— L'en ay la desplaifance.

404. *tresteaulx*, s. T. 1890.

406. Nach Rom. XXX. 382 muss
et zwischen *anciens* und *jouuenceaux*
entfallen, weil ersteres dreisilbig ist.
anciens = *âgés*.

408. *corbillon*, Körbchen.

409, 410. Villon schliesst seine in-
ständige Bitte mit einer burlesken
Wendung, indem er seine Freunde mit
Ferkeln vergleicht, welche bei einem
Lärme (*braire*, schreien, lärmen) haufen-
weise (*monceau*, Haufen), eines dem
andern folgend, davonlaufen.

Le débat du cuer et du corps
de Villon. En forme de ballade.

Dieses gleichfalls in der Gefangen-
schaft zu Meung-sur-Loir entstandene
Gedicht trägt dem zur Allegorie nei-
genden Geschmack jener Zeit Rech-
nung. Man sieht, dass die Leiden
der Gefangenschaft auch auf den
Dichter Villon einen nachteiligen
Einfluss übten. Zu anderen Zeiten
schützte ihn seine Originalität vor den
Verirrungen allegorischer Poesie.

412. So nach Prompsault und Rom.
XXX. 382, wo sich auch die übrigen
von uns befolgten Interpunktions-
änderungen finden.

416. *tappy*, geduckt, kauernd.

Laisse m'en paix!

— Pour quoy?

— I'y penferay.

420 — Quand fera ce?

— Quant feray hors d'enfance.

— Plus ne t'en dis.

— Et ie m'en passeray.

II

Que penfes tu?

— Estre homme de valeur.

— Tu as trente ans.

— C'est l'aage d'vng mullet.

— Est ce enfance?

— Nennil.

— C'est donc folleur,

425 Qui te faifist?

— Par où?

— Par le collet.

— Riens ne congnois.

— Si fais: mouches en let:

L'vng est blanc, l'autre noir, c'est la distance.

— Est ce donc tout?

— Que veulx tu que ie tance?

Se n'est assez, ie recommenceray.

430 — Tu es perdu!

— I'y mettray resistance.

— Plus ne t'en dis.

— Et ie m'en passeray.

III

I'en ay le dueil; toy, le mal et douleur.

Se feusses vng pource ydiot et folet,

Encore eusses de t'excuser couleur:

435 Se n'as tu soing, tout t'est vng, bel ou let.

Ou la teste as plus dure qu'vng ialet,

Ou mieuix te plaist qu'onneur ceste meschance!

Que respondras à ceste consequence?

423. „C'est' l'âge, où l'on peut faire les choses, ainsi qu'on l'entend et qu'on le veut, comme le mullet“ (Prompsault).

426. *mouches en let*, s. V. 112.

428. *tancer*, zanken, streiten.

434. *couleur*, Vorwand.

436. *jalet*, Kiesel, Rollstein.

— l'en feray hors quand ie trespasseray.

440 — Dieu, quel confort! Quelle sage eloquence!
Plus ne t'en dis.

— Et ie m'en passeray.

IV

Dont vient ce mal?

— Il vient de mon maleur.

Quant Saturne me feist mon fardelet,
Ces maulx y meist, ie le croy.

— C'est foleur:

445 Son seigneur es, et te tiens son varlet.

Voy que Salmon escript en son rolet:

„Homme sage, ce dit-il, a puissance
Sur planetes et sur leur influence.“

— Ie n'en croy riens; tel qu'ilz m'ont fait feray.

450 — Que dis tu?

— Dea. Certes, c'est ma créance.

Plus ne t'en dis.

— Et ie m'en passeray.

ENVOI

— Veulx tu viure?

— Dieu m'en doint la puissance!

— Il te fault...

— Quoy?

— Remors de conscience;

Lire sans fin.

— En quoy lire?

— En science;

455 Laiffer les folz!

— Bien i'y aduiferay.

— Or le retien!

— l'en ay bien souvenance.

— N'attens pas tant que viengne à desplaisance.

Plus ne t'en dis.

— Et ie m'en passeray.

443, 444. Der altitalische Saaten- und Erntegott Saturnus wurde später mit dem griechischen Kronos identifiziert. G. Paris (Rom. XXX. 385) vermutet, dass Villon an den für unheil-

voll geltenden Einfluss des Planeten Saturn dachte.

446—448. So nach Rom. XXX.

382 (Weisheit Salomonis 7, 19).

451. *dea*, Jnterj., wohl.

PROBLEME OV BALLADE

AV NOM DE LA FORTVNE

- Fortune fus par clercs iadis nommée,
 460 Que toy, François, crie et nomme murtriere,
 Qui n'es homme d'aucune renommée.
 Meilleur que toy fais vfer en plastriere
 Par poureté, et fouyr en carriere;
 S'à honte vis, te dois tu doneques plaindre?
 465 Tu n'es pas seul; si ne te dois complaindre.
 Regarde et voy de mes faiz de iadis,
 Mains vaillans homs par moy mors et roidis;
 Et n'es, ce sçais, enuers eulx vng souillon.
 Appaise toy, et mets fin en tes dis.
 470 Par mon conseil prens tout en gré, Villon!

- Contre grans roys me fuis bien anymée,
 Le temps qui est passé ça en arriere.
 Priam occis et toute son armée;
 Ne luy valut tour, donjon, ne barriere.
 475 Et Hannibal, demoura il derriere?
 En Cartage par mort le feiz attaindre,
 Et Scypion l'Afriquan feiz estaindre;
 Iulles Cesar au senat ie vendis;
 En Egipte Pompée ie perdis;

Probleme ou ballade au nom de la Fortune. Die Entstehung dieses Gedichtes fällt ebenfalls in den Sommer 1461. Es ist als Monolog der Fortuna gedacht, welches sich gegen die Vorwürfe des Dichters durch den Hinweis auf das Schicksal berühmter Männer früherer Zeiten rechtfertigt, und ihn an die Existenz Gottes erinnert. (Über ähnliche Gedichte s. Montaiglon-Rothschild, Recueil X. p. 75 f.)

462. *platriere*, Gipsbrennerei.

463. *carriere* (quadraria), Steinbruch.

467. Vgl. T. 229.

468. *souillon*, s. T. 2005.

473. Priamus fiel nach der Einnahme von Troja durch die Hand von Achilles' Sohn Pyrrhus (Neoptolemus) am Altare des Zeus, zu welchem

er sich mit Hekabe und seinen Töchtern geflüchtet hatte (Virgil, Aeneis II. 512).

474. *donjon*, Turm.

475, 476. Hannibal starb nicht zu Karthago, sondern am Hofe des Königs Prusias von Bythinien; um nicht den Römern in die Hände zu fallen nahm er Gift (183 v. Chr.).

477. Scipio Africanus Minor, welcher 146 v. Chr. Karthago zerstörte und 133 v. Chr. Numantia eroberte.

479. Pompejus flüchtete nach der Schlacht bei Pharsalus (48 v. Chr.) nach Ägypten, dessen König Ptolemäus XII. Auletes einst durch seinen Einfluss den Thron erlangt hatte. Er wurde jedoch von Abgesandten seines Gastfreundes in dessen Auftrage meuchlings ermordet.

480 En mer noyé Iafon en vng bouillon;
Et, vne fois, Romme et Rommains ardiz.
Par mon conseil prens tout en gré, Villon!

Alixandre, qui tant feist de hemée,
Qui voulut veoir l'estoille poucinere,
485 Sa perfonne par moy fut envlimée.
Alphasar roy, en champ, sous sa baniere,
Rué ius mort; cela est ma maniere.

.
.

490 Holofernes, l'ydolastre mauldis,
Qu'occist Iudit — et dormoit entandiz! —
De son poignart, dedens son pauillon.
Absalon, quoy! en fuyant le pendis...
Par mon conseil prens tout en gré, Villon!

ENVOI

495 Pour ce, François, escoute que te dis:
Se riens peusse sans Dieu de Paradis,
A toy n'autre ne demourroit haillon,
Car, pour vng mal, lors i'en feroye dix:
Par mon conseil prens tout en gré, Villon!

480. Jason, der Führer des Argonautenzuges, fand seinen Tod nicht in einem Meeresstrudel (*bouillon*). Die einen berichten, er habe sich aus Verzweiflung über Medeas Rache selbst entleibt, andere sagen, das Hinterteil des Schiffes Argo sei, als er unter demselben etwas suchte, herabgefallen und habe ihn erschlagen. *noyé* = *noyai*.

481. Villon denkt wohl an den Brand von Rom unter Nero.

483. *hemée*, Schlacht, Kampf.

484. *l'estoile poucinere*, die Plejaden.

486. *envlimée* (*envenimée*), vergiftet.

486. Der Mederkönig Arphaxad, welcher viele Länder unterworfen

hatte, wurde schliesslich von dem Assyriekönig Nebukadnezar besiegt (Buch Judith I. 1.—5).

487. *ruer*, schlagen.

488, 489. Diese beiden Verse fehlen in sämtlichen Manuskripten.

490—492. Nach der Erzählung des Buches Judith belagerte Holofernes, der Feldherr Nebukadnezars die Stadt Bethulia. Judith bethörte ihn durch ihre Schönheit, machte ihn betrunken, und hieb ihm im Schlafe mit seinem eigenen Schwerte das Haupt ab, wodurch sie zur Retterin ihrer Stadt wurde.

492. Über Absalon s. V. 56.

496. *riens*, etwas.

LE QVATRAIN

Que feit Villon quand il fut iugé à mourir.

- 500 Je fuis François, dont ce me poife,
 Nè de Paris emprés Pontoife,
 Qui, d'une corde d'une toife,
503 Sçaura mon col que mon cul poife.

L'EPITAPHE

EN FORME DE BALLADE

Quefeit Villon pour luy et ses compagnons, s'attendant estre pendu
avec eux.

- Freres humains, qui après nous vivez,
505 N'ayez les cuers contre nous endurcis,
 Car, se pitié de nous pources auez,
 Dieu en aura plus tost de vous mercis.
 Vous nous voiez cy attachez cinq, fix:
 Quant de la chair, que trop auons nourrie,

Le Quatrain que feit Villon quand il fut jugé à mourir. Im Jahre 1463 wurde Villon infolge einer Schlägerei im Châtelet, welches er erst kurze Zeit früher verlassen hatte, gefangen gesetzt, vor dem Prevosten der Wasserprobe unterzogen (s. PD. 584) und zum Tode auf dem Galgen verurteilt. Im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod dichtete er die beiden folgenden Stücke. Das Quatrain wurde von Rabelais im IV. Buche des Pantagruel, Kap. 67, parodiert. Die 8zeilige Grabschrift, welche Fauchet in seinen „Origines des chevaliers (1610)“ anführt, ist eine wertlose Fälschung (s. Longnon, Etude p. 5 ff.).

500. *poiser* (= peser), leid thun.

501. Villon stellt es so hin, als ob Paris die kleinere Stadt wäre, deren Lage nach Ponthoise (in der alten Diözese Rouen) zu bestimmen ist.

502. Statt *qui*, andere Lesarten:

or, et. — toise, die Klafter = 6 Pariser Fuss oder 1 m 95 cm.

503. Vgl. „Sa goule sot, combien son cul pesant li fu“ (Fabliau du renart et de Piaudoue) und „Tallons sentent du cul le poix“ (Montaignon, Recueil VII. p. 86).

L'épithaphe en forme de ballade, kurzweg „Ballade des pendus“ genannt, und neben der „Ballade des dames du temps jadis“ Villons populärstes Gedicht, versetzt den Leser an den Fuss des Galgens, an welchem des Dichters und seiner Genossen Leiber noch hängen, und erbittet sein Fürgebet zum Himmel. (Vgl. Marots XXII. Elegie.) Gemeint ist der Galgen von Montfaucon, an welchem man die Skelette der Justifizierten Jahre lang hängen liess (s. darüber die Schrift von Villegille, Des anciennes fourches patibulaires de Montfaucon, Paris, 1836).

509. *que trop avons nourrie*, durch die Art ihrer Lebensführung.

510 Elle est pieça deuorée et pourrie,
Et nous, les os, deuenons cendre et pouldre.
De nostre mal perfonne ne s'en rie,
Mais priez Dieu que tous nous vueille absouldre!

Se freres vous clamons, pas n'en deuez
515 Auoir desdaing, quoy que fumes occis
Par iustice. Toutesfois, vous sçauz
Que tous hommes n'ont pas bon sens affis;
Excusez nous — puis que sommes tranfis —
Eneurs le filz de la Vierge Marie,
520 Que sa grace ne soit pour nous tarie,
Nous sommes mors, ame ne nous harie;
Mais priez Dieu que tous nous vueille absouldre!

La pluye nous abuez et lauez,
525 Et le soleil defechez et noircis;
Pies, corbeaulx, nous ont les yeux cauez,
Et arraché la barbe et les sourcilz.
Iamais, nul temps, nous ne sommes affis;
Puis çà, puis là, comme le vent varie,
530 A son plaisir sans ceffer nous charie,
Plus becquetez d'oifeaulx que dez à coudre.
Ne foiez donc de nostre confrairie,
Mais priez Dieu que tous nous vueille absouldre!

ENVOI

Prince Ihesus, qui sur tous a maistrerie,
535 Garde qu'Enfer n'ait de nous seigneurie:
A luy n'ayons que faire ne que souldre.
Hommes, icy n'a point de mocquerie,
Mais priez Dieu que tous nous vueille absouldre!

510. *pieça*, s. V. 530.

520. *tarir*, austrocknen, versiegen.

522. *harier*, quälen, belästigen.

524. *buer*, synonym mit laver.

526. *pie* (*pica*), Elster.

530. *charier*, mit sich treiben.

531. „Nous sommes plus couverts
de plaies faites par les oiseaux, qu'un
dé à coudre ne l'est de trous“
(Prompsault).

536. *souldre*, ausgleichen, ab-
rechnen.

LA REQUESTE DE VILLON

Presentée à la Cour de Parlement, en forme de ballade.

Tous mes cinq sens: yeulx, oreilles et bouche,
540 Le nez, et vous, le sensitif, aussi;
Tous mes membres où il y a reprouche,
En son endroit vng chascun die ainfi:
„Souveraine court, par qui sommes icy,
Vous nous avez gardé de desconfire;
545 Or, la langue ne peut assez souffire
A vous rendre souffisantes louenges:
Si prions tous, fille du souverain Sire,
Mere des bons et leur des benois anges!“

Cuers, fendez vous, ou percez d'une broche,
550 Et ne foyez, au moins, plus endurey
Qu'en vng desert fut la fort bise roche
Dont le peuple des Juifz fut adouley;
Fondez lermes, et venez à mercy,
Comme humble cuer qui tendrement soufpire
555 Louez la Court, conjointe ou Saint Empire,
L'eür des François, le confort des estranges,
Procrée l'assus ou ciel empire
Mere des bons et leur des benois anges!

Et vous, mes dens, chascune si s'esfloche;
560 Saille auant, rendez à tous mercy,
Plus hautement qu'orgue, trompe, ne cloche,

La requête de Villon présentée à la cour de Parlement, en forme de ballade. Villon appellerte gegen seine Verurteilung an das Parlament, welches das Urteil der I. Instanz am 5. Jänner 1463 aufhob und den Dichter auf 10 Jahre aus dem Gebiet von Paris auswies. In dem Gedichte, welches wohl erst nach erfolgreicher Appellation verfasst ist, bittet Villon in naiver Weise seine Sinne, seinen Leib und seine Mitmenschen das Parlament zu loben, welches er als Tochter Gottes und Mutter und Schwester der Engel bezeichnet. Bevor er Paris verlässt, erbittet er sich 3 Tage Zeit

(V. 569), um seine Angelegenheiten zu ordnen.

545, 546. Man beachte den Pleonasmus: assez souffire, souffisantes.

549. *percez*, zu ergänzen: vous.

551, 552. *bis*, schwarz, dunkel. Als die Israeliten in der Wüste kein Wasser hatten, schlug Moses auf Gottes Geheiss eine Quelle aus einem Felsen. (Exodus, Kap. 17. V. 6.)

555. *Saint Empire*, der Himmel (*ciel empyré*, der Feuerhimmel, Himmel der Seligen).

559. *s'eslocher*, erschüttert werden, sich lockern.

Et de mascher n'ayez ores souffry;
Confiderez que ie feusse tranffy,
Foye, pommon, et rate qui respire.
565 Et vous, mon corps, qui vil estes et pire
Qu'ours ne pourceau qui fait son nyt es fanges,
Louez la Court, auant qu'il vous empire,
Mere des bons et seur des benois anges!

ENVOI

Prince, trois iours ne vueillez m'escondire,
570 Pour moy pourueoir, et aux miens „à Dieu“ dire;
Sans eulx, argent ie n'ay, icy n'aux changes.
Court triumpfant, *fiat*, sans me desdire;
Mere des bons et seur des benois anges!

BALLADE

DE L'APPEL DE VILLON

Que vous semble de mon appel,
575 Garnier? Feis ie sens ou folie?
Toute beste garde sa pel;
Qui la contraint, efforce ou lie,
S'elle peult, elle se deslie.
Quant donc, par plaifir volontaire,
580 Chantée me fut ceste omelie,
Estoit il lors temps de me taire?

Se feusse des hoirs Hue Cappel,
Qui fut extrait de boucherie,

564. *rate*, die Milz, welche Villon für ein Atmungsorgan hält.

569. *escondire*, verweigern.

Ballade de l'appel de Villon. Diese vortreffliche, durch die Lebhaftigkeit ihrer Diktion ausgezeichnete Ballade ist in der vollen Freude und im Stolze über den Erfolg seiner Appellation verfasst, und richtet sich an Etienne Garnier, den „geôlier en chef de la Conciergerie“. Eine Nachahmung derselben findet sich am Schlusse des Sermon de Saint-Belin (Lyon, ca. 1540).

576, 577. „Jeder wehrt sich seiner Haut“. *qui* = wenn man.

580. *ceste omelie*, nennt der Dichter das erste, durch die Appellation aufgehobene Urteil.

582, 583. König Hugo Capet, der Gründer der Dynastie der Capetinger, welche von 987 bis 1328 über Frankreich herrschte, soll, nach einer auch in der ihm gewidmeten Chanson de geste verwerteten Tradition, einer Fleischerfamilie entstammt sein (vgl. auch Dante, Purg. XX. 52). Hieraus erklären sich die grossen Privilegien, deren sich die Pariser Boucherie erfreute. Indem Villon hierauf anspielt, macht er seinem Hasse gegen

- On ne m'eust, parmy ce drappel,
585 Fait boire en ceste escorcherie.
Vous entendez bien ioncherie?
Mais quant ceste paine arbitraire
On me iugea par tricherie,
Estoit il lors temps de me taire?
- 590 Cuidiez vous que foubz mon cappel
Y eust tant de philosophie
Comme de dire: „l'en appel?“
S'y auoit, ie vous certiffie,
Combien que point trop ne m'y fie.
595 Quant on me dit, present notaire:
„Pendu serez!“ ie vous affie,
Estoit il lors temps de me taire?

ENVOI

- Prince, si i'eusse eu la pepie,
Pieça ie feusse où est Clotaire,
600 Aux champs debout comme vng espie.
Estoit il lors temps de me taire?

den Lieutenant criminel, Pierre de la Dehors Luft, welcher in der Untersuchung ungerecht gegen ihn vorgegangen war, und der selbst aus einer alten Pariser Fleischerfamilie stammte, und früher maistre juré der Grande-Boucherie zu Paris gewesen war. (M. Schwob, in den Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres. XXVII. Bd. (1899) p. 126.)

584, 585. beziehen sich auf die Wasserprobe (*question de l'eau*, im Jargon *baudrouse*, *ruirie*), welcher sich Villon bei seinem Verhör in I. Instanz unterziehen musste. „La question se donnoit à Paris avec l'eau, qui s'enton-

noit à travers un linge dans l'estomach du patient“ (Formey).

585. *escorcherie*, Schlachthaus.

586. *joncherie*, Scherz, Spass, Betrügerei (in diesem Sinne im Jargon).

595. *present notaire*, gemeint sind die Notare des Châtelet.

596. *affier*, versichern.

598. *pepie*, der Pips (Krankheit der Vögel), *avoir la pepie*, eine trockene Kehle haben, bezieht sich auf PD. 584.

599, 600. Villon meint, er wäre längst tot, wie König Chlothar (reg. 954—986), jedoch aufrecht wie eine Ähre (*espie*) auf dem Felde, d. h. am Galgen hängend.

Verzeichnis der Orts- und Personennamen.

Die Zahlen beziehen sich auf die Verse. L = Lais (Petit Testament);
T = Testament (Grand Testament); PD = Poésies Diverses.

	L.	T.	PD.		L.	T.	PD.
Absalon . . .	—	—	56, 493	Bietris . . .	—	347	—
Adam . . .	—	797	—	Bietrix . . .	—	—	130
Aleçon, duc d' .	—	383	—	Billy, la tour de	—	1348	—
Alixandre . . .	—	129, 162	483	Blanche, la roy-	—	345	—
Allemandes . . .	—	1526	—	ne . . .	—	—	—
Allis . . .	—	347	—	Blanche, la save-	—	535	—
Alphasar, roy .	—	—	486	tiere . . .	—	—	—
Alphonse, roy	—	—	—	Blarru . . .	91	—	—
d' Arragon . .	—	360	—	Bobignon, Pierre	—	995	—
Amon . . .	—	649	—	Boesmes . . .	—	—	133
Andry, Saint . .	—	—	297	Boulongne . . .	58	—	—
Angelot (Baugis)	—	1654	—	Bourbon, duc de	—	361	—
Angiers . . .	43	—	—	Bourg la Royné	—	1151	—
Archetriclin . .	—	1243	—	Bourges . . .	—	1228, 1413	—
Archipiada . . .	—	331	—	Bretaigne . . .	—	1065	—
Aristote . . .	296	96	—	Brettes . . .	—	1531	—
Artus, duc de	—	—	—	Brunel, Phelip .	—	1941	—
Bretaigne . . .	—	362	—	Bruyeres, Mlle	—	—	—
Asne rouge, l' .	92	1013	—	de . . .	—	1508	—
Auditeurs, les	—	1206	—	Buridan . . .	—	342	—
Aussizug, Thi-	—	—	—				
bault d' . . .	—	6	—	Caige vert . . .	—	1195	—
Auvergne, conte	—	—	—	Calais, Jehan de	—	1845	—
dauphin d' . . .	—	382	—	Calaisiennes . .	—	1535	—
Averroas . . .	—	95	—	Calixte, le tiers	—	357	—
				Cappel, Hue . . .	—	—	582
Babiloine . . .	—	1495	—	Cardon, Jaquet	123	1776	—
Bailly . . .	—	1075	—	Carmes . . .	255	—	—
Barillet, le . . .	—	1359	—	Carmes, l'ostel	—	—	—
Barre, bastard de	—	—	—	des . . .	—	1191	—
la, s. Marchant,	—	—	—	Cartaige . . .	—	—	476
Perrenet . . .	—	—	—	Cassandre . . .	—	—	273
Basanier, Pierre	154	1362	—	Castellaines . .	—	1529	—
Baude, frère . .	—	1190	—	Caton . . .	—	—	259
Beguines . . .	250	1159	—	Cayeulx, Colin	—	—	—
Belet . . .	—	—	130	des . . .	—	1675	—
Bellefaye, Martin	—	1928	—	Celestins . . .	—	238, 1575,	—
Berte au grand	—	—	—			1968	—
pié . . .	—	347	—	Cerberus . . .	—	636	—
Beuf couronné, le	164	—	—	Cesar, Jules . .	—	—	478

	L.	T.	PD.		L.	T.	PD.
Chappelain . . .	—	1836	—	Figuier, le Gros	147	—	—
Charlemaigne . .	—	364 etc.	—	Filles Dieu . . .	250	—	—
Charles, le grant	—	67	—	Flora	—	330	—
Charles, septies-	—	363	—	Florentines . . .	—	1516	—
me	—	—	—	Four, Michault du	—	1079	—
Charrnau, Guil-	—	—	—	Fournier, procu-	—	—	—
laume	—	1023	—	reur	157	1030	—
Chartier, Alain	—	1805	—	France	—	395, 784	48 etc.
Chartreux	—	238, 1575,	—	Franc-Gontier . .	—	1458, 1465,	—
		1968	—			1483, 1498	—
Chastellet	176	—	—	Françoys	—	—	556
Cheval blanc, le	90	1011	—	Fremin	—	565, 779,	—
Chippre, roy de	—	369	—			787	—
Cholet, (Casin) .	185	1102, 1113	—	Galerie, Colin .	241	1653	—
Claquin	—	381	—	Gantiere, la belle	—	533	—
Clotaire	—	—	599	Garde, Jehan de	—	—	—
Clovie	—	—	225	la	258	1354, 1919	—
Colombel, sire . .	—	1931	—	Garnier	—	—	575
Constantinobles,	—	—	—	Gasconnes	—	1532	—
l'emperieres de	—	393	—	Genevoises	—	1520	—
Cornu, Jehan . .	84	990	—	Genevoys	—	1360	—
Cotart, Jehan . .	—	34, 1230	—	George, Saint . .	—	1219	—
		etc.	—	Girart, Perrot . .	—	1150	—
Cotin, Guillaume	217	—	—	Glaucus	—	—	72
Courault, Andry	—	1457	—	Godet, le Grand,	—	—	—
Crètes, regne de	—	642	—	de Greve	—	1039	—
Christofle, Saint	—	1369	—	Gossouyn, Girart	202	—	—
Crosse, la	225	—	—	Gouvieux	269	—	—
Cuer, Jaques . . .	—	285	—	Grecques	—	1527	—
Cul d'Oue, Mi-	—	—	—	Grenobles	—	401	—
chault	—	1338	—	Grigny, seigneur	—	—	—
				de	137	1346	—
David	—	645	—	Gueldry Guillau-	—	—	—
Dedalus, la tour	—	—	47	me, l'ostel de	—	1313	—
Denise	—	1234	—	Guet, chevalier	—	—	—
Devotes	—	1159	—	du	169	1828	—
Dido	—	1681	275	Guillemete, la	—	543	—
Dijon	—	403	—	tappiciere	—	—	—
Dimedès	—	130, 154	—	Guillot Gueuldry.	—	—	—
Doles	—	404	—	maison	223	—	—
Dominique, Saint	—	1774	—	Hannibal	—	—	475
Douai	—	40	—	Haremburgis . . .	—	348	—
Dyamant, le . . .	91	—	—	Héaulme, le . . .	170	—	—
				Hector	—	1377	—
Echo	—	—	273	Helaine (la belle)	—	313	43
Egipcienne, l' . .	—	885	—	Helaine (femme	—	—	—
Egipciennes . . .	—	1527	—	de Franc-Gon-	—	—	—
Egipte	—	—	479	tier)	—	1483, 1499	—
Enfans Trouvez	—	1660	—	Hellois	—	337	—
Englois	—	350	—	Henry (Cousin) .	—	1643	—
Engloises	—	1535	—	Herodes	—	653	—
Eolus, serfs . . .	—	—	71	Hesselin, Denis .	—	1015	—
Esbaillart, Pierre	—	339	—	Holofernes	—	—	490
Espaigne, le roy	—	—	—	Hongrie	—	1528	—
d'	—	370	—				
Espaignolles . .	—	1529	—	Innocens, cime-	—	—	—
Estienne, Saint .	—	1915	—	tière des	—	1734	—

	L.	T.	PD.		L.	T.	PD.
Isle, l'	—	40, 615	—	Marchant, Ythier	81	970	—
Italiennes	—	1541	—	Marcial, Saint . .	—	69	—
Jacob	—	57	—	Margot, la grosse	—	1583, 1602	—
Jacoppins	151	1574	—	Marie (d'Orléans)	—	—	209
James, Jaques . . .	—	1812, 1944	—	Marne	—	1655	—
Jaqueline	—	1579	—	Marquet, le gros	—	1830	—
Jason	—	—	39, 480	Mars	—	—	68
Jehan Baptiste,	—	—	—	Maschecroue, la	—	1053	—
Saint	—	654	293	Mathelins	—	1280	—
Jehanne	—	1344	—	Mathieu	—	1179	—
Jehanne, la bonne	—	—	—	Mathusalé	—	64	—
Lorraine	—	349	—	Maubué	—	1076	—
Jehanne, la grant,	—	—	—	Maupensé	111	—	—
de Bretagne . .	—	1629	—	Mautaint, (Jehan)	153	1366	—
Jehanneton	—	732	—	Mehun	—	83, 1633	—
Jehanneton, la	—	—	—	Mehun, Jehan de	—	1178	—
Chapperoniere	—	549	—	Memoire, dame	284	—	—
Job	—	218	46	Mendians	249	1158, 1649	—
Jonas	—	—	65	Merebeuf, Pierre	265	1046	—
Jouvenel, Michiel	—	1934	—	Merle, le jeune .	—	1266	—
Judas	—	—	57	Michault, le bon	—	—	—
Judith	—	—	274,	Fouterre	—	923	—
.	—	—	491	Millieres, Jehan-	—	—	—
Juno	—	—	67	ne de	104	—	—
Katherine, la	—	—	—	Montigny, Reg-	—	—	—
Bourciere . . .	—	551	—	nier de	130	—	—
Lancelot, roy de	—	—	—	Montmartre . . .	—	1551	—
Behaigne	—	378	—	Montpipeau . . .	—	1671	—
Laurens, Colin . .	201	—	—	Moreau	—	774	—
Laurens, Jehan . .	—	1222	—	Mortier d'or, le	257	—	—
Lombardes	—	1519	—	Mouton, le	162	—	—
Lombart	—	752	22	Moutonnier . . .	142	—	—
Lomer, maistre . .	—	1796	—	Mulle, la	90	1013	—
Lorraines	—	1534	—	Nabugodonosor.	—	—	41
Loth	—	1239	—	Narcisus	—	637	55
Lou, Jehan le,	—	—	—	Neapolitaines . .	—	1524	—
(Loup)	185	1110	—	Nigon	138	—	—
Louviers, Nico-	—	—	—	Noé	—	1238	—
las de	266	1047	—	Noel (Joliz) . . .	—	662, 1636	—
Loys, roy de	—	—	—	Octovien	—	—	60
France	—	56	—	Ogier le Danois .	—	1803	—
Lucesse	—	—	274	Orace	—	276	—
Macée, la petite,	—	—	—	Orfevre de boys,	—	—	—
d'Orléans . . .	—	1210	—	l'	—	1118	—
Macquaire	—	1418	—	Orléans	—	1160	—
Macrobes	—	1457	—	Orpheus	—	633	—
Magdalaine, la . .	—	—	53	Ostel Dieu, l' . .	—	1644	—
Maine, le	—	348	—	Paris	—	313, 1160,	501
Marceau, Jehan . .	202	—	—	—	1171, 1522	—
Marchant, Perre-	—	—	—	etc., 1730	—	—	—
net, dit le ba-	—	—	—	Parisiennes . . .	—	1539	—
start de la	—	—	—	Patay	—	—	354
Barre	177	764, 937,	—	Peautarde, Ma-	—	—	—
.	—	1095	—	rion la	—	1781	—

	L.	T.	PD.		L.	T.	PD.
Perdrier, Fran-				Saint-Amant, Pi-			
çois	—	1407, 1410	—	erre de	89	1007	—
Perdrier, Jehan	—	1406	—	Saint-Anthoine,			
Perrete	—	1579	—	rue	226	—	—
Perrete, le trou	—	1959	—	Saincte-Avoye .	—	1868	—
Petit Pont . . .	—	1533	—	Saint-Denis . .	—	389	—
Phebus	—	—	66	Saint-Generou .	—	1063	—
Philebert . . .	—	1830	—	Saint-Jaques . .	120	—	—
Picardes	—	1537	—	Saint-Julien de			
Pierre-au-Let .	174	—	—	Voventes	—	1064	—
Pimontoises . .	—	1521	—	Saint-Omer . . .	—	615	—
Poitou	—	1065	—	Saint-Satur . . .	—	925	—
Pomme de Pin,				Salins	403, 1278	—	—
le trou de la	149	1045	—	Salmon	58, 630	446	—
Pompée	—	—	479	Samson	—	631	—
Pontoise	—	—	501	Sancerre	—	925	—
Popin, l'abreu-				Sardana	—	641	—
voir	146	—	—	Sardanapalus . .	—	—	69
Poullieu, Jehan				Saturne	—	—	443
de	—	1174	—	Saulcieiere, la .	—	541	—
Pourras, l'abesse				Savoisiennes . .	—	1521	—
de	—	1157	—	Scelleur de l'E-			
Prevost des Ma-				vesché, l'	—	1198	—
reschaux	—	1833	—	Scotiste, le roy .	—	365	—
Priam	—	—	473	Scypion l'Affri-			
Proserpine . . .	—	—	45	quan	—	—	477
Provins	—	774, 1730	—	Seneschal, le . .	—	1820	—
Pruciennes . . .	—	1526	—	Serbonne	276	—	—
Quinze Vings .	—	1728	—	Sidoine	—	1475	—
Raguier, Ja-				Simon Magus . .	—	—	58
ques	145	1039, 1943	—	Sotz, Prince des	—	1078	—
Raguier, Jehan	131	1070	—	Suisses	—	1531	—
Regnier, roy de				Tabarie, Guy .	—	859	—
Cecille	—	1375	—	Tacque Thibault	—	737	—
Reims	—	614	—	Taillevant	—	1414	—
Renes	—	417	—	Tantalus	—	—	44
Richier, Denis .	—	1089	—	Taranne, Charlot	—	1339	—
Richier, Pierre .	—	1283	—	Temple, cousture			
Riou, Jehan . .	—	1126	—	du	—	1029	—
Robert, maistre	—	750	—	Thaïs	—	331	—
Rommaines . . .	—	1519	—	Thamar	—	651	—
Rommain	—	—	481	Theophilus	—	886	—
Romme	—	160, 1556	134, 481	Tirant	—	1459	—
Rosnel, (Nicolas)	—	1366	—	Toulousaines . .	—	1532	—
Rouan	—	350	—	Trascaille, Robi-			
Rousseville, Pi-				net	—	1142	—
erre de	270	—	—	Tricot, Thomas .	—	1955	—
Roussillon . . .	—	2007	—	Troies	—	614	—
Ru, Guillaume du	—	1961	—	Troille	—	1377	—
Rueil	—	1672	—	Trouvé, Jehan .	161	—	—
Rueil, Jehan de	—	1365	—	Troyens	—	—	43
Saige, le	—	209	—	Troys Lis, les .	175	—	—
Saine	228	344	—	Trumellieres, les	102	—	—
				Ture, le Grant .	—	—	51
				Turgis, Robin . .	—	774, 1017, 1054	—

	<i>L.</i>	<i>T.</i>	<i>PD.</i>		<i>L.</i>	<i>T.</i>	<i>PD.</i>
Turlupins, -ines	—	1161	—	Vicestre . . .	140	1347	—
Tusta	—	1194	—	Victor, Saint .	—	—	63
				Victry, Thibault			
Université, l'	210	—	—	de	222	—	—
Vache, la . . .	165	—	—	Vienne, ly dau-	—	401	—
Vacquerie, Fran-				phins de . . .	2,	1811,	284,
çois de la . . .	—	1215	—	Villon, François	314	1887,	339,
Valée, Robert .	97,	—	—			1997	385
	114						etc.,
Valere, le Grant	—	160	—				460,
Valenciennes .	—	1537	—				470
Valerien, le mont	—	1554	—				etc.,
Vallette, Jehan	—	1089	—				495,
Vausselles, Ka-				Villon, Guillau-			500
therine de . . .	—	661	—	me de	70	850	—
Vauvert	—	1197	—	Vollant		1916	—
Vegece	6	—	—				
Veniciennes . .	—	1516	—	Ydolle, Marion l'		1628, 1663	—
Venus	—	—	67	Ysabeau		1580	—

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3
Einleitung	5
Litteratur	32
Les Lais (Le Petit Testament)	38
Le Testament (Le Grant Testament)	56
Ballade des dames du temps jadis	70
Ballade des seigneurs du temps jadis	72
Ballade à ce propos, en viel langage françois	74
Les regrets de la belle hëaulmiere	77
Ballade de la belle hëaulmiere	80
Double ballade sur le mesme propos	84
Ballade que Villon fait à la requeste de sa mere	95
Villon à s' amye	98
Rondeau (pour Ythier Marchant)	100
Ballade et oroison	113
Ballade que Villon donna à un gentilhomme, nouvellement marié	120
Ballade (des langues envieuses)	122
Ballade intitulée: Les contreditz de Franc-Gontier	124
Ballade des femmes de Paris	126
Ballade de Villon et de la grosse Margot	130
Belle leçon de Villon aux enfans perduz	133
Ballade de bonne doctrine	135
Rondeau	139
Rondeau	144
Ballade par laquelle Villon crye mercy à chascun	147
Ballade pour servir de conclusion	149
Poésies Diverses	151
Ballade de bon conseil	151
Ballade contre les mesdisans de la France	152
Ballade des proverbes	154
Ballade des menus propos	156
Ballade des contre-verités	157
Ballade du concours de Blois	158
Le dit de la naissance Marie d'Orléans	160

	Seite
Double ballade sur le mesmre propos	163
La requeste que Villon bailla à Monseigneur de Bourbon	165
Epistre en forme de ballade, à ses amis	166
Le débat du cuer et du corps de Villon	168
Problème ou ballade au nom de la Fortune	171
Le quatrain	173
L'épitaphe en forme de ballade	173
La requeste de Villon, présentée à la Cour de Parlement	175
Ballade de l'appel de Villon	176
Verzeichnis der Orts- und Personennamen	179
Inhaltsverzeichnis	185





C093078351

